

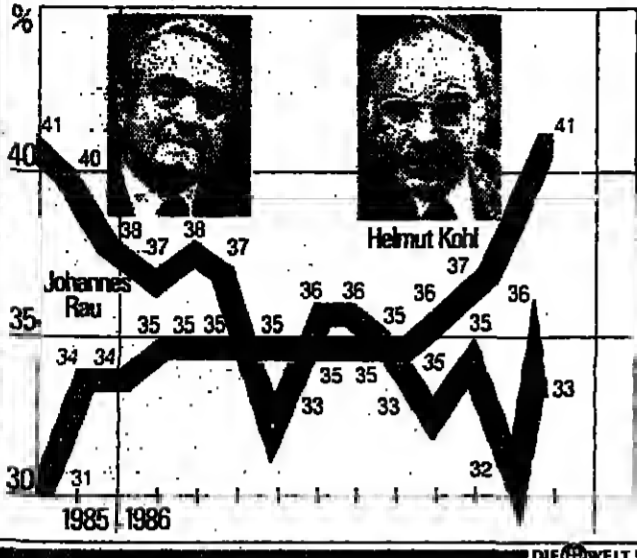
Freitag, 9. Dezember 1986 - D \*\*\*

Springer Verlag AG, Postfach 10 08 94, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

exklusiv in der WELT

Kanzlerpräferenzen

Wer wäre Ihnen nach den nächsten Bundestagswahlen als Kanzler lieber?



Ist die CDU/CSU zu siegessicher?

47 Tage vor der Bundestagswahl gleicht das politische Stimmungsbild sehr stark der Situation kurz vor der letzten Wahl.

Heute in der WELT

Zur Doktorarbeit ins Renaissance-Kloster

Das von den EG-Ländern finanzierte Europäische Hochschulinstitut in Florenz verleiht einen „Europa-Doktor“.

POLITIK

Israel: Die israelischen Behörden im Westjordanland haben nach anti-israelischen Unruhen Teile der palästinensischen Universität Bir Zeit bei Ramallah bis nach Weihnachten geschlossen.

DDR: Der Bundesregierung sind die Namen von 1025 politischen Häftlingen in der DDR bekannt.

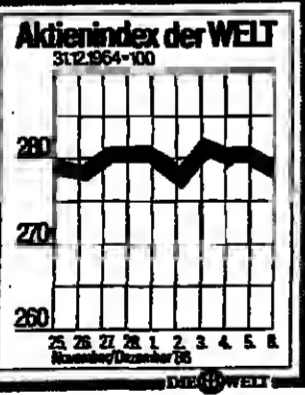
Flüsse: Das wichtigste Gesetzesvorhaben der derzeitigen Regierung ist nach siebenwöchiger Legislaturperiode die Große Steuerreform.

Reaktor: Der Thorium-Hochtemperatur-Reaktor in Hamm-Uentrop ist nach siebenwöchiger Inspektion wieder an das öffentliche Stromnetz geschaltet worden.

WIRTSCHAFT

Leasing: Anlagen und Gebäude im Wert von fast 23 Milliarden Mark werden über die Leasing-Gesellschaften in diesem Jahr neu investiert.

(108,169). Dollarmittelkurs: 2,0099 (1,9975) Mark. Goldpreis je Feinunze: 389,50 (388,50) Dollar.



Börse: An den deutschen Aktienmärkten geben die Kurse zum Wochenbeginn überwiegend nach.

KULTUR

„Cabaret“: Musik von Walter Koloski und Paul Lincke im Foyer, S- und Eisenbahn rattern dazwischen.

Scala: Der Gefangenenchor mußte unter dem Jubel des Publikums wiederholt werden.

SPORT

Skispringen: Thomas Klauer aus Reil im Winkl belegte beim zweiten Weltcup-Springen der Saison in Thunder Bay (Kanada) überraschend den 2. Platz hinter dem Finnen Matti Nykänen.

Motorsport: Der Finne Mariko Alen führt nach seinem Sieg bei der letzten WM-Rallye die Wertung an.

AUS ALLER WELT

Prozess: In München hat der Schwurgerichtspräsident gegen einen Zeitsoldaten begonnen, der einen Wachmann überfallen und mit zahlreichen Messerschüssen getötet haben soll.

Gemeinderat: Ein brisanter Punkt steht heute auf der Tagesordnung des Gemeinderats von Bodenteich im Kreis Uelzen.

Umwelt - Forschung - Technik
Leserbriefe und Personalien
Fernsehen
Wetter: Unbeständig

Seite 6
Seite 9
Seite 9
Seite 22

Chirac beugt sich dem Druck. Hochschulgesetz zurückgezogen

Jetzt setzt der Premierminister auf „breite Konsultation“ / Krawalle in Frankfurt

DW, Paris Der französische Premierminister Jacques Chirac hat gestern das umstrittene Hochschulgesetz zurückgenommen und damit den entscheidenden Schritt getan, um die krisenhafte Lage in Frankreich zu entschärfen.

Ein neuer Text soll nach einer „breiten Konsultation mit allen Betroffenen“ erarbeitet werden, kündigte der Premierminister an.

ren zeigen dies.“ Deshalb habe er beschlossen, den „gegenwärtigen Gesetzesentwurf“ zurückzuziehen, sagte Chirac nach einer Beratung mit den Ministern.

Der Premierminister gab damit der Kernforderung der Studenten nach. Bislang hatte die Regierung lediglich die umstrittenen drei Teile der Reform zurückgezogen wollen.

Staatschef drohte das öffentliche Eingreifen von François Mitterrand; die Börse reagierte bereits mit Kursverlusten.

Die Vorgänge in Paris geben aber den Auftrieb, die in der „Kohabitation“ eine Gefährdung für das Funktionieren des französischen Systems sehen.

Umgekehrt befand sich aber auch Mitterrand in der Zwickmühle. Schwierigkeiten der Regierung könnten ihm politisch gelegen kommen.

Die Ausschreitungen in Paris haben auch in der Bundesrepublik Demonstrationen nach sich gezogen.

RAF bereitet neue Attentate vor

Polizei sieht „erhebliche Defizite“ bei der Übermittlung von Erkenntnissen / Lageanalyse

WERNER KAHL, Bonn

Die links-extremistische „Rote Armee Fraktion“ (RAF) bereitet nach einer aktuellen Lageanalyse der Sicherheitsbehörden gemeinsam mit militanten Anhängern des sogenannten „legalen RAF-Arms“ verstärkt schwere Anschläge vor.

Bei der frühzeitigen Bekämpfung neuer terroristischer Überfälle sieht sich jedoch die Polizei nicht ausreichend vom Verfassungsschutz informiert.

Zu den am meisten gefährdeten Anschlagzielen werden nach wie vor Einrichtungen und Führungspersonen der „Militärmaschine“, von Forschungs- und Rüstungsunternehmen sowie von Polizei, Nachrichtendiensten und Justiz gerechnet.

Nach dem Mord an dem Bonner Diplomaten Gerold von Braunmühl waren schon in der Selbstbeziehungsschrift der RAF unter anderem die Bundesminister Warnke und Bangemann genannt worden.

Ohwohl die Sicherheitsbehörden in jüngster Zeit mehr Nachrichten aus der „Szene“ sammeln konnten, gelang es dem RAF-Untergrundkommando weiterhin, sich vollkommen

von den Fahndern abzuschotten. Zum tatsächlichen „harten Kern“ werden gegenwärtig rund 15 Mitglieder gerechnet; der „legale Arm“ tritt besonders im südwestdeutschen Rhein-Main-Neckar-Raum und in Nordrhein-Westfalen sowie im Raum Hamburg auf.

Für 1987 will die RAF offensichtlich die Offensive an der seit längerem geforderten „anti-imperialistischen westeuropäischen Front“ mit der französischen „Action directe“ fortsetzen.

Untergrundkommandos, militante Unterstützer und die Gefangenen sollen jeweils an ihrem Abschnitt Personen und Institutionen angreifen, die die „zerfallende Hegemonialmacht USA und ihre westeuropäischen Verbündeten“ auf den politisch-ökonomischen-militärischen Ebenen zu rekonstruieren versuchen.

Baum kritisiert SPD und die Grünen

Gegen Katastrophen-Szenarium / Wallmann will Umweltbeauftragten im Betriebsrat

DIETHART GOOS, Bonn

Der Einsatz arbeitsloser Chemiker und Physiker als Umweltpolizisten zur Kontrolle gefährlicher Industrien und die Überprüfung der bisherigen Steuervorteile für Dieselfahrzeuge gehören zu den wichtigsten umweltpolitischen Forderungen, mit denen die FDP nach der Bundestagswahl in Verhandlungen zur Bildung einer neuen Koalition mit der CDU/CSU gehen wird.

Baum verlangte im Namen der FDP „Waffengleichheit“ für die Behörden gegenüber der Industrie, die gefährliche Stoffe produzieren und lagern.

die bei Umweltvergehen fast nur Geldstrafen verhängen würden, statt zur Abschreckung auch die Möglichkeit von Haftstrafen bis zu zehn Jahren zu nutzen.

Ausdrücklich bedauerte es Baum, Dieselfahrzeuge in den umweltorientierten Steuervorteile einzubeziehen.

Scharfe Kritik übte der frühere FDP-Innenminister an den Grünen und an der SPD. Es bestehe kein Anlaß, ein Katastrophenszenarium nach Art der Grünen herbeizureden.

Baum wandte sich auch gegen die positive Bewertung der Grünen

durch CDU-Präsidiumsmitglied Kurt Biedenkopf. „Ich habe meine eigene Meinung über die Grünen und teile nicht diejenige von Biedenkopf, wonach die Grünen bei ökologischen Themen eine Vorreiterrolle gespielt haben.“

Umweltminister Wallmann stellte sich hinter die Gewerkschaftsforderung, in den Betriebsräten die Position von Umweltbeauftragten zu schaffen.

Moskau warnt vor „Nachrüstung“

DW, Bonn

Zwei Tage nach der Warnung von SPD-Fraktionschef Vogel vor einem „zweiten Startschuß für eine Nachrüstung“ hat das sowjetische KP-Organ „Prawda“ Unionspolitikern vorgeworfen, sie wollten den völligen Abbau von Mittelstreckenwaffen verhindern.

Die Null-Lösung amerikanischer Bomber mit Marschflugkörpern auszurüsten. In einem Bericht des Bonner „Prawda“-Korrespondenten Jachontow heißt es, der bayerische Ministerpräsident Strauß stehe an der Spitze derjenigen, die die Null-Lösung ablehnten.

Wiener Architekt baut die Kunsthalle

DW, Bonn

Der Wiener Architekt Gustav Peichl wird als Sieger des vom Bundesbauminister Schneider (CSU) ausgeschrieben Wettbewerbs die Kunst- und Ausstellungshalle des Bundes in Bonn bauen.

Peichls Bauvorschlag, so der Minister, versuche eine architektonische Lösung, die dem „Aspekt der kulturellen Demokratie in der Mitte Europas funktionell und gestalterisch gerecht“ werde.

Sowjetsoldaten geflüchtet

DW, Hannover

Zwei Soldaten der in der „DDR“ stationierten sowjetischen Truppen sind in die Bundesrepublik geflüchtet. Wie das Grenzschutzkommando Nord in Hannover mitteilte, überwand die beiden 19 Jahre alten Männer unverletzt die Sperranlagen an der Grenze nach Niedersachsen.

Die Flüchtlinge stammen aus der Sowjetrepublik Estland. Sie gehörten dem Vernehmen nach einer Infanterieeinheit an.

DER KOMMENTAR

Keine Parallele

JOACHIM NEANDER

Die sinnreiche Parole „Paris brennt - Frankfurt pennt“, mit der die Pflasterstein-Fraktion der deutschen Jugend am Sonntagabend wieder einmal mit einem Gesamtschaden von mindestens 300 000 Mark durch die Frankfurter City lärmte, vertrat neben Mangel an Originalität auch die Denkrichtung.

fen. Es liege ihm nichts an einer Eskalation hierzulande, ließ er erklären.

Oh das deutsche Echo auf die Unruhen in Frankreich tatsächlich so begrenzt bleibt, wird man ahwarten müssen.

Da hat ihnen der Himmel nun, wie sie glauben, diese einmalige Chance von jenseits des Rheins beschert. Und wieder gelingt es nicht, sie zu nutzen.

Doch all die schönen Parolen haben sich mittlerweile abgewetzt - an der so gänzlich anderen Realität und an der höchst unterschiedlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern.

Honduras sieht sich als Opfer einer Invasion Nicaraguas

Washington half Tegucigalpa mit einer Luftbrücke

DW, Tegucigalpa

Die Lage im Grenzgebiet zwischen Nicaragua und Honduras hat sich zu einem militärischen Konflikt ausgeweitet.

amerikanische Flugzeuge zwei Dörfer in Nicaragua.

Honduras hat nach eigenen Angaben bereits am Freitag formell in Nicaragua gegen die schon mehrere Tage dauernde Anwesenheit nicaraguanischer Truppen protestiert.

Die US-Luftwaffe flog am späten Sonntagabend mit Billigung von US-Präsident Ronald Reagan etwa 700 honduranische Soldaten in das Kampfgebiet, um rund 1000 nach Honduras einmarschierte nicaraguanische Soldaten zurückzuschlagen.

Am folgenden Tag hätten die Streitkräfte Honduras die Anwesenheit von mehr als 100 nicaraguanischen Soldaten festgestellt.

US-Soldaten seien nicht an dem Kampfgebiet, das auch die gegen die sandinistische Regierung kämpfenden Contras als Aufmarschgebiet benutzen, beteiligt gewesen, teilte ein Sprecher der US-Außenministerien mit.

Nicaragua und Honduras beschuldigten sich gegenseitig der Grenzverletzungen. Während die Regierung in Tegucigalpa darauf beharrte, nicaraguanische Regierungstruppen seien nach Honduras eingedrungen, bestritt dies der sandinistische Außenminister d'Escoto energisch.

Rundfunkstationen in Honduras berichteten, die sandinistischen Einheiten seien mittlerweile wieder vertrieben worden.

NDR-Chef will vorzeitig gehen

dpa, Hamburg

Der Intendant des Norddeutschen Rundfunks (NDR), Friedrich Wilhelm Räuker (58), will aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand gehen.

Baustopp für Zwischenlager

DW, Hamburg

Die seit Mai 1985 ruhenden Bauarbeiten zum Atomüll-Zwischenlager im westfälischen Ahaus dürfen nicht wieder aufgenommen werden.

Warschau stoppt den Bau von „Zarnobyl“. Havarie befürchtet

Regierung gibt Protesten nach / Standort bei Danzig zu heikel?

J.G.G. Köln

Die polnische Regierung hat wahrscheinlich endgültig den Bau des ersten polnischen Kernkraftwerkes Zarnowitz bei Danzig gestoppt.

Zarnowitz im Umfeld des Unruheherdes Danzig befindet.

Schon vor einem Jahr hat die Warschauer Regierung dem Druck der polnischen „Umweltliga“, eine einmalige Organisation im Ostblock, und der Bevölkerung nachgegeben, ein zweites Kernkraftwerk an der Weichsel in einem Naturschutz- und Erholungsgebiet bei Plock nicht zu bauen; einem Gebiet, das öfter von großen Überschwemmungen heimgesucht wird.

Eine Ingenieursgruppe hätte in einem Brief an die polnischen Sejm-Abgeordneten darauf hingewiesen, daß bislang die Sicherheitsbestimmungen des nach sowjetischen Mustern gebauten Reaktors nicht eingehalten worden sind.

Der für den Kernkraftbau zuständige Direktor der Firma Energo Projekt hat jetzt eingewarnt, daß die polnische Regierung zahlreiche Protestschreiben aus der Bevölkerung der Umgebung von Zarnowitz erhalten habe.

Im Sommer hätte die polnische Regierung einen vorübergehenden Baustopp für Zarnowitz, das im Volksmund heute „Zarnobyl“ genannt wird, verfügt. Damalige Begründung: Die Sicherheit sei zwar gegeben, aber es fehlten momentan Devisen für den Kauf von wichtigen Bauteilen.

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Honduras im Krieg

Von Günter Friedländer

Sprecher des honduranischen Heeres bestätigen, daß honduranische Truppen seit Samstag nachmittags Angriffe der sandinistischen Artillerie und Infanterie im Grenzgebiet von Las Trojas/Las Vegas abwehrten. Am Freitag hatte Honduras gegen einen Angriff von 200 sandinistischen Soldaten gegen einen Grenzposten fünf Kilometer innerhalb honduranischen Gebietes protestiert, bei dem drei honduranische Soldaten fielen. Beobachter hatten gemeldet, daß in Las Trojas heftig gekämpft wird. US-Hubschrauber hätten dort Verstärkung eingeflogen. Das State Department bestätigte, Präsident Reagan habe „nach einer Unterhaltung mit Senior-Beratern die Verwendung dieser in Palmerola (Honduras) stationierten Hubschrauber erlaubt, um die Honduras gebeten habe“.

Nicaraguas Außenminister Miguel d'Escoto leugnete die honduranische Version der Ereignisse mit der sarkastischen Bemerkung: „Wenn Honduraner mit Nicaraguern kämpfen, muß es sich um Contras handeln, den einzigen Nicaraguern auf honduranischem Gebiet.“ Er behauptet auch, Honduras habe Sonntag nachmittags fünf verschiedene Bombenangriffe gegen den Norden Nicaraguas, 20 Kilometer von der Grenze entfernt, durchgeführt. „Das ist Krieg“, sagte er, „auch wenn er offiziell nicht erklärt wurde - Krieg der USA, die ihn führen und finanzieren, nicht Honduras.“

Die Voraussage ist also falsch, daß die Iran-Krise und ihre Contra-Verzweigung die mittelamerikanischen Länder von den USA abbringen lassen werde. Der honduranische Präsident José Azcona hat selbst den USA-Botschafter Everett Briggs um die Hilfe der US-Hubschrauber gebeten. Die USA brauchen die Begrenzungen, die für die „Contra“-Hilfe gilt, nicht anzuwenden, weil sie Honduras halfen.

Honduras und Nicaragua scheinen nun die Bereitschaft der USA zu testen, ihren Verpflichtungen in Mittelamerika nachzukommen. Contadora nützt hier nichts. Nur eine feste Haltung der USA kann den Export der sandinistischen Revolution in die Nachbarländer verhindern.

## In der ganzen Welt

Von Enno v. Loewenstern

Am Montag sah die „Prawda“ wieder einmal Falken: unter der Überschrift „Die Falken sind alarmiert“ warf sie der Bundesrepublik Deutschland vor, sie beanspruche die zweifelhafte Ehre, zum wichtigsten Raketenstartplatz Washingtons in Westeuropa zu werden. Den westdeutschen Falken würde eine Abrüstung „offenbar den Weltuntergang bedeuten“. Dies alles ist natürlich beileibe keine Einmischung in den hiesigen Wahlkampf, sondern nur die Sorge des Weltfriedenslagers.

Um so verblüffender muß es anmuten, daß in derselben „Prawda“ aus der Feder des Chefredakteurs Viktor Afanasjew soeben ein Lob des Krieges erklang - des gerechten Krieges, versteht sich; aber unter diesem Begriff wurde nicht nur, wie auch im Westen üblich, der Verteidigungskrieg subsumiert, sondern auch der „Befreiungskrieg“.

Das Atomzeitalter erfordert zwar, so erläuterte Afanasjew seinen Lesern in Ost und West, ein neues Denken, das Gewalt und Krieg ablehnt. Das Ziel der KPdSU sei und bleibe aber der Aufbau des Kommunismus. Deshalb unterstütze sie in aller Welt Arbeiter- und Befreiungsbewegungen. „Marxisten sind keine Pazifisten“, stellte Afanasjew klar, Lenin habe gesagt, daß der Sozialismus, die Vorstufe des Kommunismus, in der ganzen Welt siegen werde. Das Endziel der Arbeiterklasse sei der Kommunismus, und die KPdSU werde ihren Partei- und Klassenstandpunkt zu Kriegen nicht aufgeben.

Das ist ein wichtiger Hinweis an die Adresse derjenigen im Westen, die sich und anderen einreden, die Sowjetunion habe die Weltrevolution längst aufgegeben und betreibe ihre Politik nur noch unter dem Aspekt des Sicherheitsdenkens. Die beliebte Redensart „die sowjetischen Führer wollen keinen Krieg“ ist wohlfeil. Sie wollen gewiß nicht den Atomkrieg, an dem sie zugrundegehen würden. Daher haben die NATO-Raketen bisher Europa vor einem Befreiungskrieg bewahrt. Wo aber keine Raketen stehen, von Afghanistan bis Nicaragua, ist der proletarische Internationalismus in vollem Gange. Eine Raketenabrüstung muß nicht den Weltuntergang bedeuten, aber sie könnte den marxistischen Nichtpazifisten Gedanken eingeben, denen es vorzubeugen gilt.

## Arbeitnehmer einschalten

Von Eberhard Nitschke

Eigentlich müßte die gesamte chemische Industrie geschlossen werden, wie eine Behörde am Mittwochnachmittag. Eigentlich müßte man auch die Nuklearbetriebe dicht machen, und zwar noch schneller, am besten mittels Volkszorn - solche Sponti-Forderungen sind bisher an des Gedankens Blässe gescheitert. Denn es gibt tatsächlich Berechnungen, nach denen Hunderttausende von Arbeitsplätzen verlorengehen, wenn man beim Umweltschutz emotional entscheidet.

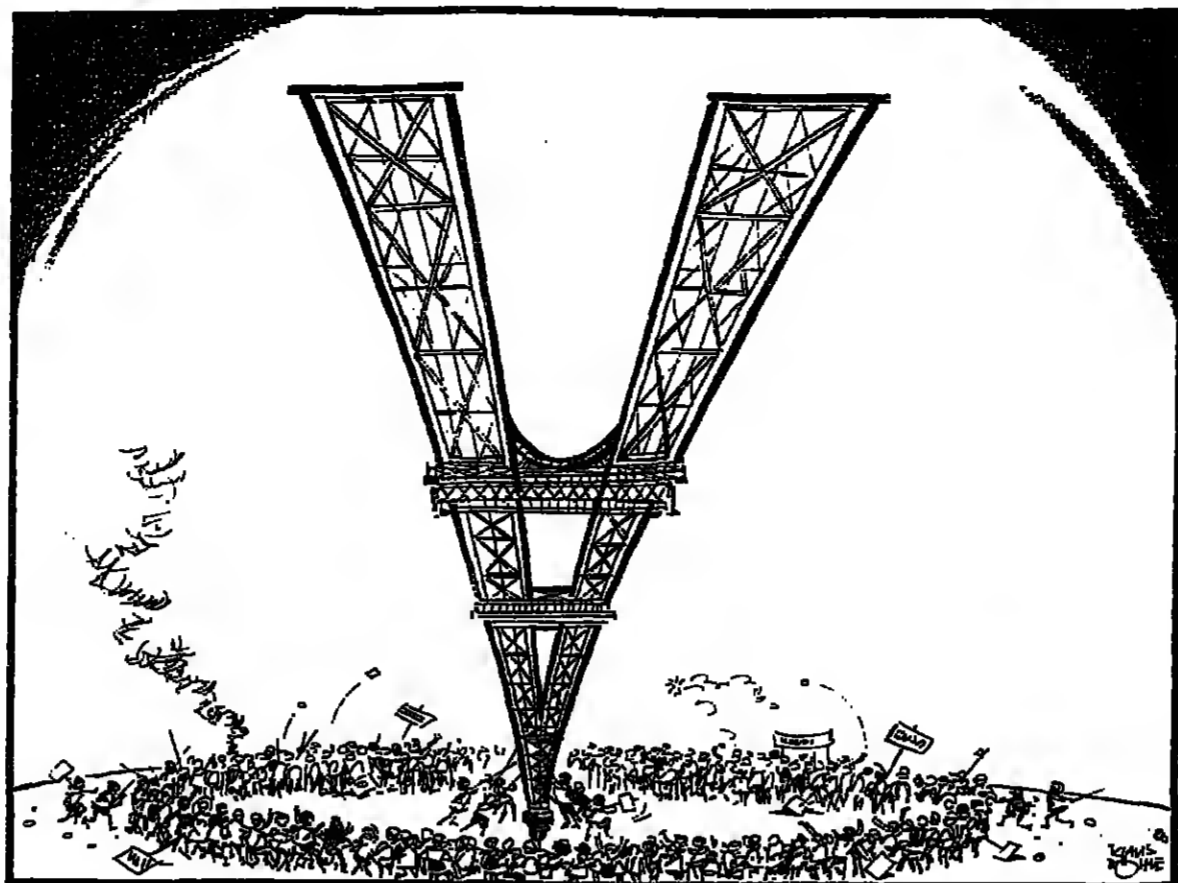
Diese Überlegungen haben immer dann an Boden gewonnen, wenn Gewerkschafter sich, wie in letzter Zeit häufig geschehen, schützend vor ihre Kollegen in solchen umstrittenen Betrieben stellten und auf die Unsinnigkeit der Radikallösungen aufmerksam machten.

Vor diesem Hintergrund ist die Anregung auch des Vorsitzenden der IG Chemie, Papier und Keramik, Hermann Rappe, zu sehen, der einen von Bundesumweltminister Walter Wallmann sofort aufgenommenen Vorschlag machte, Umweltschutzbeauftragte in den Betriebsräten einzurichten.

Eine gesetzliche Verankerung solcher Stellen, in denen Wallmann Positionen „mit echten Einwirkungsmöglichkeiten“ sieht, würde freilich eine Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes erforderlich machen. Daran denkt der Minister nicht.

Auf der anderen Seite gibt es, außerhalb der Betriebsräte angesiedelt und eigenständig arbeitend, solche Beauftragten schon an vielen Stellen. In allen genehmigungsbedürftigen Betrieben sind sie tätig, zum Beispiel in der Abfall- und Wasserwirtschaft; es gibt Betriebs-Strahlenschutzbeauftragte, und die Beauftragten des Umweltministers, die Stellung des Umweltschutzbeauftragten generell zu stärken, zielen auch in diese Richtung.

Der Umweltschützer im Betriebsrat könnte also, darin lauten die Überlegungen von DGB und Ministerium wohl zusammen, ein wichtiges Meßgerät werden, an dem sich ablesen ließe, wie die in erster Linie von Schließungsforderungen in ihrer Existenz Bedrohten reagieren. „Betroffenheit“, das schöne neue Wort, gewänne dabei eine weitere, wirklich treffende Bedeutung.



Die V. Republik auf den Kopf gestellt

KLAUS BOHLE

## Eine weise Entscheidung

Von Peter Ruge

Über Nacht ist in Frankreich scheinbar alles möglich geworden: Barrikaden, Studentenaufmärsche, Generalstreik-Verbrüderung, Elitenekden, politischer Kurswechsel. Den deutschen Nachbarn hält diese Sprunghaftigkeit in Atem. Er fragt sich, ob das, was sich in den Straßen von Paris abspielte, wirklich eine Revolution war. Und ob hier eine Regierung etwa unter Druck nachgab, indem sie gewissermaßen in letzter Minute den Stein des Anstoßes aus dem Wege räumte - die geplante Hochschulreform.

Die Studentenbewegung hatte friedlich begonnen. Das Ziel der Proteste war eingegrenzt, sie richteten sich gegen einen Erziehungsplan, aber nicht gegen den Kurs der Regierung oder das System der V. Republik. Das ist der erste Unterschied zu den Mai-Unruhen von 1968, die von einer staatszerstörenden Ideologie ausgingen.

Daß seit dem Wochenende der Protest in der französischen Hauptstadt in Gewalt umschlug, mag dem Vergleich zu den Vorgängen vor achtzehn Jahren heraufbeschwören. Doch diesmal waren es die Vertreter der studentischen Organisationen selbst, die sich von den Straßenschlachten distanzieren. Die Studenten und Schüler blieben nur in einem kategorischen: Der „Plan Devaquet“ muß weg, erst dann ist ein Dialog möglich.

Diese akademische Jugend hat den Mai 1968 nicht erlebt, dafür aber 1984. Damals kam es zu einem ähnlichen landesweiten Marsch auf Paris, wegen eines Erziehungsvorhabens der Linken: Abschaffung der Privatschulen. Das hatte die Eltern aufgebracht.

Ein Millionen-Protest erob sich. Die Staatsführung blieb neun Tage lang scheinbar unberührt. Dann handelte François Mitterrand. Der Präsident zog nicht nur die sozialistische Regierungsvorlage zurück, er entzog auch Ministerpräsident Mauroy das Vertrauen. Als neuen Premierminister setzte er den jungen Laurent Fabius ein. Es war für alle ein Neuanfang.

So also stellten sich die Studenten im Winter 1986 das auch vor: Ein friedlicher, aber massiver Protest, und das umstrittene Erziehungspaket verschwindet wieder in der Schublade. Doch die Regierung Chirac sagte zuerst nein. Dann zeigte sie sich anhorngerechtere. Als sich die Fronten verhärteten, wurde dem Hochschulminister Devaquet die Zuständigkeit entzogen und auf Erziehungsminister Monory verlagert. Dann bot Monory die Ausklammerung der drei umstrittenen Punkte aus dem Gesetz an: Eingangsbesuche, Anhebung der Studiengebühren, Änderung der nationalen Diplome.

Die Regierung Chirac also überwand den Mangel an Gesprächsbereitschaft, der französische Administration auszuzeichnen pflegt - aber spät. Sie gab dabei ein denkbar schlechtes Bild ab: Sie war über diesem Taktieren und Manövrieren erpfaßbar geworden. Sie reagierte auf jede Aktion der Studenten mit Entgegenkommen. Sie appellierte an die Geschlossenheit der Demokraten vor ihrem eigenen Parteikongreß, als ob sie Hilfe nötig hätte. Sie ließ jedoch keine Tatkraft erkennen, die aus der Sachgasse herausgeführt hätte. War sie zu schwach dazu, oder taubte ihr der Überraschungseffekt einer anwachsenden, kaum noch kontrollierbaren Protestwelle die Handlungsfähigkeit?

Drei Vorgänge in den letzten Stunden dürften den Kurswechsel von Premierminister Chirac bestimmt haben: der Tod eines Studenten, der Ruf nach dem Generalstreik, die Warnung des Staatspräsidenten vor einer Eskalation der Gewalt. Dies hatte sofort die Spekulation ausgelöst, François Mitterrand werde, um das Schlimmste zu verhüten, jetzt die Initiative übernehmen - wie 1984. Die Linke

schien sich schnell auf ihre neue unverhoffte Rolle einzustellen. Sozialistische, trotzkistische und kommunistische Steuerungen wurden erkennbar. Man brauchte sich nur an die Protestwelle anzuhängen, die Frankreichs Jugend vom Elsaß bis zum Atlantik und vom Kohleberg in Lille bis zum Mittelmeer erfaßt hatte.

Daß der Funke von den Studenten auf die Arbeiterschaft überspringen würde - wie im Mai 1968, als die Renault-Werke spontan die Arbeit für etwa drei Monate niederlegten -, blieb dagegen ausgeschlossen. Die Arbeitsmarktlage zeige sich zu verschieden, hieß es. Damals erlebte Frankreich blühende Wachstumsraten, heute herrsche der Existenzkampf bei einer der höchsten Arbeitslosenquoten in Europa. Da vergeblich vielen, die Arbeit haben, die Lust an der Revolution, sagten selbst Gewerkschaftsfunktionäre.

Der Aufruf zur Solidarität der Arbeitnehmer mit den Studenten hatte daher ein unterschiedliches Echo. Die mitgliederstarke F.O., die gemäßigte, liberal eingestellte Force Ouvrière, erteilte dem für morgen vorgesehenen Generalstreik eine Absage. Der Zusammenbruch der nationalen Funktionsfähigkeit würde die Republik in eine Krise führen, die dem Präsidenten nach der Verfassung die Möglichkeit zum Handeln eröffne.

Doch die Cohabitation verwehrt jetzt François Mitterrand die Absetzung des Regierungschefs. Jacques Chirac hätte selbst um seine Demission einkommen müssen. Wie aber sollte sich die bürgerliche Regierung vor einer Demontage ihrer Autorität schützen können? Allenfalls wäre die Auflösung der Nationalversammlung geblieben.

Frankreich braucht keinen Retter aus dem sozialistischen Lager - die Regierung Chirac hat die Gefahr eines inneren Notstandes abgewendet: Sie hat politisch gehandelt. Eine weise Entscheidung, die einen anschließenden vernünftigen Dialog über das Notwendige auf dem Hochschulsektor nicht ausschließt. Die Rücknahme des „Plans Devaquet“ wird allerdings von der anderen Seite als Sieg gefeiert - ob es hier dabei, wie es die Studenten vorgeben, nur um die Parlamentsvorlage geht, wird sich morgen zeigen: bei der Gedenkemonstration für den toten Studenten Malik Ousseine.



Oh es nur um den „Plan Devaquet“ geht? Brennende Bonikoden vor dem Pantheon

FOTO: OPA

## Die Sache mit dem Arbeiterkind ist ganz anders

Und: warum wieder weniger Mädchen aus sozial schwächeren Familien studieren / Von Paul F. Reitze

Vor Wahlen pflegt man die im Bildungssystem zu kurz kommenden, am Aufstieg gehinderten Arbeiterkinder zu entdecken, als Belege dafür, wie rasch die Bundesrepublik unter der Regierung Kohl in die „Elitenbogengesellschaft“ voranschreite. Dafür muß nun auch die eben erst veröffentlichte Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks herhalten.

Zwar ist danach die Zahl der studierenden Arbeiterkinder mit 18 Prozent gegenüber 1982 gleich geblieben, indes sank in dieser Zeit die Quote der BAföG-Geförderten von 37,1 auf 27 Prozent. Also doch ein sozialer Kahlschlag, seit die Unterstützung - ab 1983 - nicht mehr als Stipendium, sondern als Darlehen gewährt wird? Angeblich hemmt in vielen Fällen Angst vor einem „Schuldenberg“ die Neigung zum Studium.

Wer auf die Brille der Parteilichkeit verzichtet, gelangt zu einem anderen Bild. Gesunken ist unter den BAföG-Empfängern die Zahl derer, die auf Grund der Einkommenssituation der Eltern allenfalls Kleinbeträge bis 150

Mark monatlich erwarten könnten. So mancher jöhnt da lieber, statt einen Antrag auf ein Darlehen in dieser geringen Höhe zu stellen. Steht aber mehr auf dem Spiel, greift man eher zu. Die Quote der mit dem vollen Satz Geförderten stieg zwischen 1982 und 1985 kräftig, von knapp 30 auf 36 Prozent. Weit überproportional werden Studierende aus kinderreichen Familien begünstigt: ein erwünschter Effekt.

Listet man den Empfängerkreis nach dem Beruf der Eltern auf, so zeigt sich, daß an den Fachhochschulen sechzig Prozent der Arbeiterkinder (42 Prozent aller Geförderten) BAföG erhalten. An den Universitäten sind es 49 Prozent.

Daraus lassen sich begründet nur folgende Rückschlüsse ziehen: Wenn sich sozial Schwächere für ein Studium entscheiden, dann wählen sie Aufsteigerberufe mit klarem Profil. Lange wurde dabei das Lehramt bevorzugt; seit die Chancen dort drastisch gesunken sind, hat die Ingenieursausbildung an Interesse gewonnen.

Freilich funktioniert dieser „Austausch“ einseitig nur bei Jungen voll. Wenn sich Mädchen aus solchen Familien nach dem Abitur mittlerweile stärker zu einer Lehre entschließen, dann nicht aus sozialen Gründen. Sie empfinden ganz einfach die neuen akademischen Aufsteigerberufe im Bereich der technischen Fächer als eher wünschenswert. Dies erklärt zugleich, warum bei den Universtitäten der Anteil jener, die aus einem wohlhabenden Milieu stammen, gestiegen ist.

Festzuhalten bleibt, daß nach relativen wie absoluten Zahlen unter den BAföG-Empfängern keine Gruppe so stark vertreten ist wie die Arbeiterkinder (obwohl der Anteil der Arbeiter an der Gesamtbevölkerung sinkt). Ankömmlinge „aufstiegender Angestellter“ weisen demgegenüber nur vier Prozent auf. Beamtenskinder sind unter den Geförderten mit lediglich acht, Kinder kleiner Selbständiger mit 14 Prozent vertreten.

Wenn es Benachteiligungen gibt, dann liegen sie nicht bei den Arbeiterkindern, sondern hier: Der Gesetz-

## IM GESPRÄCH S. Arbeli-Almoslino

### Ohne Fallschirm

Von Reuven Assor

Shoshana Arbeli-Almoslino ist mit 37 Jahren eine junge Frau; im Gegenteil, man hat ihr eben eine wichtige Aufgabe übertragen, die Phantasie und unverbrauchten Schwung erfordern - aber in einer Hinsicht ist sie „alt“: Sie ist heute das dienstälteste Knessetmitglied. Vor zwanzig Jahren wurde sie erstmals ins israelische Parlament gewählt.

Die neue Ministerin für Gesundheitswesen ist im Jahre 1926 in Irak geboren. Sie kam im Jahre 1947 in das damalige Palästina, ein Jahr vor der Staatsgründung Israels, und ging zunächst in den Kibbutz Nevev-ur im Bet-Schean-Tal. Schon in sehr frühem Alter widmete sie sich in Israel der Politik. Dabei konzentrierte sie sich hauptsächlich auf Fragen der sozialen Bedingungen, auf Arbeit und Gesundheit, und das vor allem vom Standpunkt der Frauen.

In der Regierung der Nationalen Einheit war sie zunächst stellvertretende Ministerin für Gesundheitswesen. Als sie ernannt wurde, waren gerade der Minister für Gesundheitswesen, Motta Gur, und auch der Generaldirektor im Ministerium, Professor Michaelis, zum Dienst in einem Fallschirmregiment einberufen. Damals sagte sie: „Leider kam ich da nicht mitziehen, denn ich war niemals Fallschirmspringer.“

In der Geschichte der israelischen Regierungen gibt es nur sehr wenige Frauen; bekannt geworden ist eigentlich nur Golda Meir. So sieht Shoshana Arbeli-Almoslino einen gewissen Erwartungsdruck auch auf ihrem Gebiet, dem der Sozialrechte der Frauen. Ihre Ernennung ist freilich nicht nur ein Beispiel dafür, daß in Lande der vollkommene - längst völlig selbstverständlich gewordenen - Gleichberechtigung von Mann und Frau nun auch die Frauen eine stärkere Rolle in der Politik spielen, sondern sie weist auf eine verstärkte Integration der vor dreißig Jahren eingewanderten Juden aus dem orienta-



Frau Minister aus dem Orient, Shoshana Arbeli-Almoslino. FOTO: DEWEL

lischen Kulturkreis. Allerdings fühlt Frau Arbeli-Almoslino sich keinesfalls als deren spezielle Vertretung.

Ihre Bescheidenheit und Geduld sowie ihr enormes Fachwissen auf dem Gebiete der Geriatrie und Psychologie haben ihr große Achtung in Fachkreisen verschafft. Die Psychologie half ihr auch in der Politik, als es ihr nach ihrer Ernennung gelang, den langen und gefährlichen Streik der Krankenschwestern zu beenden, den andere vorher vergebens zu lösen versuchten.

Wenn Frau Arbeli-Almoslino Zeit hat, ist sie eine begeisterte Sportlerin. Ihr Interesse gehört vor allem dem Handballspiel. Ihr Mann Natan Almoslino war lange Zeit Schatzmeister der Gewerkschaften; sie selbst ist ein sehr aktives Mitglied in der Leitung dieser Partei.

Ihre Berufung war ein besonderes Ereignis für das israelische Fernsehen: Nach ihrer Vereidigung in der Knesset ließ keiner der dreihundertzwanzig Minister es sich nehmen, ihr vorlaufender Kamera einen Begrüßungskuß auf die Wange zu drücken.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### FLENSBURGER TAGEBLATT

Es kommentiert den SPD-Landesparteitag Schleswig-Holstein:

In Kiel wurde am Sonntagabend ein außerordentliches Landesparteitag ein „Organisationskonzept zum schnellstmöglichen Ausstieg aus der Atomenergie“ beschlossen. Für angebrachte Zweifel war in der Ausstiegseuphorie ... kein Platz. Da wurde so getan, als sei das erreichte Ziel politisch, juristisch und wirtschaftlich schlichtweg „organisierbar“.

### NEUE RUHR ZEITUNG

Die Essener Zeitung meint zum Verhältnis der Supermärkte:

Das Ost-West-Klima ist rauh geworden. Nichts bewegt sich zwischen Washington und Moskau ... Amerikas Präsident ist mit sich selbst beschäftigt. Eine „Jame duck“ (wie die Amerikaner sagen). Eine lahme Ente für die nächsten zwei Jahre an der Spitze der westlichen Gemeinschaft? Nicht nur in Bonn wird diese Sorge laut geführt.

### Frankfurter Neue Presse

Sie bemerkt zum EG-Gipfel:

Es ist wirklich schwer zu ergründen, was ein Dutzend europäischer Staats- und Regierungschefs samt einem Haufen von Ministern und hochbezahlten Beamten nach London trieb. Da haben sie getafelt und getagt und beraten, am Kamin oder in großer Runde und unter der Last ihrer Verantwortung doch nicht mehr hervor gebracht als Gemeinplätze und viel heiße Luft. Gegen den Terror sind sie alle, wie fein, das wird der IRA der RAF oder der Action Directe mächtig in die Knochen fahren. Für das weitere Zusammenwachsen Europas plädieren sie auch. Das muß doch unser aller Pulschlag in die Höhe jagen.

Und wer hätte gedacht, daß sie die Arbeitslosigkeit in der EG für ein Übel halten, und gar noch den Krebs und Aids bekämpfen wollen? Europapapier finden alle sechs Monate statt. Das ist politische Inflation, sie entwertet den Sinn der Sache.

### Frankfurter Allgemeine

Sie schreibt zur Situation Reagan: Die Außenpolitik der Regierung - dies machen Änderungen im Kongreß deutlich - läßt sich nicht an den Volksvertretern vorbeiziehen. Bislang scheitern auch die Demokraten noch zur Zusammenarbeit mit dem Präsidenten bereit zu sein. Reagan wird nichts anderes übrigbleiben, als führende Abgeordnete stärker in die Planungen des Weißen Hauses einzubeziehen; das Versprechen des neuen Sicherheitsberaters Carlucci, „Offenheit“ zu zeigen, ist ein erster Schritt in diese Richtung.

### THE TIMES

Die Londoner Zeitung betrachtet die Lage in Irland:

Die Irische Republik wird voraussichtlich Ende Januar Wahlen erleben. Zahlreiche politische Rückschläge haben dazu geführt, daß die Koalition des irischen Regierungschefs FitzGerald bei den Meinungsumfragen inzwischen weit hinten liegt. Jetzt hat die Regierungspartei Fine Gael mit ihrem Labour-Koalitionspartner (durch Abspaltung einer Abgeordneten) auch noch die Mehrheit im Parlament verloren. Die wichtigste Oppositionspartei Fianna Fail unter Führung von Charles Haughey liegt seit Monaten bei den Meinungsumfragen vorn. Die gleichen Umfragen zeigen jedoch auch, daß die Progressiven Demokraten das Zünglein an der Waage spielen könnten.

# Ein Zeichen der Hoffnung am Ort des Entsetzens

Nahe dem Lager, in dem vier Millionen Menschen vernichtet wurden, ist in Auschwitz eine Stätte der Begegnung für junge Polen und Deutsche entstanden. Von der Idee bis zur Einweihung vergingen fünfzehn Jahre, in denen manches Hindernis anftauchte.

Von EBERHARD NITSCHKE

Trotz seines unwillkürlich immer langsamer werdenden Schrittes vor den zerborstenen Resten der Krematorien des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau merkt Heinz Gahnski nicht, daß er einem Wegweiser mit der an dieser Stelle schmerzhaft unpassenden Aufschrift „Sightseeing“ folgt. Der ehemalige Häftling mit der eintätowierten Nummer 104412, der jetzt mit einer Regierungsdelegation aus Bonn zur Einweihung einer Jugend-Begegnungsstätte der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste nach Polen kam, ist nach 41 Jahren zum ersten Mal wieder an dem Ort, wo er auf der Rampe damals von seiner Familie getrennt wurde, die er nie wiedersehen sollte.

Der jetzt 74jährige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin hat von den polnischen Gastgebern dieses Tages gehört, ob er denn nicht lieber in einem Saal als hier draußen sprechen wolle. Aber er hat mit großem Nachdruck darauf bestanden: „Hier“, denn „es erfüllen mich Empfindungen, die man mit Worten nicht ausdrücken kann“. Sein Blick streift die Bäume draußen vor dem doppelten Zaun mit dem einst elektrisch geladenen Stacheldraht, die er noch als kleine Bäumchen in Erinnerung hat, die verrosteten Eisenbahnschienen, auf denen einst die Züge mit den vier Millionen Opfern dieser Vernichtungsanstalt ankamen.

Die Erinnerung übermannt ihn sichtlich, als er sagt: „Auschwitz - dieser Name steht für Untaten einer bis dahin unbekannt Dimension. Alles, was ich hier fühle, fügt sich zu dem Wort „Mahnung“ zusammen.“ Wer immer die Idee einer gerechten, friedlicheren Zukunft, die Vision eines wahrhaft menschenwürdigen Lebens im Herzen trage, der müsse seinen Appell aufnehmen, sich über alles Trennende hinweg der gemeinsamen Werte bewußt zu bleiben, aus denen jegliche menschliche Zivilisation erwachse. Nirgendwo dürfe man sich mit Zuständen abfinden, die jemals an irgendeinem Ort ein neues Auschwitz möglich machen könnten - die Erfahrung keine da keine nationalen oder territorialen Einschränkungen. Und vor den vielen Gedenksteinen, die in vielen Sprachen der Welt, nicht in der deutschen, dem Besucher die Mitteilung machen, daß er auf dem Boden steht, wo vier Millionen Menschen gequält und umgebracht wurden, spricht die Nummer 104412 ein Gebet in Hebräisch.

Über 800 000 Besucher sind im abgelaufenen Jahr dem „Sightseeing“-Wegweiser von Auschwitz gefolgt, mindestens 100 000 davon aus dem Ausland. Die Stadt Oswiecim, die unter deutscher Besatzung Auschwitz hieß, hat inzwischen 40 000 Einwohner. Sie arbeiten zum großen Teil in den Fabriken der chemischen Industrie, die damals für die Zwangsarbeit

aus den KZ-Lagern rings umher gebaut wurden. Dicht neben einem solchen Komplex liegt die neue Internationale Jugend-Begegnungsstätte der Aktion Sühnezeichen, die in ihrem jetzigen Ausbaustadium 4,2 Millionen Mark gekostet hat und die im Beisein einer Bonner Delegation unter Leitung von Bundesjugendministerin Frau Rita Süßmuth (CDU) eingeweiht wurde. Die Hürden auf dem Weg der Verwirklichung dieser Idee von 1971 waren bei diesem deutsch-polnischen Fest kein Thema mehr.

Zwei Jahre hatte es gedauert, bis die Polen zu dem Plan 1973 schließlich „ja“ sagten. Zwei weitere Jahre gingen ins Land, bis man einen Vertrag schloß. Er sah schon die heutige Konstruktion vor, daß unter einem polnischen Direktor in dem bis zum letzten Wasserhahn aus Deutschland importierten Fertigbau-Komplex für vorerst jeweils rund 70 Bewohner zwei Studienleiter tätig sein werden, von denen einer Pole, der andere Deutscher ist.

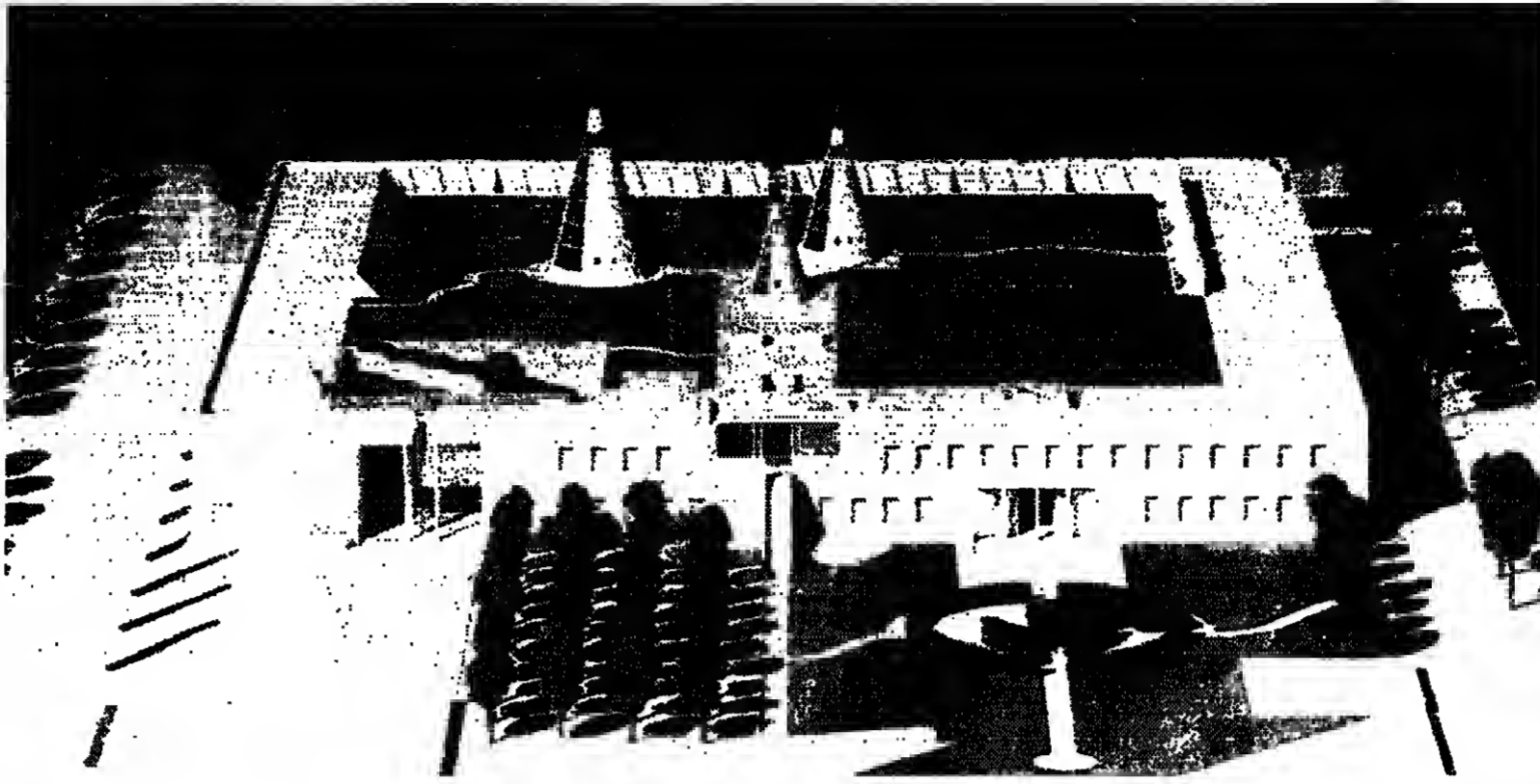
Unter der Regierung Brandt/Scheel stand schließlich 1976/77 kein Geld mehr für die Auschwitz-Begegnungsstätte zur Verfügung. Nach der Erinnerung der Initiatoren von der Aktion Sühnezeichen kam damals das Wort vom „Banne der Vergangenheit“ auf, in dessen Zeichen ein solches Haus vielleicht gar nicht ratsam sei. Neue Impulse brachte dann der Evangelische Kirchentag 1977 in Nürnberg, auf dem der ehemalige Bundesaußenminister Gerhard Schröder (CDU) zu den Unterzeichnern eines Spendenaufrufs für die Internationale Jugend-Begegnungsstätte Auschwitz gehörte.

1981 endlich konnte im Beisein von Hans-Jochen Vogel (SPD) der Grundstein gelegt werden, nachdem der deutsche Architekt Helmut Morlock sich bereit erklärt hatte, zum Nulltarif in Oswiecim tätig zu werden. Die Turbulenzen um die polnische Gewerkschaft Solidarnosc und die Verhängung des Kriegsrechts in Polen machten erneut alle Planungen zunichte.

Als man wieder neu ansetzte, zeigte sich nicht recht zu fassender Widerstand, weil das Bild vom uneinsichtigen, revisionistischen Deutschen durch das neue Zentrum einen Sprung bekommen kann. Nicht zuletzt aber lehnte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher Auschwitz als Standort für den Komplex ab.

„Den mühsamen Prozeß der deutsch-polnischen Versöhnung voranzubringen“, wie Frau Süßmuth in ihrer Rede sagte, wird die Begegnungsstätte schon von Anfang an. Gebaut wurde sie in Zusammenarbeit mit dem polnischen Verband ehemaliger Widerstandskämpfer. Warschau entsandte zur Einweihung - am 18. Jahrestag der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages von 1970 - unter anderem den Vize-Präsidenten des Parlaments, Rakowski, den Vize-Außenminister Olechowski und Jugendminister Kwasniewski, einen kommandierenden General.

Bundespräsident Richard von Weizsäcker's Grußworte zu dem Ereignis von Oswiecim lösten bei ihrer Verlesung bei den Polen den größten Beifall aus. Er sagte über Auschwitz: „Hoffnung wird nirgendwo tiefer empfunden als hier.“



# Elf Säulen symbolisieren die Vielfalt der Kultur

Es wird noch einige Jahre dauern, bis sie dem Besucher den geistigen und kulturellen Reichtum der Bundesrepublik Deutschland zeigen kann. Doch wie sie aussehen soll, die neue Bundeskunsthalle in Bonn, das wurde gestern in Bonn gezeigt.

Von DANKWART GURATZSCH

Zum erstenmal wird sich die Bundesrepublik Deutschland einen Kulturbau, ein Repräsentationsbauwerk, in der Bundeshauptstadt leisten. 1989, im Jahr des 40jährigen Bestehens des deutschen Teilstaates und im Jahr des 2000. Geburtstages der Stadt Bonn, soll der Grundstein gelegt werden.

Freilich ist schon der Name umstritten. Die Kulturhoheit liegt bei den Ländern. „Bundeskunst“ gibt es offiziell nicht. Offizieller Titel des Hauses ist deshalb schlicht: „Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn“.

Den Ersten Preis trug der Österreicher Gustav Peichl (58) davon. Schon im ersten Durchgang war sein Entwurf favorisiert worden. Trotzdem wollte die Bundesregierung noch keinen Auftrag vergeben. Sie schickte statt dessen im Sommer die drei ersten Preisträger - neben Peichl den Dortmunder Josef Paul Kleihues und die Hamburger Architektengemeinschaft von Gerkan, Marg und Partner - nochmals zur Überarbeitung ihrer Entwürfe an die Zeichentische zurück. Nun ist Peichl endgültig als Triumphtor durchs Ziel gegangen.

Die Entscheidung schmeckte vor allem den Hamburgern schlecht. Mit Sonderkurieren versandten sie, als schon alles entschieden war, noch einmal Fotos von ihrem Entwurf und erklärten dazu: „Die Kunsthalle hat zwar primär eine hauliche Hülle für Kunst zu sein; sie hat aber zugleich Signalwirkung für die Standortbestimmung der Architektur in der Bundesrepublik Deutschland.“ Auch wenn sich die Architekten, als betroffene und unterlegene Wettbewerbsteilnehmer... eines kritischen Kommentars enthalten“ wollten, wurde mit dieser Glossierung doch mindestens unterschwellig die Meinung mitgeliefert, daß der Wiener mit seinem Bau gerade diesem Anspruch nicht gerecht würde.

Dennoch: Die Entscheidung ist in der Jury - wie intern zu hören war - mit der breiten Mehrheit von 11:4 Stimmen gefallen. Sie ist unumkehr-

bar. Die Bundesregierung ist entschlossen, diesen und keinen anderen Entwurf nun auch zu verwirklichen.

Bundesbauminister Oskar Schneider zur WELT: „Vier Forderungen sind erfüllt: Der Bau wird seiner Funktion gerecht, die Konstruktion korrespondiert mit der Funktion, die äußere Erscheinungsform ist ansprechend und die städtebauliche Zuordnung stimmig.“ Ein wenig enthusiastischer der Bonner Oberbürgermeister Daniels: „Peichl hat jeden Knalleffekt vermieden. Er verbindet Be-

scheidenheit mit Würde und schlägt einen Bau vor, der ein harmonisches Ganzes mit dem entstehenden Städtischen Kunstmuseum bildet.“

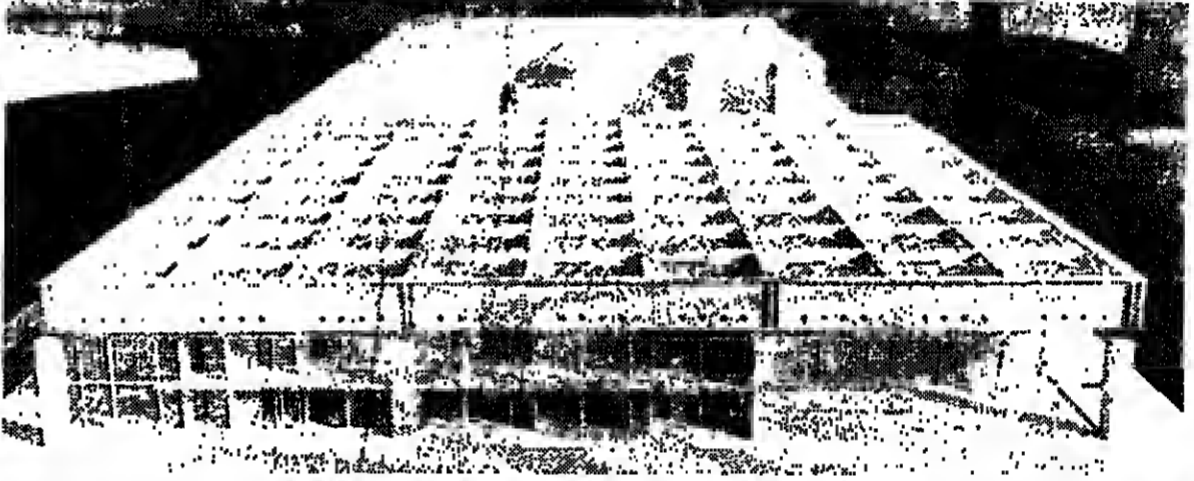
Der also gefeierte Baukörper präsentiert sich als zweistöckiger, quadratischer Kasten mit glatter Fassade und hineingelochten Fenstern. Er wird von drei Spitztürmen überragt, die aus seiner Mitte herauswachsen und mit ihrem aufgeschlitzten Kupfermantel und ihren goldenen Spitzen eine exotische Mischung von Pagode und Nomadenzelt bilden. Peichl

selbst will durch das Chrysler-Building in New York zu diesen „Leuchttürmen der Kultur“, wie er sie nennt, inspiriert worden sein. Und er unterstreicht, er habe sie, wie den ganzen Bau, allein aus der Funktion entwickelt: Durch einen nach Norden in sie eingespannten Glasvorhang empfangen die inneren Ausstellungsräume, sonst nur durch einen Kranz von Schems erhellt, zusätzliches Licht.

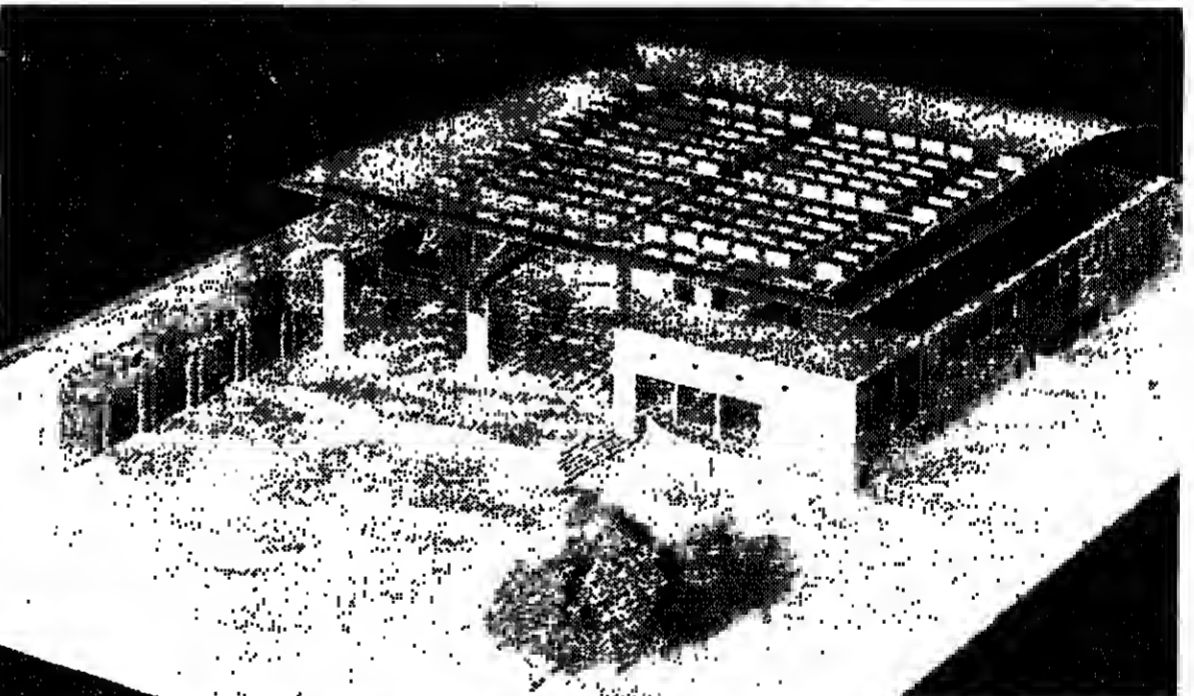
Aber auch ohne diese maßvoll-exzentrische Note hebt sich Peichl mit seinem Entwurf von den beiden üb-



Der Wiener Architekt Professor Gustav Peichl gewann den Architekten-Wettbewerb für den Bau der neuen Bundeskunsthalle in Bonn. Die Halle soll ein Forum werden für den Dialog zwischen Kultur und Politik, für die verschiedenartigen Kulturen der Welt und für kulturelle Beziehungen zwischen den beiden Staaten in Deutschland. Eigene Sammlungen oder Dokumentationsbestände sind nicht vorgesehen.



Zweiter Preis: Der Entwurf des Architekten Josef Paul Kleihues



Dritter Preis: Der Entwurf der Architekten von Gerkan, Marg und Partner

FOTOS: H. G. OED

riggebliebenen Konkurrenten durch ein zurückhaltendes Spiel mit Würdeformen ab: Der Bauplatz liegt direkt neben dem Hochhaus der Siemens-Genberger-Hotels, schräg gegenüber dem Bundeskanzleramt. Aus dieser Konfrontation mit dem Parlamentsbezirk ergab sich eine besondere Herausforderung für die Architekten. Ursprünglich war an eine Mauer gedacht, die den Kunstbezirk gegen die Sphäre der Politik wie auch gegen den Straßenlärm der B 9 abschirmen und zum „kontemplativen“, also der Einkehr gewidmeten Raum, erheben sollte. Peichl nun begnügte sich nicht damit, diese Mauer entsprechend den Wünschen der Auslöser zu durchbrechen oder aufzulösen - er wandelte sie in elf hochaufragende Obelisken um, die jeder für sich eines der Bundesländer repräsentieren und von diesen auch gestaltet werden sollen.

Vielfältig sind die Ideen des Wieners für die Gestaltung des Vorplatzes, der die Verbindung zum geplanten Städtischen Kunstmuseum der Berliner Architekten Bangert, Jansen, Scholz und Schultes herstellt. Hier ist an einen Hain sowie an einen Skulpturengarten in der Form eines „Labyrinth“ gedacht, der seinerseits, über eine als Rampe ausgebildete Steintreppe, hin auf das Dach der neuen Kunsthalle hinaufgezogen wird.

Am deutlichsten jedoch heht sich der Entwurf von der Konkurrenz durch seine Innenraumgestaltung ab. Hatten Kleihues und v. Gerkan/Marg mit der Vision einer weiten, hohen, lichten Halle mindestens konzeptionell offensichtlich das Vorbild der Nationalgalerie Mies van der Rohe in Berlin vor Augen, so splittet der Wiener den Innenraum in eine Vielzahl von Einzelräumen, die untereinander zwar verbunden sind, aber auch einzeln abgetrennt werden können. Mit unterschiedlichen Raumböhen, Balustraden, Galerien, Balkonen, mit Kojen, Saalfuchten, einer „Agora“ für Veranstaltungen und einer Mischung der verschiedensten Arten von Licht entsteht eine äußerst phantasievolle Raumlandschaft, die bis zu fünf Ausstellungen gleichzeitig gestattet. Da der Wiener auch noch den preiswertesten Entwurf anbot (er soll um 100 Millionen Mark kosten), ließ er der Jury kaum noch eine andere Wahl. Nun soll er sein - übrigens erstes - Museum bauen. Sein Kommentar: „Ich fühle mich ein bißchen geehrt und bin sehr stolz.“

# Doppelt & Dreifach.

## Deutsche Bank-Sparplan mit Versicherungsschutz.

Die richtige finanzielle Vorsorge für Sie und Ihre Familie: Deutsche Bank-Sparplan mit Versicherungsschutz.

- Sie legen zum Beispiel 150 DM monatlich an, in 20 Jahren insgesamt 35.100 DM: Mit Zinsen (zur Zeit 5,5% pro Jahr) und einem festen Bonus von 30% bekommen Sie rund 74.000 DM - mehr als das Doppelte.
- Oder Sie zahlen einmalig 35.000 DM ein. Dann erhalten Sie nach 20 Jahren mit Zinsen und Bonus über 110.000 DM - mehr als das Dreifache.

- Mit einer preiswerten Risiko-Lebensversicherung sichern Sie Ihre Familie ab.

Deshalb: Ob Sie für Ihre Familie, die Ausbildung Ihrer Kinder oder für ein zusätzliches Einkommen nach Ihrem Berufsleben vorsorgen - Deutsche Bank-Sparplan mit Versicherungsschutz.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

Deutsche Bank



# 1025 Namen von politischen Häftlingen

Der Bundesregierung sind die Namen von 1025 politischen Häftlingen in der „DDR“ bekannt. Das teilte die Regierung dem SPD-Abgeordneten Jürgen Schmude gestern mit. Schmude hatte wissen wollen, mit welchem Wissenstand Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Rede von Tausenden politischen Gefangenen in der „DDR“ habe sprechen können.

Das Innerdeutsche Ministerium hatte dem SPD-Politiker die Zahl von 1025 genannt, jedoch hinzugefügt, daß nach vorliegenden Erkenntnissen die Gesamtzahl weit höher sei. Sie lasse sich jedoch aufgrund der Gegebenheiten nicht ermitteln. Auf Schmudes Frage, ob und wann der Bundeskanzler schoo einmal auf die von ihm genannte Größenordnung aufmerksam gemacht habe, lautete die Antwort, die Bundesregierung habe mehrfach deutlich gemacht, „daß es in der DDR eine große Zahl politischer Häftlinge gibt“.

# NH-Südwest an Hessen verkauft

Der Verkauf der Regionalgesellschaft Südwest des Wohnungsbaukonzerns Neue Heimat an das Land Hessen ist perfekt. Ein Sprecher des

Information Nr. 15

Kessler + Luch führt Gesamtplanungen der Klima-, Lüftungs-, Kälte-, Heizungs-, Sanitär- und Elektrotechnik für Bauvorhaben jeder Größe und Art durch.



Die Spezialisten Kessler + Luch

Düsseldorf · Gießen · Hamburg · Hannover · Mannheim · München · Nürnberg · Stuttgart

hessischen Finanzministeriums erklärte, das Land werde für die 30 000 Wohnungen in Hessen, Rheinland-Pfalz und in Saarland einen Kaufpreis von 259,7 Millionen Mark zahlen. Der Kaufvertrag solle morgen unterzeichnet werden. Das Land Hessen hatte unabhängig vom vorübergehenden Verkauf des Mutterkonzerns an den Berliner Brotfabrikanten Horst Schiesser an seiner Kaufabsicht festgehalten, um die Sozialbindung der Wohnungen zu erhalten.

# Deutsche Welle sendet Wahlsots

Als erste Rundfunkanstalt hat gestern die Deutsche Welle mit der Ausstrahlung von Wertesots der Parteien zur Bundestagswahl am 23. Januar 1989 begonnen. Wie der Kölner Auslandssender mitteilte, lief am Morgen im deutschen Programm für die überseeischen Empfangsgebiete ein zweieinhalb Minuten dauernder Spot der SPD. Es war das erste Mal, daß auch die Deutsche Welle im Auftrag der Parteien Wahlwerbung sendete. Nach Darstellung des Kölner Senders hatten die im Bundestag vertretenen Parteien nach der Ausweitung des Wahlrechts auf im Ausland lebende deutsche Staatsangehörige - ihre Zahl wird auf eine halbe Million veranschlagt - auch bei der Deutschen Welle Sendezentren beantragt.

# Der Profit des Genossen Honecker

Der „DDR“-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker hat unversehens vom Kapitalismus im anderen Teil-Deutschlands profitiert: Die Aktie der ASKO Deutsche Kauthaus AG in Saarbrücken, die Honecker im März 1984 vom saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine (SPD) bei einem Besuch in der „DDR“ als Gastgeschenk überreicht bekam, ist mittlerweile im Wert von damals 540 auf mehr als 4300 Mark gestiegen.

Um in den Genuß der Aktien-Wertsteigerung zu kommen, mußte Honecker die an dem Wertpapier hängenden Kupons an eine Bank in der Bundesrepublik einsenden oder sie persönlich eintauschen. Das Recht dazu bleibt immerhin 30 Jahre bestehen. Jetzt, so glosierte der Saarländische Rundfunk, wisse man endlich, warum der Honecker immer in den Westen fahren will.

DIE WELT (USPS 403-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# „Dohnanyi regiert, als hätte es das Votum vom 9. November nie gegeben“

Hamburger CDU spricht von Verhöhnung des Wählers / „Dringlichkeitsprogramm“

UWE BAHNSEN, Hamburg

Die Hamburger CDU bläst zum politischen Sturm auf das nach der Wahl Niederlage des 9. November ins Wanken geratene sozialdemokratische Regierungslager in der Hansestadt. Vor der ersten Arbeitssitzung der neuen Bürgerschaft, zu der sich die 120 Abgeordneten morgen im Plenarsaal des Rathauses versammeln werden, hat CDU-Fraktionschef Hartmut Perschau die SPD-Führung massiv attackiert.

## Klausurtagung

Nach einer Klausurtagung des Fraktionsvorstandes, an der auch der Landesvorsitzende Jürgen Echter nach teilnahm, erklärte Perschau, die Wähler hätten der SPD am 9. November durch den Entzug der absoluten Mehrheit „ein eindeutiges Mißtrauensvotum“ ausgesprochen. Jedoch weigere die bisherige Regierungspartei sich beharrlich, „dieses Ergebnis zu respektieren und zu akzeptieren“. Die SPD und der von ihr bislang getragene Senat „stützen sich in ihrer Machtausübung nach wie vor auf das Wählervotum vom 19. Dezember 1982, das durch die Wahl vom 9. November 1986 und ein neues Wählervotum jedoch erledigt ist“. Die SPD-Führung verhalte sich so, „als ob dieser Tag und diese Wahl überhaupt nicht stattgefunden hätten“. Dies sei ein „nicht mehr überbietbares Maß an Arroganz und Verhöhnung des Wählers“. Eine Koalition mit dem Wahlgewinner, der CDU, werde von den Sozialdemokraten „ohne Begrün-

dung und ohne Grund abgelehnt. Statt dessen erwartet die SPD, daß die stärkste Fraktion ihr ein weiteres Amtverbot erteilt. Das ist unendlich unehrlich und unsittlich.“ Die Ablehnung einer Großen Koalition sei gleichbedeutend mit politischer Instabilität als Folge eines Minderheitsparlaments. Durch einen solchen Zustand werde die Hansestadt schwer geschädigt. Scharfe Kritik übte der CDU-Fraktionschef in diesem Zusammenhang an dem von Bürgermeister von Dohnanyi angekündigten „Arbeitsprogramm“ für die Bürgerschaft, das der Regierungschef gemeinsam mit dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Henning Voscherau und dem SPD-Landesvorsitzenden Ortwin Bunde zusammenstellen und im Januar der Öffentlichkeit und dem Landesparlament präsentieren will. Perschau: „Anschließend erwarten die Sozialdemokraten, daß die anderen politischen Kräfte diesem Programm zustimmen. Schon wieder erhebt also die SPD einen Anspruch auf totale Dominanz“. Die CDU werde die Art und Weise, in der die Sozialdemokraten den Konsequenzen des 9. November auszuweichen suchen, „als einen Skandal mit allen Mitteln offenlegen und anprangern“.

Der parlamentarische Teil der politischen CDU-Offensive soll nach den Worten Perschaus in zahlreichen Anträgen zu zentralen Problemfeldern Hamburgs bestehen, die die Christdemokraten in den nächsten Wochen und Monaten in der Bürgerschaft einbringen wollen: „Hamburg kann eine politische Lähmung und einen politi-

## Pläne für die Wirtschaft

Großen Nachdruck lege die CDU, so Perschau, auf einen Ausbau der Wirtschaftsförderungsgesellschaft und ein ausgeweitetes Flächenangebot für Industrie- und Gewerbebetriebe.

Das Arbeitskräftepotential der Hansestadt wollen die Christdemokraten durch verbesserte natur- und ingenieurwissenschaftliche Ausbildungsgänge, eine Verstärkung der Facharbeiterausbildung und eine berufliche Qualifizierung der Erwerbslosen intensiver als bisher auf den Bedarf der Wirtschaft vorbereiten.

# Wenn in der „DDR“ ein Kran umkippt

SED-Führung besorgt über volkswirtschaftliche Schäden durch Fahrlässigkeit und Betrug

DIETER DOSE, Berlin

Gorbatschow läßt grüßen. Auf dem XXVII Parteitag der KPdSU im März 1988 hatte der sowjetische Parteichef ungewohnt offen auf den Putz gehauen: Schlampelei, schlechte Arbeitsmoral, Bürokratismus, Faulheit und Raffgier prangerte er in Industrie und Landwirtschaft an.

dem nicht ganz so deutlich wie Gorbatschow auf dem KPdSU-Parteitag. Dafür sind in den „DDR“-Medien in den vergangenen Monaten sehr häufig Mißstände in ungewohnter Offenheit kritisiert worden. Die Frauenzeitschrift „Für Dich“ schilderte kürzlich einen Fall aus dem Bezirk Magdeburg. Dort sei durch „eine ganze Reihe von Pflichtverletzungen“ ein Baukran umgestürzt - Schaden rund 100 000 Mark. Der Kranführer und sein Vorgesetzter wurden zu Gefängnisstrafen mit Bewährung und Wertergützuschuss des Schadens verurteilt.

Betrug“, forderte der stellvertretende Schwäger Oberbürgermeister Wolfgang Heydich öffentlich. Beispiel: Im Zeiss-Werk Jena sind erhebliche Mengen für den Export bestimmter Ferngläser verschwunden und privat verhöret worden.

## „Havarien und Brände“

In moderateren Tönen zwar noch, aber unüberhörbar schlägt die „DDR“-Führung nun in dieselbe Kerbe. Auf einer Sitzung des SED-Zentralkomitees hat Erich Honecker die volkseigene Industrie zu mehr „Disziplin“ aufgerufen und appelliert, die „Aufgaben des Fünfjahresplanes“ zu erfüllen.

Die Monatszeitschrift „Der Schöffe“ berichtet in der Novemberausgabe, daß der Betriebsleiter und „weitere Leitungsakader“ eines volkseigenen Betriebes disziplinarisch und materiell zur Verantwortung gezogen worden seien: „Sie hatten die Rechtspflichten zum Schutz des Volkseigentums verletzt. Dadurch war die Begehung von strafbaren Handlungen durch andere ermöglicht und erleichtert worden.“ Den Hinweisen von Bürgern „auf Anhaltspunkte für Rechtsverletzungen wird von der Staatsanwaltschaft in jedem Falle gewissenhaft nachgegangen“, ermuntert die Zeitschrift des Justizministeriums die Bürger zur Unterstützung der Staatsorgane.

## Alkoholkontrollen

Weil Unfälle, Fahrlässigkeit und Produktionsausfälle in den Betrieben häufig die Folge von Alkoholexzessen sind, werden in zahlreichen „DDR“-Betrieben seit einiger Zeit Alkoholkontrollen vorgenommen. Stichprobenartig müssen während der Arbeitszeit Belegschaftsmitglieder wie Autofahrer bei der Verkehrskontrolle ins Röhren pusten...

## Verurteilungen von 15 Kraftfahrern

Verurteilungen von 15 Kraftfahrern des volkseigenen „Kraftverkehr Halle“, weil sie Industriewaren und Konsumgüter im Wert von 126 000 Mark gestohlen hatten, ein anderer Fall. Durch „tote Seelen“ in der Lohnabrechnung besserte ein die EDV-Anlage bedienender Reichsbahner sein Einkommen um 31 000 Mark auf. Dreieinhalb Jahre Gefängnis für einen Magdeburger Arzt, der Patienten „erfand“ und deren Behandlung (insgesamt 55 000 Mark) bei der Sozialversicherung abrechnete.

## Maßnahmen gegen Diebstahl und

Maßnahmen gegen Diebstahl und

# Eine Frau bricht für Brummis eine Lanze

MICHAEL JACH, Eberinghausen

Hoher Konkurrenz- und Termin- druck im Straßengüterverkehr, Wettbewerbsverzerrungen vor allem durch osteuropäische Billig-Transporteure und die Aussicht auf zusätzlich verschärfte ausländische Konkurrenz bei Verwirklichung der EG-Binnenmarktordnung in fünf Jahren erzeugen wachsenden Unmut unter den deutschen Fernfahrern. Die Kapitäne der Landstraße sehen sich als „letztes Glied in der Kette“ nahezu ausweglos eingezwängt zwischen dem „Knochenharten Überlebensgesetz“ ihres Gewerbes - einschließlich der Folgen für Arbeitsplatzsicherheit, Gesundheitsgefährdung, Freizeitverzicht - und den strikten Gesetzesvorschriften zur Sicherheit im Straßenverkehr.

Zum Beispiel, verdeutlicht Kollege Günter Frank (48), auf Polen-Tour: 1600 Kilometer in 21 Stunden nonstop. „Sonst macht das eben ein anderer.“

400 Fahrer jährlich bezahlen dafür mit dem Leben, 800 weitere mit Berufsunfähigkeit nach schweren Unfällen. Schröder: „Das müßte nicht sein, aber die Politik geht über uns hinweg, wir haben keine Lobby.“ Von „ihrer“ Gewerkschaft ÖTV seien die meisten auch enttäuscht, „die kämpfen woanders für die 35-Stunden-Woche.“

Keine Lobby? Die CDU-Bundestagsabgeordnete Ingeborg Hoffmann, Inhaberin der Autobahnrestriktive Grundbesitze an der A 1 östlich von Bremen, hat sich der Sorgen der „Brummis“ angenommen. Am 2. Advent abends, bei Kerzenschein, Lebkuchen und Bratwürsten, bringt sie Schröders Kollegengruppe mit Journalisten zusammen.

Bei aller Liebe gerade zu unserem Beruf - wenn dieser Druck erträglich wird, dann gibt's plötzlich mal kein frisches Gemüse und keine Autorsatzteile, weil wir den Zündschlüssel abziehen.“ Fernfahrer Wilfried Schröder (32) aus Rotenburg/Wümme, Sprecher eines losen Zusammenschlusses von „Brummi-Fahrern“ aus dem nordwestdeutschen Raum, sagt es ohne Drohtönen, vielmehr um Verständnis werbend.

Ähnlich dächten, das wisse er von den Autobahnparkplätzen und Rasthöfen, die 600 000 Kollegen überall im Bundesgebiet. Meist noch länger als die tariflich erlaubten 56 Stunden in der Woche „auf dem Buck“, immer die Uhr im Nacken und die Angst vor der nächsten Lenkzeitkontrolle der Polizei, vielleicht am Wochenende einen Tag bei der Familie, das sei das Leben derer, „die doch mit der Güterversorgung die ganze Wirtschaft in Gang halten“.

## Den Zweifelnden kann Eppler nicht in sich verbergen

PETER PHILIPPS, Bonn

Altersweisheit - nein, sie kann man Erhard Eppler auch zu seinem heutigen 60. Geburtstag nicht attestieren. Daran ändert die Tatsache nichts, daß der von Pietismus geprägte Sozialist, den Herbert Wehner gallig „Pietcong“ titulierte, inzwischen zum Gu-

## Moderator in der SPD

Den Zweifelnden kann Eppler nicht in sich verbergen

den, mehrfach Gehäuteten, den asthetischen Pessimisten.

Wer dabei war, dem ist noch seine demagogische Glanzleistung auf dem Kölner „Raketenparteitag“ in Erinnerung, als der scheinbar geborene Verlierer Eppler endgültig über den scheinbar geborenen Sieger Helmut Schmidt triumphierte: „Für den Kampf auf dem Berge Hamagadon steht die SPD nicht zur Verfügung“, schleuderte er der jubelnden Versammlung in Köln im November 1983 entgegen.

## Wird 60: Erhard Eppler

FOTO: DIE WELT



## Der politische Lebensweg Epplers

- das war lange Zeit der Dualismus mit Helmut Schmidt, das waren viele persönliche Niederlagen und viele zerplatzte Illusionen, die sich in das zumeist griesgrämig wirkende Gesicht eingegraben haben.

Und wie steht es mit Eppler heute? Willy Brandt, der über all die Jahre hinweg seine schützende Hand über ihn gehalten hat, lobt Eppler ob seiner weltanschaulichen Ausstieg-Philosophie auf Parteitag. Die Genossen jubeln ihm zu, er gehört zur engsten Führungsriege im Präsidium.

Erhard Eppler ist am Ende seines sechsten Dezenniums plötzlich zum Moderator in der SPD geworden: weniger, weil er sich, sondern vor allem, weil sich die Partei verändert hat.

# Locker plauderte von Ardenne über östliche Tabu-Themen

Von HANS-RÜDIGER KARUTZ

Moskau wäre nur auf Kosten eines besseren Lebensstandards in der UdSSR in der Lage, auf Ronald Reagans SDI-Programm zu antworten. Deutsche Atomspezialisten, von den Sowjets 1945 nach Osten gebracht, verkürzten den Bau der russischen A-Bombe um „ein, zwei Jahre“. Die „DDR“ muß Erfindungen und Produkte forcieren, die es noch nicht gibt und für die der „Weltmarkt offen“ steht.

Mit diesen ungewöhnlichen Fakten, Beschreibungen oder Kommentaren wartete vor einigen Tagen einer der erfolgreichsten deutschen Forscher und Wissenschaftler, Professor Manfred von Ardenne (Dresden), bei einem Gespräch im Ostberliner Fernsehen auf. Unter dem Titel „Mehr gehen als nehmen“ zog Ardenne - Chef des wichtigsten „DDR“-Forschungsinstituts auf dem Weißen Hirsch am Elbufer, eine Bilanz seines Lebens. Der gebürtige Hamburger, Sproß einer großbürgerlichen Adelsfamilie, begeht am 20. Januar 1989 seinen 80. Geburtstag.

## se bestritt von Ardenne nicht den Verteidigungscharakter des SDI-Programms, bezweifelte jedoch entschieden seine Wirksamkeit. Wörtlich sagte er:

„Dieses SDI-Projekt, was unwahrscheinliche Kosten verursacht, weil alles ja in den Weltraum transportiert werden muß, das ist ja immer fürchtbar teuer, dieses SDI-Projekt hat drei Phasen und hat das theoretische, meiner Ansicht nach utopische Ziel, daß ein nuklearer Angriff damit abgewehrt werden soll. Ich halte die Planung schon für utopisch, weil ich weiß bin, daß beim Anflug - nicht einer Einzelrakete, da könnte es gehen - sondern von Raketenstärmen und mehreren Raketenstärmen, dieser sogenannte Verteidigungs-Vorhang durchlässiger werden würde, um so durchlässiger, je mehr Raketen anfliegen.“

Moskauer Gegen-Programm: Auf die Frage des Interviewers, ob die UdSSR die Möglichkeit besitze, auf SDI zu antworten, gab von Ardenne eine sehr ausführliche, differenzierte Antwort, die zugleich die eigentlichen politischen Impulse und Motive von Gorbatschow erklärt:

„Wenn es um Fragen des Seins oder Nichtseins geht, das habe ich ja miterlebt 1945 bei der Atomwaffenentwicklung, dann hat die UdSSR außergewöhnliche Experten und außergewöhnliche Möglichkeiten bei- und es ist ja gar keine Frage, die SU hat ja auch eine Reihe Nobelpreisträger, daß dann die Gegenmaßnahmen gegen solche Entwicklungen auch in der SU relativ kurzfristig geschaffen und wissenschaftlich beherrscht werden.“



Verantwortung als Prinzip: Manfred von Ardenne. Bereits 1930 arbeitete er an der Vorstufe der heutigen Fernsehöhre. FOTO: DIE WELT

## physiker Kurtatow, Fleurow und wer das alles war, am Tisch versammelt.

Am anderen Ende sah der damals zweite Mann nach Stalin. Er eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Wir möchten, daß Sie die sowjetische Atombombe bauen!“

Das war völlig unerwartet für mich. Ich hatte zehn Sekunden Zeit, nachzudenken und machte einen Gegenvorschlag: Es wäre doch eigentlich richtig, daß die sowjetischen Kernphysiker die große Tat für die eigene Heimat machen und die A-Bombe entwickeln und bauen, daß wir deutschen Spezialisten eigentlich die schwierigere Aufgabe übernehmen - der Entwicklung industrieller Isotopen-Trennverfahren für die Reindarstellung des Uran 235.

Da ging der Marschall raus mit den Herren und kam nach zehn Minuten zurück und sagte: „Ihr Vorschlag ist gut, wir machen das so.“ Die deutsche Vorarbeit habe dazu geführt, „die Aufgabe vielleicht ein, zwei Jahre schneller“ gelöst zu haben.

Tschernobyl: Während die Ostberliner Medien entweder zu spät oder mit einem verharmlosenden Tenor über die Tschernobyl-Katastrophe berichteten, zog von Ardenne vor der Ostkamera eine nachdenkliche Bilanz: „Ich glaube, man muß aus den Unfällen - „Challenger“-Unfall und Tschernobyl-Unfall -, so tragisch sie gewesen sind, eine nützliche und entscheidende Folgerung ziehen: Man muß erkennen, daß auch Hochtechnologien Grenzen ihrer Sicherheitsmechanismen haben.“

Es sei ein „Glück der Menschheit“, daß beispielsweise bei den belderseligen Atomraketen (SS 23 und ande-

## re Modelle stehen in der „DDR“, die Red), bisher kein menschliches Versagen zum unbeabsichtigten Abschluß geführt habe.

Fehlende Spitzenleistungen: Ardenne ging auch auf die Frage ein, welche Maßstäbe er an technische-wissenschaftliche Spitzenleistungen lege - ein Wort, das drüben hoch im Kurs steht, obschon oder weil es so gut wie keine „DDR“-Patente mit Durchbruch auf dem Weltmarkt gibt. Von Ardenne meinte dazu:

„Es ist notwendig, Welt-Spitzenleistungen zu schaffen, um dann auf dem Weltmarkt die Dinge abzusetzen und sich damit Devisen zu erschließen.“ Er erinnerte in diesem Zusammenhang an seine eigenen Erfindungen - zum Beispiel den Elektronenstrahl: „Da stand der ganze Weltmarkt offen, weil es die eben nicht gab.“

Leistungswille und Verantwortung: Indirekt kritisierte von Ardenne die noch immer weit verbreitete Praxis der Übertragung von Verantwortung, den mangelnden Leistungswillen in der eigenen Gesellschaft: „Forscher vor gute Themen setzen, und denjenigen, die das Vertrauen verdienen, also auch hohen Leistungswillen haben, echt Vertrauen schenken, das heißt „Verantwortung“ - dies sei sein Prinzip.“

Er verfuere ausschließlich so, ein Projekt von Anfang an von einem zuständigen Experten betreuen zu lassen: „Das hat einen riesigen Vorteil - der Betreffende kann nicht die Schuld auf andere schieben, wenn etwas nicht funktioniert. Er muß dann die Schuld immer bei sich selber suchen.“

# 70 NS-Kriegsverbrecher in Australien versteckt?

### Amtliche Untersuchung / Unruhe unter Minderheiten

**JÜRGEN CORLEIS, Sydney**

Das australische Kabinett befäßt sich gegenwärtig mit dem Ergebnis einer amtlichen Untersuchung nach der NS-Kriegsverbrecher als Einwanderer in Australien Unterschlupf gefunden haben. Der mit der Untersuchung beauftragte Beamte des Justizministeriums, Andrew Menzies, hat der Regierung eine Liste mit den Namen von 70 Einwanderern vorgelegt, die unmittelbar an Kriegsverbrechen während der NS-Zeit beteiligt gewesen sein sollen. Es handelt sich fast ausschließlich um Balten, Weißrussen und Südosteuropäer, denen vorwurfsvoll wird, bei der Judenverfolgung oft brutaler vorgegangen zu sein als SS oder Gestapo.

Der in Canberra vorgelegte Untersuchungsbericht bestreitet eine vorsätzliche Nachlässigkeit der australischen Einwanderungsbehörden bei der Gewährung von Einwanderungsvisa. Der Menzies-Bericht erwähnt jedoch, daß ehemalige Agenten der britischen und amerikanischen Geheimdienste bis 1950 ohne Wissen der australischen Regierung einwandern konnten. Einige bekannte Kriegsverbrecher arbeiteten nach dem Krieg für westliche Geheimdienste.

# Fahndungs-Panne im Mordfall Palme

**dpa, Stockholm**

Ein Revolver, der 36 Stunden nach dem Mord an Schwedens Ministerpräsident Olof Palme in der Nähe des Tatortes gefunden und der Polizei übergeben worden war, ist spurlos verschwunden. Das berichtete gestern die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“. Nach ihren Angaben hatten zwei Privatpersonen den Revolver am 2. März 1988 in einem Lichtschacht entdeckt und ihn einem Polizeibeamten, der sich am Mordplatz aufhielt, übergeben.

Kriminalkommissar Wincent Lange, Mitglied der Fahndungskommission, ist über den Waffenfund nicht informiert worden. Auch im Datenregister über Tips und Hinweise zum Mordfall ist kein Eintrag zu dem Fund enthalten.

Unterdessen wächst die Kritik an dem Leiter der Palme-Fahndungskommission, Hans Holmer. Unter Berufung auf einen in die Untersuchung des Mordfalles eingeschalteten Staatsanwalt schrieb „Dagens Nyheter“, daß die Fahndungsleitung die Lage zu optimistisch einschätzte.

# Südpazifik bald atomfreie Zone

**dpa, Canberra**

Australien hat gestern die Weichen dafür gestellt, daß die südpazifische Region noch vor Ende dieses Jahres zu einer nuklearfreien Zone erklärt werden kann. Mit der Unterzeichnung des Vertrages von Rarotonga durch Labor-Premierminister Robert Hawke liegen jetzt dem südpazifischen Büro für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Suva (Fidschi) die nötigen acht Ratifikationen vor, um das im August 1985 in Rarotonga (Cookinseln) beschlossene Abkommen über die atomfreie Zone im Südpazifik in Kraft zu setzen.

Das von Australien initiierte Abkommen verbietet in diesem Teil der Welt die Herstellung, Anschaffung, Installation und Tests von Kernwaffen und untersagt die Ablagerung von Atommüll in der südpazifischen Region. Der Vertrag überläßt es allerdings jedem Unterzeichnerland, selbst darüber zu entscheiden, ob es atomar angetriebene und mit Nuklearwaffen bestückte Kriegsschiffe, vor allem die der USA, seine Häfen anlaufen läßt oder nicht.

# Höfner: „Die Kirche dieser Region blüht wieder auf“

**W. THOMAS, San Salvador**

Es war eine Reise voller Kontraste. Der deutsche Gast hat marxistische und christdemokratische Staatspräsidenten gesehen, vor dem Grab eines ermordeten Erzbischofs und vor Erdbenruinen gebetet, Pflichtlingslager besucht, Messen zelebriert. „Ich kehre mit vielen Eindrücken zurück“, sagte Joseph Kardinal Höfner der WELT.

Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz besuchte eine Woche lang die mittelamerikanische Krisenregion. Nicaragua, Costa Rica, El Salvador, Honduras, Guatemala und Mexiko standen auf dem Programm. Die Delegation, der auch Weihbischof Emil Stehle, der Geschäftsführer der Hilfsorganisation Adveniat, und Prälat Wilhelm Schätzer, Sekretär der Bischofskonferenz, angehörten, wird noch die Philippinen besuchen.

Der Kölner Kardinal, der am 24. Dezember in rüstiger Verfassung sein 80. Lebensjahr vollendet, kam in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Katholiken Deutschlands nach Mittelamerika, nicht als Emissar des Papstes. „Wir wollen die Verbindungen zu diesen kleineren Bischofskonferenzen intensivieren“, erläutert Höfner, „ihnen helfen und ihnen den Rücken in ihrem Verhältnis zur jeweiligen Regierung stärken.“ Die deutschen Katholiken sind mit ihren Hilfswerken die am stärksten engagierte Kirche der Welt in diesem Erdteil. Zwei Männer mit gleichem Namen gehörten zu den ersten Gesprächspartnern des Kardinals: Bei der Zwischenlandung in Havanna begegnete er dem Erzbischof der kubanischen Hauptstadt, Jaime Ortega. Die beiden Kirchenführer vereinbarten die Aufnahme enger Kontakte. In Managua sah Höfner Comandante Daniel Ortega gegenüber.

**Offen, aber freundlich**

Diese aufsehenerregende Unterredung der Reise ist von der nicaraguanischen Bischofskonferenz arrangiert worden. Sie fand im Erziehungsministerium des Priesters Fernando Cardenal statt, einem Jesuiten, der sich zur linken Volkskirche bekennt. Der Meinungsaustausch dauerte eineinviertel Stunden. Höfner nennt ihn „offen, aber freundlich“. Sein Eindruck von dem nicaraguanischen Präsidenten, der seine olivgrüne Comandante-Uniform trug, „Ein emotionaler Mann.“ Er argumentiere „wirkungsvoll“.

Der Kardinal äußerte die Sorgen der deutschen Katholiken über das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Kirche und Staat im sandinistischen Nicaragua. Die Ausweisung von 14 ausländischen Priestern, die Deportation des Bischofs Pablo Antonio Vega, das Sendeverbot von „Radio Catolica“, die Schließung und Konfiszierung der kirchlichen Druckerei. Diese Einrichtungen waren von Adveniat und Miserior finanziert. Solche Schritte hätten die „schlechte öffentliche Meinung“ in Deutschland beeinflusst. Höfner erinnerte daran, daß auch die deutschen Katholiken gelegentlich Kritik über an ihrer Regierung, Dennoch unterhielten Staat und Kirche ein gutes Verhältnis.

**Spielregeln ungeklärt**

Ortega antwortete, beide Seiten müßten erst einmal die „grundsätzlichen Spielregeln“ klären. Dann könne man sich über „Einzelfragen“ wie den Vega-Fall oder „Radio Catolica“ unterhalten. Der Comandante bekannte sich selbst zum christlichen Glauben. Seine sieben Kinder hätten eine katholische Taufe erhalten. Seine Mutter besuche regelmäßig die Kirche. Er folge zwar weitgehend der marxistischen Lehre, nicht jedoch bei der Beurteilung des kirchlichen Einflusses. Für ihn sei die Religion nicht Opium des Volkes.

Die nächste Station, El Salvador, bot ebenfalls politische Brisanz. Höfner erwähnte bei seinen - von der salvadorianischen Bischofskonferenz - geplanten Gesprächen mit Präsident José Napoleon Duarte und Verteidigungsminister Carlos Eugenio Vides Casanova das Thema Menschenrechte. Sowohl Duarte als auch General Vides betonten, daß sich die Situation wesentlich verbessert habe. Duarte beklagte das „falsche Salvador-Bild im Ausland“.

Joseph Kardinal Höfner hat diese Reise hoffnungsvoll beendet. Beindruckt registrierte er die „tiefe Gläubigkeit dieser Menschen“. Die Kirche habe an Einfluß gewonnen, weil sie sich stärker sozial engagiere. Sie könne einen wichtigen Beitrag leisten zur Lösung der sozialen Probleme der Region. Nach Ansicht des Kardinals ist die einst von tragischen Turbulenzen geschüttelte Kirche Mittelamerikas, die in El Salvador und Guatemala in den siebziger und achtziger Jahren 35 Priester durch gewaltsamen Tod verlor, heute gefestigter denn je. Höfner: „Die Kirche dieser Region befindet sich in einem großen Aufblühen.“

# Spaniens Rechte braucht den Generationswechsel

### Keine Alternative zu den Sozialisten / Parteiensystem versagte

**ROLF GÖRTZ, Madrid**

Manuel Fraga Iribarne hatte bereits die Führung der liberal-konservativen Volksallianz (AP) abgegeben, als Parteifreunde und Anhänger ihn noch immer zum Bleiben aufforderten: „Wir wollen nur dich als Parteichef.“ Aber Fraga (64), die Streitart der Rechten im demokratischen Spanien, sagte bewegt: „Es bleibt dabei, ich gehe!“ Inzwischen hat der Vorstand einen Interimsvorsitzenden gewählt: Miguel Herrero de Miñon, ein scharfer Debattierer.

Die junge Demokratie in Spanien braucht eine selbstsichere, gut geführte Opposition. Oh jedoch Miguel Herrero der Mann ist, der den Verfall der Rechten aufhalten kann, wird sich frühestens im März abzeichnen, wenn der außerordentliche Parteitag über die endgültige Nachfolge Fragas abstimmt. Wer dann auch immer die Zügel der stärksten Oppositionspartei in die Hand nehmen wird - als wirksame Alternative zur sozialistischen Regierungspartei wird die Volksallianz auf lange Zeit ausfallen.

Bis die verschiedenen Gruppen des bürgerlichen Lagers insgesamt - Konservative, Liberale, Christdemokraten und ein undefinierbares Zentrum - zu einer aktionsfähigen Familie zusammenfinden, wird auch die zweite sozialistische Regierungsperiode, die im März 1990 endet, vergehen.

„Der Rücktritt von Fraga zeigt, daß das System der politischen Parteien in unserem Lande gescheitert ist. Ohne eine ernsthafte Rechte wird die Sozialistische Partei rasch korumpieren.“ Auf diesen Nenner brachte der Sprecher der „Sozialistischen Linken“ (Gruppierung innerhalb der

regierenden PSOE), Pablo Castellano, zugleich einer der Obersten Richter, die derzeitige Lage.

Schon jetzt ziehen Gegner und kritische Anhänger der Regierungspartei den Vergleich zwischen PSOE und dem Regierungstil der Einheitsparteien der Dritten Welt, etwa der PRI in Mexiko. Wie dort versagt auch in Spanien die Regierung den Oppositionsparteien die aktive Mitarbeit bei Gesetzgebung und Kontrollfunktionen. Untersuchungsausschüsse werden mit den Stimmen der sozialistischen Mehrheit abgeschmettert.

Fraga scheiterte noch mehr jedoch am archetypischen Verhalten der klassischen Rechten des Landes, die ein anderer konservativer Kommentator in bitterer Selbstkritik „die alte Füchsin“ nannte.

Noch immer wollen die „Dorfgewaltigen“ aller Ebenen Pfünde erhalten und ihre eigenen Pfünde verteilen. Fraga konnte und wollte ihnen diesen Wunsch nicht erfüllen, weil eine moderne Partei dieser überholten Vorstellung nicht mehr folgt. Fraga läßt daher zwangsläufig an Zuspätschieben, als er die Zügel lockerte.

Die Parteiausschüsse, deren Führung er den „Baronen“ seiner Partei überließ, nutzten diese zur Festigung ihrer eigenen Machtposition. In den unmittelbar danach ausbrechenden Diadochenkämpfen zeigte dann die „alte Füchsin“ ihre Eigenwilligkeit: Auch die Rechte Spaniens neigt zu Disziplinlosigkeit, ohne Rücksicht auf die Schäden für ihr Fußvolk. Erst wenn die Rechte ihren Generationswechsel vornimmt, den die Sozialistische Partei schon vor 15 Jahren vollzogen hat, wird sie wieder Tritt fassen. (SAD)

# Drogen-Prozeß: Förster im Kreuzverhör

**dpa, Georgetown**

Der 24jährige Frank Förster hat vor dem Gericht in Georgetown auf Penang ein rund einstündiges Kreuzverhör mit dem Ankläger durchgestanden. Staatsanwalt Mohamad Bazain warf dabei dem Angeklagten vor, nicht die Wahrheit zu sagen. Darauf Förster: „Was ich gesagt habe, ist die Wahrheit.“ Der Deutsche ist nach Paragraph 39h des verschärften malaysischen Drogengesetzes angeklagt, das bei einer Verurteilung die Todesstrafe vorsieht.

Der Deutsche sagte unter Eid aus, daß ihm zwei Polizeibeamte in den ersten beiden Tagen nach seiner Festnahme am 20. November 1983 die Aussicht auf eine Abschiebung in die

**BERUFS-WELT.**  
Für alle, die vorankommen wollen.

Rufen Sie 0130-6060 an (zum Ortsruf) und lassen Sie sich einige Wochen lang kostenlos die BERUFS-WELT schicken. Die BERUFS-WELT erscheint jeden Samstag in der WELT - mit dem großen überregionalen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte und vielen Tipps für mehr Erfolg im Beruf.

**DIE WELT**  
Jeden Samstag mit BERUFS-WELT

Bundesrepublik Deutschland in Aussicht gestellt hätten, wenn er vorher zu einer schriftlichen Aussage bereit sei. „Es sah für mich alles so einfach aus“, sagte Förster dem Ankläger.

Dieser versuchte in dem Kreuzverhör, mit seinen Fragen Förster in die Enge zu treiben. Bazain unterstellte, daß kein Beamter Förster dessen Deportation in Aussicht gestellt hätte. „Ich unterstelle, daß sie einen falschen Eindruck gehabt haben.“

Förster hatte vor diesem Kreuzverhör eine knappe Stunde lang Fragen von Verteidiger Rajasingam und Richter Edgar Joseph beantwortet. Er berichtete, daß ihm ein Beamter im Polizeihauptquartier kurze Zeit nach der Festnahme in einem Hotelzimmer die Möglichkeit einer Abschiebung in Aussicht gestellt habe. Förster sagte später im Kreuzverhör mit dem Ankläger, daß er damals verwirrt gewesen sei. „Aber ich denke, daß ich richtig verstanden habe, was der Mann zu mir gesagt hat.“ Eine ähnliche Andeutung sei ihm bei seiner ersten Vorführung vor Gericht einen Tag später gemacht worden.

# NATO-Admiral Moreau gestorben

**cvb, Brüssel**

Der NATO-Oberbefehlshaber in Südeuropa, US-Admiral Arthur S. Moreau, ist in der Nacht zum Montag in seinem Haus in Neapel einem Herzinfarkt erlegen. Der Admiral war seit dem 15. November 1985 in Neapel als NATO-Oberbefehlshaber Südeuropas tätig und damit verantwortlich für den größten Flächenbereich in der Allianz. Moreau, der einen Magistergrad der Georgetown-Universität in Washington besaß, galt als einer der begabtesten Admirale der US-Navy.

# Kommunisten warnen Aquino

**rt, Manila**

Der geplante Waffenstillstand auf den Philippinen ist nach Darstellung der kommunistischen Rebellen gefährdet, wenn das Militär nicht zur Zurückhaltung bereit ist. Die Warnung, an Präsidentin Aquino adressiert, bezog sich auf eine Ankündigung von Generalstabschef Fidel Ramos. Dieser hatte am Wochenende erklärt, auch während der Waffenruhe würden Soldaten in den Gebieten der Rebellen patrouillieren und bewaffnete Regierungsgegner festnehmen.



# BfG

**Der wirtschaftliche Aufschwung zahlt sich für ihn aus.**

**Mit einem gut gestreuten Wertpapierdepot sichern wir seine Dispositionsfreiheit.**

Nicht nur das überlegene Produkt macht konkurrenzfähig. Ein Unternehmen muß oft auch schnell auf einen Auftrag reagieren. Die zusätzliche Liquidität muß dann meist den Reserven entnommen werden.

**Reden Sie mit uns. Wir sind Ihre Bank.**

Wie Sie Ihre Geldreserven am besten anlegen, sagen Ihnen unsere Anlageberater. Ein gut gemischtes Depot umfaßt erstens kurzfristige Anlagen wie Geldmarkttitel in DM oder Währungen. Zweitens mittelfristige, zum Beispiel Festverzinsliche mit überschaubaren Laufzeiten und Aktien mit hoher Dividendenrendite. Die dritte Gruppe bilden langfristige Anlagen, also Aktien mit Substanzcharakter oder langlaufende Anleihen. Diese Mischung minimiert Ihr Risiko, bringt eine gute Rendite, und Sie können jederzeit durch Verkäufe Barmittel beschaffen. Oft die Grundlage für Ihren Aufschwung.

**BfG-Ihre Bank**

In diesen Spätherbst-Tagen droht wieder das typische „Inversionswetter“, das in den Ballungszentren die Smoggefahr erhöht. Eine Analyse dieser „austauscharmen Wetterlage“ aus dem Hessischen Landesamt für Umwelt brachte jetzt überraschende Erkenntnisse über die Herkunft des Smogs.

## Wenn Schadstoffe aus fremden Schloten herangetragen werden

Von MARTIN BOECKH

Mit der Zeit der Herbstnebel wächst die Gefahr von „Smog“-Wetterlagen. Der Begriff entstand aus den englischen Worten „smoke“ (Rauch) und „fog“ (Nebel). Im nebelgeplagten Großbritannien kann man auf eine traurige Bilanz in der Geschichte des Smog zurückblicken: Der berüchtigte Londoner Nebel führte im Dezember 1952 zu einer so hohen Anreicherung der Luft mit aggressiven Schadstoffen, daß mindestens 4000 Menschen starben.

Wie entsteht Smog-Wetter? Trotz aller Maßnahmen zur Luftreinhaltung ist die weithin sichtbare Dunstglocke immer noch das Erkennungszeichen unserer Großstädte. Mögen Staub, Rauch und Ruß schon Belästigung genug sein, kritisch wird die Situation erst, wenn das Wetter seinen Teil dazu beiträgt: Baut sich in den Herbst- oder Wintermonaten über Mitteleuropa eine Hochdruckzone mit absinkenden Luftströmungen auf, so darf man sich meist auf eine längere Periode mit stabilem Schönwetter freuen. Auf den Bergen herrscht durch die klare und trockene Luft eine bestechende Fernsicht.

Gleichzeitig bildet sich aber in tieferen Lagen eine dichte Nebeldecke aus, die sich durch Wärmeabstrahlung abkühlt. Über diesem „Kaltluftsee“ werden wesentlich höhere Temperaturen gemessen. Das übliche Temperaturgefälle ist in diesem Fall genau umgedreht: Die Inversion, wie dieser Effekt heißt, trennt die Atmosphäre in einen kalten Nebelbereich unten und einen warmen Bereich oben.

Mit jedem Wassertropfen aber wird die Sonne mehr abgeschirmt, die Temperaturen sinken weiter ab und es entstehen noch mehr Nebeltropfen. Da die Sonne den Boden nicht mehr erwärmen kann, fehlt die Verwirbelung der Luft durch aufstei-

gende Warmluft, und nur Industrieabgasen aus hohen Schornsteinen gelingt es, die Sperrschicht zu durchstoßen.

Besonders kritisch wird die Situation, wenn sich die Inversionsschicht zwischen 500 und 700 Metern über der Erde befindet. Dann nämlich werden auch Industrieabgase durch fehlenden vertikalen und horizontalen Austausch nicht mehr abtransportiert. Es kommt zu einem raschen Anstieg der Schadstoffkonzentration in der Luft.

Die Abgabe von Industrie, Haushalt und Straßenverkehr erhalten neben Staub hauptsächlich Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>), Kohlenmonoxid, Stickoxide und deren Folgeprodukte wie beispielsweise Ozon, ein giftiges und aggressives Gas, das unter dem Einfluß von Sonnenstrahlung aus Stickoxiden entsteht. In Verbindung mit dem Wasser der Nebeltropfen entstehen nun Säureverbindungen, die die Spuren ihrer Zerstörung an Baudenkmalen, Gebäuden und Kleidung, aber auch in der Vegetation hinterlassen. Bei Menschen kann diese Luftzusammensetzung zu Schleimhautreizung, Bronchitis und Lungenentzündung führen.

Nach einer Analyse des Meteorologen Wolfgang Vitzke (Hessische Landesanstalt für Umwelt) waren im Jahr 1985 SO<sub>2</sub> und Schwebstaub Hauptverursacher der Smog-Wetterlagen. Besonders auffällig war dabei, daß die Höchstwerte der SO<sub>2</sub>-Tagesmittel von über 1,2 mg/m<sup>3</sup> nicht, wie erwartet, in emissionsnahen Industriegebieten, sondern in hessischen Waldgebieten fern jeder Schadstoffquelle gemessen wurden. Aufgrund der Windstärke und Windrichtung wurden neben dem Rhein-Ruhr-Gebiet eindeutig die Industriegebiete Polens, der CSSR und der DDR als „Hauptlieferanten“ ausgemacht.

Da Angaben über Emissionswerte aus Ostblockstaaten nicht zu erhalten



Smog-Alarm wie hier im Ruhrgebiet wird in den Bundesländern bei unterschiedlichen Wetterbedingungen ausgelöst. FOTO: OPA/BERTRAM

sind, belief sich der Fernanteil des Transport-Smogs von SO<sub>2</sub> je nach Meßstation auf schätzungsweise 90 Prozent. Nach Meinung von Wolfgang Vitzke ist „importierter Smog“ in der Bundesrepublik wesentlich wahrscheinlicher als hausgemacht.

Es wäre sinnvoll, wenn die Bestimmungen der neuformulierten, länder-eigenen Smog-Verordnungen diesem Umstand mehr Rechnung trügen. Hier wurden zwar die Schadstoffgrenzwerte verschärft und vereinheitlicht, doch wird Smog-Alarm noch immer nach unterschiedlichen Wetterbedingungen ausgelöst: Genügt in den meisten Bundesländern eine mittlere Windgeschwindigkeit von unter drei Meter pro Sekunde im 12-Stunden-Mittel, so muß diese in Nordrhein-Westfalen bei Stufe eins der Individualverkehr in Sperrbezirken nur zeitlich eingeschränkt, so gilt in anderen Bundesländern bereits absolutes Fahrverbot. Auch Auflagen für Industrieanlagen gestalten sich regional sehr unterschiedlich und sind sogar individuell abgesprochen. Kommt es tatsächlich zum Smog-Alarm, wird ihre Einhaltung bestenfalls stichprobenartig überprüft.

und die Inversionsuntergrenze unter 700 Meter sinkt, dürfen die Wetterämter an die zuständigen Landesbehörden die Warnung vor einer „austauscharmen Wetterlage“ geben. Diese lösen die Smog-Vorwarnstufe dann aus, wenn beispielsweise die Konzentration von SO<sub>2</sub> oder NO<sub>2</sub> in der Luft über 0,6 mg/m<sup>3</sup> steigt. Von Empfehlungen abgesehen, bleibt die Vorwarnstufe für den Bürger ohne Konsequenz.

Die erste oder gar zweite Alarmstufe wird im Fall von SO<sub>2</sub> bei 1,2 beziehungsweise 1,8 mg/m<sup>3</sup> ausgelöst. Die Vorwarnungen sind wiederum je nach Bundesland unterschiedlich: Ist in Nordrhein-Westfalen bei Stufe eins der Individualverkehr in Sperrbezirken nur zeitlich eingeschränkt, so gilt in anderen Bundesländern bereits absolutes Fahrverbot. Auch Auflagen für Industrieanlagen gestalten sich regional sehr unterschiedlich und sind sogar individuell abgesprochen. Kommt es tatsächlich zum Smog-Alarm, wird ihre Einhaltung bestenfalls stichprobenartig überprüft.

## Hochspannung für die Flammenfront

Elektromagnetisches Zündsystem verbessert die Leistungsfähigkeit von Mager-Motoren

Von ARNO NÖLDECHEN

Der sogenannte Mager-Motor gilt mit seinem hohen Luftüberschuß als ein umweltfreundliches Motoren-Konzept. Vor seiner Serienreife sind allerdings noch zahlreiche Hürden zu nehmen. Jetzt zeigen Ingenieure des Forschungslabors der Combustion Electromagnetics Inc. in Arlington, US-Bundesstaat Massachusetts, daß sie mit der Entwicklung eines neuartigen Zündsystems der Magermotor-Realisierung einen gewaltigen Schritt näher gekommen sind.

Die Erfinder haben ihr Zündsystem „Emis“ genannt: Electromagnetic Ignition System. Dieses „elektromagnetische Zündsystem“ ist vom Konstruktionsprinzip her nicht so ganz neu. Bis zur Einführung der heute allgemein üblichen Batteriezündanlagen am Ende der dreißiger Jahre wurden schon Magnetzündler verwendet. Sie boten den Vorteil, daß Motoren, die keinen von einer Batterie versorgten Elektrostarter besitzen, per Kickstarter oder Handkurbel angefahren werden konnten.

Das damalige Hochspannungssystem kehrt mit Emis jedoch nicht zurück. Bei der US-Neuentwicklung handelt es sich um ein Zündsystem,

das mit extrem starken elektromagnetischen Feldern operiert. Sie weisen eine derartige Stärke auf, daß sie im Brennraum der Motoren die gezündeten Gasplasma lenken und steuern.

Dabei kommt hinzu, daß die Verbrennungsvorgänge bei hohem Luftüberschuß langsamer ablaufen. In vielen Fällen führte das bei bisherigen Versuchen mit mager eingestellten Motoren zu Zündaussetzern, weil die Verbrennung durch eine zu starke Abkühlung unterbrochen wurde.

Beim Emis wird diese unerwünschte Verhaltensweise durch eine zusätzliche Zündflamme verhindert, deren plasmatische Verbrennungspartikel vom Hochspannungsfeld so gelenkt werden, daß die Verbrennung gleichmäßig in Gang gehalten wird. Bislang hatte man vergeblich versucht, eine starke Verwirbelung des Kraftstoff-Luft-Gemisches durch spezielle Dralleerzeugung im Ansaugsystem zu erreichen, bzw. eine variable Verdichtung einzuführen, die aber einen hohen mechanischen Aufwand benötigte hätte.

Ein umgebaute Serienmotor kann, auf die Emis-Weise gezündet, noch mit einem Kraftstoff-Luft-Gemisch von 1:26 auskommen. Heutige Durch-

schnittsmotoren verlangen demgegenüber ein Mischungsverhältnis von unter 1:17. Ein derartiger Magermotor besticht aber noch in anderer Hinsicht. So lassen sich durch die magere Einstellung Kraftstoffersparungen bis zu 20 Prozent erzielen. Nicht nur Umweltschützer werden sich besonders darüber freuen, daß sich der sonst schwierig zu beseitigende Stickoxidanteil um rund 90 Prozent senken läßt.

Motorenkonstrukteure interessieren sich ganz besonders für die Neuentwicklung, weil diese Leistungen lediglich durch andere gebaute Zündkerzen, kräftigere und abgeschirmte Zündnadel und Zündverteiler zu schaffen sind.

Derzeit existiert bereits ein Versuchsmotor, der sich sowohl auf dem Prüfstand als auch in einem PKW im Straßenverkehr bewährt hat. Er hat den Anschein, als ob sich General Motors diese Neuerung sichern will, zumal sie sich finanziell an dem inzwischen zum Patent angemeldeten Verfahren beteiligt. Wie der Geschäftsführer von Combustion Electromagnetics jedoch verlauten ließ, will er sich auch anderen amerikanischen Lizenznehmern gegenüber offenhalten.

## NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

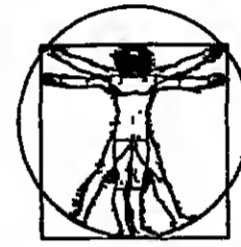
### Zu wenig Spenderherzen

Berlin (AP) In der Bundesrepublik könnte es rund 3000 bis 4000 mehr Herzspender geben als bisher, wenn rechtliche und organisatorische Hindernisse beseitigt würden. Diese Ansicht vertritt der Leiter des Deutschen Herzzentrums Berlin, Professor Roland Hetzer, zum Abschluß des ersten deutschsprachigen Symposiums über Herztransplantationen. Bisher sind in der Bundesrepublik rund 190 Herzen verpflanzt worden, knapp 80 Prozent der Empfänger lebten noch ein Jahr nach der Operation.

### Krankenhausweisung

Köln (AP) Die Zahl der in Krankenhäuser eingewiesenen Kassenpatienten ist um 0,26 Prozent zurückgegangen, wie die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) gestern in Köln mitteilte. Damit wandte sich die KBV gegen die Darstellung der Deutschen Krankenhaus-

gesellschaft, wonach die Kassenärzte verantwortlich für den Anstieg der Fallzahlen in den Krankenhäusern um 4,1 Prozent seien. Die KBV forderte zur Überprüfung der unter-



Burke vom Bostoner Massachusetts General Hospital (USA) entwickelt. Vor Einsatz der Prothese zentriert er den feststehenden Knochenzement, damit alle Luftblasen entweichen können. Diese waren nach vielen Studien dafür verantwortlich gemacht worden, daß sich rund 10 Prozent der künstlichen Hüftgelenke nach einer gewissen Zeit lösen.

### Umweltbeauftragte

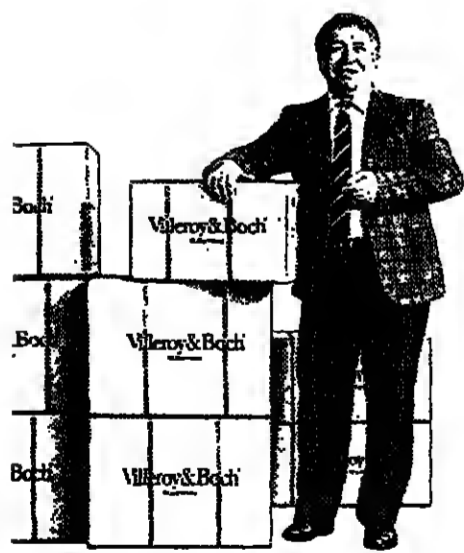
Oldenburg (dpa) Für die Schaffung der Position eines Umweltbeauftragten in den Betriebsräten hat sich Bundesumweltminister Walter Wallmann (CDU) in Übereinstimmung mit den Gewerkschaften geäußert. Diese Stellung dürfte allerdings nicht „vier Etagen unter der Geschäftsleitung“ angesiedelt werden und nur eine Alibi-Funktion tragen, sondern müsse echte Einwirkungsmöglichkeiten in die Unternehmenspolitik einbringen.

### Dauerhafter Hüftersatz

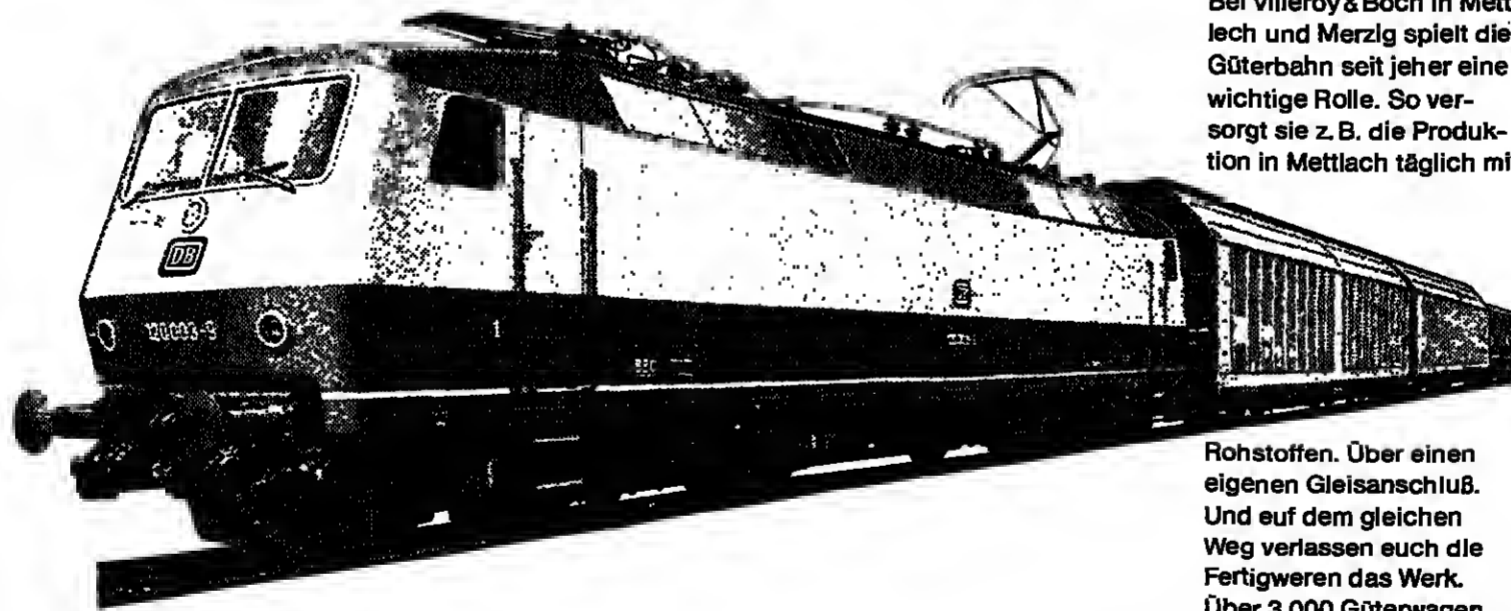
Boston (DW) Eine neue Methode zur Verbesserung des künstlichen Hüftersatzes hat Dr. Dennis

Die neue Bahn

# Für Villeroy & Boch trägt der Service der Güterbahn ganz unverwechselbare Züge.



Für Clemens Bungert, Versandleiter Geschirr und Kristall bei Villeroy & Boch, läßt die Zusammenarbeit mit der Güterbahn keine Wünsche offen: „Die Güterbahn gehört für uns hier einfach dazu. Wir schätzen die Leistungsfähigkeit ebenso wie den persönlichen Kontakt zu den Mitarbeitern der DB. Die denken mit und haben immer eine passende Lösung zur Hand.“



Bel Villeroy & Boch in Mettlach und Merzig spielt die Güterbahn seit jeher eine wichtige Rolle. So versorgt sie z. B. die Produktion in Mettlach täglich mit

Rohstoffen. Über einen eigenen Gleisanschluß. Und auf dem gleichen Weg verlassen auch die Fertigeren das Werk. Über 3.000 Güterwagen mit Rohstoffen und Endprodukten gehen so jährlich in Mettlach ein und aus.

Um den Versand der hochwertigen Produkte optimal durchzuführen, errichtete Villeroy & Boch in Merzig ein neues Lager mit eigenem Gleisanschluß. Bestellungen

aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus dem Ausland werden hier erledigt. Geschirr und Kristall gehen in alle Welt. „Dabei nutzen wir fast alle Angebote der DB, sei es Stückfracht, Partiefracht oder kombinierter Ladungsverkehr“, betont Clemens Bungert. „Und wenn's mal besonders schnell gehen soll, setzen wir auf den Termin- oder den Expressdienst.“



Demit die leicht zerbrechlichen Waren auch immer sicher von Heus zu Heus kommen, vertraut man bei Villeroy & Boch auf den Verpackungsservice der

Güterbahn. Ob Collico oder Kleincontainer, Gitterbox- oder Flech-Paletten – fast alle Lademittel der Güterbahn sind bei Villeroy & Boch im Einsatz.



„Die enge Zusammenarbeit mit der Güterbahn erschließt uns ganz neue Möglichkeiten. Auch im technologischen Bereich“, hebt Clemens Bungert hervor. So wurde z. B. auf Vorschlag der Güterbahn das Lager Merzig direkt mit der dortigen Datenstation der DB verbunden. Ein großer Vorteil, denn das beschleunigt die Abwicklung der Bestellungen um etwa 100% und ermöglicht die Erstellung von Tagesrechnungen.

Auch für Ihr Transportproblem hat die Güterbahn die passende Lösung. Sprechen Sie doch einfach mal mit dem Kundenberater der DB. Sie werden überrascht sein, was bei der Güterbahn so alles zum Service gehört.

**DB Die Bahn**

Bonn möchte Planck-Institut in Japan

DW. Bonn Der Haushalt der von den Universitäten unabhängigen Max-Planck-Gesellschaft (rund eine Milliarde Mark Etat, 60 Institute mit mehr als 2000 Wissenschaftlern) wird zwar 1987 um weniger als drei Prozent erhöht, jedoch stellen die Ministerpräsidenten der Länder für 1988 eine Anhebung um fünf Prozent in Aussicht. Auch der Haushaltsausschuss des Bundestags sprach sich für eine verbesserte Mittelzuweisung aus. Als einzige an der Finanzierung beteiligte Bundesländer sind das Saarland und Bremen bisher nicht Sitz eines Max-Planck-Instituts. Bei entsprechenden Eigenleistungen könnte nach Saarbrücken eine Forschungsstelle für Informatik, nach Bremen für Hochseebiochemie kommen. Die Bundesregierung hat angeregt, daß in Japan ein Max-Planck-Institut für gegenwartsbezogene Japan-Forschung gegründet wird. Die Gesellschaft prüft derzeit die Möglichkeiten zur Realisierung.

Ausfallzeit für Rente

DW. Kassel Ein im Ausland absolviertes Studium muß als „Ausfallzeit“ anerkannt werden, die die spätere Rentenansprüche erhöht. Dies hat jetzt das Bundessozialgericht in Kassel entschieden (Aktenzeichen: 11 a RA 18/85). Anerkannt werden bis zu fünf Jahre.

Mediziner-Preis

DW. Bochum Ein alle zwei Jahre vergebener, mit 5000 Mark dotierter Forschungspreis ist von der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum für 1987 wieder ausgeschrieben worden. Bewerber können sich nicht nur Mitglieder der Fakultät und Bochumer Absolventen, sondern auch Studenten in Frage kommen veröffentlichte wie unveröffentlichte Arbeiten aus dem Gesamtbereich der Medizin, auch Dissertationen und Habilitationen. Das Publikationsdatum darf allerdings nicht länger als ein Jahr zurückliegen. Bewerbungen sind an den Dekan der Medizinischen Fakultät zu richten (Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, 4630 Bochum 1).

Stipendien für Dritte Welt

DW. München Das bayerische Wissenschaftsministerium fördert mit gut 200 000 Mark im laufenden Wintersemester knapp 50 in Bayern eingeschriebene Fachhochschul-Studien an Entwicklungs- und Schwellenländern. Die monatliche Zuwendung beträgt 800 Mark. Die Bewilligung erfolgt unter der Auflage, daß die Geförderten nach Abschluß des Studiums in ihre Heimat zurückkehren. Auskünfte: Carl-Duisberg-Gesellschaft, Hohenstaufenring 30-32, 5000 Köln 1, Telefon: 0221/20 980. Akademische Entwicklungshilfe auch in Niedersachsen: An der Universität Hannover hat für Absolventen aus der Dritten Welt ein Lehrgang „Bauingenieurwesen“ begonnen. 1987 wird er mit Bundes- und Landesmitteln erweitert.

Sonntags: Die Serviceseiten Berufs-WELT. Die Hochschul-WELT erscheint jeden Dienstag in Zusammenarbeit mit dem RCDS.



Zur Doktorarbeit ins Renaissance-Kloster: Das Europäische Hochschulinstitut in Fiesole bei Florenz

FOTOS: NAGV/SIMON

30 Professoren für knapp 200 Studenten

Im Herzen der Toscana unterhält die Europäische Gemeinschaft ein Studienzentrum für akademische Eliten

Von PAUL F. REITZE Ein junger Italiener entschließt sich, über Rousseau eine Doktorarbeit zu schreiben. Er bedient sich dafür der Sprache des Philosophen, zu dem er einen Forschungsbeitrag leisten will, des Französischen. Die hochrenommierte Cambridge University Press wird auf die fertige Dissertation aufmerksam, läßt sie auf eigene Kosten ins Englische übersetzen und veröffentlicht sie dann. Eine Fabel aus der Wissenschaftswelt? Keineswegs, der Vorgang ist verbürgt. Der Italiener hat sich seine Gelehrten-Sporen freilich nicht an einer x-beliebigen Universität verdient, sondern am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, das soeben zehn Jahre alt geworden ist.

Getragen wird es von allen Mitgliedsländern der EG, mit Ausnahme Spaniens und Portugals (die sich aber in Bälde beteiligen wollen). Zum Etat von derzeit 21 Millionen Mark steuert die Bundesrepublik 3,3 Millionen bei. Denselben Beitrag leisten Großbritannien, Frankreich und Italien. Den Rest finanzieren die kleineren Länder abgestuft (Luxemburg beispielsweise 0,19 Prozent) und die EG-Kommission. Präsident ist ein Deutscher, der frühere FDP-Bundesinnenminister Werner Maihofer.

Die Studenten kommen vorwiegend aus den Mitgliedsländern, ihre Zahl hat sich in den letzten zwei Jahren auf fast 200 verdoppelt. 300 ist ein Neb-, 600 ein Fernziel. Sie finden paradiesische Arbeitsbedingungen vor, etwa eine Bibliothek mit 300 000 Bänden und nahezu 3000 wissenschaftlichen Zeitschriften. Entsprechend nobel das Ambiente. Das Stammgebäude liegt auf dem Gelände eines Renaissance-Klosters. Der Garten einer soeben zugekauften Villa weckt literarische Erinnerungen, er war die würdige Kulisse von Boccaccios „Decamerone“.

Betreut werden die Studenten von rund dreißig Professoren (auf drei, maximal sieben Jahre berufen). Kontakt gibt es darüber hinaus zu 150 „externen“ Gelehrten, die bei bestimmten wissenschaftlichen Spezial-

fragen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Gleichfalls etwa 150 Professoren halten jährlich in Florenz Vorträge. Hinzu kommt ein kreativer, sich ständig erneuernder akademischer Mittelbau: Etwa dreißig Nachwuchswissenschaftler erhalten aus EG-Mitteln ein Jean-Monnet-Stipendium, um ein Jahr lang eigene Forschungen vorantreiben zu können. Auch mit ihnen stehen die Studenten im Gedankenaustausch.

Bei der Gründung des Europäischen Hochschulinstituts gab es - EG-gewohnt - jahrelangen Streit. Die

in Detail informieren. Die größten Chancen, am Europäischen Hochschulinstitut zugelassen zu werden, hat, wer mit seinem Thema in ein solches Programm paßt. Dafür einige Beispiele: Die Historiker beschäftigen sich derzeit u. a. mit Arbeit und Familie im vorindustriellen Europa, mit dem Mittelmeerraum im 16. und 17. Jahrhundert, mit Geselligkeit und Kultur in der Aufklärung, ferner mit der zweiten industriellen Revolution in Europa und den USA. Die Wirtschaftswissenschaftler untersuchen u. a. die Arbeitermitbestimmung in

Ein Deutscher ist Chef

Noch bis zum Herbst nächsten Jahres ist mit dem Jura-Professor Werner Maihofer, FDP-Innenminister in der sozialliberalen Koalition, ein Deutscher Präsident des renommierten Europäischen Hochschulinstituts in Florenz. Jeder neunte bis zehnte Studienbewerber aus der Bundesrepublik schafft die hohen Zulassungshürden.



zunächst geplante Voll-Universität hlieb auf der Strecke. Verwirklicht wurde eine Ausbildungsstätte für „Postgraduierte“, also für Studenten mit einem ersten nationalen Abschluß. Innen stehen heute vier Departments zur Verfügung; eines für Geschichte und Kulturgeschichte, eines für Wirtschaftswissenschaften, eines weiteres für Jura sowie eines für Politik und Sozialwissenschaften. Bearbeitet werden, ähnlich wie an den Sonderforschungsbereichen der deutschen Universitäten, Schwerpunktthemen (die mit dem Lehrkörper wechseln).

Wer in Florenz seinen Doktor machen will, muß sich darüber vorher

Westeuropa, die Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Ost und West. Einige Schwerpunkte der Juristen: Vertragspraxis im internationalen Energiehandel, die europäische Konzernverfassung, die Rechtsstruktur der Produktionsfaktoren.

Für die Promotion sind drei Jahre vorgesehen. Juristen können auch bereits nach nur einem Jahr abschließen, mit dem „Master of Legal Studies in Comparative European and International Law“.

Die Regierungen stellen eine Reihe von Stipendien zur Verfügung für Absolventen aus den eigenen Ländern. Am besten statten die Bundesrepublik (monatlich knapp 1600 Mark

Grundbetrag) und Dänemark ihre Kandidaten aus. Weniger erfreulich: Aus beiden Ländern kommen auch die ältesten Bewerber. Europaweit haben die jungen Damen aufgeholt; sie sind inzwischen zu fast fünfzig Prozent vertreten.

Das Studium beginnt jeweils im September. Im ersten Monat sind Intensivsprachkurse zu absolvieren, vor allem für Italiensich. Die meisten Veranstaltungen werden in Englisch oder Französisch durchgeführt; in einer der beiden Sprachen muß sich der Student daher möglichst rasch sicher ausdrücken können, die zweite sollte er zumindest verstehen. Von der Möglichkeit, die Dissertation in der Muttersprache zu schreiben, wird von den Studenten kaum Gebrauch gemacht.

Nach Weihnachten erhält jeder Doktorand dann einen Doktorvater zugewiesen. Im Juni sind erste Teile der Arbeit vorzulegen, mit einem detaillierten Konzept; die Voraussetzung für die Zulassung zum zweiten Studienjahr. Für das dritte Jahr genügt die Bestätigung des Vertrauensdozenten, daß die Dissertation zügig voranschreitet. Wer die Strapazen durchsteht, braucht kaum Arbeitsplatzprognosen zu haben. Die bisherige Bilanz: Ein Drittel der Florentiner Absolventen machte akademische Karriere, ein weiteres gutes Drittel kam in internationalen Institutionen unter, der Rest war in der Wirtschaft gefragt, nicht zuletzt bei international interessierten Verlagen.

Deutsche Bewerber wenden sich am besten zunächst an den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2) oder an das Auslandsamt der Heimathochschule. Eine Vorrichtung nehmen nationale Ausschüsse vor. Die Entscheidung fällt dann zentral im Frühjahr. Bisher übersprang etwa jeder neunte bis zehnte deutsche Kandidat die Hürde. Informationsmaterial: Akademischer Dienst des Europäischen Hochschulinstituts, Badia Fiesolana, Via dei Roccettini, 5, I-50 016 San Domenico di Fiesole (Firenze).

Fachzeitschrift vom Zunftnachwuchs

Von Harvard und der Bayerischen Staatskanzlei abonniert: „Geschichte in Köln“

Die Liste der Abonnenten ihrer Zeitschrift reicht von der Bayerischen Staatskanzlei bis zur amerikanischen Harvard-Universität. Zu den Autoren von „Geschichte in Köln“ (GIK) zählen renommierte Historiker wie die Professoren Ellgruber, Irstinger und Meuthen. Doch das Durchschnittsalter der Herausgeber liegt bei Mitte 20. „Geschichte in Köln“ gilt als die einzige wissenschaftlich-historische Zeitschrift in der Bundesrepublik, die nicht von Professoren verantwortet wird, sondern vom „Zunftnachwuchs“, der oft nicht einmal die niederen akademischen Weihen des Staatsexamens besitzt.

Aus dem Studentenalltag ist die Halbjahresschrift, die mit ihrer 20. Ausgabe im Dezember ein kleines Jubiläum begehen kann, auch hervorgegangen. Georg Mölich und Johannes Helmreich studierten im 5. bzw. 7. Semester Geschichte an der Universität Köln, als sie im Herbst 1977 den Plan einer eigenen, vorwiegend landes- und stadtgeschichtlichen Zeitschrift faßten.

Ein eigener Verlag für tausend Exemplare

„Wir waren“, berichtet Georg Mölich, „frustriert, daß wir im Grunde für den Papierkorb arbeiteten.“ Seminararbeiten von Studenten werden ja nirgendwo bibliographisch erfaßt, sondern nach der Benotung durch den Dozenten zurückgegeben oder vernichtet.

Dabei entspricht manches Referat, das mit aufwendiger Quellenarbeit erstellt wurde, durchaus wissenschaftlichen Ansprüchen“, urteilt Dr. Johannes Helmreich. Solchen überdurchschnittlichen Seminar- und Examensarbeiten wollten die „GIK“-Macher ein Forum bieten.

Erinnerte die erste Ausgabe von „Geschichte in Köln“ in ihrer schlichten Aufmachung noch ein wenig an das hausbackene Konzept manch anderer Studentenzeitschrift, streifte die Redaktion das Infohalt-Image bald ab.

Die praktischen Hilfestellungen für das Geschichtsstudium in Köln wurden zunehmend durch die Publikation wissenschaftlicher Beiträge in den Hintergrund gedrängt, und der Umfang der Hefte wuchs von ursprünglich 44 auf rund 300 Seiten. Mittlerweise erscheint „Geschichte in Köln“ sogar im eigenen Verlag - mit einer für wissenschaftliche Zeitschriften beachtlichen Auflage von 700 bis 1000 Exemplaren.

Das Spektrum der behandelten Themen reicht vom Forschungsbericht über das römische Germanien bis hin zu einer originellen Untersuchung der Geschichte des Kölnisch Wassers. Neben studentischen Beiträgen wurden von Anfang an auch Aufsätze und Vorträge etablierter Wissenschaftler veröffentlicht.

So wundert es nicht, daß „Geschichte in Köln“ in Fachkreisen aufmerksam gelesen wird. Vor einiger Zeit erschien in den angesehenen „Rheinischen Vierteljahrsblättern“ eine wohlwollende Besprechung der ersten zehn Ausgaben.

Welches Niveau die veröffentlichten Arbeiten besitzen, beweist eindrucksvoll die Jubiläumsummer. Das Heft bringt unter anderem eine Untersuchung Martin Rütters über die bis heute nicht ganz aufgeklärte Amtsenthebung Adenauers als Kölner Oberbürgermeister im Oktober 1945.

Der Verfasser konnte im Rahmen seiner Promotion bisher unbekanntes Akten in englischen Archiven einsehen, die es plausibel erscheinen las-

sen, daß Adenauers Entlassung alleine in die Verantwortlichkeit des britischen Militärregimes fiel, der mit dem Stand der Aufklärungsarbeiten in Köln unzufrieden war.

Ein Beitrag des Kölner Studenten Götz Tewes dokumentiert auf Grund neuer Quellen einen interessanten Konflikt, der zwischen Rat und Universität im spätmittelalterlichen Köln ausgebrochen war.

Die zweite Generation ist mittlerweile nachgerückt

Es handelt sich dabei um erste Versuche wohlhabender Fernhändler, auf die Lehrinhalte der 1388 gegründeten Hochschule Einfluß zu nehmen. Trotz massiver finanzieller Pressionen konnte sich die Universität damals erfolgreich gegen die politische Bevormundung zur Wehr setzen.

Die „GIK“-Herausgeber von einst sind unterdessen längst den studentischen „Kinderschuh“ entwachsen. Einige von ihnen arbeiten als Lehrer oder Journalisten, andere stehen nach der Promotion am Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn. Eine Veröffentlichung in „Geschichte in Köln“ ist zweifelsohne ein Plus für die Bewerbungsunterlagen, besonders im akademischen Bereich.

Die Zukunft der Zeitschrift scheint trotz der personellen Fluktuation gesichert zu sein. Eine „zweite Generation“ junger Historiker ist in der Redaktion nachgerückt, die nun zur Hälfte aus Studenten und zur anderen Hälfte aus Doktoranden und Assistenten besteht. Und die Zahl der angebotenen Manuskripte aus dem studentischen Bereich sei nie so groß gewesen wie im Moment, berichtet Georg Mölich. KARL DOEMENS

PRAKTIKANTEN BÖRSE

Für eine Reihe von Studiengängen sind Praktika erforderlich, in anderen wünschenswert und nützlich. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) bietet in der Hochschul-WELT wöchentlich solche Stellen für einzelne Tätigkeitsbereiche an. Während der Semesterferien besteht in begrenztem Umfang eine kostengünstige Unterbringungsmöglichkeit in Studentenheimen. Angebote und Nachfragen bitte ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Tel. 02 28 / 46 00 55.

Bauwesen

Table with 4 columns: Nr., Einsatzort, Branche, Einsatz-Schwerpunkt, Besch.-Dauer. Lists various construction and engineering jobs across different cities like Heilbronn, Neustadt/Weinstr., etc.

In der nächsten Woche: Landwirtschaft und Chemie

STUDIENPLATZ TAUSCH

Die Anfragen und Antworten für die Tausch-Börse nimmt ausschließlich der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon: 02 28 / 46 49 33, entgegen. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. In der Tabelle ist jeweils an erster Stelle der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort des Anbieters genannt. Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1987. Die Semester-Angabe in der Tabelle bezieht sich dagegen auf das Wintersemester 1986/1987.

Large table for 'Vorklinik Humanmedizin 1.Semester' and '2.Semester' showing exchange opportunities between various universities like RWTH Aachen, Uni Bonn, etc.

Jörgs letzte Hoffnung

Das Ergebnis des Vordiploms fiel vernichtend aus. „Nichts geht mehr“, sagt der Elektrotechnik-Student Jörg S. und holt den Negativ-Bescheid des Prüfungsausschusses aus der Tasche. Zum wiederholten Mal hat er die Prüfung nicht bestanden, ohne die er sein Studium nicht fortsetzen kann. Nun will er das Fach wechseln, eine andere Möglichkeit sieht er nicht mehr.

Jörg S. ist einer von 22 000 Studenten, die alljährlich die zentrale Studienberatung der Universität Aachen aufsuchen. „Sie sind meine letzte Hoffnung“, sagt er zu dem Leiter der Beratungsstelle, Hans Klösges (51). Für den Diplom-Ingenieur ist das Problem von Jörg S. ein „Alltagsfall“. Im Gespräch mit dem resignierenden Studenten versucht er, ein Studienfach zu finden, das dessen Eignung und Neigung besser entspricht.

„An sämtlichen Universitäten der Bundesrepublik ist die Studienberatung mittlerweile institutionalisiert. Der Fachwechsel ist nur ein Problem von vielen. Klösges: „Zahlreiche unserer Besucher sind noch Abiturienten, die von uns wissen wollen, was sie studieren sollen.“ Hier überschneidet sich die Aufgabe des Studienberaters mit der des Berufsberaters. Denn die Chancen, später einen Job zu bekommen, interessieren viele Schulabgänger noch vor den Detailinformationen zum Studienablauf.

Dazu zählen zum Beispiel die Zulassungsbedingungen und mögliche Fächerkombinationen. Aber auch das Prüfungsverhalten bestimmter Professoren gehört zu dem „Insider-Wissen“, das die Beratungsstellen vermitteln können. „In manchen Fällen verweisen wir auch auf die Studienberatungen der einzelnen Fachbereiche“, erklärt Klösges.

Hauptklientel sind natürlich die Erstsemester. Für sie gibt es ein bewährtes „Orientierungsprogramm“: Studentische Tutoren führen ihre jüngeren Kommilitonen in die Bibliotheken ein, erläutern das Vorlesungsverzeichnis und mittlere Arbeitsgruppen, um dem „Einkampfermut“ zu begegnen.

Für Erstsemester lohnt sich der Gang zur Studienberatung auf jeden Fall, auch wenn die Hürde des Semesterbeginns bereits genommen ist. „Überlebensfragen“ wie Wohngeld und BafoG können hier zur Sprache kommen. Vermag die Studienberatung einmal nicht selbst zu helfen, so wird sie doch an die zuständigen Stellen weitervermittelt und spart dem Anfänger damit lange Suchzeiten.

„Jedenfalls haben wir noch nie jemanden ohne einen konkreten Tip wieder nach Hause geschickt. Bei uns wird jeder bedient“, resümiert Klösges seine fast 15jährige Beratungsarbeit.

So kommt auch die „Lebenshilfe“ nicht zu kurz. „Studenten sind es vielfach nicht gewohnt, Schwierigkeiten durchzustehen. Die Belastbarkeit hat abgenommen“, stellt Klösges fest. Er registriert ein „übertriebenes Sicherheitsbedürfnis“, eine wachsende „Risikoscheu“. Den Grund sieht Klösges in einer verschärften „Orientierungskrise“. „Viele wissen nicht, warum sie studieren, weil sie nicht wissen, warum sie leben.“

In Aachen soll ein „Anti-Stress-Programm“ den Nervenzusammenhang das Studieren jetzt leichter machen. In kleinen Seminargruppen werden Prüfungssituationen simuliert. Mögliche Klausurfragen müssen unter Zeitdruck beantwortet werden; trainiert wird auch das Gesprächsverhalten im Examen. CHRISTIAN GEYER

1. Was ist für die nächsten Jahre für die Bundesrepublik wohl das beste - wenn eine Partei allein die Bundesregierung stellt, oder zwei oder mehr Parteien zusammen?

Table with 3 columns: Option, Februar 1983, Nov./Dezemb. 1985, Oktober 1986. Rows: Eine Partei allein, Zwei oder mehr Parteien zusammen, Unentschieden, weiß nicht.

2. Die Stärke der politischen Lager (Zweitstimmen-Anteil)

Table with 4 columns: Zum Vergleich: (Januar 1983, 6-8 Wochen vor der Bundestagswahl), November 1986 (Anfang, Mitte, Ende). Rows: CDU/CSU und FDP, SPD und Grüne.

3. Welche Partei ist am sympathischsten?

Table with 5 columns: Als sympathischste Partei wird genannt: CDU/CSU, SPD, FDP, Grüne. Rows: Wahlberechtigte insgesamt, Männer (Insgesamt, 18 bis 29 Jahre, 30 bis 44 Jahre, 45 bis 59 Jahre, 60 Jahre und älter), Frauen (Insgesamt, 18 bis 29 Jahre, 30 bis 44 Jahre, 45 bis 59 Jahre, 60 Jahre und älter), Schulbildung - Alter: 18 bis 29 Jahre (Mit Volksschulbildung, Mit höherer Schule).

5. Haben Sie in letzter Zeit mal versucht, jemanden von Ihrer eigenen politischen Einstellung zu überzeugen? (November 1986)

Table with 4 columns: Wähler der: CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Habe versucht, jemanden zu überzeugen, Nicht versucht, Keine Angabe.

6. Wissen kann das natürlich niemand, aber was glauben Sie, wer bei der kommenden Bundestagswahl die meisten Stimmen bekommt: die CDU/CSU und die FDP oder die SPD und die Grünen?

Table with 4 columns: Anfang November 1986, Mitte November 1986, Ende November 1986. Rows: Die CDU/CSU und die FDP, Die SPD und die Grünen, Unmöglich zu sagen.

7. Hier ist ein Auto abgebildet, an dem ein Reifen aufgeschnitten wurde. Hinten auf der Heckseite ist ein Aufkleber für eine Partei. Man kann jedoch nicht mehr lesen, welche Partei auf dem Aufkleber stand - aber was vermuten Sie: Bei Aufklebern für welche Partei ist die Gefahr am größten, daß Reifen zerschnitten werden?



Table with 6 columns: September 1976, September 1980, Januar 1983, Ende Febr./Anf. März 1983, November 1986. Rows: Die Gefahr ist am größten bei: CDU/CSU, SPD, FDP, NPD, DKP, Die Grünen, Andere und keine Angabe.

Dies ist der dritte Bericht darüber, wie sich die Entscheidung der Bundestagswahl vom 25. Januar 1987 in der Bevölkerung vorbereitet. Er stützt sich - wie die vorangegangenen Berichte - auf wöchentliche Umfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der WELT bei mehr als 1000 Personen, einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung im Bundesgebiet mit West-Berlin. Die Interviews fanden zwischen dem 21. und 24. November statt. So lassen sich jetzt Wahlabsichten, die Stärke der Lager für Kohl und Rau, die Erwartungen, wer die Wahl gewinnt, für Anfang, Mitte und Ende November vergleichen. Hinter den Trenddaten verbirgt sich mehr als man auf den ersten Blick sieht: Das Ringen geht nicht nur um den einzelnen Wähler, es geht um das Meinungsklima! Die Psychologie der öffentlichen Meinung wirft ein neues Licht auf den Wahlkampf.

Kampfgeist der Unions-Anhänger läßt nach

Von PROF. ELISABETH NOELLE-NEUMANN

Man könnte denken, es sei gar nichts los: Die Wahlabsichten für SPD und Grüne haben sich zwischen Mitte und Ende November nur um Bruchteile eines Prozents verschoben. Nach den Regeln der Stichprobenstatistik einer Umfrage mit rund 1000 Interviews liegen so geringe Veränderungen im Schwankungsbereich, der bei jeder solchen Umfrage einkalkuliert werden muß. (Graphik auf dieser Seite)

Um Bruchteile eines Prozents hat sich zwischen Anfang und Ende November das Lager der SPD-Wähler und Grüne-Wähler verschlechtert, das Lager der CDU/CSU- und FDP-Wähler verbessert. (Tabelle 2)

Tatsächlich ist die Lage zur Zeit überraschend ähnlich wie vor der letzten Bundestagswahl. Mitte Januar 1983 besaßen CDU/CSU und FDP zusammen einen Zweitstimmen-Anteil von 53,1 Prozent, SPD und Grüne zusammen 46,4 Prozent. (Tabelle 2)

Anfang Januar 1983, etwa acht Wochen vor der Wahl, bevorzugten 41 Prozent Helmut Kohl als Kanzler, 37 Prozent Hans-Jochen Vogel - fast genau die Situation wie jetzt bei der Wahl zwischen Kohl und Rau. Auch wenn man untersucht, wie stark die Parteien in verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind, erkennt man auf der breiten Basis von 4000 Interviews vom Herbst 1982 und Herbst 1986 nur geringe Veränderungen. Die Frage lautet in diesem Fall, welche der Parteien man am sympathischsten findet - eine Frage, die von den Wahlberechtigten vollzählig, nämlich zu mehr als 95 Prozent, beantwortet wird, während bei der Frage nach der Wahlabsicht regelmäßig 20 Prozent oder mehr sagen, sie seien noch unentschieden oder wollten ihre Wahlabsicht nicht verraten.

Die Differenzierung nach Geschlecht und Alter ergibt, daß die Unionsparteien bei den Männern insgesamt ihren Sympathisantenteile gehalten haben. Bei den Frauen sind sie dagegen von 50 auf 45 Prozent zurückgefallen, und dies in erster Linie, weil sie bei den unter 45-jährigen Frauen Boden verloren haben. (Tabelle 3)

Die Aufgliederung der jungen Wähler nach Schulbildung zeigt keinerlei signifikante Veränderung. Wie 1982 liegt auch 1986 die SPD ziemlich deutlich vor den Unionsparteien. Bei den jungen Leuten mit höherer Schulbildung ist der SPD-Vorsprung geringer, weil in diesem Wählersegment die Grünen mit 18 Prozent ihre relativ größte Bedeutung haben, und

Wenn Sie die ersten beiden Beiträge von Elisabeth Noelle-Neumann versäumt haben, aber nachlesen wollen, wählen Sie bitte 0 20 54 / 10 15 41: Frau Karin Kuhlmann schickt sie Ihnen gerne zu.

dies überwiegend zu Lasten der SPD geht. (Tabelle 3)

Seit dem Bundestagswahlkampf 1965 wissen wir, wie trügerisch eine solche Demoskopie sein kann, die eine Ruhelage vorspiegelt, wo in Wirklichkeit Strömungen im Meinungsklima miteinander ringen. 1965, das war der erste Wahlkampf nach dem Ende der Ara Adenauer mit Ludwig Erhard als Spitzenkandidat der CDU/CSU. Neun Monate hindurch, vom Dezember 1964 bis zum August 1965, lagen bei den Umfragen CDU/CSU und SPD Kopf an Kopf, mal hatte die eine, mal die andere einen Ein- oder Zwei-Prozent-Vorsprung.

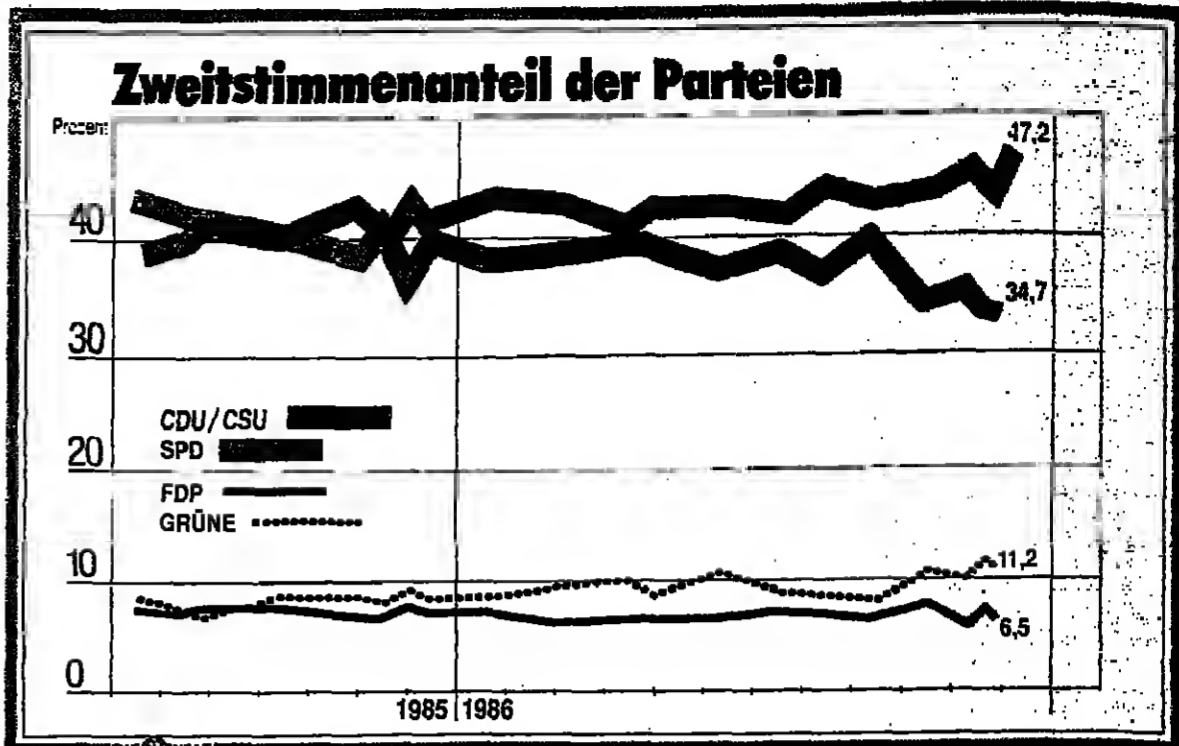
Aber zugleich zeigte sich ein ganz anderes Bild, wenn man fragte: „Was glauben Sie, wer die Wahl gewinnt?“ Es war, als ob man die Temperatur in zwei verschiedenen Welten messe. Unaufhaltsam zog die Erwartung, die CDU/CSU werde sie-

gen, nach oben, von etwa 30 Prozent am Jahresende 1964 auf über 50 Prozent im Spätsommer 1965, und zugleich fiel die Erwartung, die SPD werde siegen, immer mehr in sich zusammen bis schließlich auf 18 Prozent, und dabei gab es eigentlich kein Ereignis, mit dem diese Wandlung der Erwartungen hätte erklärt werden können.

Erst in den letzten zwei, drei Septembertagen vor der Wahl wurden das CDU/CSU und die SPD zusammen einen Zweitstimmen-Anteil von 53,1 Prozent, SPD und Grüne zusammen 46,4 Prozent. (Tabelle 2)

Es hat viele Jahre gedauert, bis man sich diese merkwürdige Erscheinung - gleichbleibende Wahlabsichten, aber ein Anschwellen der Erwartungen des Sieges für eine der Parteien - erklären konnte.

Die Ausgangsüberlegung war, daß es in den zwei politischen Lagern, die sich im Wahlkampf gegenüberstanden, unterschiedliche Bereitschaft geben könnte, sich öffentlich zu seiner politischen Überzeugung zu bekennen, zum Beispiel durch Abzeichen und Autoaufkleber oder durch die Motivation, privat und öffentlich im Gespräch dafür einzutreten, zu reden, zu argumentieren. Wenn eine solche unterschiedliche öffentliche Sichtbarkeit und Hörbarkeit der beiden Lager besteht, dann muß sich das auf die Einschätzung der Stärke der Lager und damit auch ihrer Siegeschancen auswirken: Das eine Lager wird überschätzt, das andere unterschätzt werden. Von diesen Überschätzungen und Unterschätzungen werden Anschlußwirkungen ausgehen: Das überschätzte Lager wird weitere Anhänger motivieren, sich ebenfalls öffentlich zu bekennen, die Anhänger des unterschätzten Lagers werden zunehmend in Schweigen



WELT ? Wahlbarometer

Wenn das so ist, können höchstens die Grünen mit dem Ausstieg aus der Kernenergie werben.

Ausstieg kein Thema

Soll man einen Wahlkampf mit Sachthemen führen, oder vor allem die Spitzenkandidaten herausstellen? Nach Tschernobyl sah es so aus, als ob der Ausstieg aus der Kernenergie ein gutes Sachthema für die Bundestagswahl 1987 sein würde. Aber jetzt, am Ende des Jahres, stellt sich die Lage schon wieder anders dar.

deutschland brachte, ein tagelang anhaltendes Volksfest, zum erstenmal auch durch das Fernsehen in die Mehrheit der Wohnungen transportiert. Ludwig Erhard, der populäre CDU-Bundeskanzler und Spitzenkandidat der Union im Wahlkampf, teilte gleichsam den Triumphzug mit der englischen Königin.

Solcher Bundestagswahl, bei der ein solcher Spürprozess - eine Partei setzt sich durch in der Öffentlichkeit, die andere verstummt - besonders gut beobachtet werden konnte, war die Bundestagswahl 1972 mit Willy Brandt als Kanzlerkandidaten und dem Thema Ostpolitik, bei der die SPD ihr bisher bestes Erst- und Zweitstimmenergebnis erzielte. Damals nahmen die Christdemokraten die Wahlabsichten ab, verzichteten auf Autoaufkleber und sahen tatenlos zu, wie ihre Plakate zerrissen und beschmiert wurden. Auch 1978 gewann die in der Öffentlichkeit dominierte Partei, die SPD, ganz am Schluß noch drei Prozent Stimmenanteil dazu.

Was läßt sich aus dieser Erkenntnis, der Theorie der „Schweigespirale“, für 1987 lernen? Es läßt sich ler-

nen, daß es für ein überzeugendes Wahlergebnis auf das öffentliche Erscheinungsbild einer Partei ankommt, auf öffentlich gezeigte Stärke und auf das Reden, nicht auf das Schweigen ihrer Anhänger.

Wenn man mit einem solchen auf die Sozialpsychologie gerichteten Interesse die Lage vor der Bundestagswahl vom 25. Januar 1987 beobachtet, dann fallen eigentümliche Unterschiede zur Wahl von 1983 auf.

1983 raufte sich viele CDU/CSU-Anhänger die Haare, wie man nur, kaum war eine CDU/CSU-FDP-Regierung im Oktober 1982 an die Macht gekommen, alles so leichtfertig auf Spiel setzen konnte mit der Ausschreibung der Neuwahl für März 1983. Zwischen Anfang Januar und Anfang Februar schien alles verloren. Die Erwartung eines CDU/CSU-Sieges sackte ab, Mitte Januar überholte Hans-Jochen Vogel in der Wählergunst Helmut Kohl als bevorzugter Bundeskanzler, in der Zweitstimmen-Wahlabsicht lag Ende Januar CDU/CSU und SPD gleichauf.

In dieser Lage kämpfte die CDU/CSU-Basis beständig mit größerer Kraft als die SPD-Basis. Man kann das demoskopisch beobachten mit der Frage: „Haben Sie in letzter Zeit mal versucht, jemanden von Ihrer eigenen politischen Einstellung zu überzeugen?“ Aber noch zuverlässiger ist es, sich von der anderen Seite her bei denen zu erkundigen, die angesprochen wurden: „Hat in letzter Zeit irgend jemand versucht, Sie von einer bestimmten Partei zu überzeugen, ich meine, daß Sie dieser Partei Ihre Stimme geben sollten?“ Und, falls das bejaht wird, weiter zu fragen: „Und für welche Partei?“ Bei dieser zweiten Frageform bescheinigt sich nicht jemand selbst, daß er aktiv war, sondern er berichtet über die Aktivität, die ein anderer aufbrachte. Von Anfang Januar 1983 an berichteten immer mehr Leute, sie seien für die CDU/CSU angesprochen worden als für die SPD. (Tabelle 4)

Mitte Februar 1983 war das Ringen zugunsten der CDU/CSU und FDP entschieden, auch im Weltreißer um die Führung als bevorzugter Kanzlerkandidat fiel Vogel zurück.

Jetzt, vor der Bundestagswahl 1987, fehlen diese dramatischen Momente. Statt 20 Prozent oder mehr der Wähler berichten nur 15 Prozent, sie seien angesprochen worden, welcher Partei sie ihre Stimme geben sollten, und wenn man fragt: „Für welche Partei?“, lag Ende November die SPD um eine Nasenlänge vorne. (Tabelle 4)

Auch von eigener Aktivität - „Habe versucht, jemanden zu überzeugen“ - berichten CDU/CSU-Anhänger weniger als SPD-Anhänger, nicht zu reden von FDP-Anhängern und Grünen. (Tabelle 5)

Wer überzeugt von? Können - wie es Kurt Biedenkopf gefordert hat - CDU/CSU-Anhänger Grüne gewinnen? Das ist nicht sehr wahrscheinlich. Unter allen Grünen neigen im November 1986 nur 13 Prozent als zweitbeste Wahl zur CDU/CSU. Umgekehrt sagt fast jeder zweite Grüne-Wähler (45 Prozent): „Die CDU/CSU

ist für mich die unsympathischste von allen Parteien.“

Das Meinungsklima steht auf Sieg für die CDU/CSU. Auf die Frage: „Wer gewinnt die Wahl?“ legte die CDU/CSU noch einmal zu, Ende November nannten sie zusammen mit der FDP 67 Prozent. (Tabelle 6)

Aber die Frage: „Wer gewinnt die Wahl?“ hat heute nicht mehr viel Prognose-Wert. Sie ist in ihren Ergebnissen wahrscheinlich stärker beeinflusst durch Medienberichterstattung. Bei der letzten Oberbürgermeisterwahl in München 1984 sagte bei Umfragen eine erdrückende Mehrheit, der CSU-Kandidat werde siegen - aber der SPD-Kandidat siegte. Umgekehrt rechnete bei der Hamburger Wahl so gut wie niemand damit, daß die CDU stärker werden könnte.

Wenn die Frage: „Wer gewinnt die Wahl?“ heute als Frühindikator für Erfolg oder Mißerfolg bei einer Bundestagswahl nicht mehr viel taugt, so werden um so wichtiger alle Fragen, aus denen man auf Reden und Schweigen der Parteianhänger im Wahlkampf schließen kann.

Seit dem Wahlkampf 1976 gibt es eine Allensbacher Frage, die speziell darauf gerichtet ist, öffentliches Eintreten für die bevorzugte Partei im Wahlkampf zu messen. Es wird nach der Bereitschaft gefragt, Veranstaltungen der Parteien zu besuchen; dort aufzutreten und zu sprechen, auch in Straßendiskussionen das Wort zu ergreifen, Wahlabzeichen zu tragen oder an das Auto zu kleben.

Für die CDU/CSU-Anhänger war es schon seit Anfang der 70er Jahre schwieriger, sich öffentlich zu ihrer Partei zu bekennen, weil der Meinungsklimadruck stärker gegen sie war. Auf die Frage, mit welchem Autoaufkleber ein Autobesitzer Gefährt laufe, daß ihm die Reifen aufgeschlitten würden, antworteten 1980 33 Prozent: „Mit einem CDU/CSU-Aufkleber“, fünf Prozent: „Mit einem SPD-Aufkleber“. 1983 wurde der Meinungsklimadruck gegen die CDU langsam geringer. Ende Februar sagten nur noch 17 Prozent CDU/CSU (SPD: vier Prozent). (Tabelle 7)

Indessen blieben im Wahlkampf 1983 die CDU/CSU-Anhänger in der Bereitschaft, sich öffentlich für ihre Partei einzusetzen, hinter den SPD-Anhängern nicht zurück. (Tabelle 8)

Jetzt (November 1986) sehen 19 Prozent vor allem ein Auto mit einem CDU/CSU-Aufkleber gefährdet, vier Prozent eines mit SPD-Aufkleber. Das heißt, die CDU/CSU-Anhänger haben mit weniger Meinungsklimadruck gegen sich zu kämpfen als in früheren Wahljahren. Aber zugleich läßt ihre Neigung, sich öffentlich für ihre Partei einzusetzen, erkennbar nach, während die SPD-Anhänger ihre kämpferische Bereitschaft steigern. (Tabelle 8)

Erscheint den CDU/CSU-Anhängern der Sieg zu sicher?

Am nächsten Dienstag lesen Sie in der WELT:

Die Rolle der Gewerkschaften im Wahlkampf - Soll Strauß nach Bonn? - Wie ernst muß man die Besuchs-Ab-sagen der Sowjetunion nehmen?

8. Jetzt eine Frage zu der Partei, die Ihren Ansichten am nächsten steht: Wenn man Sie fragen würde, ob Sie für diese Partei etwas tun möchten, zum Beispiel etwas von diesen Karten hier, ist da irgend etwas dabei, was Sie für diese Partei tun würden, die Sie für die beste halten? (Vorlage eines Kartenspiels)

Table with 8 columns: CDU/CSU-Anhänger, SPD-Anhänger, Mitte 1983, Ende 1983, Mitte 1986, Ende 1986. Rows: Ich wäre bereit an einer Wahlversammlung meiner Partei teilzunehmen, in einer Wahlversammlung meiner Partei aufzustehen und in der Diskussion etwas zu sagen, wenn es mir wichtig erscheint den Standpunkt meiner Partei auch in Veranstaltungen anderer Parteien zu vertreten eine Anstecknadel, einen Ansteckknopf zu tragen, einen Aufkleber ans Auto zu machen, an einer Straßendiskussion teilzunehmen und für meine Partei einzutreten, Nichts davon.

4. Hat in letzter Zeit irgend jemand versucht, Sie von einer bestimmten Partei zu überzeugen, ich meine, daß Sie dieser Partei Ihre Stimme geben sollten? FALLS JA: Und für welche Partei?

Table with 10 columns: Anfang Januar 1983, Mitte Januar 1983, Ende Januar 1983, Anfang Februar 1983, Mitte Februar 1983, Ende Februar 1983, Ende Febr./Anf. März 1983, Mitte November 1986, Ende November 1986. Rows: Ja und zwar für: CDU/CSU, SPD, FDP, Die Grünen; Nein.



Ganghofers Traumfabrik für mündige Bürger

Hochalpinies heimatlich

In den Schloß-Führern durch die deutsche Literatur liegt zwischen Tucholskys flapsigem Traumurlaub auf „Schloß Gripsholm“ und Wedekinds satirischem Familienabenteuer vom „Schloß Wetterstein“ das „Schloß Hubertus“ von Ludwig Ganghofer, wie es heißt, „außerhalb der eigentlichen Literatur und spiegelt den damaligen (1895) Publikums-geschmack ab“.

Schloß Hubertus - ZDF, 20.15 Uhr

halt auch bei diesem Heimatschriftsteller „die politischen und sozialen Probleme nicht mit der gebotenen kritischen Bewußtsein dargestellt und zu Ende gebracht werden.“



Mesallianzen und Unglücksfälle greifen Graf Sennfeld (Karl Lange) an. Schlichte Herz: Sohn Tassilo verspricht sich einer Sängerin und bricht mit der Familie. Tochter Kitty (Ute Kittelberger) verlobt gar einem Moler, während Sohn Willy (im Vordergrund liegend) tödlich verunglückt.

„Die Eiserne Zither“ und später Kriegsberichte für insgesamt vier Bände schrieb, schlug der immer genau beobachtende Naturschwärmer um in einem empatischen Schlachtidylliker von West und Ost nach dem Muster. „Ganz unglaublich ist es, wieviel behagliche Stimmung in einem Schützengraben herrschen kann, während er umzwitscht ist vom Gesang der eisernen Vögel.“

all“ und eine „Simple“-Karikatur mit dem Generalruf: „Ganghofer ist da - der Sturm kann beginnen!“

KRITIK

Miami Quirl

Wieso sollte man sich Miami Vice (Lasterhölle Miami) ansehen? Die Jüngeren werden vielleicht sagen: wegen der Popmusik und der lockeren Sprüche. „Miami Vice“ ist ansonsten Kaugummi fürs Gehirn wie „Dallas“, „Denver“ oder andere routiniert gemachte nordamerikanische Serien.

wie Sheriffs in der Prärie, auf die immer neue Banditen warten. Sie reiten und reiten. Und wieso sollte man sich das nicht ansehen?

Emporgehoben

Es ist sicher schwer, einen Fernseh-Bericht über den Bundespräsidenten zu machen. Man erinnert sich an manche Geschmacklosigkeiten auch des Fernsehens über Heinrich Lübke. Dafür war Karl Neumann um so respektvoller gegenüber Richard von Weizsäcker in seinen beiden Wirken durch Reden (wobei er staunte, wie viel Respekt das sonst gegenüber Politikern dieser Couleur so unerbitlich Fernsehen in 45 Minuten unterbrachte).

nahm, die Westdeutschen lebten keinesfalls „stark aus dem Gefühl“, bleibt sein Geheimnis - man übersetzt sein Gefühl mit Emotion, und schoo ist man, wenn nicht in der deutschen Wirklichkeit, so doch jedenfalls in der deutschen Medienwirklichkeit.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28/30 41, Telex 8 85 714

Meinungsfreiheit für alle

„Wurde Havel in Holland doch nicht?“ WELT vom 26. November

Im Januar dieses Jahres gab die private Stiftung Praemium Erasmus bekannt, daß der Erasmuspreis 1986 an Vaclav Havel zuerkannt wurde. Zu diesem Zeitpunkt konnte man in den Niederlanden nicht ahnen, daß um die Preisverleihung selbst große Aufregung entstehen würde.



Joris J. C. Voorhoeve

Was ist eigentlich passiert? Ende Oktober wurde bekannt, daß die niederländische Regierung Bedenken gegen einige Passagen der Rede hatte, die Havel anlässlich der Verleihung des Erasmuspreises verlesen lassen wollte. Daraufhin beschloß die liberale Partei der Niederlande VVD (eine Schwesterpartei der FDP), die Regierung deswegen zu befragen. In einer Debatte der „Tweede Kamer“, dem niederländischen Bundestag, unterstützten andere Parteien die VVD. Es entspann sich eine Debatte, in der das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung im Mittelpunkt stand.

Diese Debatte hrichte an den Tag, daß die Stiftung des Erasmuspreis eigentlich an die Charta 77 hatte zu erkennen wollen. Aber der niederländischen Regierung, die von der Stiftung konsultiert worden war, gelang es durchzusetzen, daß der Preis nicht an die Charta, sondern an ein prominentes Mitglied, Havel, ging. Die Regierung fürchtete, daß sonst das Königsbaus in eine politisch brisante Angelegenheit verwickelt werden könnte. Prinz Bernhard ist der Regent der Stiftung. Und seine Tochter, Königin Beatrix, verleiht in der Regel durch ihre Anwesenheit der Zeremonie Glanz. Durch eine Preisverleihung an die Charta 77, so fürchtete man, könnte es Komplikationen auf diplomatischer Ebene und bei den Beziehungen zu Prag geben.

Glücklicherweise hat die liberale VVD in diesem Fall erreicht, was sie wollte: die Bestätigung des Rechtes von Ausländern, in den Niederlanden auch von einem niederländischen Grundrecht Gebrauch machen zu können; und die Beschränkung einer weit gehenden Interpretation der

„So viel anders?“

Sehr geehrte Damen und Herren, mit viel Interesse und Anteilnahme haben wir immer den Freikauf von Häftlingen aus der sogenannten DDR verfolgt. Oft kamen uns auch Zweifel, ob dieser Menschenhandel vertretbar ist. Da aber alle Regierenden und auch die jeweilige Opposition sich für diese humanen Maßnahmen einsetzen, konnte man glauben, daß diese vom ganzen Volke zu vertreten seien.

Wir sind aber unsere Medien, besonders Rundfunk und Fernsehen, den amerikanischen Präsidenten aufs schärfste angreifen, weil aus humanen Gründen mit allen Mitteln versucht, seine Landsleute aus den Händen der schlimmsten Fanatiker zu befreien, müssen doch wohl folgende Fragen erlaubt sein:

Haben unsere Medien plötzlich kein Verständnis, daß ein Präsident alle offenen und geheimen Mittel in Erwägung zieht, um seine Mitmenschen aus der Gewalt von Fanatikern zu befreien?

Wurden uns von unseren Regierenden immer alle Zahlungen in Tausenden von Millionen-Mark, ja Milliarden-Höhe bekannt gegeben?

Könnte Herr Honecker diese Gelder dazu verwenden, daß die unumkehrliche Grenze im geteilten Deutschland noch unüberwindlicher, mit Wachtürmen befestigt würde, beziehungsweise die Zahl der dort stationierten Volksarmisten noch erhöht werden konnte, so daß, wie vor einigen Tagen wieder passiert, Deutsche auf oder an der Mauer ermordet wurden?

Wie sagt doch so schön der Volksmund: Jeder halte zunächst sein Haus in Ordnung und kehre vor seiner eigenen Tür.

Wielhelm Rohberg, Zell/Mosel

Märchenstunde

„Schnitzers Neffe verließ sich auf die Gestirne“, WELT vom 26. November

Es ist schlechterdings unmöglich, mit einem Privatwagen ins Sperrgebiet an der Ostseeküste zu fahren und sich dort einen halben Tag versteckt zu halten, zumal dann nicht, wenn der Küstenschutz in Alarmbereitschaft steht.

Es gibt an der Küste keinerlei Unterholz, alle Wege zum Strand, die nachts mit Scheinwerfern taghell erleuchtet werden, sind für Autos gesperrt. Die Spurensuche arbeitet rund um die Uhr, um Leute aufzufindig zu machen, die das „Verbrechen“ begehen wollen, diesen Staat zu verlassen.

Das Schlauchboot will Hans-Karl von Schnitzler „unbeschädigt durch Sperrzaun und Drähte“ gebracht haben. Jeder, der über die innerdeutsche Grenze geflohen ist, wird darüber nur lachen können. Man lese Tina Österreichs Buch „Ich war RF“ (1977), worin eine schon im Vorfeld verhinderte Flucht über die Ostsee geschildert wird.

Mir scheint, Hans-Karl hat vor Bernd Hummel nur das wiederholt, was sein Onkel Karl-Eduard wöchentlich im DDR-Fernsehen praktiziert: „Schnitzers Märchenstunde“!

Dr. Jörg Bernhard Birke, Bonn

Zarte Pflanze

„Vornach zu spalten“, WELT vom 23. November

Gerade die den Russen gegenüber angeführte „politische Intelligenz“ des deutschen Volkes sollte vor allen Rückfällen des „kalten Krieges“ bewahren, wie er leider durch den unglücklichen Vergleich „Goebbels - Gorbetschow“ neu entfacht worden ist. War es nicht gerade die Goebbelsche Beschwörung: „Wollt Ihr den totalen Krieg?“, die uns heute noch erschauern macht??

Auf der anderen Seite steht die Totalität der Unmenschlichkeit und Grausamkeit in der Erinnerung der Sicherungsverwahrung vom Krieg auch gegen die Zivilbevölkerung, bis hin zu den entsetzlichen Vorgängen beim Einmarsch der Roten Armee in die deutschen Ostprovinzen und darüber hinaus.

Sollte es nicht gerade der Sinn der Begegnungen von Reykjavik sein, das zarte Pflänzchen der Hoffnung auf „Nie wieder Krieg“ zu hegen und zu pflegen? Von dieser Hoffnung läßt die gegenwärtige Kontroverse um die so zur Zeit geht, leider nur noch wenig Verheißungsvolles erkennen.

F.-W. v. Seydlitz, Hannover 1

Wort des Tages

„Es ist in der Politik niemals möglich, mathematische Beweise zu geben.“

Otto von Bismarck (1815-1898)

Table with TV program listings for various channels and times, including '9.45 Info: Gesundheit', '10.20 Tennis Masters-Turnier', '11.20 Halo über Kopf', etc.

III.

Table with TV program listings for WEST, SÜDWEST, NORD, BAYERN, HESSEN, and SAT 1 channels, including '19.00 Aktuelle Stunde', '19.30 Die Dame ohne Kamelien', '20.00 Die Dame ohne Kamelien', etc.

Personen

VERNISSAGE

Anlässlich der ersten Ausstellung von Werken sämtlicher Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels seit seiner ersten Vergabe im Jahre 1950, die in der Landesvertretung von Hessen in Bonn eröffnet wurde, las der Preisrichter von 1981, Lew Kopelew, aus eigenen Werken. Günther Christiansen, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels: „Eine Präsentation in dieser Breite hat es bisher nicht gegeben.“ Er benutzte die große Festversammlung, die als Haus der Bevollmächtigten des Landes Hessen beim Bund, Staatsminister Willi Görlich, begrüßte, um einen häufig vergessenen Tatbestand zu korrigieren: „Es ist nicht in erster Linie ein literarischer Preis. Das Statut kennt keine Begrenzung der Bereiche, in denen Menschen für den Frieden wirken können.“

EHRUNGEN

Den mit 100 000 Dollar dotierten israelischen Karl-Wolf-Preis 1987 für Musik erhalten der amerikanische Violinist Isaac Stern und der polnische Komponist Krzysztof Penderecki. Die als Israels Nobelpreis geltende Auszeichnung wird jedes Jahr von der internationalen Stiftung finanziert und vom Staatspräsidenten verliehen. Der Preis soll im Mai 1987 überreicht werden.



Isaac Stern

Der mit rund 13 000 Mark verbundene Jan-Palch-Preis 1986 ist in Paris dem in Bratislava (Preßburg) lebenden Schriftsteller Milan Simecka zuerkannt worden. Die Auszeichnung erinnert an den gleichnamigen Studenten, der sich nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts 1968 in Prag öffentlich verbrannte. Der seit acht Jahren von dem internationalen Komitee zur

GEBURTSTAG

Der Kunststrazen Knud Jensen feierte seinen 70. Geburtstag. Er hat Dänemark in Sachen moderner Kunst zu einer erstklassigen Adresse verholfen. Louisiana heißt sein Museum in Humlebaek, etwa 30 Kilometer von Kopenhagen entfernt. Vor rund 30 Jahren verkaufte Jensen das väterliche Unternehmen und investierte seine Millionen in das Museumsvorhaben. 1958 wurde die Louisiana als unabhängige Stiftung gegründet, aus deren Mitteln und inzwischen auch mit Unterstützung des dänischen Staates finanziert. Untergebracht ist das Melika der internationalen modernen Kunst von Arp bis Schwitters und Moore in immer wieder erweiterten Bauten der Kopenhagener Architektoren Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert.

THEATER

Ernö Weil, derzeit Oberspielleiter am Stadttheater Pforzheim, wird mit Beginn der Spielzeit 1987/88 neuer Intendant des Landestheaters Coburg. Unter 62 Bewerbern wählte der Verwaltungsausschuß einstimmig den 1947 in München geborenen Weil als Nachfolger von Tebbe Harms Kleen, dessen Vertrag nicht mehr verlängert worden war. Weil studierte in seiner Heimatstadt Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte sowie Operregie an der Hochschule für Musik.

MUSEUM

Engagierte Bonner Bürger haben jetzt die Initiative ergriffen, dem schönsten Schmuckstück Bonns, dem Geburtshaus von Ludwig van Beethoven in der Bongasse Nr. 20, wieder zu neuem Glanz zu verhelfen. Der Bonner Malermeister Manfred Knopp bot Bankier Hermann Josef Abs, dem Vorsitzenden des Vereins Beethovenhaus, an die Fassade des Hauses auf eigene Kosten zu renovieren. Knopp tat darüber hinaus den Bonner Dachdeckermeister Hans Rommerscheidt auf, der die notwendigen Dachreparaturen kostenlos übernimmt. Schließlich fanden beide Herren auch noch Unterstützung bei dem Bonner „Gerüstbau Kell“ und seinem Inhaber Maurermeister Alfred Schmitt. Dem guten Beispiel folgend boten daraufhin auch Bonns Architekt Ralph Schweitzer und Dozent Wolfgang Setzler, Lehrbeauftragter für Denkmalschutz, ihre beratende Hilfe an.

RUHESTAND

Der Schlesier vom Jahrgang 1922 kam nach Krieg und Gefangenschaft 1946 mit hritischen Zeugnis aus einem Lagersender zum NWDR in Hamburg. Werner Honig, Stellvertretender Direktor und Leiter der Transkriptionsdienste der Deutschen Welle, darf sich deshalb mit Recht einen „Mann der ersten Stunde“ nennen. Er tritt jetzt nach 40 Jahren Rundfunkstätigkeit in den Ruhestand. Im Kölner Funkhaus war Honig bis 1964 als Kulturredakteur, Regisseur und Moderator tätig.



Werner Honig

Alfred Balen gestorben

Der Wasserballsport trauert um Alfred Balen. Der Erfolgstrainer des achtmaligen deutschen Meisters und Pokalsiegers Spandau 04 Berlin starb am Sonntag abend um 22.12 Uhr in einem Zürcher Hospital nach einem Gehirnschlag. Wenige Stunden zuvor hatte der 56jährige Jugoslawe noch den zweiten Supercup-Erfolg seiner Mannschaft erlebt, die das Duell der Europacupsieger (Meister und Pokalsieger) gegen Mornar Split nach einer spannenden Auseinandersetzung mit 10:8 gewann.

TENNIS / Boris Becker wieder im Finale des New Yorker Masters-Turniers

„Daß ich angelangt bin, wo ich stehe, ist ein Verdienst des ganzen Teams“

H.-J. POHMANN, New York Das war schon ein seltsames Schauspiel im New Yorker Madison Square Garden, als Boris Becker im Halbfinale des Masters-Turniers seinen Matchball zum 6:4, 6:4 gegen Stefan Edberg verwandelte. Da huschte kurzfristig ein Lächeln über das Gesicht des blassen Trainers Günter Bosch, und Coach Ion Tiriac verschwand nach verhaltenem Klatschen in der Spielergarderobe.

eine eigene Pressekonferenz abgehalten. Der wahre Leidtragende der ganzen Geschichte, Günter Bosch, konnte sich dann vor lauter Verbitterung nicht mehr dazu entschließen, die Pressekonferenz zu besuchen. Zumal die zahlreichen Spekulationen Bosch derart aufs Gemüt schlugen, daß er über Stunden von starken Magenschmerzen geplagt wurde.

Nach einer Stunde und zehn Minuten war das Match gegen den heimlichen Angstgegner Edberg beendet und der erneute Einzug in das Masters-Finale perfekt. Hier traf er in der vorigen Nacht in der Neuaufgabe des letzten Endspiels auf Titelverteidiger Ivan Lendl.

SPORT-NACHRICHTEN

Ohne Groß und Henkel Düsseldorf (sid) - Die Mannschaft des Deutschen Schwimm-Verbandes wird beim Kurzbahn-Europapokal in Malmö von Donnerstag an ohne die Weltmeister Michael Groß (Offenbach) und Rainer Henkel (Köln) starten. Das deutsche Herrenteam startet als Titelverteidiger.

Weltcup für Anja Fichtel Bochum (dpa) - Fecht-Weltmeisterin Anja Fichtel aus Tauberhirschheim sicherte sich zum dritten Mal in Folge den Weltcup für Juniorinnen. Der 18jährigen genügte ein dritter Rang beim dritten Turnier der Saison in Bochum zum vorzeitigen Erfolg.

Nicht durch die „DDR“ Berlin (dpa) - Die Tour de France der Radprofis wird 1989 nicht durch die „DDR“ führen. Das bestätigten gestern die Organisatoren. Die Tour wird nach dem Prolog und zwei Halbetappen in Berlin in Süddeutschland oder Hessen weitergeführt.

Tancic kündigte Düsseldorf (sid) - Dragan Tancic, Teilzeit-Bundestrainer für Hochsprung, hat seinen Vertrag mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband zum Jahresende gekündigt. Tancic, der sich im spanischen Estepona niedergelassen hat, wird allerdings eines Beratervertrages mit dem DLV unterschreiben.

Schockemöhle fiel zurück Bordeaux (sid) - Der Mülhener Paul Schockemöhle scheiterte beim Weltcup-Turnier der Springreiter in Bordeaux auf Deister bereits im ersten Durchgang und verlor die Führung.

Barcelona führt Barcelona (sid) - Zur Halbzeit der spanischen Fußballmeisterschaft führt der FC Barcelona die Tabelle mit drei Punkten Vorsprung vor Real Madrid an. Barcelona besiegte zuletzt den FC Osasuna mit 3:0.

ZAHLEN TENNIS Masters-Turnier in New York. Halbfinale: Lendl (CSSR) - Wilander (Schweden) 6:4, 6:2; Becker (Bundesrepublik Deutschland) - Edberg (Schweden) 6:4, 6:4.

EISHOCKEY Bundesliga: Köln - Rosenheim 2:3; Düsseldorf - Riesaersee 6:4; Tarnopol (USA) - Adam 0:2; 3. Bourdy (Frankreich) - Lichen 0:39; 21. ... 7.

REITEN CSI in Bordeaux, 5. Weltcup-Springen: 1. Durand (Frankreich) Jappeloup de Luze 0 Fehler/37,05 Sek.; 2. Tarnopol (USA) Adam 0:28,25; 3. Bourdy (Frankreich) Lichen 0:39,21; ... 7.

HANDBALL Weltmeisterschaft der Frauen in Holland, Vorrunde, Gruppe A: Österreich - Polen 18:15; Jugoslawien - UdSSR 14:14; Adana 0:28,25; 3. Bourdy (Frankreich) Lichen 0:39,21; ... 7.

SKI NORDISCH Weltcup-Springen in Thudner Bay, 90-m-Schanze: 1. Nykänen (Finnland) 236,1; 2. Klauer (Bundesrepublik Deutschland) 235,7; 3. Opaas (Norwegen) 235,2; 4. Felder (Österreich) 217,3; 5. Tepes (Jugoslawien) 208,6.

SKISPRINGEN

Klauer auf Rang zwei

Einem überraschenden zweiten Platz belegte Thomas Klauer aus Reit im Winkel beim zweiten Weltcup-Skispringen der Saison im kanadischen Thudner Bay. Der 22jährige deutsche Meister auf der Grobschanze, der in Kanada einen seiner größten internationalen Erfolge feierte, erhielt für Sprünge von 127,5 und 118 m von der 90-m-Schanze die Note 235,7. Er lag damit nur knapp hinter dem Finnen Matti Nykänen (236,1), der 124,5 und 119,5 m weit sprang. Dritter war der Norweger Vegard Opaas (235,2).

Nach seinem zwölften Rang auf der 70-m-Schanze vom Vortag liegt Klauer in der Weltcupwertung mit 24 Punkten auf dem dritten Platz, einen Zähler hinter Vortagsieger Jens Weisflog („DDR“), der auf der Grobschanze Siehter wurde. Matti Nykänen führt mit 45 Punkten.

Den Erfolg rundete Lorenz Wegscheider aus Hammer ab. Der 22jährige wurde 13. mit 185,5 Punkten für Sprünge von 110 und 107,5 m und erhielt drei Weltcuppunkte.

RALLYE

WM-Titel am grünen Tisch

Dem Rallye-Sport bleibt in diesem Jahr nichts erspart. Nach den schweren Unfällen und dem Krach um das neue Reglement wird jetzt auch noch der Weltmeister am grünen Tisch ermittelt. Markku Alen oder Juha Kankkunen: Das letzte Wort, welcher der beiden Finnen den Titel erhält, hat jetzt der Weltverband FISA.

Markku Alen, 35 Jahre alt, gewann zwar mit Kipitol Ilkka Kivimäki die Olympus-Rallye im US-Bundesstaat Washington, den 13. und letzten WM-Lauf, vor Juha Kankkunen und Juha Piironen auf Peugeot 205 Turbo und führt damit in der Gesamtwertung. Doch erst wenn die FISA am 19. Dezember in Paris die Disqualifikation der Werks-Peugeot bei der Rallye San Remo im Oktober bestätigt, ist Alen endgültig Weltmeister.

Vergebliches Warten auf Eishockey-Torwart Friesen - er war zu müde

Die Idee war gut. Aber sie war nicht ganz durchdacht. Der Deutsche Eishockey-Bund (DEB) hatte die Rechnung ohne seine Vereine gemacht, als er vor Wochen den Koordinatoren der Fernsehkanäle ARD und ZDF vorschlug, die durch die ungewöhnlich lange Winterpause im Fußball frei werdende Sendezeit mit Eishockey zu füllen.

auch künftig nicht wesentlich mehr Sendezeit erhalten als bisher. „Der DEB hatte etwas vorschnell geschossen“, sagt Werner Eil (58), der für das ZDF die Verhandlungen mit dem Bundesliga-Leiter Sepp Pflügl (56) geführt hatte, „mitten in der Saison lassen sich solche Pläne nicht mehr verwirklichen.“ Und er nennt auch den Grund: „Die Vereine haben viele Abonnenten von Jahreskarten. Allein in Düsseldorf sind es 8000. Und die haben ihre Karten schließlich für die Spielzeit freigegeben und sonntags gekauft. Da kann ein Verein nicht plötzlich umdisponieren, wenn er nicht seine Fans vergraulen will.“

genheit immer zu kurz gekommen, weil das aktuelle Tagesgeschehen natürlich Vorrang habe“, so Werner Eil. Aktuelle Bilder aus der Bundesliga lieferte nach dreiwöchiger Spielpause die ARD in ihrer Sportschau am Sonntag. Sie berichtete vom Spitzenspiel zwischen Meister Kölner EC und Vorjahresmeister SB Rosenheim, der seinen zurückgekehrten Torwart Karl Friesen (28) präsentieren wollte. Friesen, einst Nationaltorhüter des DEB, saß aber nur auf der Bank. „Ich war nach der Rückkehr aus den USA einfach noch zu müde“, sagte er.

Schockemöhle fiel zurück

Bordeaux (sid) - Der Mülhener Paul Schockemöhle scheiterte beim Weltcup-Turnier der Springreiter in Bordeaux auf Deister bereits im ersten Durchgang und verlor die Führung.

Ein Loh gab es nur für den neuen kanadischen Verteidiger Tom Thornbury

Ein Loh gab es nur für den neuen kanadischen Verteidiger Tom Thornbury (27). „Er hat mir heute als einziger gefallen“, sagte Kölns Präsident Heinz Landen (30). Thornbury war in der vergangenen Woche eilig verpflichtet worden, weil die ohnehin dünne Personaldecke der Kölner durch die Verletzung von Verteidiger Brian Young (28) weiter dezimiert worden war.

Landen stellte deshalb weitere Verpflichtungen in Aussicht: „In der nächsten Woche werden wir noch zwei weitere Spieler, einen Verteidiger und einen Stürmer, verpflichten.“ ULLA HOLTHOFF

Obituary notice for DR.-ING. E. H. EHRHARDT ANDREAS. Includes a cross symbol, dates of birth (20.12.1897) and death (5.12.1986), and a list of family members.

Obituary notice for Herr Fabrikant DR.-ING. E. H. EHRHARDT ANDREAS. Details his professional life, including his role as Chairman of the Board and his involvement in various organizations.

UNFALLOPFERHILFE e.V. Notice regarding support for victims of accidents, including contact information and a list of members.

Abonnieren Sie DIE WELT - Ihre täglichen Informationsvorsprung. Advertisement for the magazine 'Die Welt' with subscription details and contact information.



# BORIS BECKER CHALLENGE Cup '87



**BERLIN**  
DEUTSCHLANDHALLE  
3. JANUAR 1987

**FRANKFURT**  
FESTHALLE  
4. JANUAR 1987

**DORTMUND**  
WESTFALENHALLE  
7. FEBRUAR 1987

**MÜNCHEN**  
RUDI-SEDLMAYER-HALLE  
9. FEBRUAR 1987

gegen **HENRI LECONTE**

gegen **JIMMY CONNORS**

gegen **STEFAN EDBERG**

gegen **MILOSLAV MECIR**

*Seit Boris Becker zur Weltelite gehört, ist in Deutschland das Publikumsinteresse am weißen Sport sprunghaft gestiegen. Aber Tennisfans haben es hierzulande nicht leicht. Wimbledon ist weit, und hochklassige Turniere finden in Deutschland zu selten statt. Ford will deshalb mit dem Boris Becker Challenge Cup '87 ein Zeichen setzen.*

*Ford sponsert für die deutschen Boris- und Tennisfans eine Veranstaltung, bei der fünf Weltklassespieler aufeinander treffen und ihrem Publikum Tennis auf höchstem Niveau bieten werden. Eine Herausforderung für Boris Becker – ähnlich der Herausforderung, der sich Ford täglich gegenüber sieht, denn in der Automobilindustrie, wie im weißen*

*Sport, gilt es ständig in der Spitzengruppe zu sein. Vor diesem Hintergrund hoffen wir auf ein schönes und faires Spiel und einen Boris Becker in Hochform.*



SOVIEL AUTO BRAUCHT DER MENSCH.

# Bei den Kirchaustritten hält der Norden die Spitze

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schrumpft weiter. Wie aus der jüngsten Kirchenstatistik hervorgeht, haben die 17 Gliedkirchen der EKD von 1970 bis Ende 1985 mehr als 3,3 Millionen Mitglieder verloren, davon knapp 2,2 Millionen durch Austritte. Die Zahl der evangelischen Christen in der Bundesrepublik Deutschland sank in diesem Zeitraum um fast zwölf Prozent von 28,5 Millionen auf 25,1 Millionen.

Die meisten Austritte wurden im Norden registriert: Die Nordelbische Kirche verlor in den vergangenen 15 Jahren 440 000 Mitglieder, die Rheinische fast 295 000, die Hannoversche Landeskirche rund 270 000. In Berlin-Brandenburg (West) traten 242 000 Menschen aus.

## Tendenz negativ

Auch im Jahr 1985, für das jetzt Zahlen vorliegen, setzte sich der Negativtrend fort. Die Gesamtzahl der evangelischen Kirchenmitglieder ging von 25,3 Millionen (1984) auf 25,1 Millionen zurück, ein Minus von mehr als 200 000. Rund 140 553 kündigten ihre Mitgliedschaft auf, 10,6 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Neuaufnahmen erhöhte sich demgegenüber nur geringfügig von 38 200 im Jahr 1984 auf 38 400.

An der Spitze bei den Austrittszahlen wiederum die großen Kirchen Nordelbien mit 2,7 Millionen Mitgliedern und 27 700 Austritten, Hannover (3,5 Millionen Mitglieder, 19 600 Austritte) und das Rheinland (3,2 Millionen Mitglieder, 18 400 Aus-

tritte). An vierter Stelle rangierte mit 11 800 Berlin-Brandenburg (West), gefolgt von Hessen-Nassau mit 11 200 und Westfalen mit fast 11 000. Seit 1970 hatte Berlin-Brandenburg (West) den stärksten Mitgliederrückgang überhaupt zu verzeichnen: 37,3 Prozent. Bei den Aufnahmen lag in den vergangenen 15 Jahren Nordelbien mit 75 600 an der Spitze, gefolgt von der Rheinischen (57 800), der Hannoverschen und der westfälischen Kirche (45 400).

## Die Herausforderung

Zu den Ergebnissen sagte der Referent für Statistik im Kirchenamt der EKD, Oberkirchenrat Dieter Rohde (Hannover), idea auf Anfrage, die hohe Zahl der Austritte seit 1970 stelle eine große Herausforderung für die EKD dar. Es müsse verstärkt nach den Gründen gefragt werden, warum Menschen die Kirche verlassen. In Zukunft sollten nach seiner Ansicht Mission und Evangelisation in den Gemeinden einen höheren Stellenwert erhalten. Keine Kirche könne sich damit abfinden, daß sie Mitglieder verliere.

Trotz des Schrumpfungprozesses der EKD dürfe man - so Rohde - jedoch nicht vergessen, daß die Kirche insgesamt weiterhin die größte und wirkungsvollste gesellschaftliche Gruppierung in der Bundesrepublik darstelle. Auch wenn die Zahl der Mitglieder abnehme, so sei andererseits teilweise ein qualitatives Wachstum zu verzeichnen, was sich in einer höheren Teilnahme am Abendmahl oder an den Gottesdiensten am Heiligen Abend zeige. Hier liege der Besuch bei 29 Prozent der Kirchenmitglieder. Rohde: „Eine solche Rekordbeteiligung bei Wind und Wetter soll uns erst einmal eine andere gesellschaftliche Gruppe nachmachen.“

# Shultz: Präsident Reagan ist ein Freiheitskämpfer. Die Welt weiß das

Der Außenminister sagt vor dem Repräsentantenhaus über das Iran-Geschäft aus

FRITZ WIRTH, Washington  
„Mein Wissen über amerikanische Waffenlieferungen an Iran war bruchstückhaft und sporadisch. Mein Wissen über die Weiterleitung der Profite dieser Waffenlieferungen an die Contras in Nicaragua war gleich Null.“ Mit diesen Sätzen beschrieb Außenminister George Shultz gestern in einer Anhörung vor dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses unter Eid seine Rolle in der Iran-Affäre. Shultz war das erste Kabinettsmitglied der Reagan-Administration, das seit dem Bekanntwerden der Affäre öffentlich in dieser Sache aussagte.

Der Außenminister, dem im Verlauf dieser Affäre von republikanischen Kritikern mangelnde Loyalität zum Präsidenten vorgeworfen worden war, machte klar, daß er voll den Versuch des Präsidenten unterstützte, Iran wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung in einen Dialog hineinzuziehen. Er habe sich jedoch stets den Plänen widersetzt.

Waffen an Iran zu liefern, solange er keine Neigung zeige, den Golfkrieg zu beenden und solange er seine terroristischen Aktivitäten fortsetze.

Der Auftritt von Shultz im Kongreß gab einen Einblick in die Spannungen und Widersprüche, die sich in den letzten 18 Monaten hinter den Kulissen des Weißen Hauses in der Iran-Affäre entwickelten. Er selbst sei in der zweiten Hälfte des Jahres 1985 über die Pläne und Absichten noch auf dem Laufenden gewesen und habe den Eindruck gehabt, daß die Absicht von Waffenlieferungen fallen gelassen worden sei. Im Januar 1986 müsse jedoch eine Meinungsänderung in dieser Frage stattgefunden haben. „Was ich indirekt über die Iran-Affäre hörte, war widersprüchlich.“ Auf die Frage, warum er den Kongreß nicht rechtzeitig über diese Vorgänge informierte, antwortete Shultz, daß er es nicht für sinnvoll gehalten habe, den Kongreß über interne Streitigkeiten zu informieren, zu-

mal ihm nicht alle Fakten vertraut waren.

Dagegen distanzierte sich Shultz scharf von der Weiterleitung der Profite aus diesem Waffengeschäft mit Iran an die Contras in Nicaragua. Shultz nannte diese Transaktion illegal. Sie habe im übrigen der Sache der Contras geschadet. „Der Präsident ist ein Freiheitskämpfer. Die Welt weiß es und ich stehe dabei an seiner Seite“, erklärte Shultz.

Der Außenminister dementierte im übrigen jüngste Zeitungsberichte, nach denen er persönlich den Sultan von Brunei um Finanzhilfe für die Contras angehalten habe. „Ich habe mit ihm niemals darüber gesprochen.“ Er gab jedoch zu bedenken, daß der Kongreß im Jahre 1985 selbst 27 Millionen Dollar für humanitäre Hilfe für die Contras bewilligt habe. Es sei deshalb legal für das State Department durchaus in Ordnung, zu versuchen, auf anderem Wege für gleiche Zwecke Gelder zu beschaffen.

## „Über Kabel in DDR senden“

dpa, Bonn  
Der medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dieter Weirich, hat Verhandlungen mit Ost-Berlin über die Ausstrahlung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen über Kabel und Satellit in die „DDR“ angeregt. Bei einer Klausurtagung der Medienarbeitsgruppe seiner Fraktion begründete Weirich dies mit der „Pflicht zur Förderung der Wiedervereinigung“. Weirich trat außerdem dafür ein, „DDR“-Programme auch weiterhin in Kabelnetze der Bundesrepublik einzuspeisen.

## Anzeige gegen Contra-Funktionär

dpa, Bonn  
Wegen angeleglicher Beteiligung an der Entführung von acht deutschen „Aufbauhelmen“ im Juni dieses Jahres in Nicaragua haben die Grünen im Bundestag Strafanzeige gegen den nicaraguanischen Oppositionellen Indalecio Rodriguez bei der Staatsanwaltschaft Köln erstattet. Die Grünen warfen dem Direktoriumsmitglied der von den USA unterstützten Contra-Organisation FDN, der sich zur Zeit in Köln aufhält, vor, die Entführung öffentlich gerechtfertigt zu haben.

## „Bombe“ bei Ost war eine Attrappe

DW, Bonn  
Eine im Garten des Privathauses von Regierungssprecher Ost in Bad Honnef aufgedundene „Bombe“ hat sich entgegen ersten Annahmen als ungefährliche Attrappe erwiesen. Das Bonner Polizeipräsidium teilte gestern mit, nach Untersuchungen eines Kölner Feuerwerkers hätte es weder eine Explosion noch eine Verpuffung geben können, da sich in dem Gegenstand weder Sprengstoff noch brennbare Substanzen befunden hätten. Hinweise für eine terroristische Aktion lägen nicht vor.

# Kohl warnt vor einem akademischen Wahlkampf

Indirekte Rüge für Biedenkopf: Profilierung schadet der Sache

GÜNTHER BADING, Bonn  
Bundeskanzler Helmut Kohl hat auf dem „kleinen Parteitag“ der CDU, der Bundesausschussung, die vier vorrangigen Felder für den Wahlkampf der Union bis zum 25. Januar 1987 umrissen. An erster Stelle nannte der CDU-Vorsitzende die Entwicklung des Ost-West-Verhältnisses, wobei er seine Bereitschaft zur Normalisierung der in den vergangenen Wochen belasteten Beziehungen bekundete; danach erwähnte Kohl die Frage, in welcher Weise die durch den wirtschaftlichen Aufschwung entstandenen neuen Spielräume zu nutzen seien, weiter das Bemühen um den Erhalt einer natürlichen und lebenswerten Umwelt - „Die Gesundheit der Bürger muß Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen haben“ - sowie die Bedrohung unseres Rechtsstaates durch den Terrorismus.

Kohl mahnte in seiner knapp einstündigen Grundsatzrede vor den 500 Delegierten der Unionsparteien, nicht zu früh in Siegesgewißheit zu verfallen. Zwar „haben wir Rückenwind. Jeder kann das spüren.“ Dennoch sei die Wahl „noch keineswegs entschieden“. CDU und CSU müssten deshalb „um jede Stimme kämpfen, die wir erreichen können.“ Mit Blick auf die FDP sagte der CDU-Vorsitzende, die Union habe keine Stimme „zu verleihen oder zu verschenken“.

Als Kritik an der Äußerung des nordrhein-westfälischen CDU-Landesvorsitzenden Kurt Biedenkopf über die angeblich richtige politische Fragestellung durch die Grünen wurde Kohls Wort verstanden, daß „alles das, was an eigener Profilierung geschieht, zu Lasten der Allgemeinheit der Sache schadet.“ Die Union dürfe keinen „akademischen Wahlkampf“

über die Köpfe der Menschen hinweg führen.

Kohl, wie später auch Generalsekretär Geißler, setzte sich ausführlich mit dem Terrorismus und mit der Verharmlosung der Gewaltanwendung durch Teile der Gewerkschaften auseinander. Den Kandidaten spezialisierte an die Bevölkerung, die Polizei im Kampf gegen Terroristen nicht allein zu lassen. „Wer Fahndung unterstützt, hilft Menschenleben retten.“ Und „wer Gewalt gegen Bürger rechtfertigt, trägt Mitverantwortung für Gewalt gegen Menschen“. Parteien, die Gewalt predigen oder verharmlosen seien „nicht wählbar“.

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler befürchtete in seiner gewohnt kämpferischen Art mit der inhaltlichen Annäherung zwischen SPD und Grünen. Er zweifle nicht an einem rot-grünen Pakt, wenn dieser nach der Bundestagswahl „rechnerisch möglich werden sollte“. Geißler war der Sowjetunion vor, sich in den deutschen Wahlkampf einzumischen. Er forderte die Wahlbevölkerung auf, sich von der sowjetischen Kampagne für die SPD - die innenpolitisch von der DKP unterstützt werde - „nicht unter Druck setzen zu lassen und nicht die Partei zu wählen, die für die Sowjetunion politisch am Bequemsten ist“.

CDU/CSU-Fraktionschef Alfred Dregger zog eine positive Bilanz der vierjährigen Arbeit der Fraktion, die alle wesentlichen Beschlüsse einstimmig gefaßt und damit dem Kanzler den Rücken frei gehalten habe. Dregger griff den SPD-Kandidaten Johannes Rau an, der sich bis zum Schluß der Legislaturperiode nicht im Bundestag gestellt habe. Wenn Rau nicht fähig sei, sich im Forum der Nation zu stellen, „so sei er „ungeeignet, Deutschland zu regieren“.

# „Die Neue Heimat sollte alle Wohnungen abstoßen“

FDP-Obmann in Untersuchungs-Ausschuß zieht Bilanz

DIETHART GOOS, Bonn  
Der FDP-Abgeordnete Josef Grünbeck ist offenbar der Meinung, daß die Bundestagsparteien im Neue-Heimat-Skandal auf Schuldzuweisung verzichten und sich darauf konzentrieren sollten, im Interesse der vielen Millionen Sozialmieter die Wohnungsgemeinschaft schnellstens den heutigen wohnungspolitischen Anforderungen anzupassen. Diese Bilanz der mehrmonatigen parlamentarischen Ermittlung zog Grünbeck, der FDP-Obmann im Untersuchungsausschuß, gestern in einem WELT-Gespräch.

Die Dezentralisierung des gesamten NH-Konzerns einschließlich der Regionalgesellschaften ist für seine Begriffe die beste Lösung. „Der ganze NH-Wohnungsbestand mit etwa 190 000 Einheiten sollte verkauft werden.“ Den Mietern ist ein Erstrecht für den Erwerb ihrer Wohnungen einzuräumen und ihnen sind gleichzeitig die zinsverhüllten öffentlichen Förderungsmittel zu übertragen. Dieses Modell sei auch nach Auskunft des Finanzministers realisierbar.

Ein Verkauf von Mietwohnungen der Neuen Heimat an privatwirtschaftliche Gesellschaften kommt für den FDP-Politiker nicht in Betracht. Dies sei auch nicht notwendig, da der Verband gemeinnütziger Wohnungsgesellschaften bereit sei, Wohnungen zu übernehmen, die nicht von NH-Mietern gekauft werden. Oh es

kommunale, kirchliche oder betriebsbezogene gemeinnützige Wohnungsgesellschaften sind, bleibe gleich.

Für den mittelstandspolitischen Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion geht es jetzt darum, neben der dauerhaften Wahrung der Mieterinteressen die 1800 Unternehmen der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft davor zu schützen, „in den Sog der Verfehlungen der Neuen Heimat hineingezogen zu werden“. Gemeinsam mit ihnen sollte der Gesetzgeber Lösungen für die künftige Ausgestaltung des Wohnungsgemeinnützigkeitsrecht erarbeiten. Dies werde eine wichtige Aufgabe des nächsten Bundestages sein.

Nach den Erfahrungen mit Geschäftspraktiken der Neuen Heimat sind nach Ansicht von Grünbeck noch weitere Änderungen notwendig: „Ich schlage vor, die Instandhaltungspauschale den Mietern zu überlassen und ihnen die sogenannte kleine Instandhaltung selbst zu übertragen.“ Der Untersuchungsausschuß habe festgestellt, daß gerade in diesem Bereich die Mieter der Neuen Heimat im großen Stil benachteiligt wurden. So sei die Instandhaltungspauschale zwar kassiert, oft aber für andere Zwecke verwendet worden. „Die Wohnungen vergammelten, bis die Modernisierung fällig wurde. Die entsprechenden Kosten wurden dann auf die Mieter umgewälzt, so daß sie zweimal zahlen mußten.“

# Die Landesplaner wollen nicht mehr nur reagieren

Akute Bodenschäden zu begrenzen, ist zu wenig

M. SCHLINGMANN, Bonn  
Die Fachleute schlagen Alarm: Gift in der Erde werde auch in Generationen noch schädlich wirken, warnt Karl Ganser, Vorsitzender der Vereinigung von Stadt-, Regional- und Landesplanern (SRL) in einem Gespräch mit der WELT. Er fordert ein umfassendes Schutz- und Sanierungsprogramm. Einen Anfang macht jetzt Baden-Württemberg. Die Landesregierung will sich bis zum Jahresende einen Überblick über die Belastungen verschaffen, um anschließend zu handeln.

Die größten Probleme entstehen, so Ganser, durch Schwermetalle, Kohlenwasserstoffe und Nitrate. Am stärksten vergiftet seien Landstriche in Ballungsräumen, wie die Kölner Bucht.

Doch die Landesplaner stehen vor Hürden: Um ein „Belastungsbild“ der gesamten Bundesrepublik zeichnen zu können, müßten zunächst Erhebungen überall gemacht werden. „Doch bislang gibt es noch keine rechtliche Grundlage, die Meßtrupps Zugang zu den verschiedenen Flächen garantiert“, sagt Ganser. Seine Forderung: Für Untersuchungen, die zu einem Umwelt-Kataster führen könnten, müßten die notwendigen Voraussetzungen in einem Bodenschutzgesetz verankert werden.

Bei der Behandlung des Bodens müsse man sich heute oft darauf kon-

zentrieren, akute Schäden zu begrenzen. Doch die Landesplaner wollen nicht mehr nur reagieren. Um weitere Belastungen zu vermeiden appellieren die Stadt- und Regionalplaner an die Kommunen, dem Freiraumschutz bei ihrer Flächennutzungs- und Bauleitplanung größeres Gewicht zu geben. Noch immer würden wertvolle natürliche Arealen der Ansiedlung von Industrie geopfert.

Bei der Diskussion um Ökologie und wirtschaftliche Prosperität darf nach den Worten von Ganser nicht vergessen werden, daß auch Freiraum und Freizeitwert wichtig sind für die Standortqualität einer Region. Baden-Württemberg hat diese Forderung in seinem Programm verankert. Stuttgart strebt eine Verminderung des Flächenverbrauchs sowie eine Reaktivierung nicht mehr benötigter, durch Beton und Stein „versiegelter“, Flächen an.

Um die Belastungen für die Zukunft so gering wie möglich zu halten, fordern die SRL-Fachleute außerdem verstärkte Immissionsbeschränkungen. „Beim Auto und beim Kraftwerksbetrieb darf das letzte Wort noch nicht gesprochen sein“, sagt Ganser. „Außerdem brauchen wir ein wirkungsvolles Chemikaliengesetz und einen verantwortungsvollen Umgang mit Düngemitteln in der Landwirtschaft.“

# Opposition gegen Jaruzelskis „Konsultativrat“

AFP, Warschau

Der von General Jaruzelski gegründete und ihm direkt zugeordnete „Konsultativrat“ stößt in den Kreisen der demokratischen Opposition auf äußerste Skepsis. Fast mehrheitlich lehnten die von offizieller Seite nominierten zehn Intellektuellen, die dem Episkopat und der Oppositionsorganisation „Solidarität“ nahestehen, die Mitarbeit ab. Unter ihnen: Stanislas Stomma, ein auch in Deutschland bekannter ehemaliger katholischer Abgeordneter, Jerzy Turowicz, Direktor des einflussreichen katholischen Wochenblatts „Tygodnik Powszechny“ und Ryszard Bugaj. Zurückhaltender ist die Position der Kirche, die „neutral“ hieiben möchte. Sie lehnt es ab, eigene Kandidaten zu entsenden, ohne dabei den Rat offiziell zu verurteilen. Allerdings finden sich auf der Mitgliederliste des „Konsultativrats“ drei „unpolitische“ dem Episkopat nahestehende Persönlichkeiten.

# Großfeuer in Betrieb für Müllbeseitigung

gl, Stuttgart

Bei einem Brand auf dem Betriebsgelände einer Firma für Sonderabfallbeseitigung im Kreis Waldshut ist in der Nacht zum Montag ein Sachschaden von rund fünf Millionen Mark entstanden. Das Feuer, das von mehreren heftigen Explosionen begleitet war, zerstörte im Bereich der betriebseigenen Abwasserbeseitigungsanlage das Betriebsgebäude, Labor, Büro und Abwassertank. Nach Polizeiangaben sollen überwiegend flüchtige Stoffe und Chemikalien in „kleinen Labormengen“, nicht aber Sonderabfälle in fester Form verbrannt sein. Auch ist nach bisherigen Erkenntnissen kein Löschwasser in den nahen Hochrhein abgelaufen.

# Spendenrückgang bei Welthungerhilfe

epd, Bonn

Vor dem Hintergrund eines starken Spendenrückgangs gegenüber dem Vorjahr hat die Deutsche Welthungerhilfe in Bonn unter dem Motto „Aus eins macht zwei - geteilte Freude“ einen dringenden Spendenappell veröffentlicht.

Die Welthungerhilfe hofft bis zum Jahresende auf weitere Spenden in Höhe von rund zwölf Millionen Mark, um die Bewilligungen in Höhe von 90 Millionen zu erreichen. 1984/85 waren 110 Millionen Mark bewilligt worden. In diesem Jahr stehen 37,5 Millionen zur Verfügung, davon 20 Millionen aus öffentlichen Zuschüssen.

Generalsekretär Bernd Dreesmann führt den Spendenrückgang auf Publikationen über „tödliche Hilfe“ zurück. Verantwortlich für den Rückgang macht er aber auch die aggressive Werbung ausländischer Hilfswerke, die den deutschen „Spendenmarkt“ verstärkt bearbeiteten. Namentlich nannte Dreesmann die US-amerikanische Organisation „World Vision“, die in der Bundesrepublik 1986 ungefähr 25 Millionen Mark aufgebracht habe.



# Die Zusammenarbeit mit der Sparkasse wird für Unternehmen von Jahr zu Jahr effektiver.

Je härter der Wettbewerb, desto schwieriger ist es, sich Wettbewerbsvorteile zu verschaffen. Und doch stecken in vielen Unternehmen noch »stille Reserven«. Zum Beispiel im Finanzmanagement. Mit dem optimalen Einsatz Ihrer Geldmittel wächst Ihr Dispositionsspielraum und steigt der Ertrag. Sprechen Sie mit der Sparkasse über die Möglichkeiten der neuen Banktechniken.

Diese liefern Ihnen sekundenschnell Daten über

Sprechen Sie mit unserem Geldberater - z. B. auch über Datenträgeraustausch.

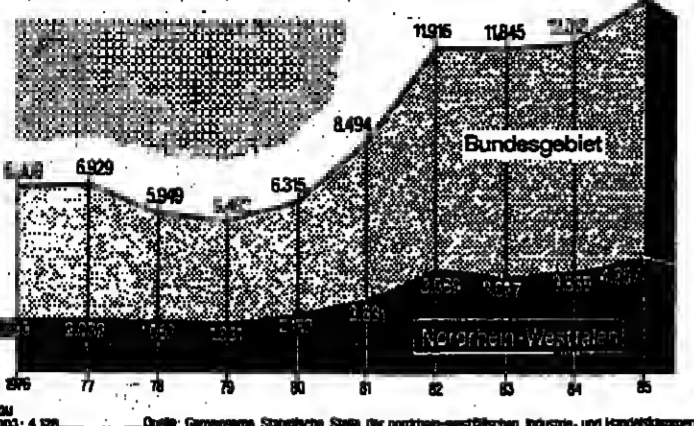
Börsen- und Devisenkurse oder über den eigenen Kontostand. Jederzeit, also unabhängig von Schalter- und Öffnungszeiten. Aber der »DatenService« bietet noch mehr. Zum Beispiel die Abwicklung des Zahlungsverkehrs, um optimal terminieren und disponieren zu können.

Viele Gründe sprechen dafür, heute mit der Sparkasse zu sprechen. Damit Sie den Partner von morgen haben.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse



Unternehmens - Insolvenzen



Niedrige Kapitalausstattung und unzureichende Ertragskraft sind die Hauptursachen der über 13 000 Insolvenzen im Jahr 1985...

FÜR DEN ANLEGER

Dollar: Seinen Aufwärtstrend setzte der Dollar gestern fort. An der Frankfurter Devisenbörse wurde ein antizipierter Mitteltkurs von 2,0099 DM festgestellt.

KHD-Anleihe: Mit Fälligkeit 19. Dezember 1986 beginnt das Unternehmen über ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank eine 8,5prozentige Anleihe über 150 Mill. DM...

Zinstender: Die Bundesbank bietet neue Wertpapierpensionsgeschäfte in Form eines Zinstenders zum Mindestzinssatz von 4,30 Prozent mit einer Laufzeit von 36 Tagen (10. Dezember 1986 bis 14. Januar 1987) an.

Welt-Aktien-Indizes: Gesamt: 279,74 (281,83); Chemie: 166,00 (167,02); Elektro: 357,59 (357,97);

WELTWIRTSCHAFT

EG: Die Agrarminister haben gestern zweiteilige Beratungen über die Eindämmung der Überschussproduktion bei Milch und Rindfleisch begonnen...

Mexico: Um rund zehn Prozent wurde die Erdölförderung reduziert. Damit sollen die Opec-Bemühungen zur Preisstabilisierung unterstützt werden...

China: Bis zu 320 Mill. Dollar will die Regierung in den nächsten fünf Jahren für die Forschung in der Luftfahrtindustrie bereitstellen...

Table with 5 columns: Produkt, 5.12.86, 4.12.86, 1.7.86, 1.8.85, 1973. Lists prices for Superbenzin, Heizöl, and Gasöl.

MÄRKTE & POLITIK

Antrag: Die japanische Fluggesellschaft All Nippon Airways (ANA) hat 20 Flugzeuge des Airbus-Modells A320-200 bestellt.

Vertrauen: Deutsche Zollbüros werden weltweit am wenigsten reklamiert, dies geht aus einer Auswertung des Deutschen Industrie- und Handelskammern hervor.

Unternehmen & Branchen: Großbanken: Vor einem Rekordjahr stehen „die großen Drei“. Die Aktionäre partizipieren daran mit einer höheren Dividende.

Metallgesellschaft: Erst 1988 erwartet das Unternehmen einen Sprung nach vorn, bisher leidet man noch unter dem Verfall der Metallpreise.

Interfinanz: Gesucht werden auf dem Beteiligungsmarkt Pharma-, Chemie- und Recyclingfirmen. Angeboten werden Maschinenbaufirmen.

Einzelhandel: In den ersten zehn Monaten ist der Umsatz der Unternehmen real um 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gesunken...

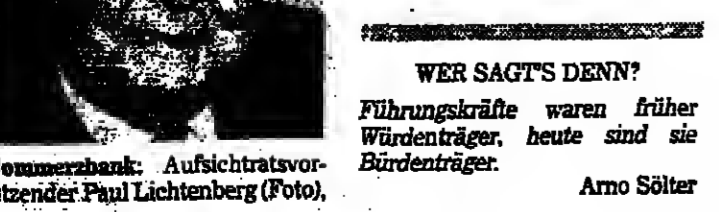
Flüge: Bis zum Jahresende soll es zu einer vertraglichen Regelung über eine Zusammenarbeit zwischen Ford und Nissan kommen, die unter anderem den Bau eines gemeinsamen Werkes in Nordamerika vorsieht.

Procter & Gamble: Die heftige Umweltkündigung über die Gefährdung des Wassers drängt das Unternehmen auf neue Märkte.

Einzelhandel: In den ersten zehn Monaten ist der Umsatz der Unternehmen real um 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gesunken...

NAMEN

einer der „Grand Old Man“ der deutschen Kreditwirtschaft, wird morgen 75. 1958 wurde er in den Vorstand des Kreditinstituts berufen und leitete ihn von 1968 bis 1976. 1981 übernahm er als 68-jähriger noch einmal für vier Monate dieses Amt...



Commerzbank: Aufsichtsvorsitzender Paul Lichtenberg (Foto),

Zunahme der Beschäftigung findet weitgehend im privaten Sektor statt

IW: Dadurch hält Aufschwung länger an - Arbeitgeber für angebotsorientierte Politik

THOMAS LINKE, Bonn Die Zunahme der Beschäftigung findet im gegenwärtigen Aufschwung weitgehend im privaten Sektor statt. In den Unternehmen der Industrie und des Dienstleistungssektors stieg die Zahl der Beschäftigten zwischen 1983 und 1986 um 455 000. Das sind 95 Prozent der gesamten Beschäftigungszunahme...

Die Beschäftigungszunahme im privaten Sektor (ohne Bauwirtschaft) ist in diesem Aufschwung jedoch größer als im öffentlichen Dienst und auf der öffentlichen Aufträge stark abhängigen Bauwirtschaft...

EG verabschiedet Banken-Richtlinie

Einheitliche Grundsätze für Bilanzen und Jahresabschlüsse der Finanzinstitute

WILHELM HADLER, Brüssel Banken und andere Finanzinstitute in der EG müssen ihre Bilanzen und Jahresabschlüsse künftig nach einheitlichen Grundsätzen gliedern. Dies sieht eine Richtlinie vor, die gestern in Brüssel beschlossen wurde...

Die Bilanzrichtlinie ergänzt die bereits geltenden Vorschriften über den Jahresabschluss von Kapitalgesellschaften (AG, KGaA, GmbH) und über den Konzernabschluss...

Franc wegen der Unruhen unter starkem Druck

J. Sch. Paris Die Furcht vor einer politischen Ausweitung der französischen Studentenunruhen mit wirtschaftlichen Folgen...



Die Zukunft des deutschen Films ist gesichert. Insbesondere die Verbesserung der Mittelstandsförderung für die deutsche Theaterwirtschaft wird eine der wesentlichen Bausteine für eine Belebung des Kinobetriebs in Deutschland sein.

Die Ferne lockt mit kleinen Preisen

Große Veranstalter bieten im Sommer 1987 den Pauschalurlaub kräftig ermäßigt an

HENNER LAVALL, Villach Die Preise für Urlaubsreisen sinken im Sommer 1987 kräftig. So hat die Touristik Union International (TUI), Hannover, der größte Pauschalreiseveranstalter Europas...

Leasing-Geschäft hat sich um zehn Prozent ausgeweitet

Anlagen für knapp 23 Milliarden Mark neu vermietet

adh. Frankfurt Grund zum Optimismus sehen die im Bundesverband Deutscher Leasing-Gesellschaften (BDL) zusammengeschlossenen 54 Leasing-Unternehmen, die einen Marktanteil von rund zwei Drittel halten...

Illusion der Töpfe

Wb. - Adieu, Tütensuppe, Dosenfutter, Tiefkühl-Sattmacher! Adieu, als Soße getarnter Tapetenkleister! Die Tage eures Seins in Deutschlands Küchen sind gezählt...

Vor Nebelbänken

Von JAN BRECH

Die Lektüre des Jahresberichts des deutschen Reeder-Verbands war selten erbaulich. Während andere Wirtschaftszweige in der Bundesrepublik zum Jahreswechsel 1986/87 durchweg optimistische Lageberichte geben...

Schon Anfang nächsten Jahres wird zum erstenmal mehr als die Hälfte der Handelsflotte, die im Einflusbereich deutscher Reeder steht, unter fremden, billigeren Flaggen fahren.

Die Abwanderung von Schiffen und auch von ganzen Betrieben in „schiffahrtsfreundlichere“ Länder hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Schon Anfang nächsten Jahres wird zum erstenmal mehr als die Hälfte der Flotte, die im Einflusbereich deutscher Reeder steht, unter fremden, billigeren Flaggen fahren...

AUF EIN WORT



Die Zukunft des deutschen Films ist gesichert. Insbesondere die Verbesserung der Mittelstandsförderung für die deutsche Theaterwirtschaft wird eine der wesentlichen Bausteine für eine Belebung des Kinobetriebs in Deutschland sein.

„Big Bang“ ließ Aktienumsätze explodieren

Sbt. London Ein großer Erfolg war der „Big Bang“ am 27. Oktober, als an der London Stock Exchange die vorher fixe Mindestkommission freigegeben...

Nach einer Aufstellung der „Financial Times“ schoß der gesamte Wertpapierhandel, also auch Renten, im November um 20,1 Prozent auf 56,5 Mrd. Pfund (rund 159 Mrd. Mark) in die Höhe. Am besten schnitten Aktien ab, deren Umsatzvolumen sich sogar um 40,2 Prozent auf 21,5 Mrd. Pfund erhöhte...

# Absatzrückgang bei HEW

### 75 Prozent der Stromerzeugung auf Kernenergiebasis

**JB. Hamburg**  
Die Hamburgischen Electricitäts-Werke AG (HEW) rechnen im Geschäftsjahr 1988 wieder mit einem befriedigenden Ergebnis. Wie der Vorstandsvorsitzende Roland Farnung in einem ersten Überblick mitteilte, werde dies trotz zurückgehender Erlöse und zusätzlicher Belastungen aus der degressiven Halbjahresabschreibung auf den HEW-Anteil am Kernkraftwerk Brokdorf möglich sein.

Vor allem durch den Wegfall der Stromlieferungen nach Schleswig-Holstein wird der HEW-Stromabsatz um rund zehn Prozent zurückgehen. Der Umsatz vermindert sich um rund

fünf Prozent auf 2,3 Mrd. DM. Zur Frage der Dividende machte Farnung noch keine Angaben.

Profitiert hat HEW nach Angaben von Farnung von der günstigen Erzeugungsstruktur und der hohen Verfügbarkeit der Kernkraftwerke. HEW hat im Berichtsjahr gut 75 Prozent der Stromerzeugung auf Kernenergiebasis produziert, den Rest fast ausschließlich auf Kohlebasis.

Zu der immer wieder gemachten Behauptung, HEW unterhalte zu teure Überkapazitäten, erklärte Farnung, daß die Kraftwerksleistung zur Deckung der Grundlast mit gegenwärtig 80 Prozent der Höchstlast um zehn Prozentpunkte zu hoch sei. In dem Mittellastbereich werde HEW nach Abschluß der Umrüstungsarbeiten 1988 eine optimale Struktur erreichen. Bei der reinen Reservekapazität werden 500 MW nicht benötigt.

Zu der im Hamburger Senat diskutierten Satzungsänderung, nach der der HEW der Bezug von Strom aus Kernenergie und die künftigen Beteiligungen an Kernkraftwerken verboten werden soll, erklärte Farnung, daß damit komplexe aktienrechtliche Probleme verbunden seien. Auch müsse der Vorstand sorgfältig prüfen, ob Minderheitsrechte betroffen seien, es sei denn, die Stadt als Mehrheitsaktionär stelle alle geschädigten Aktionäre frei.

**Verdienen Sie genug?**

Interessante Aufstiegs-Chancen bietet Ihnen die BERUFS-WELT in der WELT mit dem großen überregionalen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte. Und mit vielen Informationen für mehr Erfolg im Beruf. Auf Wunsch: 4 Wochen kostenlos. Telefon 0530-60100 zum Ortstarif! Oder Prospekt an: Die WELT, Postfach 20 8330, 2000 Hamburg 36.

**DIE WELT**  
Jeden Samstag mit BERUFS-WELT

# In Internationalisierung viel investiert

### Metallgesellschaft leidet an Verfall der Metallpreise - Erst 1988 „Sprung nach vorn“

**INGE ADHAM, Frankfurt**  
Wenn wir in unserer angestammten Position als großes Rohstoffunternehmen bleiben wollen, müssen wir wieder wie früher auch international eine einflussreiche Rolle spielen, also stärker werden als bisher, und dies bedeutet für die Metallgesellschaft eine Vorwärtsstrategie. Der von Dietrich Natus, Vorstandsvorsitzender der Metallgesellschaft AG (MG), Frankfurt, energisch betriebene Aufbruch zu neuen Ufern dokumentiert sich im zurückliegenden Geschäftsjahr 1988/89 (30. 9.) unter anderem in der engeren Zusammenarbeit mit dem australischen Partner MIM - Mount Isa Mines Holdings Ltd., die durch eine wechselseitige Beteiligung von jeweils mit einem Prozent unterstrichen wird. Einer der großen Anteilseigner bei MIM, die australische Versicherungsgruppe AMP, hat sich zusätzlich zu fünf Prozent an der MG beteiligt.

Gemeinsam mit MIM und der kanadischen Teck Corp. (an der MG beteiligt) hat die Metallgesellschaft das große kanadische Bergbau- und Hüt-

tenunternehmen Cominco übernommen. Damit werde Nachholbedarf beim Zugang zu reichen und kostengünstigen Bergbauvorkommen gedeckt und die MG konkurrenzfähiger, erklärt Natus.

Die Vorwärtsstrategie der MG, gestützt von gut einer Mrd. DM Investitionen 1988 und 1987, wird freilich erst ab 1988 Früchte tragen; dann erwartet der Vorstand einen „Sprung nach vorn, auch im Ertrag“. Im gerade zu Ende gegangenen Geschäftsjahr spürte die MG, wie übrigens alle Rohstoffunternehmen, die Folgen der niedrigen Metallpreise und der Kursentwicklung von Dollar und Pfund. Der Weltumsatz stagnierte bei 14,6 Mrd. DM, der preisbedingte Rückgang wurde durch Mengensteigerungen ausgeglichen. Das gelang nicht im Inland, der Konzernumsatz sank um 13 Prozent auf 9,7 (11,2) Mrd. DM.

„wird es an das befriedigende Vorjahr anschließen.“ Für 1988/89 hatte die MG nach dreijähriger Pause mit sechs DM die Dividendenzahlung wieder aufgenommen.

Obwohl das operative Ergebnis schlechter als im Vorjahr ist, wird der Konzernjahresüberschuss höher sein, denn die außerordentlichen Aufwendungen sind mit 20 bis 30 Mill. DM deutlich geringer als im Vorjahr. Für eine vom MG-Vorstand ausdrücklich angestrebte Erhöhung der noch nicht befriedigenden Dividende wird es aber nicht reichen.

Gewinne gemacht hätten aber alle Unternehmensbereiche. Gut verdient wurde vor allem im Handel, wo MG mit starker Präsenz auch im pazifischen Raum (Nach New York und London) die Internationalisierung weiter vorangetrieben hat. Auch die Verarbeitung hat gut abgeschnitten. Hier glänzte insbesondere Kolbensticht, Schwächer sah es bei Lurgi und in Transport aus. Die Zahl der Beschäftigten im Konzern ist gegenüber dem Vorjahr um ein Prozent auf 21 598 gestiegen.

# Investitionsneigung ungebrochen

### Mietfinanz beobachtet weiter knappe Eigenkapitalbasis

**HANS BAUMANN, Bonn**  
Die deutsche Industrie beurteilt ihre Geschäftsaussichten für 1987 optimistisch. Die Unternehmen der meisten Branchen erwarten ein weiteres stetiges Umsatzwachstum und durchweg eine weitere Steigerung der Erträge. Die Investitionsneigung ist unverändert hoch und in einigen Branchen sogar gewachsen. Exportorientierte Betriebe wollen 1987 ihre Auslandsinvestitionen vielfach erheblich erhöhen. Diesen Trend ermittelte die Mietfinanz GmbH, Mülheim/Ruhr, in ihrem Kundenkreis, der für die mittleren und großen Industrieunternehmen repräsentativ ist.

werden als vor Beginn der Dollar-Talfahrt, sagte Gerd Koenig, geschäftsführender Gesellschafter der Mietfinanz, vor der Presse. Auch rechne man allgemein mit spürbar knapperen Erträgen bei neuen Auslandsaufträgen.

„Damit scheint nach Koenig absehbar, daß die Unternehmen auch im kommenden Jahr auf ähnlich knapper Eigenkapitalbasis wirtschaften müssen wie bisher. Der Anteil der Fremdfinanzierungsmittel werde also nicht sinken, sondern eher wachsen.“

Die Mietfinanz ist mit ihrer Geschäftsentwicklung 1988 „sehr zufrieden“. Die Abschlüsse in den ersten zehn Monaten ließen erwarten, daß das Volumen der neu abgeschlossenen Mietverträge 1988 um mehr als 20 Prozent steigen wird. Besonders lebhaft entwickelten sich nach Koenig die Mietfinanzierungsaufträge für deutsche Investitionsgüter, die ins Ausland geliefert werden. Das Auslandsgeschäft der Mietfinanz wird in diesem Jahr voraussichtlich einen Anteil von 30 Prozent am gesamten Volumen der neuen Mietverträge überschreiten.

Zuversichtlich schätze das Gros der Unternehmen auch die weiteren Chancen für das Exportgeschäft ein. Die geringeren Zuwachsraten beim Auftragseingang aus dem Ausland als Folge der Dollar-Abwertung beurteilten die meisten Betriebe nicht als Vorzeichen für dauerhafte Einbußen im Export, sondern nur als eine zeitliche Verzögerung eines Teils der Auslandsnachfrage.

Über viele Exportgeschäfte müsse allerdings heute länger verhandelt werden als vor Beginn der Dollar-Talfahrt, sagte Gerd Koenig, geschäftsführender Gesellschafter der Mietfinanz, vor der Presse. Auch rechne man allgemein mit spürbar knapperen Erträgen bei neuen Auslandsaufträgen.

## PERSONALIEN

**Dr. Hans Baur**, Generalbevollmächtigter der Süd-Chemie AG, München, vollendet heute sein 65. Lebensjahr.

**Dr. med. Otfried P. Schaefer** (58), Internist aus Kassel, 2. Vorsitzender der Kassenzentralen Vereinigung Hessen, wurde in den Vorstand der Kassenzentralen Bundesvereinigung gewählt.

**Reimund Snda** (48), langjähriger Prokurist der RHW P. A. Rentrop, Ruhbert & Wagner, Stadthagen, ist seit dem 1. Dezember 1988 Geschäftsführer des Unternehmens.

**Heinz-Jürgen Johanning**, bisher kaufmännischer Leiter bei der Münchener Knürr AG, ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1988 in den Vorstand der Gesellschaft berufen worden. Ausgeschieden ist zum gleichen Zeitpunkt Vorstandsmitglied Alois Knürr.

**Dr. Bernhard Schareck** (42) wird ab 1. Januar 1987 und Dr. Roland

**Delbos** wird ab 1. Juli 1987 stellvertretende Vorstandsmitglieder der DKV Deutsche Krankversicherung AG, Köln. Sie sind Nachfolger von Jens Kieneke, der auf eigenen Wunsch zum 31. Dezember 1986 ausscheidet, und Dr. Horst Gittermann, der wegen Erreichen der Altersgrenze die DKV verläßt.

**Giulio Mazzalupi** (43), bisher Leiter der italienischen Verkaufsgesellschaft von Atlas Copco, ist zum Geschäftsführer der Atlas Copco Deutschland GmbH, Essen, bestellt worden. Vorgänger Bergassessor a.D. Helmut Porbeck (57) wurde geschäftsführender Direktor der Atlas Copco Holding GmbH, Saarbrücken.

**Karsten D. Wick**, Geschäftsführer der Unternehmensberatungsgesellschaft Wick & Zobel International, Hamburg, ist zum Präsidenten der Independent Consultants International gewählt worden. Vizepräsident wurde Allan D. Perctval.

## Saint-Gobain-Aktien stark überzeichnet

### J. Sch. Paris

Die erste große Privatisierungsaktion der französischen Regierung ist ein „außergewöhnlicher Erfolg“, erklärte Wirtschafts-, Finanz- und Privatisierungsminister Balladur zu den vorläufigen Ausschätzungen der nationalen Zeichnung für Saint-Gobain-Aktien. Mehr als eine Mill. Franzosen - statt erwarteter 500 000 - haben von dem attraktiven Angebot (310 Franc die Aktie und für zehn eine Gratisaktie nach 18 Monaten) Gebrauch gemacht. Die dem Publikum angebotenen 19,6 Mill. Stückaktien wurden weit überzeichnet. Jedoch dürfte die Zusage, für die ersten zehn Aktien auf Zuteilungen zu verzichten, eingehalten werden können. Allerdings machte nur die Hälfte der Saint-Gobain-Belegschaft von dem ihr reservierten Sonderangebot Gebrauch, 2,8 Mill. Aktien zum Vorzugspreis von 295 Franc oder 248 Franc (bei zweijähriger Nichtveräußerung) zu zeichnen.

Auch die im Ausland von Bankenkonsortien übernommenen 5,6 Mill. Aktien sind überzeichnet worden. An der Pariser Börse eingeführt wird die Saint-Gobain-Aktie am 23. Dezember.

## Zuckerwirtschaft mit Ergebnis zufrieden

### dos, Hannover

Trotz der Belastungen, die der Zuckerwirtschaft aus der EG-Quotenregelung erwachsen, sollte dieses Instrument beibehalten werden. Sprecher des Marktverbandes Rübenbau und Zuckerwirtschaft sowie der Zuckerindustrie Nordwestdeutschland erklärten in Hannover, nur so lasse sich der Zuckermarkt einigermaßen stabil halten. Die derzeit geltenden Regelungen laufen Ende 1988 (Produktionsabgabe) und 1991 (Quotenhöhe) aus.

Mit den Ergebnissen der diesjährigen Rübenerte zeigt sich die Zuckerwirtschaft in Niedersachsen zufrieden. Die Ernte- und Wachstumsbedingungen waren optimal. Obwohl die Anbaufläche um 5000 Hektar auf rund 147 000 reduziert wurde, lasse der hohe Zuckergehalt (18 Prozent) wieder eine Zuckerproduktion von mehr als eine Mill. t erwarten. Dieses „Geschenk der Natur“ bereite indes nicht nur reine Freude, weil die über die Quoten hinausreichenden Mengen (rund zwei Mill. t Rüben) zu den sehr niedrigen Weltmarktpreisen verkauft werden müssen.

## Altana stärkt das Auslandsgeschäft

### Wb. Frankfurt

Die Quandt-Gesellschaft Altana Industrie-Aktien und Anlagen AG, Bad Homburg, verstärkt ihr Südamerika-Geschäft: Die hundertprozentige Diätetik-Tochter Milupa AG hat jetzt die argentinische Kasdorf S. A., Buenos Aires, übernommen, die mit einem Umsatz von rund 10 Mill. Dollar Marktführer bei Baby-Milchmahlung ist. Eine stärkere Position auch auf dem US-Markt soll eine Kooperation mit dem Bristol-Myers-Abgabegerät-Mead-Johnson bringen, einem der größten Anhieter von Säuglings- und Kindernahrung in den USA.

Der weltweite Umsatz des Altana-Konzerns ist in den ersten zehn Monaten 1988 währungsbedingt um vier Prozent auf 1,25 (1,3) Mrd. DM zurückgegangen. Dazu steuerten Pharma (Byk-Gulden) 587 Mill. DM, Diätetik 515 Mill. DM, Chemie 98 Mill. DM und Software (DAT) 46 Mill. DM bei. Obwohl die Pharma-Sparte durch den Preisstopp im Inland und durch die Währungsentwicklung im Export belastet ist, erwartet der Konzern insgesamt ein Ergebnis auf Vorjahresniveau.

## Internationale Finanzen

### Niederlande: Das Finanzministerium hat 3,5 Mrd. hfl Zeichnungen für die neue Staatsanleihe akzeptiert.

Sie läuft acht Jahre und hat einen Kupon von 6,25 Prozent. Der Ausgabekurs liegt bei 100,30 Prozent.

**Ecu-Anleihe:** 7,875 Prozent beträgt der Kupon der 75 Mill. Ecu-Anleihe der Banque Nationale de Paris. Der Ausgabekurs beträgt 101 Prozent, Fälligkeit ist 22. Oktober 1993.

**Nippon Telegraph + Telephone:** Mit Fälligkeit 17. Dezember 1993 legt das Unternehmen eine 50 Mrd. Yen-Anleihe mit 5,75prozentigem Kupon und einem Ausgabekurs von 101,375 Prozent auf.

**Eurobonds:** Die Long-Term Credit Bank of Japan legt mit Fälligkeit 16. Januar 1997 eine 200 Mill. Dollar-Anleihe auf. Sie ist mit acht Prozent verzinst, der Ausgabekurs beträgt 101,625 Prozent.

**Wandelanleihe:** Bis 31. März 2002 soll die Wandelanleihe über 100 Mill. Dollar der China Bank laufen, die am 22. Dezember 1986 aufgelegt wird. Der Kupon beträgt 2,975 Prozent, Wandelpreis: 530 Yen bei einem Wechselkurs 163,10 Yen/Dollar.

**Optionsanleihe:** Yodogawa Steel Works legt am 23. Dezember eine 70 Mill. Dollar-Optionsanleihe auf. Der Kupon liegt bei 3,625 Prozent, Laufzeit bis 23. Dezember 1991. Stückpreis je Aktie: 450 Yen bei einem Wechselkurs von 163,25 Yen/Dollar.

**Daiwa Overseas Finance:** Ihre erste Anleihe im Volumen von 100 Mill. Dollar mit einer Laufzeit von sieben Jahren legt die Hongkonger Tochter der Daiwa Bank auf. Ausgabekurs ist 101,625 Prozent, der Kupon beträgt 7,875 Prozent.

**Neuseeland:** Schuldverschreibungen über 200 Mill. und 300 Mill. Dollar legt das Land mit Fälligkeit 15. Dezember 1993 bzw. 2006 zu pari auf. Die Kupons betragen 7,70 bzw. 8,75 Prozent.

**Japan Airlines:** Mit einer Laufzeit von 10 Jahren und einem Kupon von 8,125 Prozent legt das Unternehmen eine 100 Mill.-Dollar-Euroanleihe auf.

**Nippon Yesso:** Am 27.1. wird eine Wandelanleihe über 30 Mrd. Yen begeben. Konditionen nicht fest.

# Das Ende für den Mittelstandsbauch

### Bei der Steuerreform hat die dauerhafte Entlastung der Einkommensbezieher Priorität

### HEINZ HECK, Bonn

Die Koalitionspartner CDU/CSU und FDP sind sich über das aus ihrer Sicht wichtigste Gesetzesvorhaben der nächsten Legislaturperiode, die Große Steuerreform, in Grundzügen einig. Sie streben einen linear-progressiven Tarif an, so daß die Grenzsteuerbelastung (das ist die Besteuerung der zusätzlich verdienten Mark) künftig gleichmäßig progressiv ansteigt, der Mittelstands- oder Facharbeiterbauch aus dem Tarif verschwindet und die Steuerbelastung für alle Einkommensbezieher nachhaltig und spürbar gesenkt wird. Hinzu kommt eine kräftige Erhöhung des Grundfreibetrags (zur Zeit 4536/9072 jährlich für Ledige/Verheiratete) und der Kinderfreibeträge (2484 Mark je Kind und Jahr).

französischem Druck - immer neue Ausgabenwünsche nach Hochtechnologieprogrammen, die Außenminister Genscher massiv unterstützt, obwohl er im Grundsatz die Haushaltsdisziplin hochhält.

Stoltenberg wird in der Festlegung der Details seine Verhandlungsposition voll ausspielen und die Steuerreform nur so dotieren, wie ihm die Zügelung der Ausgabenwünsche gelingt. Er strebt für die nächste Legislaturperiode weiter niedrige Zuwachsraten im Bundeshaushalt an, auch wenn ein zweiprozentiger Durchschnitt wie bei den letzten fünf Etats nicht gelingen dürfte. Insgesamt will er das Schwerkgewicht stärker von der Haushaltskonsolidierung zur Steuerentlastung verlagern - bis zur Hinnahe eines geringfügigen Anstiegs der Nettokreditaufnahme, nachdem alle anderen Möglichkeiten der Gegenfinanzierung erschöpft sind. Dies hat ihm im Vorwahlkampf den SPD-Vorwurf eingehandelt, er wolle „schlichte Steuerenkungen“ auf Pump finanzieren.

Konjunktur nach einem nun schon vier Jahre anhaltenden Aufschwung neue Impulse geben und würde leicht die amerikanischen Forderungen nach Bonner Konjunkturmaßnahmen zum Schweigen bringen. Die entscheidende Frage ist aber, ob Stoltenberg angesichts der Einnahmeverluste hierfür die - zwingend erforderliche - Ländermehrheit gewinnt.

## Termin des Inkrafttretens ist heftig umstritten

Eng damit verknüpft ist die Frage nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens. Zur Zeit wird viel darüber diskutiert - so auch im Jahrgangsrat der Sachverständigen -, ob man gleichsam durch Ansammeln von Finanzreserven eine Reform 1990 für die Staatskassen erträglicher machen könnte als bei einem Inkrafttreten 1989. Alle Erfahrung lehrt jedoch, daß jeder finanzielle Spielraum nur wieder Begehrlichkeiten für Ausgabenwünsche weckt, so daß ein früher Zeitpunkt letztlich von Vorteil sein dürfte.

Dabei ist daran zu denken, daß 1988 die zweite Stufe des Steuerentlastungsgesetzes in Kraft tritt. Stoltenberg selbst hat eine nachträgliche Erhöhung des Grundfreibetrags 1988 ins Gespräch gebracht, ein in jeder Hinsicht richtiger Schritt, vor allem deshalb, weil in den 70er Jahren die Erhöhung des Grundfreibetrags mit der allgemeinen Einkommensentwicklung nicht Schritt gehalten hat, und daher der Grundsatz des steuerfreien Existenzminimums (gemessen etwa am Sozialhilfeniveau) immer stärker verletzt wurde, andererseits aber jede Korrektur sehr kostspielig ist.

Ein mehr politischer Streitpunkt ist der Spitzensatz in der Einkommensteuer (zur Zeit 56 Prozent). Eine Entscheidung ist vor allem bei der CDU noch nicht gefallen. Stoltenberg läßt Tarifmodelle mit 56, 52 und 49 Prozent rechnen. Die Einnahmefälle sind nicht spektakulär, aber die Flügelkämpfe in einer Volkspartei könnten es durchaus sein.

Wenn mit Rücksicht auf die Kassen doch die Entscheidung für eine zweistufige Reform fallen sollte, so nicht nach dem Vorbild der Steuerentlastung 86/88, sondern nach dem Motto: Die Entlastung über den ganzen Tarif verteilen. Die Entlastung der Bezieher niedriger Einkommen im ersten Schritt 1988 hat lediglich der Polemik Vorschub geleistet, 1988 sei die Reform für die Reichen.

Die WELT berichtet in loser Folge über wichtige Gesetzesvorhaben in der kommenden Legislaturperiode.

Schließlich sollen die Unternehmen, nicht zuletzt mit Blick auf konjunkturelle Entwicklung und internationale Wettbewerbsfähigkeit, steuerlich dadurch entlastet werden, daß man die Körperschaftsteuer ermäßigt und die betriebliche Vermögenssteuer senkt oder abschafft.

Eine solche Reform ist unter brutto 40 Milliarden Mark nicht zu haben. Je nach Ausgestaltung kann es deutlich mehr sein. Eine zentrale Frage ist, wieviel netto an Entlastungen verbleibt. Als gleichsam politische Untergrenze werden 20 Milliarden angesehen, da die Steuersenkung 1986/88 dieses Volumen erreicht. Ein Betrag von etwa 25 Milliarden Mark ist wahrscheinlich. Die Differenz soll Zug um Zug vor allem durch Subventionsabbau hereingeholt werden.

## In Detailfragen noch viele Kompromisse erforderlich

Trotz dieser Übereinstimmung im Grundsatz wird es, wenn die Koalition in der Bundestagswahl bestätigt wird, in den anschließenden geplanten Verhandlungen erheblicher Kompromissbereitschaft bedürfen, um die Details zu vereinbaren. Finanzminister Stoltenberg will mit Blick auf die Finanzierbarkeit der Reform zunächst die Ausgabe-Risiken abstecken. Sie lauern diesseits und jenseits der Grenzen. Die Ausgabenforderungen der Koalition werden nach fünf Sparhaushalten der Regierung Kohl vernünftlicher, etwa in der Sozialpolitik, so bei der Rentenreform, auch bei dem Thema Trümmerfrauen.

Die EG-Ausgaben wachsen angesichts fehlender durchgreifender Konsolidierungsmaßnahmen relativ unbremst und sorgen beim größten Nettoszahler in der Gemeinschaft, also Bonn, für eine gefährliche offene Flanke. Hinzu kommen - auch unter

Canada

**So legen Sie Ihr Geld glänzend an: Kanadas Gold Maple Leaf**

**Sicheres Gold**  
Gold dient nicht nur den Staatsbanken in aller Welt zur Absicherung des Staatsvermögens. Gold kann auch Ihre persönliche Finanzkraft und Unabhängigkeit in alle Zukunft gewährleisten. Vorausgesetzt, Sie entscheiden sich für Gold, dessen Reinheit in der ganzen Welt akzeptiert wird: für Kanadas Gold Maple Leaf. Das ist reines Barrengold in seiner besten Form.

**Reinstes Gold**  
Der Gold Maple Leaf ist mit einem Feingoldgehalt von 999,999 unübertroffen unter den Goldmünzen dieser Welt. Keinerlei Legierungsmetalle beeinflussen Gewicht und Wert. Deshalb können Sie ihn auch auf der ganzen Welt ohne teures Reineitsanalysen problemlos wieder verkaufen. Der Preis des Gold Maple Leaf ist direkt an den weltweiten Goldpreis gekoppelt.

**Kanadisches Gold**  
Hinter dem Gold Maple Leaf, der ausschließlich aus Gold hergestellt wird, das in Kanada gefördert und verarbeitet wurde, steht die kanadische Regierung. Sie garantiert für seinen Gehalt, seine Reinheit und seinen Status als gesetzliches Zahlungsmittel. Sein Wert wird täglich im Wirtschaftsteil aller führenden Zeitungen bekanntgegeben.

**Weltweites Gold**  
Wenn Sie Goldmünzen kaufen, sollten Sie immer die Sicherheit haben, daß Sie sie ohne Schwierigkeiten wieder verkaufen können. Der kanadische Gold Maple Leaf gibt Ihnen diese Sicherheit, denn er wird auf der ganzen Welt anerkannt und gehandelt. Sie erhalten ihn bei den meisten Banken, Sparkassen und im Münzhandel - kurz überall dort, wo es Gold gibt.

1 Unze 1/2 Unze 1/4 Unze 1/10 Unze

Gold Maple Leaf. Die glänzende Geldanlage.

## Aufschwung blockiert Verkäufe

Interfinanz: Weniger Unternehmen auf dem Markt angeboten

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Die recht angenehme Zusammenarbeit mit einer Reihe von Banken sei zu Ende. Dieses Fazit zieht die Düsseldorf-Unternehmensmaklerfirma Interfinanz GmbH in ihrem Jahresbericht 1988\* aus dem Faktum, daß es inzwischen kaum mehr eine größere Bank gibt, die sich nicht mit eigener Abteilung oder Tochter auf dem Beteiligungsmarkt tummelt. Die bisher gepflegte Zurückhaltung, an mögliche Verkaufsinteressenten nicht direkt heranzutreten, müsse Interfinanz nun langsam aufgeben, um nicht in Konkurrenz mit den wenigen Großbanken und auch mehreren ausländischen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften zu geraten, die ihre Kunden („und oft nicht nur diese“) direkt auf Verkauf- wie Kaufthemen ansprechen.

Trotz der neuen Lage berichtet Interfinanz zum eigenen Geschäft (Provisionsumsatz im Durchschnitt der letzten Jahre bei fünf Mill. DM) auch für 1988 pauschal von einer guten Entwicklung. Allerdings sei das Angebot an Unternehmen zögerlicher auf den Markt gekommen. Dies einerseits wohl, weil Familienunternehmen vor Verkauf noch die gute Konjunktur miteinnehmen wollen. Und andererseits stehe die Konzernvereinbarung bei Großunternehmen nicht mehr im Vordergrund, nachdem die Ergebnisse guter Sparten die Verluste der schlechten bei weitem überdecken.

Dementsprechend registrierte die Maklerfirma auch 1988 wieder mehr Kauf- als Verkaufsaufträge. Hohe

Nachfrage ohne entsprechende „Erfolgsquote“ habe man zum Beispiel weiterhin nach Pharma- und Kosmetik-Markenartikeln, nach größeren Unternehmen der Hochtechnologie und nach Chemie-Spezialisten. In der Abfallwirtschaft, vom Stadtreinigungs- bis zum Recyclingbetrieb, habe sich „für jede Art von Entsorgungsbetrieben“ ein besonders hoher „Nachfragestau“ eingestellt, desgleichen für Hersteller technischer Gewebe. Ein Übergewicht von Verkaufsaufträgen stellte die Firma auch 1988 bei Maschinenbauunternehmen (15 Fälle) zumal in den Sparten Bau- und Landmaschinen fest, ferner in Wirtschaftszweigen wie Bauwirtschaft, Gießereien und Gesenkschmieden, Möbelindustrie und Zellstoffproduktion.

Kritisches merkt Interfinanz zur Absicht „einiger Parlamentarier“ an, die Ermäßigung der Einkommensteuer (Paragrafen 16 und 34) bei Verkäufen über Buchwert zu streichen. Das laufe der Bemühung zu, ältere Unternehmer zum Verkauf zu überreden, solange es dem Betrieb noch gut geht. Damit werde dann auf neue Impulse durch jüngere Eigentümer verzichtet und bei den Senioren die Neigung bekräftigt, erst dann zu verkaufen, wenn die Reserven aufgebraucht sind. Dann aber erhalte der Fiskus, der sich hier einen Bärendienst leiste, überhaupt keine Steuereinnahmen aus Firmenverkäufen mehr. Die Maklerfirma merkt an, auch bei Fortfall dieser Steuerbegünstigung werde sie um Sondervorteile für den Verkäufer bemüht sein.

## Die drei Großbanken stehen vor einem Rekordjahr

Börse zeigt sich von angekündigter Ausschüttung nicht beeindruckt - Gewinnsteigerung nicht mehr so hoch

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die deutschen Großbanken (Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerzbank) haben ein Rekordjahr hinter sich. Das läßt sich klar erkennen, wovon die Ergebnisse für die letzten beiden Monate noch ausstehen. Sie haben bereits angekündigt ihre Anteilseigner an der Ergebnisverbesserung mit höheren Dividenden partizipieren zu lassen. Die Börse zeigte sich freilich weder von den zu erwartenden höheren Ausschüttungen noch von den per Ende Oktober vorgelegten Ergebnissen sonderlich beeindruckt.

Zum Teil wurden die jüngsten Zwischenberichte sogar mit Enttäuschung quittiert, weil die Gewinnsteigerungsrate nicht mehr so hoch war wie zur Jahresmitte, was hauptsächlich daran lag, daß das Wertpapiergeschäft seither nicht mehr so gut florierte wie in den ersten vier Monaten der Börsenhausse. Ganz besonders galt das für die Deutsche Bank. Klammert man einmal ihren „Sondergewinn“ von knapp 1 Mrd. DM aus der Flick-Transaktion aus, wartet sie mit der kleinsten Steigerungsrate beim Teilbetriebsergebnis auf.

Es ist kein Zufall, daß dies mit einer überdurchschnittlichen Geschäftsexpansion zusammenfällt. Wenn man weiß, daß die Ausdehnung des Geschäftsvolumens vor allem im margenschwachen Interbankgeschäft stattfand und beobachtet hat,

daß die Deutsche Bank mit aggressiven Zinskonditionen das Programmkreditgeschäft forciert hat, liegt eine Verlangsamung des aus dem Zinsgeschäft stammenden Ertragszuwachs auf der Hand.

Auffallend ist andererseits, daß die Dresdner Bank trotz Stagnation der Bilanzsumme eine viermal so starke Steigerung des Teilbetriebsergebnisses präsentieren kann wie die Deutsche Bank. Der Hauptgrund: Das margenschwache Interbankgeschäft wurde deutlich reduziert, und die Dresdner hat in stärkerem Maße als ihre beiden Konkurrenten das Hypothekengeschäft, das geringere Margen als das übrige Kreditgeschäft abwirft, an ihre Hypothekbank-

Töchter weitervermittelt. Zudem legte sie im Provisionsgeschäft kräftiger zu. So gelang es der Dresdner als einziger unter den Großbanken, ihre Ertragskennziffern zu verbessern.

Der Abstand zur Deutschen Bank ist jedoch nur unwesentlich geringer geworden. Trotz leichter Rentabilitätsverschlechterung bleibt die Deutsche einsame Spitze. Das zeigt besonders die Aufwandsrentabilität, also der im Zins- und Provisionsgeschäft (einschließlich Bonifikationen aus dem Emissionsgeschäft) erzielte Ertrag, der mit dem Einsatz von 100 DM Verwaltungsaufwand erzielt wird. Vor zehn Jahren waren das noch bei allen Großbanken rund 20 DM; heute ist es bei der Deutschen

Bank gut das Zweieinhalbfache, bei den beiden anderen gut das Anderthalbfache.

Noch weiter vorn liegt die Deutsche, wenn man ihre Gewinne aus dem Eigenhandel berücksichtigt. Wenn an der Börse für die Aktie der Deutschen Bank ein - am Ertrag je Aktie gemessen - höherer Preis gezahlt wird als für die der Dresdner und der Commerzbank, so nicht nur, weil der Deutschen eine besondere Dynamik zugestrahlt wird - die einträgliche Flick-Transaktion ist ein Beispiel dafür - sondern vor allem auch wegen ihrer hohen Substanz (Aktienpakete) und ihrer deutlich höheren Absicherungsquote der Risiken aus dem Kreditgeschäft.

(in Mill. DM)	Deutsche Bank AG		Dresdner Bank		Commerzbank	
	31.10.88	Veränderung in %	31.10.88	Veränderung in %	31.10.88	Veränderung in %
Bilanzsumme	154 232	+ 8,7	98 943	- 0,8	85 363	+ 3,3
Kundenforderungen	77 129	+ 10,9	49 874	+ 2,3	43 864	+ 8,4
Kundeneinlagen	76 347	- 0,4	59 608	+ 2,0	49 384	- 2,5
Konzerngeschäftsvolumen	263 500	+ 4,4	187 600	- 1,3	144 000	+ 2,9
<b>Teilbetriebsergebnis***</b>						
	1.1. bis 31.10.88		1.1. bis 31.10.88		1.1. bis 31.10.88	
	1584	+ 2,5	756	+ 10,5	659	+ 8,4
in % des durchschnittl. Geschäftsvolumens	1,12	(1,13)	0,75	(0,71)	0,77	(0,78)
Kurs:Tr. Erg. je Akt.**	12,1	(14,1)	11,4	(13,7)	8,3	(11,8)
Aufwandsrentabilität*	54	(57)	32	(31)	35	(35)

Die Veränderungen in % beziehen sich bei den Aufwands- und Ertragsposten auf 100% der Vorjahresbeträge; \*Überschuss der regulären Erträge (Zins- und Provisionsüberschuss) incl. Bonifikationen aus Emissionsgeschäft; \*\*Teilbetriebsergebnis hochgerechnet auf 12 Monate; \*\*\*Ertrags- und Aufwandsposten der Deutschen Bank ohne Sonderertrag aus Flick-Transaktion.

## Bei Garmy deutet sich Kürzung der Dividende an

Wb. Frankfurt

Die Aktionäre der Garmy AG, Mörfelden-Walldorf, müssen sich auf eine Dividendensenkung einstellen. Für 1988 hatte das Unternehmen 7,50 DM je Aktie ausgeschüttet. Die trotz steigender Umsätze schlechteren Ertragsaussichten haben nach Angaben des Vorstands mehrere Gründe:

- Der starke Preisdruck im Geldschrank- und Tresorbau schwächte sich erst gegen Jahresende ab.
- Die Entwicklung neuer Produkte und die Erschließung neuer Märkte erforderte hohe Aufwendungen.
- Die 1985 begonnene Eingliederung der Pohlchröder Sicherheitstechnik band Management-Kapazitäten und bringt außerordentliche Ergebnisbelastungen. Zudem wurden die erwarteten Synergie-Effekte noch nicht ganz erreicht.

Bis Ende Oktober stiegen die Umsätze der Garmy-Gruppe um sechs Prozent auf 96 (90) Mill. DM. Daran waren die Exporte mit 7,6 (4,6) Mill. DM beteiligt. Zur Steigerung der Auftragsengänge um sieben Prozent auf 102 (95) Mill. DM trug vor allem das Geschäft mit elektronischen Bargeld- und Sicherheitssystemen bei. Der Auftragsbestand von 54 (52) Mill. DM sichert die Beschäftigung der Gruppe mit ihren 586 (565) Mitarbeitern für fast fünf Monate.

## WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

### Wohin geht Pegulan?

Hamburg (DW) - Eine Entscheidung, in welcher Form sich die Batig Gesellschaft für Beteiligungen mbH, Hamburg, von ihrer Mehrheitsbeteiligung an der Pegulan AG, Frankfurt, trennen wird, ist noch nicht gefallen. Die BAT-Holding verhandelt gegenwärtig mit der Swedish Match-Gruppe. Der Preis soll zwischen 200 und 250 Mill. DM liegen. Gleichzeitig hält sich die Batig auch den Weg über die Börse offen. Dem Vernehmen nach haben Banken Interesse bekundet, die Aktien zu übernehmen, um sie dann zu streuen. Eine Entscheidung soll noch vor Weihnachten fallen.

### Guter Auftragsbestand

Augsburg (dpa/VWD) - Die Zahnradfabrik Renk AG, Augsburg, geht mit einem guten Auftragsbestand bei Getrieben für Industrie- und Schiffsanlagen sowie Antriebsmotoren in das neue Geschäftsjahr. Vor allem durch die Verzögerungen in den weiteren Bundeswehrprogrammen zeichnen sich Auslastungslücken in der Serienfertigung der Fahrzeuggetriebe ab. Im Geschäftsjahr 1988/89 (30. Juni) hat sich der Auftragsbestand um 12 Prozent auf 247 Mill. DM erhöht, zu dem das Ausland wieder mit etwa 39 Prozent beitrug. Die Nachfrage nach Schiffsgetrieben stieg dabei um 70 Prozent. Durch die rückläufige Nachfrage nach Fahrzeuggetrieben erreichte der mit 1700 Mitarbeitern erzielte Umsatz von 271 Mill. DM nicht das Vorjahresniveau von 279,4 Mill. DM. Der Exportanteil ging auf 33 (44) Prozent zurück. Das mehrheitlich zum MAN-Konzern gehörende Unternehmen will aus dem unveränderten Jahresüberschuß von 3,5 Mill. DM wieder eine 14prozentige Dividende auf das 25 Mill. DM Grundkapital ausschütten.

### Lapitus in neuen Händen

Paris (J. Sch.) - Das Pariser Modehaus Ted Lapitus, das durch den Konkurs seines wichtigsten Lizenznehmers International Cottonnière in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, erhält frische Mittel von einer

Firmengruppe gegen Abtretung der Kapitalmehrheit - davon 49 Prozent an Emmanuel Roquebrune, sieben Prozent an Pierre Marlin und 18 Prozent an die kanadische Zaninob-Gruppe, die vor einigen Monaten bereits das Modehaus Balmain erworben hat und jetzt auch deren Parfümgesellschaft (zur Zeit in Paribas-Besitz) zurückkaufen will. Der Weltumsatz unter der (Lizenz-)Marke Ted Lapitus erreicht 0,5 Mrd. Franc.

### Homag übernimmt

Schopfloch (dpa/VWD) - Der Hersteller von Maschinen zur Holzbearbeitung Homag Hornberger Maschinenbaugesellschaft mbH + Co. KG (Schopfloch) hat den Sägenhersteller Holzma (Calw-Holzbronn) zu 51 Prozent erworben. Homag steigerte 1988 mit 840 Mitarbeitern den Umsatz um 35 Prozent auf 180 Mill. DM.

### Airbusse bestellt

Tokio/Toulouse (dpa/VWD) - Die größte innerjapanische Fluggesellschaft All Nippon Airways (ANA) hat 20 europäische Airbus-Flugzeuge vom Kurz- und Mittelstreckentyp A-320 bestellt. Wie die Airbus-Industrie in Toulouse bestätigte, sind zehn dieser Bestellungen im Gesamtwert von einer Mrd. Dollar Festaufträge, die andere Hälfte Optionen. Die ersten Maschinen sollen im September 1990 ausgeliefert werden. ANA will damit ihre alternden Boeing-Maschinen B-737 ersetzen. Nach einem Bericht der Nachrichtenagentur Jiji-Press sei die Entscheidung für das europäische Flugzeug offensichtlich auch im Hinblick auf die ANA-Pläne für eine Ausweitung des Streckennetzes nach Europa erfolgt. Die Gesellschaft hoffe, die Verhandlungen über Landrechte in der EG durch den Airbus-Kauf erleichtern zu können.

### Erdölförderung gesenkt

Riad (AFP) - Mexiko hat die Erdölförderung um zehn Prozent gesenkt, um die Bemühungen der Opec zur Preisstabilisierung zu unterstützen. Dies gab der mexikanische Präsident Miguel de la Madrid bekannt.

## Weniger Waschmittel verkauft

Procter & Gamble spürt Diskussion über Umwelteigenschaften

adh. Frankfurt

Die Procter & Gamble GmbH, Schwalbach, hat im Geschäftsjahr 1988/89 (30. 6.) ihre hohen Abschreibungen nicht verdient und weist einen Verlust von 65,6 Mill. DM aus, nachdem sie im Vorjahr mit 3,3 Mill. DM Überschuß in die Gewinnzone zurückgekehrt war. Insgesamt wurden Anlagen für fast 374 Mill. DM neu in Betrieb genommen, mit entsprechend hohen Anlaufkosten. Dazu kommen erhebliche Aufwendungen zum Ausbau des 1984 erworbenen Fruchtsaftgeschäftes, heißt es.

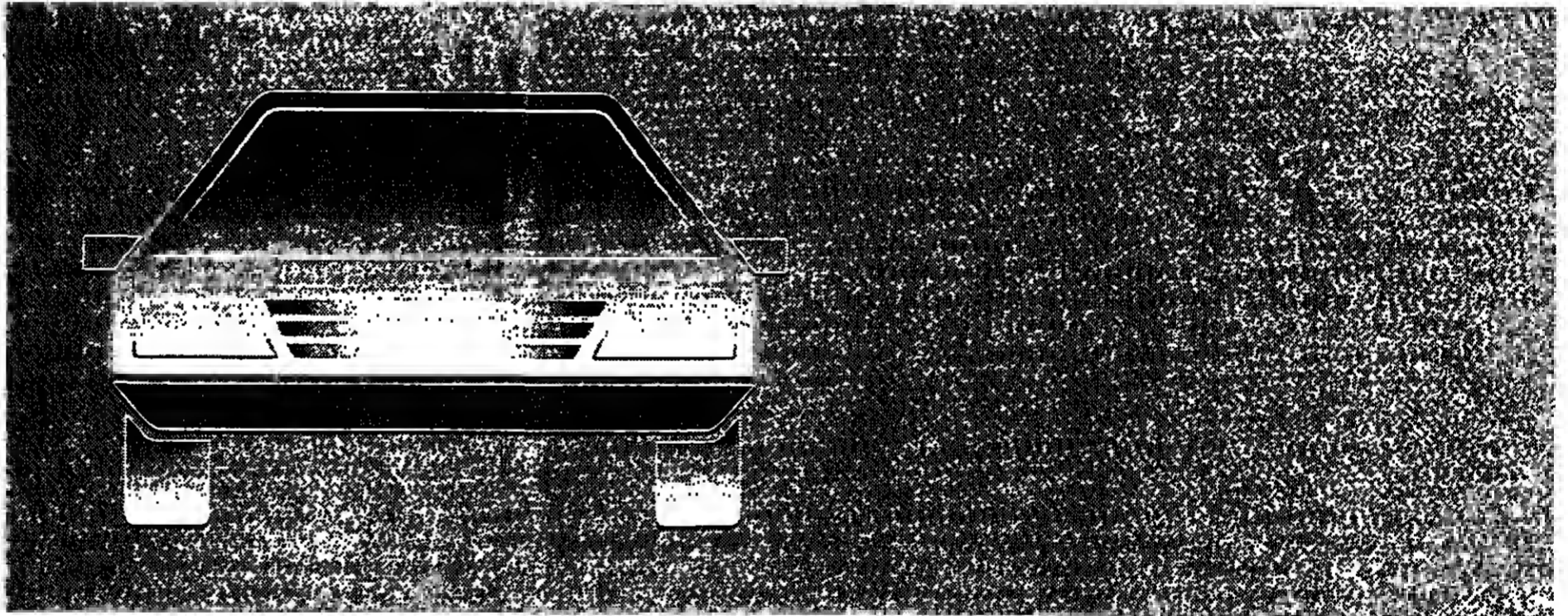
Die Ertragskraft des etablierten Geschäftes habe sich aber „planmäßig“ verbessert. Indiz dafür ist auch der um 44 Prozent auf 124,5 Mill. DM gestiegene Cash-flow. Zur Finanzierung ihrer mit 316 (i. V. 327) wieder sehr hohen Sachinvestitionen gab die amerikanische Mutter wiederum ein langfristiges Gesellschafterdarlehen.

Die Investitionen, vor allem zugunsten der Hörscheinwindel-Produktion, die Procter & Gamble auch für europäische Schwesterunternehmen betreibt, dienen vor allem der Sicherung künftigen Wachstums. In die gleiche Richtung zielen die Bemühungen bei Dittmeyer, dem 1984 erworbenen Fruchtsaftproduzenten, der zu einem dritten Bein ausgebaut

werden soll. In der Branche wird der Dittmeyer-Umsatz (Marken: Valensina, Puncia) auf zuletzt rund 100 Mill. DM geschätzt. Erstmal seit zehn Jahren konnte Procter & Gamble im vergangenen Jahr im Waschmittelbereich Preiserhöhungen von durchschnittlich vier Prozent durchsetzen. Insgesamt stieg der Unternehmensumsatz um gut acht Prozent auf 2,06 (i. V. 1,90) Mrd. DM. Eine Aufteilung auf die einzelnen Sparten gibt das Unternehmen nicht an. Der Verbrauch von Wasch- und Reinigungsmitteln sei jedoch im vergangenen Jahr weiter gesunken. Die Diskussion über die Umwelteigenschaften dieser Produkte habe zu ausgeprägten Märtrückgängen geführt. Dabei hat das Unternehmen seine Marktanteile gehalten oder leicht verbessert.

Wachsende Geschäfte werden im Zuge der Umweltdiskussion übrigens bei dem angebotenen flüssigen phosphatfreien Waschmittel registriert. Die deutsche Procter & Gamble GmbH mit 3755 (3475) Mitarbeitern ist die größte europäische Tochter des gleichnamigen US-Konzerns. Die Muttergesellschaft steigerte im vergangenen Geschäftsjahr ihren Umsatz um 14 Prozent auf 15,4 Mrd. Dollar und den Gewinn um zwölf Prozent auf 709 Mill. Dollar.

## Natürlich empfehlen wir Leasing.



## Wenn es für Sie die beste Lösung ist.

Ein Auto-Leasing-Vertrag mit der GEFA hat für Sie als Unternehmer eine ganze Reihe von Vorteilen. Zualererst: Sie binden Ihre Liquidität nicht im Fuhrpark und haben deshalb finanziellen Spielraum für andere Projekte. Dazu haben Sie freie Auswahl in Marke und Typ. Und Sie haben einen Vertrag, der auf die Gegebenheiten Ihres Unternehmens abgestimmt ist. Trotzdem kann es sein, daß wir mit Ihnen über einen Kredit für Ihre Fahrzeuge sprechen. Das hängt ganz von Ihrer Situation ab. Wir werden gemeinsam herausfinden, womit Sie am besten fahren. Rufen Sie an, wir sind ganz in Ihrer Nähe. GEFA, Laurentiusstraße 19/21, 5600 Wuppertal 1, Tel. (0202) 382-0

Berlin - Bielefeld - Düsseldorf - Frankfurt - Freiburg - Hamburg - Hannover - Karlsruhe - Kassel - Koblenz - München - Nürnberg - Regensburg - Saarbrücken - Siegen - Stuttgart - Ulm - Würzburg

**GEFA**   
...finanziert Absatz und Investition

Aktien uneinheitlich

Im Verlaufe verstärkter Abgabedruck DW - An den bundesdeutschen Aktienmärkten konnte sich zum Wochenende keine einheitliche Tendenz durchsetzen...

Deutlich unter Vorzeichen eröffneten Bundesbörsen. Hier balancierte die zunächst freundlich aufgenommenen Zwischenberichte der drei Großbanken einer genaueren Prüfung nicht ganz günstigen Meldungen...

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Dusseldorf, Frankfurt, Hamburg, München, and Aktien-Umsatz. Lists various stocks and their prices.

Inland

Table listing various domestic stocks and their prices.

Freiverkehr

Table listing various free-trading stocks and their prices.

Ungeregelt/Freiverkehr

Table listing various unregulated/free-trading stocks and their prices.

Anstalt in DM

Table listing various institutional stocks in DM and their prices.

Genußscheine

Table listing various preference shares and their prices.

Anstalt in DM

Table listing various institutional stocks in DM and their prices.

Ausland Amsterdam

Table listing various foreign stocks from Amsterdam and their prices.

Kopenhagen

Table listing various foreign stocks from Copenhagen and their prices.

Luxemburg

Table listing various foreign stocks from Luxembourg and their prices.

Paris

Table listing various foreign stocks from Paris and their prices.

Johannesburg

Table listing various foreign stocks from Johannesburg and their prices.

Wien

Table listing various foreign stocks from Vienna and their prices.

London

Table listing various foreign stocks from London and their prices.

Madrid

Table listing various foreign stocks from Madrid and their prices.

New York

Table listing various foreign stocks from New York and their prices.

Singapur

Table listing various foreign stocks from Singapore and their prices.

Tokio

Table listing various foreign stocks from Tokyo and their prices.

Sydney

Table listing various foreign stocks from Sydney and their prices.

Inlandszertifikate

Table listing various domestic certificates and their prices.

Auslandszertifikate

Table listing various foreign certificates and their prices.

Optionshandel

Table listing various options trading data.

Devisenmärkte

Table listing various foreign exchange rates.

Rentenooptionen

Table listing various interest rate options.

Devisen und Sorten

Table listing various gold and silver prices.



# Sponsoring: Mit kleinem Einsatz beachtliche Wirkungen erzielt

## Alpirsbacher Klosterbräu sichert seine Markenpolitik durch zusätzliche Aktivitäten ab

LUTZE WEIDNER, Bonn  
Sponsoringaktivitäten werden sich, so die Einschätzung des Deutschen Kommunikationsverbandes, in den nächsten Jahren sprunghaft entwickeln. Dabei wird es - so war auf der Herbst-Arbeitsstagung des Berufsverbandes in der European Business School zu hören - nicht so sehr um eine Verschiebung der klassischen Medien-Etats kommen, zumal mit relativ bescheidenem Einsatz beachtliche Wirkungen erzielt werden können. Damit sind aber zugleich die Voraussetzungen gegeben, um dieses Instrument auch für mittelständische Unternehmen einsetzbar und finanzierbar zu machen.

Ein Beispiel dafür, wie Sponsoring in einer mittelständischen Brauerei überaus erfolgreich seine Wirkung entfalten kann, präsentiert anlässlich der Sponsoring-Tagung des Kommunikationsverbandes Carl Glauner, Geschäftsführender Gesellschafter der Alpirsbacher Klosterbräu, Alpirsbach: Der Familienbetrieb befindet sich mit seiner bundesweit beworbenen Premium-Marke in einem Zwei-Fronten-Wettbewerb. Da sind einmal die zum Teil aus seiner Sicht sehr aggressiv operierenden "Töchter" finanzstarker Großbrauereien; aber auch die "Renaissance der Kleinbrauer" hat den Wettbewerb untereinander stark angeheizt. Damit gab es Gründe genug, nach neuen Rezepten für die Lösungen von Aufgaben für die Zukunft zu suchen.

Die Reaktionsmöglichkeiten auf derartige Wettbewerbs-Situationen sind gerade für mittelständische Unternehmen begrenzt. Die Einsatzmittel zur Verstärkung klassischer Werbung können nicht beliebig ausgeweitet werden, um Werbedruck gegen die Großen zu entwickeln.

Zum anderen lang heute selbst für das erfolgreichste Unternehmen nicht mehr, so der Alpirsbacher Brauereiunternehmer Carl Glauner, mit hohem Werbeaufwand ein Produkt mit einer Markenwelt zu versehen, ohne gleichzeitig durch entsprechende Mittel und Maßnahmen ein glaubwürdiges Unternehmensbild aufzubauen. Sein Haus hat daher ein Bündel von eigen- und fremdinitiierten Sponsoringaktivitäten entwickelt, um positive Imagespekte in Übereinstimmung mit den Unternehmensleitlinien und den übrigen Kom-

munikationsaufgaben an das Haus zu binden.

Wer allerdings glaubt, mit einigen kurzfristig angesetzten Aktivitäten Erfolge durch Sponsoring erreichen zu können, wird schnell enttäuscht sein. Denn wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung solcher Maßnahmen ist die konzeptorientierte Planung von Sponsoring. Dies bedeutet aber, daß Sponsoringmaßnahmen integrierter Bestandteil des Unternehmens- wie auch des Kommunikationskonzeptes sind.

Bei der Auswahl der Sponsoringbereiche sollte eine sehr sorgfältige

formationsaufnahme und zur Bildung von Arbeitsgruppen. Zwischenzeitlich hat sogar die Landesregierung Baden-Württemberg diese Initiative aufgegriffen und sie halbstaatlich weitergeführt. Der Alpirsbacher Wandertag - eine Kooperation zwischen der Sponsoring-Brauerei und dem regionalen Ski-Verein als Organisator - wurde in diesem Jahr bereits zum 13. Mal durchgeführt. Die Kooperation ist bei der Durchführung dieser Veranstaltung unverzichtbar, da das Unternehmen keine personalstarke Marketing- und Kommunikationsabteilung unterhält.

Das Aktionsfeld Kultur wurde geschaffen, um die Premium-Politik der Marken-Brauerei abzusichern und die soziale Bindung von Brauerei und Umfeld aufzubauen. Das Kulturprogramm assoziiert die Philosophie sozialer Gediegenheit und unterstützt den Markenanspruch. Das Aktionsfeld "Kultur" umfaßt drei Institutionen: die Alpirsbacher Galerie, den Photowettbewerb und die Glasbläserei. Für die einzelnen Aktivitäten wurde ein eigenes Logo entwickelt, das sich optisch sehr stark an die Muttermarke bindet. Diese "Zwillingen" helfen bei der Kommunikation. Und sie werden auch bei der Schaffung von Promotion-Material, Prospekten verwendet.

Die fremdinitiierten Sponsorentätigkeiten der Alpirsbacher Klosterbräu beziehen sich auf den Rad- und Ballonsport. So ist es im letzten Jahr gelungen, im Radsport die deutsche Amateurreisterschaft nach Alpirsbach zu holen; die Finanzierung von zwei Ballonteam bringt eine beachtliche Erhöhung des Bekanntheitsgrades. Zusammen mit den übrigen Marketing- und Kommunikationsaktivitäten werden Umsätze auf hohem Preisniveau abgesichert. Durch einen ständigen Dialog mit dem Verbraucher hat man erreichen können, daß das Unternehmen als aktiv, sympathisch und in Übereinstimmung mit dem Markenanspruch als vital und optisch vorstellbar erlebt wird.

Das Beispiel der Alpirsbacher Klosterbräu zeigt, daß die Einbindung in das Gesamtkonzept, die Erarbeitung eigener Initiativen, die Beschränkung auf Teilbereiche wie Sport, Kultur, Freizeit und Soziales unabhängige Voraussetzungen für erfolgreiche Sponsoring-Aktivitäten sind.



Überprüfung erfolgen, was zu den Unternehmensleitlinien und seinen Produkten paßt. Nur so kann das notwendige Maß der Glaubwürdigkeit erreicht werden. Alpirsbacher hat z. B. ein mehrgliedriges Konzept in den Bereichen Kultur, Sport, Freizeit und Soziales entwickelt. Die eigeninitiierten Sponsoringmaßnahmen sind die "Alpirsbacher Naturhilfe" und "Alpirsbacher Wandertag". Beide Engagements werden mit dem Ziel betrieben, die Produktpositionierung auch erlebbar zu machen bzw. einen aktiven Beitrag dafür zu leisten, daß diese Positionierung auch morgen noch haltbar ist.

Die Alpirsbacher Naturhilfe organisiert und unterstützt das Zusammentreffen von Unternehmern, Kommunalpolitikern, Forstsachverständigen und anderen Betroffenen zur In-

# Steter Tropfen

hg - Steter Tropfen höhlt den Stein: Alle Jahre wieder appelliert die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels an die Geschäftsleute, sie mögen doch das Christkind aus ihrer weihnachtlichen Werbung herauslassen. Und tatsächlich zeigt der Handel in diesem Jahr Einsicht. Das Christkind ist aus den Läden weitgehend verschwunden.

Statt dessen schmücken Winterlandschaften und Märchenbilder die Szene- und Herden von Plüschtieren. Wie etwa beim Berliner Wertheim-Haus, das in einem seiner Schaufenster am Kurfürstendamm eine Teddybären-Großfamilie versammelt; nicht nur Kinder drücken sich an dieser Scheibe die Nasen platt. So geht es auch. Und es geht ebenfalls ohne die Besetzung durch Weihnachtslieder in den Geschäften, die erfreulicherweise in den meisten Läden abgestellt worden ist.

Geholfen haben die Mahnungen des Handelsverbandes auch in Sachen Weihnachtsbeleuchtung. Nur noch vereinzelt erstrahlt sie vor dem Totensonntag, und dies lediglich, weil sie ja schließlich auch ausprobiert werden müsse, heißt es bei der Hauptgemeinschaft. Der Verzicht auf alle diese Geschmacklosigkeiten dürfte dem Einzelhandel nicht allzu schwer gefallen sein, denn sie hatten ja nur den einzigen Effekt, sensible Verbraucher zu verschrecken; auf den Kommerz haben sie sonst keinen Einfluß, denn dann müßte in diesem Jahr das Weihnachtsgeschäft ganz miserabel sein - ohne Christkinder und Weihnachtsglocken. Tatsächlich aber lief es bisher gut.

Und damit wären alle Übel der Weihnachtswerbung beseitigt, wenn es nicht den Ärger mit den Weihnachtsmännern gäbe. Teilweise schon Anfang Oktober bevölkern sie in Scharen die Regale des Lebensmittel Einzelhandels. Entnernte Mütter, die ihren ständig quengeln Kindern immer wieder klar machen müssen, daß es noch lange nicht so weit ist, wissen, wohin das führt: "Weihnachten hängen die Kerle meinem Sohn schon zum Hals heraus." Denn auch hier gilt: Steter Tropfen höhlt den Stein.

# Zum Jahreswechsel kommt das neue Recht gegen unlauteren Wettbewerb

## Der Gesetzgeber hat nicht alle Wünsche der Wirtschaft an die Novelle erfüllt

Von MARCEL KISSELER

Die neuen Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb treten am 1. Januar 1989 in Kraft. Sicherlich hat der Gesetzgeber nicht alle Wünsche, die an ihn herangetragen worden sind, erfüllt. Die neuen Vorschriften sind jedoch durchaus geeignet, das Werbeverhalten entscheidend zu verändern.

Das Verbot der mengenmäßigen Beschränkung kann nicht nur im Hinblick auf die Lockvogelwerbung gesehen werden, sondern es ist der erste Schritt des Gesetzgebers im Kampf gegen den Verkauf unter dem Einstandspreis. Die mengenmäßige Beschränkung wurde in der Werbung insbesondere dann herausgestellt, wenn die angebotene Ware häufig weit, zumindest aber nicht unwesentlich unter dem Einstandspreis angeboten wurde. Eine solche Werbepolitik steht im Widerspruch zu der sehr strengen Auffassung des deutschen Wettbewerbsrechts zur Werbeklame.

Die mengenmäßige Begrenzung sollte häufig auch nur eine besondere Preiswürdigkeit vortäuschen, ähnlich wie der Hinweis "kein Verkauf an Wiederverkäufer". Es sollte eine Bezugsscheinmentalität erzeugt werden, obwohl es ein Überangebot an den meisten Waren des täglichen Bedarfs gibt und häufig eben die Preisstellung auch keineswegs so war, daß ein Wiederverkäufer ernsthaft einen Einkauf in Betracht zog.

Die neue Vorschrift erfaßt auch nicht die seriöse Werbung für vertriebsgebundene Werte. Wer jedoch glaubt, obwohl er eine Vertriebsbindung eingegangen ist, er müsse diese in der Regel hochwertige Ware zu Schleuderpreisen auf den Markt bringen, der verhält sich gegenüber dem vertriebsbindenden Hersteller nicht vertragsgerecht.

Das Verbot der Preisgegenüberstellung entspricht zwar einem immer wieder vorgetragenen Anliegen, die Wirksamkeit des Verbotes wird jedoch von manchen Kommentatoren schon zerreißt, bevor überhaupt die Gerichte Gelegenheit hatten, diese Bestimmung anzuwenden. Niemand sollte vergessen, daß der Gesetzgeber ein Verbot versprochen hat, das dem Verbot der Preisgegenüberstellung während der Saisonschlussverkäufe entsprechen sollte.

Der Gesetzestext läßt sich mit die-

ser Zielsetzung auch durchaus vereinbaren. Das grundsätzliche Verbot wird im Absatz 1 des Paragraphen 6 e ausgesprochen. Der Absatz 2 derselben Vorschrift kennt zwar einige Ausnahmen, die aber durchaus mit dem früher bekundeten Willen in Übereinstimmung zu bringen sind. Man darf dabei nur nicht dem Irrtum unterliegen, daß das Wort "blickfangmächtig" bei der Preisauszeichnung ähnlich zu verstehen wäre wie bei der sogenannten Blickfangwerbung, sondern man muß aus dem Zusammenhang erkennen, daß die gesamte Zeitungs- und Schaufensterwerbung, Flugblattwerbung oder auch Lautsprecherdurchsagen in den Unternehmen als blickfangmäßige Herausstellung angesehen werden müssen.

Dies gilt in besonderem Maße für die Schaufensterwerbung, weil diese auch gerade Anlaß war für das Verbot der Preisgegenüberstellung bei den Saisonschlussverkäufen. Das Schaufenster ist der Blickfang des Unternehmens. Mit dem Hinweis auf die notwendige Preisauszeichnung kann der Wunsch nach einer nun doch wieder zulässigen Preisgegenüberstellung nicht verbunden werden. Dies wird auch aus der besonderen Herausstellung der Versandhandelswerbung als Ausnahme deutlich, denn im Versandhandel wird die Preisauszeichnung durch den Katalog sichergestellt. Wenn die Gegenüberstellung im Rahmen der Preisauszeichnung ohnehin zulässig wäre, hätte es dieser Ausnahmevorschrift nicht bedurft, weil die Ausnahmevorschrift eben im Katalog wiederum nur die blickfangmäßige Herausstellung verbietet.

Das Sonderveranstaltungsrecht ist wesentlich gestrafft worden und erfüllt auch in der neuen Fassung die Erfordernisse der Praxis und kann sich dementsprechend auch in der Praxis bewähren. Von manchem wird bedauert, daß dieses Sonderveranstaltungsrecht nur noch auf dem zivilrechtlichen Weg durchgesetzt werden kann. Dies hat jedoch zu nächst den Vorteil, daß sich mit diesen Rechtsfragen wie im übrigen Recht des unlauteren Wettbewerbs nun nur noch die Zivilgerichte befassen, die sich auch sonst mit wettbewerbsrechtlichen Fragen befassen und damit eine besondere Sachkunde besitzen, so daß eine einheitliche Rechtsentwicklung, gerade auch durch die Rechtsprechung des Bun-

desgerichtshofs, für den gesamten Bereich viel eher erwartet werden kann als in früheren Zeiten.

Zugleich kann hierin auch eine Rückbesinnung auf Verantwortlichkeit der Unternehmern für die Einhaltung der wettbewerbsrechtlichen Bestimmungen gesehen werden. Man muß nur erkennen, daß es eben nicht Gängelung durch Behörden bedürfen sollte, um die Spielregeln des Wettbewerbs durchzusetzen.

Die Neuregelung der Räumungsverkäufe in Paragraph 8 des Gesetzes wird für die Praxis zugleich die Bedeutung haben können, daß bei konsequenter Anwendung dieser Vorschriften die Möglichkeit besteht, unzulässige Räumungsverkäufe schon vor ihrem Beginn zu verhindern, so daß sich in diesen Fällen nicht in den ersten Tagen immer die unlautere Werbung lohnt, sondern daß man eben eine solche Werbung insgesamt verhindern kann.

Die Neuregelung der Klagebefugnis setzt dadurch Maßstäbe, daß jetzt Ansprüche auf Unterlassung nicht mehr von denen geltend gemacht werden können, die diese Geltendmachung mißbräuchlich handhaben, insbesondere eben dann, wenn sie vorwiegend dazu dienen sollen, gegen den Zuwiderrhandelnden einen Anspruch auf Ersatz von Aufwendungen oder Kosten der Rechtsverfolgung entstehen zu lassen. Mit dieser Regelung hat der Gesetzgeber eindeutig die höchstgerichtliche Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs anerkannt. Die Verpflichtung zur Abmahnung wurde nämlich von der Rechtsprechung vorgeschrieben, um den Rechtsverstoß vor verhältnismäßig hohen Kosten zu bewahren. Dies führte aber bei der Rechtsverfolgung eben zu erheblichen Zusatzkosten bei denjenigen, die Unterlassungsansprüche geltend machen.

Nicht verkannt werden kann aber eben, daß mancher einer sowohl als sogenannter Gebührenverein als auch als angeblich Gewerbetreibender das Klagericht mißbraucht. Diesen Mißbräuchen kann nunmehr wirkungsvoll entgegengetreten werden, obwohl die Rechtsprechung ohnehin schon die Maßstäbe gesetzt hatte, um solchen Vereinen und "Unternehmern" das Handwerk zu legen.

Der Verfasser ist geschäftsführendes Präsidiumsmitglied der Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs

## Wertpapier

Zeitschrift für Kapitalanlage

**DSW: Kienbaums Rück- und Ausblick US-Märkte in der Breite rückläufig Österreich nach der Wahl Die „von Wersche-Uhr“ tickt Aussteigen, wenn es am schönsten ist Veba mit Ergebnis-Plus NE-Metallaktien - speziell Preussag VW-Gewinn im Rückwärtsgang? Breit diversifizierte Stahlkoche! Berlin-Darichn oder Opt-Anleihe o. O.**

**23** Einzelpreis DM 5,50  
Jahresabonnement DM 92,00  
Erscheinungsweise 2x monatlich  
Ein Probeheft erhalten Sie von uns, wenn Sie diese Anzeige einschicken an DAS WERTPAPIER Verlagsges. mbH, Postfach 14 03 60, 4000 Düsseldorf 14

Bitte ausschneiden!

## Gesetze allein werden den Wald nicht retten: Wir alle müssen es tun

Der Notstand des Waldes erfordert mehr als Gesetze: Wir müssen den entscheidenden Beitrag für seine Erhaltung leisten. Durch Energieeinsparung, durch umweltgerechtes Verhalten. Fordern Sie unsere Informationsblätter an. Unterstützen Sie unsere Arbeit durch Spenden. Wir finanzieren Projekte zur Rettung des Waldes. Sagen Sie nicht, Sie können nichts tun.

Bitte senden Sie mir Ihre Wald- Informationsblätter:

- »Saurer Regen«
- »Schadbilder an Waldbäumen«
- »Waldschadenskarte 1984«
- »Was jeder einzelne tun kann«

Die Schutzgebühr von DM 6,- habe ich auf das Post-Girokonto Stuttgart (BLZ 800 100 70) 25 588-700 überwiesen.

Name: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Deutsche Umwelthilfe  
Gemeinnütziger e.V.  
Schloßstraße 12, 7763 Öhringen

Z. B.: 190 € ZUM WOCHENRENTARIF VON DM 150,-!

Für diesen Preis können Sie von Freitag 12 Uhr bis Montag 9 Uhr einen 190 € fahren. Inklusiv 700 Kilometer und inklusive Mehrwertsteuer. Übrigens: Wir sind die Autovermietung mit den vielen Mercedes. Wir haben allein über tausend 190 € Reservieren Sie zum Ortstarif unter Tel. 01 30-33 66 - FIRST CLASS FAHREN. ECONOMY BEZAHLEN.

# Mercedes mietet man bei Sixt/Budget. Und nicht bei Luxorent oder Teurocar.

**Sixt Budget**  
Autovermietung rent a car

## Segeln lernen. Segeln erleben:

4 Yachtschulen des DHH - Deutscher Hochseesportverband "HANSA" e.V. - in:

- Glücksburg/Ostsee
- Steinhuder Meer
- Prien am Chiemsee
- Elba/Mittelmeer

Alle Segelscheine.  
Hochsee-Törns: Nord-/ Ostsee und Mittelmeer.

Bitte Jahresprospekt anfordern bei:  
DHH, Postfach 13 20 34, 2000 Hamburg 13  
oder Telefon: (040) 44 11 42 50

# Programm-Karriere

Lagen Ihre Schwerpunkte in Studium oder Praxis auf den Gebieten von Organisation, Datenverarbeitung und/oder Informatik? Haben Sie ein Gespür für organisatorische Zusammenhänge? Erfahrene Spezialisten sollen als Organisationsprogrammierer das Team einer bedeutenden Versicherungsgruppe verstärken. Diese und viele andere interessante Stellenangebote finden Sie am Samstag, 13. Dezember, in der BERUFS-WELT, dem großen Stellenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Table with columns for 'Bundesanleihen' and 'Bundespost', listing various bond types and their prices.

Table with columns for 'Länder - Städte', listing bonds from various German states and cities.

Table with columns for 'Industrieanleihen', listing industrial bonds from various companies.

Table with columns for 'Optionscheine', listing option certificates.

Table with columns for 'Währungsanleihen', listing foreign currency bonds.

Table with columns for 'Wandelanleihen', listing convertible bonds.

Table with columns for 'Frankfurt DM-Anleihen', listing Frankfurt DM bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf DM-Anleihen', listing Düsseldorf DM bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf DM-Anleihen', listing Düsseldorf DM bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf DM-Anleihen', listing Düsseldorf DM bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf DM-Anleihen', listing Düsseldorf DM bonds.

Renten knapp behauptet

Die bundesdeutschen Rentenmärkte litten am Montag unter dem weitgehenden Ausbleiben von Käufen ausländischer Großleger. Auch inländische Anleger blieben sich spürbar zurück. Hier werden Anleihekurssteigerungen offensichtlich zunächst bis zur - allerdings mit Optimismus erwarteten - Verabschiedung des Geldmesenetzes für 1987 durch den Zentralbankrat auf seiner Sitzung am 18. zurückgestellt. Öffentliche Anleihen notierten bis zu 0,15 Prozentpunkte leichter.

Advertisement for Thünga Aktiengesellschaft München, including company details, share information, and contact data.

Advertisement for Europäische Investitionsbank, featuring a logo, company name, and details about bond offerings and services.

Advertisement for Die Welt newspaper, including subscription information, contact details, and a 'Product placement' section.

Warenpreise - Termine

Etwas fester geschlossen am Freitag die Gold- und Silbermärkte am Terminmarkt der New Yorker Comex. Schwächer ging Kupfer auf dem Markt, niedriger notierte Kaffee. Uneinheitlich präsentierten sich Kakao.

Table with multiple columns listing commodity prices for various goods like wheat, oil, and metals.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing wool and fiber prices.

NE-Metalle

Table listing non-ferrous metal prices.

Messingnotierungen

Table listing brass prices.

Deutsche Alu-Notierungen

Table listing German aluminum prices.

Edelmetalle

Table listing precious metal prices.

Internationale Edelmetalle

Table listing international precious metal prices.

Einführung - Rohstoffpreise

Table listing raw material prices.

West-Metallnotierungen

Table listing Western metal prices.

New Yorker Metallbörse

Table listing New York metal exchange prices.

SILBER (E/F/Feinmetz)

Table listing silver prices.

Platin (E/F/Feinmetz)

Table listing platinum prices.

Gold (US-Finanzmetz)

Table listing gold prices.

COMEX GOLD

Table listing COMEX gold prices.

SILBER (E/F/Feinmetz)

Table listing silver prices.

Zinn (E/F/Feinmetz)

Table listing tin prices.

Zinn (E/F/Feinmetz)

Table listing tin prices.

KUPFER (c/b)

Table listing copper prices.

Devisennotenmarkt

Table listing exchange rates.

Geldmarktsätze

Table listing money market rates.

Euro-Geldmarktsätze

Table listing Euro money market rates.

Edelmetallmünzen

Table listing precious metal coins.

Energie-Terminkontrakte

Table listing energy futures contracts.

Mittelw-Anleihen

Table listing medium-term bonds.

Lux. Franc Bonds

Table listing Luxembourg franc bonds.

RECHNUNGSEINHEITEN

Table listing accounting units.

ECU

Table listing ECU prices.

Euro-Yen

Table listing Euro-Yen exchange rates.

Kartoffeln

Table listing potato prices.

New York (c/b)

Table listing New York commodity prices.

Beizöl

Table listing soybean oil prices.

Chicago (S/1000 Board Feet)

Table listing Chicago lumber prices.

Devisennotenmarkt

Table listing exchange rates.

Geldmarktsätze

Table listing money market rates.

Euro-Geldmarktsätze

Table listing Euro money market rates.

Edelmetallmünzen

Table listing precious metal coins.

Energie-Terminkontrakte

Table listing energy futures contracts.

Mittelw-Anleihen

Table listing medium-term bonds.

Lux. Franc Bonds

Table listing Luxembourg franc bonds.

RECHNUNGSEINHEITEN

Table listing accounting units.

ECU

Table listing ECU prices.

Euro-Yen

Table listing Euro-Yen exchange rates.

Kartoffeln

Table listing potato prices.

New York (c/b)

Table listing New York commodity prices.

Beizöl

Table listing soybean oil prices.

Chicago (S/1000 Board Feet)

Table listing Chicago lumber prices.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table listing yields and prices of mortgage-backed securities.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Table listing zero-coupon bonds.

Deutsche Staatsanleihen

Table listing German government bonds.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.

Commerzbank

Table listing Commerzbank data.



Neue Wege zu gehen, wenn die Situation es erfordert, ist für MAHO nichts Neues. 1976 führten wir als erster Fräsmaschinenhersteller die damals neue NC-Technik auf breiter Basis ein. Zwar bauten wir auch weiterhin konventionelle Maschinen. Jedoch nicht mehr lange. Bereits fünf Jahre später, 1981, verließ keine MAHO-Maschine

den größten und wichtigsten Unternehmen der Branche und nicht zuletzt auch zu den innovativsten. Unseren Umsatz erzielen wir zu fast gleichen Teilen im In- und Ausland, mit Schwerpunkt Europa. Im Geschäftsjahr 85/86 betrug der aktienrechtliche Jahresüberschub 11,78 Millionen Mark (Vergleich zum Vorjahr:

4,87 Millionen Mark). Weltweit beschäftigt die MAHO-Gruppe rund 1650 Mitarbeiter. Wir investierten über 25 Millionen Mark. Oder rund 8 Prozent vom Umsatz. Dazu kommen noch einmal 6 Prozent vom Umsatz für die Umsetzung neuer Ideen. Und demnächst gehen wir an die Börse. Wir öffnen unser Unternehmen

für Anleger im Technologiebereich, um die Fähigkeit zum Erfolg, die wir uns erworben haben, zu nutzen und auf die beste Art finanzieren, die es gibt: Durch Eigenkapital. Wenn Sie mehr über uns wissen wollen, schreiben Sie uns. MAHO Aktiengesellschaft D-8962 Pfriental

# Klassische Beispiele

Vladimir Horowitz ist für die Musikwelt »Der Mann des Jahres«. Die drei Neuaufnahmen des Jahrhundert-Pianisten auf Deutsche Grammophon belegen die ersten drei Plätze der Bestseller-Listen: »Horowitz in Moscow« (419 499), das Horowitz-Recital (419 045) und »The Studio Recordings« (419 217).

## HOROWITZ IN MOSCOW

TSCHAIKOWSKY · KLAVIERKONZERT NO.1  
Piano Concerto - Concerto pour piano  
London Symphony Orchestra  
IVO POGORELICH · CLAUDIO ABBADO

Ivo Pogorelich schlägt mit seiner Aufnahme des Konzerts der Konzerte mit Tschaikowskys b-moll-Klavierkonzert, alle Rekords, Tschaikowskys Nr. 1 macht Pogorelich zur Nr. 1 zum absoluten Kultstar der jungen Interpretengeneration (415 122).

Das Wunder Karajan lehrt immer wieder Wundern: Der Maestro assoluto überrascht in seinem 78. Lebensjahr mit einer Schallplattenpremiere. Wie alles, was ihm am Herzen liegt, vertraute er auch seine Idealvorstellung von Mozarts »Don Giovanni« Deutsche Grammophon an (419 179).

## MOZART DON GIOVANNI

Samuel Ramey  
Anna Tomowa-Sintow  
Agnés Baltsa  
Kathleen Battle  
Gösta Winbergh  
Ferruccio Furlanetto  
Alexander Malta  
Paata Burchuladze  
Chor der Deutschen Oper Berlin  
Berliner Philharmoniker  
HERBERT VON KARAJAN

## LEONARD BERNSTEIN CONDUCTS WEST SIDE STORY

KIRI TE KANAWA · JOSÉ CARRERAS · TATIANA Troyanos · OLLMANN · MARIYHN HORNE

Weihnachten ist »West-Side-Zeit. Am 25. Dezember sendet die ARD die Filmdokumentation über die Entstehung der Deutsche Grammophon-Aufnahme »West Side Story«. Zum ersten Mal dirigiert Bernstein nicht Mozart, Mahler, Beethoven, Brahms, sondern Bernsteins eigenes Meisterwerk: die schönste musikalische Love-Story seit »La Bohème«. (415 253).

## Für die größte Auswahl

Den »Compact Disc Gesamtkatalog«, das »Klassik Magazin Herbst 88« und die aktuellsten »Klassik Akzente«... (List of titles and prices follows)



Compact Discs Langspielplatten und MusiCassetten

erhalten Sie u. a. bei den folgenden Fachhändlern... (List of retailers follows)

## Ehrenrettung für einen großen Gelehrten: Rudolf Virchow als Paläontologe

### Neandertal kratzte an seinem Ruf

Der Arzt Rudolf Virchow (1821-1902) galt gegen Ende des 19. Jahrhunderts als der angesehenste deutsche Wissenschaftler überhaupt. War er doch u. a. der Begründer der folgenreichen Zellulärpathologie und ein Vorkämpfer der Hygiene, der sich für Desinfektion und Kanalisation einsetzte.

Urgeschichtsforscher hingegen sind auf Virchow oftmals noch heute nicht gut zu sprechen. Er hat nämlich zwei der berühmtesten Urmenschenfunde der Erde völlig falsch beurteilt. Den 1856 im Neandertal bei Düsseldorf entdeckten Neandertaler erkannte er nicht als fossilen Menschen, sondern hielt ihn für einen kranken alten Mann aus historischer Zeit, für einen verblödeten Kosaken aus den napoleonischen Kriegen.

schichte und rief im selben Jahr als deren Zweigverein die Berliner Anthropologische Gesellschaft ins Leben. In der von ihm redigierten Zeitschrift für Ethnologie formuliert er verschiedene Eingaben an die Regierungen, die die Bergung und den Schutz von prähistorischen Funden betrafen. Sie führten zu Gesetzen zum Schutz von Bodenfunden, die zum Teil noch heute in einzelnen Bundesländern gelten.

Virchow ist es schließlich auch zuzuschreiben, daß der wegen der heftigen Kritik deutscher Wissenschaftler verbitterte Seifmade-Archäologe Heinrich Schliemann (1822-1890), der in Troja und Hisarlik erste Ausgrabungen vornahm, seine Schätze nicht einem Londoner Museum schenkte, sondern an Berliner Museen abgab. All diese Verdienste wurden jedoch von den Experten weitgehend vergessen. Woran sie sich einzig erinnern, war die Stellungnahme von 1872, in der Virchow den 18 Jahre zuvor entdeckten Neandertalerschädel zwar genau und detailliert beschrieb, ihn aber aus Abneigung gegen vorläufige Schlüsse nicht einem fossilen Menschen zuschreiben mochte.

## Buch des Tages

Schicht schrie er einer slawischen Kultur vom sogenannten Burgwalltypus zu. Bevor Virchow als Prähistoriker wirkte, wurden bei Ausgrabungen meist nur »schöne« Gegenstände, wie Tongefäße, Bronzen oder Schmuck, gesammelt und aufbewahrt. Skelette oder Teile davon sowie einzelne Scherben oder unscheinbare Beigaben beachtete man kaum. Virchow aber ließ Knochen, Sämereien, Pflanzenreste, Getreide und Metallreste eingehend von bedeutenden Fachgelehrten untersuchen.

Bald wurde ihm bewußt, daß nur eine große Organisation die Aufgaben der neuen Wissenschaft sachdienlich erfüllen könne. Aus diesem Grund initiierte er 1869 die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urge-

Der Finder des Neandertalers, der Realschullehrer und Höhlenforscher Johann Carl Fuhlrott, behauptete aufgrund der Fundumstände von Anfang an ein geologisch hohes Alter des Fundes. Virchow besaß damals aber so große Autorität, daß sich die Mehrheit der Wissenschaftler, die sich zum Teil kein eigenes Urteil bilden konnten, seiner Fehleinschätzung anschloß. Die Strafe der Geschichte für Virchow war hart. Erst heute läßt sich der Bann, der über seine Verdienste als Paläontologe verhängt wurde. ERNST PROBST.

Christian Andree »Rudolf Virchow als Prähistoriker«. Band 3. Register mit Kommentaren. Böhlau Verlag Köln/Wien, 125 S., 78 Mark.

## Willkommen im »Cabaret«: J. Savarys Musical-Inszenierung in Düsseldorf

### Ein Mephisto aus der Glamour-Welt

Musik von Walter Kollo und Paul Lincke schallt durchs Foyer, S- und Eisenbahn rattern dazwischen: Berlin total findet im im Rundbau am Gustaf-Gründgens-Platz statt. Das Düsseldorfer Schauspielhaus hat sich zum »Cabaret« verwandelt, und es scheint, daß sich Hausberg Volker Canaris mit der rauschhaften Inszenierung Jérôme Savarys endlich den Erfolg auf die Bühne geholt hat.

Ute Lemper ist Dreh- und Angelpunkt der beiden Spielerebenen: den Revue-Szenen im »Kit Kat Klub« und dem Geschehen in der Pension Fräulein Schneiders, die eine recht amorphe Mieterschar um sich gesammelt hat. Z. B. den amerikanischen Schriftsteller Clifford Bradshaw, in dessen Figur viel von Christopher Isherwood steckt, der mit seinen Berlin-Geschichten die Vorlage für das Musical lieferte. Rainer Goernemann spielt ihn sehr zurückhaltend, ganz die distanzierte Rolle Isherwoods annehmend. Selbst bei den Liebeszenen mit Sally, die sich Knall auf Knall in diesen hölzernen Menschen verliebt und zu ihm zieht, bleibt Goernemann eine verschlossene Auster. Da nützt auch nichts der strahlende Sternenhimmel, den Savary hintergründig kitschig am Bühnenhimmel blitzen läßt.

Krawall beenden die Nazis die Verlobungsfeier - und prompt wird Savarys Inszenierung angegriffen. Denn auch die Brautbräutigam geraten ihm zu nichts anderem als überwältigender Schau und werden mit Fahnen, Marschmusik und Hakenkreuz zu einem lautstarken Schützenverein verarmlost. Da soll, scheint's, mit Gewalt nachgeholt werden, was im ersten Teil nur andeutungsweise - der unaufhaltsame Aufstieg Hitlers - erwähnt wurde. Nun gut, das ist eigentlich nicht Savarys Fehler, sondern eine Unterlassungsünde der Vorlage.

Aber wenn kümmert schon die große Politik, wenn er im »Cabaret« sitzt und aufgefördert wird, die Sorgen zu Hause zu lassen? In diesem Sündenpfuhl der mit Strapsen und Paletten knappst gekleideten Damen und vergnügungssüchtigen Herren schwingt der »Master of Ceremonies« das Szepter. Michel Dussarret, ein hintergründiger Mephisto aus der Glamour-Welt, führt augenzwinkernd durch die derbe Vorstellung. Mit diabolisch geschminktem Gesicht, Häme und Zynismus - die Hakenkreuz-Binde wird bei ihm zum wassersprühenden Scherzartikel - entfacht er auf der Bühne des »Kit Kat Klub« ein Show-Feuerspiel, dem allabendlichen Szenenapplaus gewiß ist. Oswald D'André rundet den Abend mit seinen ausgezeichnet disponierten Musikern zu einem knallbunten Theatervergnügen ab. Willkommen im »Cabaret«! RAINER NOLDEN

## Der »ausgestiegene« Prosaschreiber: Wolfgang Hildesheimer wird siebzig

### Verzweifelt gelassen im Elfenbeinturm

Wenn er konsequent bleibt, war sein jüngstes Buch auch sein letztes; denn mit Literatur will er nichts mehr zu tun haben. Der 1984 im Suhrkamp Verlag erschienene, bibliophil aufgemachte Band »Endlich allein« enthält 32 abstrakte Collagen des Schriftstellers, der seine künstlerische Laufbahn als Tischler, Innenarchitekt und Maler begonnen hat. Darin erklärt Hildesheimer lapidar: »Wer sagt, daß ich aus der Realität ausgestiegen bin, hat recht.«

Die moderne Pest AIDS, das Waldsterben, die Bevölkerungsexplosion, die den Planeten aus Gerippe ausraube - das sind die apokalyptischen Visionen, die ihm die Einsicht verschaffen: »Wir geben der Endzeit entgegen, die Menschheit und unsere Kultur werden in der Mitte des nächsten Jahrtausends aussterben.« Der Autor sucht Zeitversessenheit in der bildenden Kunst, die ihm die Möglichkeit bietet, »etwas zu tun, was die Wirklichkeit nicht wiederholt.« Ein Mann geht in den Elfenbeinturm nicht aus eitrem Bewußtsein, sondern aus gelassenem Vertrauen, Verzweiflung.

schungen durch den Zugewinn unverdächtig Realitäten wie Kurzbüchlein und Telefonnummern zu kompensieren.

Acht Jahre später kam »Masante« heraus, wiederum »Prosa« in der Ich-Form, jetzt allerdings eingeständnisnah als »Abschied von dieser Art des Bücherschreibens«. Das folgende Werk, Hildesheimers vielgelesene »Mozart«-Biographie (1977), schlug denn auch ganz andere Seiten auf; der Genius des Komponisten trat rein ins Bild. Diesem Regreß in die Musikgeschichte schloß sich die meisterliche Erfindung des englischen Aristokraten und Goethe-Freundes »Marbot« an (1981), vollends die Absage an eine Beschäftigung mit der schlimmen kontemporalen Welt.

Inhaltlich geht es um einen chronisch Schlaflosen, der sich aus Verbitterung über das reulose Nachkriegsdeutschland in die Einsamkeit des Gebirges zurückgezogen hat, um dort seine existenziellen Enttäu-



Macht nur noch blühende Kunst: Wolfgang Hildesheimer. FOTO: DPA

Wolfgang Hildesheimer, der heute 70 Jahre alt wird, Sohn eines jüdischen Vaters, der in den 30er Jahren emigrieren mußte, ging in England zur Schule und studierte dort nach einem vierjährigen Aufenthalt in Palästina Malerei und Grafik. Während des Krieges war er als britischer Informationsoffizier wieder in Palästina tätig. Bei den Nürnberger Prozessen arbeitete er bis 1949 als Dolmetscher. Auch in diesem Licht läßt sich sein Satz vom Ende des vergangenen Jahres betrachten: »Ich kann die Wirklichkeit nicht mehr ertragen und zelebriere bewußt die artifizelle.« ALFRED STARKMANN

### Eine einzige Schleckerei

egw - Die österreichische Postverwaltung bemüht sich, die Kunst in den Dienst ihrer perforierten Papiere zu stellen. Sie hat damit unter anderem erreicht, daß häufig Werte es sich denn handelt, weil der Graphiker mit seinem Kunstwerk so prominent auftritt, daß kaum eine Möglichkeit besteht, den Nennwert der Briefmarke deutlich zu machen. Philatelisten bekümmert das selten; denn zu deren Ausrichtung gehört ganz selbstverständlich eine Lupe. Was man vom Postbeamten oder auch nur vom Kunden nicht ohne weiteres sagen kann.

Wie dem auch sei. Die Kunst, so scheint es, steht im Staate hoch im Kurs. Gerade auch moderne Künstler werden von der österreichischen Post in dankenswerter Weise herangezogen. Was nun aber in einem Fall zu einem saftigen Eigentümer geführt hat.

Saftig? Nein, vertrocknet, verwendend ist da eine Birne unter die Überschrift „Republik Österreich“ geraten, eine faule Birne, deren Bedeutung leider nicht anders auszulegen ist, als von ihrem Erzeuger, Walter Schmögner, gemeint ist. „Der Staat ist marod“, das sollte damit seinen Bewohnern bei jedem Markenschlecken vorerzählt werden. Schmögner hofft, damit „Denkanregungen“ zu geben, hat aber diese Absicht wohlweislich bis zum Druck geheimgehalten, um sie jetzt mit um so größerem Künstlerstolz zu offenbaren.

Über drei Millionen Marken werden die faule Birne Österreich vorführen. Das gibt eine gewaltige Schleckerei.

### Film: „Katzenauge“

## Das krude Kabinett des Stephen King

Die kleine Katze kann einem schon leid tun. Denn sie wird nicht nur in einem Eisenkäfig mit Stromstößen traktiert. Nein, sie muß finstere Mafiosi mattsitzen und dolchbewehrte Kobolde entwerfen. Vor allem aber hat sie durch New York, Atlantic City und North Carolina zu streunen, um die drei Geschichten dieses Episodenfilms wenigstens einigermaßen sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

Nur die dritte dieser mehr oder minder schaurigen Begebenheiten hat Amerika Horrorkönig Stephen King eigens für diesen Film erschrieben. Die anderen steuerte er kurzerhand aus seinem Kurzgeschichtenband „Nightshift“ bei.

So schwebt denn dieser Streifen trotz des hübsch getigerten Dauerlifers stets in der Gefahr, in seine Bestandteile zu zerbröckeln. Dabei entpuppen sich die einzelnen Filmstücke als durchaus reizvolle Grusel mit dem Makabren. Die erste Geschichte etwa stützt einen braven Familienvater in die Fänge eines rüden Raucherentwöhnungsschubs, der jeden Griff zum Glimmstengel drakonisch bestraft.

Schleicht die Katze hier noch arbeitslos durchs Horrorkabinett, so muß sie sich am zweiten Schauspiel als Beschützer bewähren. Im Spielerdorado Atlantic City nämlich hat sich ein feister Gangster für den Liebhaber seiner Frau ein besonders abgekürztes Spiel ausgedacht: Er zwingt den ahnungslosen Nebenbuhler zu einer schwindelerregenden Kletterpartie über den Dächern der Stadt. Und während der ersten Story die pechschwarzen Gänsehautgeschichten von Roald Dahl ziemlich auffällig Pate standen, denkt man hier unwillkürlich an die halbrecherische Hochhauskrobatik des Stummfilmstars Harold Lloyd.

Zu überzeugender Eigenständigkeit findet der Film denn auch erst im letzten Drittel. Inzwischen ist der samtputzige Held in einer ländlichen Idylle gelandet, die sich bald als trügerisch erweist. Denn im Kinderzimmer eines kleinen Mädchens hat sich ein ebenso winziger wie bösartiger Troll eingenistet, der nachts zu horrenden Untaten aus der Wand tritt. Dieses Minimonster - halb zahnhäutiger „E.T.“, halb zahnhäutiger „Gremli“ - ist zwar unübersehbar aus Hollywoods übervoller Trickkiste gepuzelt, entpuppt sich aber gleichwohl als größte Attraktion des Films.

Und gerade in dieser Schlusssequenz erwacht sich Regisseur Lewis Teague als ausgesprochen geschickter Verunsicherer, der beruhigende Alltagsgewohnheiten einfallend außer Kraft setzt und Dämonen mit teuflischer Tücke ins traute Heim einschleust. Allzu krude King-Verfilmungen wie „Cujo“ oder „Kinder des Zorns“ läßt dieser leichtfüßig getanzte Gruselreigen denn auch mühelos hinter sich: Nur scheint man manchmal nicht genau gewußt zu haben, ob man die Nerven oder das Zwerchfell des Publikums kitzeln wollte. HARTMUT WILMES

### Mailand: Glanzvoller Start der Scala mit „Nabucco“

## Der hl. Ambrosius machte das Rennen

Im Dezember vor 40 Jahren wurde Mailands Teatro alla Scala nach seiner Zerstörung im Krieg wiedereröffnet. Man spielte Verdis „Nabucco“, und mit „Nabucco“ eröffnete das Haus nun auch unter Riccardo Muti als neuem Chefdirigenten die Spielzeit. Muti wird nach Verdis Oper noch drei weitere Werke im Laufe dieser Saison dirigieren: Glucks „Alceste“, Bellinis „I Capuleti“ und Mozarts „Figaros Hochzeit“, außerdem zwei Aufführungen von Verdis Requiem. Er macht zweifellos ernst mit der übernommenen neuen Aufgabe. Er stellt sich ihr und der großen Mailänder Tradition mit Entschiedenheit.

40 Nachkriegsjahre gerade dieses Opernhauses sind tatsächlich ein Grund zum Feiern. Sie haben eine leuchtende Spur in die Geschichte der Stadt, des Landes, der Weltmusik eingegraben. Arturo Toscanini, aus dem amerikanischen Exil heimgekehrt, eröffnete 1946 mit einem Festkonzert das wieder aufgebaute Haus, und auf seinem Programm stand als symbolisches Stück dieser Freiheitschor aus „Nabucco“, der Italien zur Hymne geworden war, gleich als er erstmals erkante. Später trug man unter seinen Klängen Verdi zu Grabe. Auch über Toscanini, feierlich aufgeführt im Atrium des Theaters, klang er bei der Beisetzung hin.

40 Jahre Operngeschichte, zumal in Italien, sind eine Geschichte sehr menschlicher Leidenschaften, und

und Callas-Verehrern, die heftig dazu beitragen, das Operngeschehen aus den Kulturspalten der Zeitungen auf die Titelseiten der Blätter zu bringen.

Was in Mailand singend, oder - besser noch - nicht singend geschah, klang hinfort um die Welt. Strehler und Visconti inszenierten in Mailand. Der junge Zeffirelli verdiente sich hier seine Sporen. Von Karajan bis Abbado (von Bernstein zu schweigen) standen alle bedeutenden Dirigenten am Mailänder Pult. Natürlich kannte die Scala bessere oder schwächere Produktionen, magere Spielzeiten, Schwierigkeiten am laufenden Band. Mal fehlte das Geld, mal das Genie, häufig beides. Institutionen aber bringt das nicht um.

Mit der Produktion des „Nabucco“ unter Riccardo Muti scheint eine neue Epoche künstlerischer Ernsthaftigkeit anzuhören. Orchester und Chor sind grandios, die Solisten sorgfältig ausgesucht. Regie und Ausstattung gehen die alten Wege in ganz neuem Putz. Es ist, als habe die märchenhafte Erzählweise des neuen hildersprechenden Kintoppes auf die Bildwelt der Oper übergegriffen. Er setzt eine szenische Fantasia von ebenso befremdender wie künstlerisch stichhaltiger Art.

Was Roberto de Simone als Regisseur, Mauro Carosi als Bühnenbildner und Odette Nicoletti als Costurieren erfanden, ist ebenso uralte wie nagelneue: die Wiedergeburt der Oper aus dem Geist der Oper, wo er am phantastischsten ist - und sich dadurch Hollywoods brillanten Phantasiwelten nähert. Die Scala dekretiert schlankwegs: Das Musiktheater ist tot. Es lebe die Oper.

Der Aufwand ist kolossal. Die Bühnenbilder sind die steuereichsten seit Ollims Zeiten, die Decors von ausgefallener Phantastik, durchgezeichnet bis ins Detail. Das ist es, was auf Anhieb am stärksten befremdet: Die Aufführung gibt sich auf ihren Treppenanlagen prachtvoll verstiegen. Die Inszenierung ist bei aller Statik tatsächlich so außergewöhnlich überkandidelt wie ein Film von Steven Spielberg.

Muti dirigiert Verdi entsprechend: vollmundig, ohne jede Kleingläubigkeit. Gleich die Ouvertüre läßt er mit betäubender Fülle der musikalischen Aspekte aufleuchten. Der Freiheitschor muß - und zu Recht - wiederholt werden. Muti trägt ihn mit äußerster Keuschheit des Empfindens, mit desto größerer (und gleichzeitig feinerer) Wirkung vor. Er erspielt sich - und der Scala - einen musikalischen Triumph. Er deckt des jungen Verdi Meisterwerk in seinen feibrigen Visionen, seinen Überstiegenheiten, seinen vielfarbigem Genialität auf. Muti gelingt es, das Zuhören wieder spannend zu machen.

Die Besetzung ist Verdi-erfahren. Sie versteht es, sorgfältig geführt, den eigenen Standard zu übertreffen. Der mörderischen Partie der Abigaille folgt Ghena Dimitrova, nicht gerade ein Kind stimmlicher Traurigkeit, betörende Pianotöne ein, wie man sie bislang von ihr nicht kannte. Renato Bruson in der Titelpartie wird von Akt zu Akt darstellerisch introvertierter, ohne an sängerischer Intensität einzubüßen. Paola Burchuladze, der kaukasischen Baß, singt seine Prophetenworte mit echter Prophetenstimme heraus. Als Tenor zeigt Bruno Beccaria, daß ihm bald die Partien der italienischen Opernhelden bis zum Otello hinauf gegeben werden. Die Scala offenbarte sich in diesen vier Stunden von ihrer grandiossten Seite.

KLAUS GEITEL

### Der Filmschauspieler Kirk Douglas wird heute 70

## Helden sind Antihelden

Mitte der fünfziger Jahre hat ihn einmal eine amerikanische Kritikervereinigung zum schlechtesten Schauspieler des Jahres gewählt. Daß man heute dennoch, 30 Jahre danach, seines 70. Geburtstags gedenkt, läßt auch einen an dem damaligen Urteil natürlich Unbeteiligten stellen über die Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Metiers nachdenken. Dabei ist seine Karriere, von außen her betrachtet, keineswegs geradlinig verlaufen: Für den Oscar hat es nie gelangt, und den letzten wirklich großen Film hat er 1962 gemacht. Aber Kirk Douglas ist unvergessen geblieben.

1949 gelang Kirk Douglas, geboren als Sohn bitterer russischer Einwanderer, der Durchbruch mit dem Boxerfilm „Champion“ („Zwischen Frauen und Seilen“). Das war die Geschichte eines Mannes, der über dem Erfolg das Glück verliert, recht ungewöhnlich für den damaligen amerikanischen Puritanismus.

Den gleichen Typ spielte er 1951 in Billy Wilders „Reporter des Satans“: einen Journalisten, der wegen seiner großen Story das Leben eines anderen Menschen riskiert. William Wyllers „Polizeirevier 21“ von 1951: Kirk Douglas als Polizeibeamter, der eine eiserne Moral über die Menschen stellt und daran scheitert. Dafür hätte er schon einen Oscar verdient gehabt, genauso wie für die meisterliche Interpretation des Malers „Vincent van Gogh“, den er als Gegenspieler von Anthony Quinn in Vincente Minnellis gleichnamigem Film von 1956 verkörpert hat.

Stanley Kubricks „Wege zum Ruhm“ (1957) und David Millers „Einsam sind die Tapferen“ (1962),

und Callas-Verehrern, die heftig dazu beitragen, das Operngeschehen aus den Kulturspalten der Zeitungen auf die Titelseiten der Blätter zu bringen.

Was in Mailand singend, oder - besser noch - nicht singend geschah, klang hinfort um die Welt. Strehler und Visconti inszenierten in Mailand. Der junge Zeffirelli verdiente sich hier seine Sporen. Von Karajan bis Abbado (von Bernstein zu schweigen) standen alle bedeutenden Dirigenten am Mailänder Pult. Natürlich kannte die Scala bessere oder schwächere Produktionen, magere Spielzeiten, Schwierigkeiten am laufenden Band. Mal fehlte das Geld, mal das Genie, häufig beides. Institutionen aber bringt das nicht um.

Mit der Produktion des „Nabucco“ unter Riccardo Muti scheint eine neue Epoche künstlerischer Ernsthaftigkeit anzuhören. Orchester und Chor sind grandios, die Solisten sorgfältig ausgesucht. Regie und Ausstattung gehen die alten Wege in ganz neuem Putz. Es ist, als habe die märchenhafte Erzählweise des neuen hildersprechenden Kintoppes auf die Bildwelt der Oper übergegriffen. Er setzt eine szenische Fantasia von ebenso befremdender wie künstlerisch stichhaltiger Art.

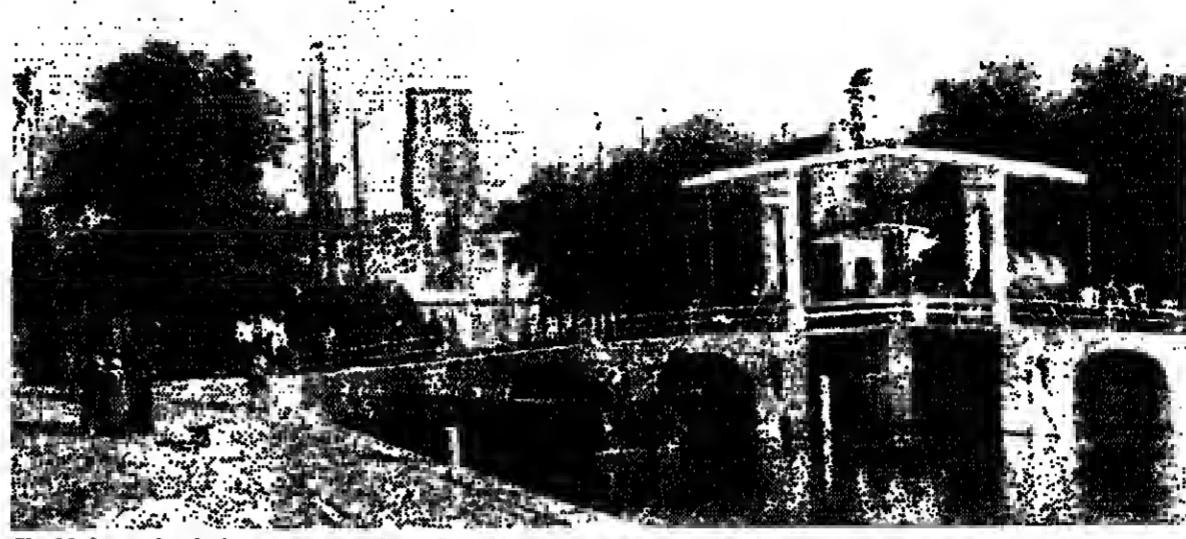
Was Roberto de Simone als Regisseur, Mauro Carosi als Bühnenbildner und Odette Nicoletti als Costurieren erfanden, ist ebenso uralte wie nagelneue: die Wiedergeburt der Oper aus dem Geist der Oper, wo er am phantastischsten ist - und sich dadurch Hollywoods brillanten Phantasiwelten nähert. Die Scala dekretiert schlankwegs: Das Musiktheater ist tot. Es lebe die Oper.

Der Aufwand ist kolossal. Die Bühnenbilder sind die steuereichsten seit Ollims Zeiten, die Decors von ausgefallener Phantastik, durchgezeichnet bis ins Detail. Das ist es, was auf Anhieb am stärksten befremdet: Die Aufführung gibt sich auf ihren Treppenanlagen prachtvoll verstiegen. Die Inszenierung ist bei aller Statik tatsächlich so außergewöhnlich überkandidelt wie ein Film von Steven Spielberg.

Muti dirigiert Verdi entsprechend: vollmundig, ohne jede Kleingläubigkeit. Gleich die Ouvertüre läßt er mit betäubender Fülle der musikalischen Aspekte aufleuchten. Der Freiheitschor muß - und zu Recht - wiederholt werden. Muti trägt ihn mit äußerster Keuschheit des Empfindens, mit desto größerer (und gleichzeitig feinerer) Wirkung vor. Er erspielt sich - und der Scala - einen musikalischen Triumph. Er deckt des jungen Verdi Meisterwerk in seinen feibrigen Visionen, seinen Überstiegenheiten, seinen vielfarbigem Genialität auf. Muti gelingt es, das Zuhören wieder spannend zu machen.

Die Besetzung ist Verdi-erfahren. Sie versteht es, sorgfältig geführt, den eigenen Standard zu übertreffen. Der mörderischen Partie der Abigaille folgt Ghena Dimitrova, nicht gerade ein Kind stimmlicher Traurigkeit, betörende Pianotöne ein, wie man sie bislang von ihr nicht kannte. Renato Bruson in der Titelpartie wird von Akt zu Akt darstellerisch introvertierter, ohne an sängerischer Intensität einzubüßen. Paola Burchuladze, der kaukasischen Baß, singt seine Prophetenworte mit echter Prophetenstimme heraus. Als Tenor zeigt Bruno Beccaria, daß ihm bald die Partien der italienischen Opernhelden bis zum Otello hinauf gegeben werden. Die Scala offenbarte sich in diesen vier Stunden von ihrer grandiossten Seite.

KLAUS GEITEL



Ein Meister der intimen Beschaulichkeit: „Der Löwenhofen mit Löwenbrücke in Rotterdam“ (1849) von dem niederländischen Maler Jan Weissenbruch

### Auf dem Wege zum Impressionismus: Dordrecht zeigt Jan Weissenbruch

## Auf seiner Palette leuchtet die Sonne

Der Ausflug in die Provinz lohnt sich. Denn wieder einmal hat das kleine, aber rege Dordrechter Museum, das sich seit Jahren intensiv der Erforschung niederländischer Malerei aus dem 19. Jahrhundert verschrieben hat, das Werk eines der schillerndsten Meister jener Tage in Szene gesetzt. Jan Weissenbruch, 1822 in Den Haag geboren, ist eine der Schlüsselfiguren im Übergang von der Romantik zu einer realistischen Bildsprache, aus der die Haager Schule hervorging. Direktor Anlaß für die Ausstellung bildet das Erscheinen des ersten Standardwerkes über den Maler und Graphiker Jan Weissenbruch: die Monographie mit Öldruckkatalog von Willem Laanstra.

„Job male ein Genre à part“, antwortete im Jahr 1842 selbstbewußt der erst 20jährige Weissenbruch auf die Frage, welche Themen er bevorzugen würde. Doch sind die Stadtansichten der Anfangsjahre noch tief in der Romantik verwurzelt. Auch die Tradition des 17. Jahrhunderts ist

deutlich im frühen Werk zu spüren: Vor allem das delikate Gefühl für Raum und Licht spricht vom Vorbild G. Berckheides und J. van der Heydens, aus dem sich Weissenbruch bald mit einer höchst eigenen Farbpalette voll leuchtendem Sonnenlicht löst. Für die alten Meister seiner Heimat hegte Weissenbruch so große Bewunderung, daß er immer wieder Radierungen von Ostade und Rembrandt kaufte, von dem er schließlich fast alle graphischen Blätter besaß. Auch Skizzen der Engländer Prout und Skizzen hatten es dem jungen Weissenbruch angetan. Vor allem Prouts ausgewogene Strukturarbeit machte er sich zu eigen.

Als architektonischen Elementen sind die sorgfältig aufgebauten Kompositionen zusammengesetzt, wobei Weissenbruch es mit der Topographie oft nicht allzu genau nahm. Er malte die sichtbare Welt so, wie er sie sah. Der objektiven Wahrheit hat dabei ein gewisser Illusionismus an, meistlich in äußerst sorgfältiger und

beherrschter Malweise kreiert. Weiße Plätze, Häuser an einem Weg, belebte Dorfstraßen, geschäftige Häfen, Stadttore und geruhame Höfe sind die immer wiederkehrenden Themen. Nach der romantischen Anfangszeit wird Weissenbruchs Werk Anfang der 50er Jahre zunehmend realistischer, die Kontraste werden größer, die Farben härter, bevor gegen Ende der Malerkarriere deutlich impressionistische Elemente durchbrechen.

Die rund 60 Gemälde der Ausstellung atmen eine intime Beschaulichkeit aus. Immer wieder fasziniert die subtile Behandlung des Lichtfalls, wovon das im Sonnenlicht gleibende Dach der St-Laurenskerk zu Rotterdam schönsten Beispiel ist. Noch mehr als die Gemälde machen die Aquarelle und Graphikblätter deutlich, daß Jan Weissenbruch einer der großen Neuerer in den Niederlanden des 19. Jahrhunderts war. (Bis 11. Januar, Nimwegen: 24. 1. bis 1. 3. 87; Monographie von Willem Laanstra 87/375) DOROTHEE von FLEMMING

### Schauspielhaus Düsseldorf: Gerlind Reinshagens „Die Clownin“ uraufgeführt

## Was tun mit dem Müll der Nacht?

Gerlind Reinshagens jüngste Bühnenheldin heißt Dora, ist von Beruf Schauspielerin, nun aber Ausstellerin. Sie leidet. Ihr „Horizont ist verstellt“. Wovon? Von der Sinnlosigkeit: „Am Abend gegen den Abfall vom Morgen. Am Morgen gegen den Müll der Nacht. Dann aber plötzlich ein Stück zuviel, und du kommst nicht mehr nach.“ Das ist die Tragödie. So tief hängt hierzulande die Wäsceline des Leidens: Der Seelenmüll schleift ständig im Dreck.

Denn natürlich ist auch Dora Mann so ein Müll-Detail. Er ist Theaterdirektor, was immerhin bedeutet, daß er alle Menschen in das Korsett seiner Regieanweisungen preßt. Na, und erst die Eltern - von Selbstverwirklichungsförderung keine Spur. Und gar der Sohn: Halb Punk, halb Rocker, leidet er auch lieber sein eigenes Leben, statt der Mutter das müllgeplagte Händchen zu halten.

Gerlind Reinshagen hat ihr Stück, das jetzt in Düsseldorf uraufgeführt wurde, „Die Clownin“ genannt und im Untertitel „Ein Spiel“. Das verweist auf Wirklichkeitsrechnung. Die Realität hat sich aus dem Leben der Schauspielerin Dora verabschiedet. Das Stück ist ein großer Monolog, alle

„Dialoge“ sind fiktiv. Die Partner werden zu Phantasiefiguren, später treten sogar Charly Chaplin und die englische Schriftstellerin Emily Brontë (1818-1848, berühmtester Roman „Die Sturmhöhle“) auf. Emily Brontë ist Doras alter Ego. Sie, die ihr Leben waltagschieden im Haus eines sonderlinghaften Geistlichen in der Moorlandschaft West Ridings verbrachte und sich dort die Welt ausdachte, sie überredet Dora zur Phantastie, zur Spieltheaterwelt eines weiblichen Clowns. Der aber, ach, auch nichts anderes tut als die Schauspielerin: Sie verliebt sich in den Zirkusdirektor. Eine Phantastie, eine Kunstfigur, die nicht genügt, so lange Mann und Frau getrennte Wesen sind und die Welt eine berechnete ist. Dora begibt sich aufs Drahtseil ihrer Träume von einer neuen Welt und stürzt ahns DUNKEL.

Ein trauriges Leben, ein neuer düsterer Verzweiflungsschrei über die Unvollkommenheit der Welt, speziell für Frauen. Aber die alten Verstaubte: Theater, Zirkus, Seiltanz. Und die bekannten Klischees: der Ehemann als Lebensdiktator; die Eltern als spießige Hoffnungs-Verenger; die Kinder als mißratene Gleich-

gültige. Und die ewig wiederkehrenden Notwendigkeiten des Daseins. Kinderfragen? Die leidenden, neurotischen Fragen einer Gesellschaft ohne Herausforderungen?

Die Regie von Ulrich Heising trug wesentlich dazu bei, den neurotischen Grundcharakter des Stücks zu betonen. Er verlegte den Ort der Handlung aus einer persönlichen Wohnung in eine anonyme Manege (Bühne: Kazuko Watermabel). Damit nahm er dem Stück die letzte Rückendeckung und der Phantastie die notwendige Meßlatte. Aber darauf kam es Heising wohl an: das Kranke der Situation zu betonen.

Daß das Stück trotz seiner offenkundigen Schwächen und Banalitäten zum jubelnden Erfolg wurde, war ausschließlich zwei Schauspielerinnen zu verdanken. Petra Redinger: eine klarsichtige, selbstironische Emily Brontë, schöpferisch aus Margel und Christa Berndl als Dora: neurotisch (da mußte sie mitunter chargieren), kapriziös, verzweifelt und mit der Kraft des Träumens begabt. Sie nahmen der Reinshagen viel von ihrer selbstmitleidigen Larmoyanz. LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

### Rheinoper: „Die lustige Witwe“ unter Matiassek

## Endstation Gare d'Orsay

Wie macht man es bloß richtig mit der Operette? Bürgertum ist ein hübsches gegen den Strich, zeigt ihren goldenen Schwachsinn, dann gibt es zwar gute Chancen, zu einer bedenkenswerten Aufführung zu kommen, aber dann riskiert man auch, das Publikum um seine Seligkeit zu prellen. Gibt man hingegen dem Affen Zucker, dann gleitet die Operetten-Unternehmung schmerzstracks in zu seichte Gefilde. Hellmuth Matiassek, der Chef des Münchner Gärtnerplatz-Theaters und als Gast der Deutschen Oper am Rhein in Duisburger Haus Lehárs „Lustige Witwe“ inszenierend, hält seine Aufführung gerade noch eben auf Kurs: Prächtig, flott und sinnlich soll seine Operette sein, und dabei doch stets noch den Anschein von Kunst bewahren.

Im Schlußbild sieht es aus, als habe Matiassek doch noch Lust bekommen, total auf Gegenkurs zu steuern: Während im Morgengrauen die lustige Witwe Hanna Glawari und ihr Danilo auf dem Gare d'Orsay den Schlafwagen des Orient-Expresses besteigen, um zur Hochzeit ins heimatische Pontevedro zurückzukehren, sammeln sich auf einem anderen Perron schon die Rekruten zu Truppentransporten im Vorfeld des Ersten Weltkriegs. Nein, so weit wie Béjart, der Hanna und Danilo Walzer über die Schützen-

gräben hinweg tanzen ließ, geht Matiassek nicht. Er will nur kleine Denkanstöße austreten mit diesem musikalischen, trüben, trefflich verstörender Finale. Oder den Krieg als ästhetische Komponente einbringen.

Die Bühne von Jörg Zimmermann (Kostüme: Inge Rahaus) zeigt alle Spielarten von französischer Glas-Eisen-Architektur der Jahrhundertwende. So pariserisch hat Paris auch an seinen schönsten Ecken damals nicht ausgesehen. Das Premierenpublikum jopst, so schön ist das anzuschauen. Und die Kostüme! Ja, man hat sogar eine Hanna Glawari, die nicht nur 20 Millionen Goldfrancs in ihre zweite Ehe einbringen kann, sondern auch noch die Figur eines Modells. Da wird nicht nur den Herren auf der Bühne heiß.

Daß sie, Trudelesse Schmidt, mit ihrem Mezzosopran musikalisch etwas eigenartige Besetzungsalternative für die Hanna darstellt, wird man wohl ebenso in Kauf nehmen wie den etwas zu kurzen Atem von Christian Boesch, dem Danilo. Denn der kann Operette spielen, und wer kann das schon heute? Der Dirigent Hans Walat jedenfalls dürfte sich noch ein paar Rubati einfallen lassen neben seinen Streicherglissandi, um Lehár richtig in die Kurve zu ziehen. Bth. Weitere Aufführungen: 11., 14., 20., 26. Dez.; ab 16. Jan. 1987 in Düsseldorf



Vorbild und Rolle: Kirk Douglas als van Gogh

das waren die letzten Filme, für die man Kirk Douglas in Erinnerung behalten wird. Und wegen seiner Lebensmaxime, der er immer treu geblieben ist: „Ich habe gute und schlechte Filme gemacht, erfolgreiche und erfolglose, aber mit meinen Filmen haben die Studios niemals Verlustgeschäfte gemacht. Dazu braucht man kein Geheimrezept: Man muß nur selbstkritisch sein und sein persönliches Konzept verfolgen. Eine Zauberformel gibt es nicht. Wichtig ist, daß man seinem Instinkt vertraut und in der festen Hoffnung lebt, recht zu behalten.“ Die Hoffnung hat ihn nicht oft getrogen. SVEN HANSEN

### JOURNAL

#### Die ersten Exponate für das Historische Museum

Die ersten Ausstellungsstücke sind für das als Geschenk der Bundesrepublik geplante Deutsche Historische Museum in Berlin erworben worden: eine römische Aschenurne, zwei fränkische Fibeln aus dem sechsten Jahrhundert, das Fragment einer kirchenrechtlichen Sammlung aus dem zehnten Jahrhundert, aber auch einige nicht nur kunsthistorisch interessante Porzellan-Exponate. Christoph Stölzl vom Stadtmuseum München, seit knapp zwei Monaten als „Aufkäufer“ unterwegs, präsentierte sie jetzt in Bonn bei einer Expertenanhörung der Sachverständigenkommission für das Museum, dessen Grundstein zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 gelegt werden soll.

#### „DDR“-Schriftsteller auf Besuch im Westen

Überraschend haben der Leipziger Schriftsteller Gert Neumann („Die Schuld der Worte“, „Eli Uhr“) und seine Frau Heide Härtel die „DDR“ für eine knappe Woche verlassen dürfen, um an einer Tagung des Arbeitskreises für Literatur und Germanistik in der „DDR“ (in Zusammenarbeit mit der Karl-Arnold-Stiftung) teilzunehmen. Die Ausreisegenehmigung für das Ehepaar, dem alle bisherigen Reisevisa in der Bundesrepublik Deutschland verwehrt worden waren und das einen 17-jährigen Sohn in Leipzig hat, wurde mit großer Verspätung erteilt, so daß Gert Neumann erst am Ende der Tagung lesen konnte. (Ein ausführlicher Tagungsbericht erscheint in der morgigen Ausgabe.)

#### Rosenzweig-Konferenz in Kassel eröffnet

Zur Eröffnung der internationalen Franz-Rosenzweig-Konferenz in Kassel hat die hessische Wissenschaftsministerin Vera Ridiger (SPD) zum mahnenden Gedanken an die Ermordung und Vertreibung jüdischer Mitbürger während der NS-Zeit aufgerufen. Die Konferenz, die unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Richard von Weizsäcker steht, findet aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des in Kassel geborenen Religionsphilosophen statt.

#### Karajan wird im Februar in Berlin dirigieren

Der an einer Virusinfektion erkrankte Chefdirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters, Herbert von Karajan, hat sich inzwischen soweit erholt, daß er am 1. Februar wieder in Berlin zu einem Brahms-Konzert am Pult stehen will. Das für den 14. Dezember vorgesehene Konzert in Berlin mußte Karajan überraschend absagen. Es soll aber nachgeholt werden. Wegen seiner Krankheit hatte Karajan bereits eine Japan-Tournee der Berliner Philharmoniker im Oktober absagen müssen.

#### Privatsammlung des Expressionismus

Die umfangreiche Privatsammlung eines Mannheimer Zahnarztes mit Werken deutscher Expressionisten wird erstmals im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt gezeigt. Das Ehepaar Rudolf und Bertha Frank hatte nach eigenem Geschmack in den 20er Jahren vor allem Gemälde, Aquarelle und Graphiken von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Otto Mueller, Karl Schmidt-Rottluff und Emil Nolde zusammengetragen.

#### Papstdenkmal in der Ostseehafenstadt Gdingen

In der Ostseehafenstadt Gdingen wurde ein Denkmal des Papstes Johannes Paul II. enthüllt. Das Denkmal steht auf einer der größten Straßenzweigungen von Gdingen, an der Swiatokrzyska-Straße. Die Statue ist ein Werk des Holzschneiders Wawrzyniec Sampa und stellt den „polnischen Papst“, wie er eine Hand zum Segen hebt, in der anderen ein Kreuz hält, dar.

#### DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Es war ein Wettlauf zwischen Engländern, Franzosen und Holländern um die Besiedlung des von James Cook entdeckten Fünftens Kontinents. Als 1788 mehrere britische Schiffe mit mehr als 100 wegen meist kleiner Delikte verurteilten Männern und Frauen in der Bucht landeten, die heute den Hafen von Sydney bildet, war die Entscheidung gefallen. Der Amerikaner William Stuart Long schildert in seinem Buch, welches ungeheure Schwierigkeiten überwinden werden mußten, ehe die Neusiedler der Willen im menschenleeren Australien heimisch wurden. B. William Stuart Long: „Die Verbannten“, Goldmann, 316 S., 9,80 Mark.



### Wer least, schont 40 Prozent

Wie selbstverständlich mietet man das Telefon, das Taxi und das Haus. Durchaus nicht selbstverständlich aber ist es, sich in einem gemieteten Auto fortzubewegen. Auto ist immer noch Statussymbol, und ein solches ist Teil der vermeintlichen Persönlichkeit. Das hat man, das leihnt man nicht.

Diese Haltung ist typisch für alle Bevölkerungsschichten. Typisch für die Haltung eines Vermieters ist aber auch, daß er sich den Mieter sehr genau anschaut - vor allem, wenn er ihm mit einem Automobil einen beachtlichen Wert anvertraut, der zwar im Besitz der Verleiher bleibt, aber im Kraftfahrzeugschein dem Mieter überzeichnet wird.

Da bleibt es nicht aus, daß mancher Verleiher ein Mietbegehren eines Kunden abschlägig bescheiden muß. Seine Bonität muß sonnenklar sein, das Risiko für den Vermieter also so klein wie möglich.

Doch diese Haltung kennt der Mieter schon von seiner Bank, bei der er sich bisher mit einem Kredit für den Wagen bediente. Da wird ein strenger Vertrag formuliert - und der Kraftfahrzeugschein bleibt bei der Bank. Die Regel ist ungebrochen: Wer Geld will, muß die Taschen umstülpen.

Daraus zu schließen, daß Auto-Leasing bei Privaten nur bei höheren Einkommen sinnvoll sei, ist falsch. Auch Besitzer kleinerer und mittlerer Einkommen lassen ihre Fahrzeuge, sie sind sogar in der Überzahl.

Die Betrachter kaufen sich in der Regel ihre Autos, soweit sie sie nicht zusammen mit gewerblich geleasten Fahrzeugen mieten. Denn daran ist nicht zu zweifeln: Gegen bar kauft man nach wie vor am günstigsten.

Aber genau da liegt auch wieder die große Chance des Leasings. Beim gekauften Auto fährt man oft jahrelang sein Kapital über die Straßen. Erst wenn man den Wagen als gebrauchtes versetzt, fließt Kapital zurück, das man in der Regel für die Anzahlung eines neuen oder für dessen Finanzierung generell nutzt.

Bei Leasing ist das anders. Man bezahlt nur für die genutzten Kilometer, nachdem man vorher eine Anzahlung von in der Regel 20 Prozent des Listenpreises geleistet hat (eine Sicherheitsprämie für den Vermieter sozusagen). Faustregel ist, daß das geleaste Fahrzeug nach zwei oder drei Jahren zurückgegeben wird, und daß dann etwa 40 Prozent des Listenpreises als Gebrauchtwagenpreis erlöst werden.

Diese 40 Prozent wurden nicht finanziert, sie konnten für andere Zwecke „geschont“ werden, ebenso wie die einzelnen Monatsraten, die ja über 36 Monate bei dreijähriger Vertragslaufzeit fällig wurden.

Natürlich haben Leasing-Gesellschaften nichts zu verschonen. Aber gerade für das Privatleasing lagen die Raten nie so günstig wie zur Zeit.

Das verdrängt der Markt dem heißen Wettbewerb, an dem sich neuerdings auch Banken beteiligen, die Leasing über den Bankschalter anbieten. Daß sie bei weitem nicht den Service bieten können wie etwa die Produzentenverleiher mit ihrem großen Servicenetz, liegt auf der Hand. Doch sie versuchen, mit dem Mittel des Leasings ihr traditionelles Kreditgeschäft zu retten. Was schwer sein sollte.

HANS BAUMANN

Analysen und Statistiken haben es nun deutlich belegt: Das Leasen spricht immer weitere Kreise an, jetzt ist in der Bundesrepublik Deutschland auch der Privatmann auf diese Art „Kraftfahrzeugbesitz“ positiv

aufmerksam geworden. Die neuen Leasing-Kunden rekrutieren sich zum überwiegenden Teil aus dem Kreis ehemaliger Kreditkäufer. - Die Branche war in diesem Jahr sehr zufrieden und ist davon über-

zeugt, auch 1987 ein gutes Ergebnis zu erreichen. Das Fahrzeug-Leasing war 1985 mit einem wertmäßigen Zuwachs von 20 Prozent die expansivste Leasing-Sparte und avancierte erstmals zum bedeutendsten

Produkt der Leasing-Gesellschaften: Mit einem Anteil von einem Drittel an dem Gesamtinvestitionen verdrängten Straßenfahrzeuge die Büromaschinen und EDV-Anlagen vom angestammten ersten Platz.

## Eine Branche zeigt Optimismus - auch für das nächste Jahr



Peter Schneider, Geschäftsführer der V.A.G. Leasing, Braunschweig

### Mietkäufe beleben den Automarkt

Von PETER SCHNEIDER

Autoleasing verzeichnet im Vergleich zu vielen anderen Branchen in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren wesentliche Steigerungen. Das gilt insbesondere auch für das Jahr 1986.

In zunehmendem Umfang machen Privatleute und Gewerbetreibende von der Möglichkeit der Automobilmietung Gebrauch. Nach Schätzungen von Experten fahren heute etwa 800 000 bis 850 000 Leasingfahrzeuge auf den Straßen der Bundesrepublik Deutschland.

Etwas 60 Prozent der Fahrzeuge werden gewerblich genutzt, von Freiberuflern über den Handwerksbetrieb und den Einzelhandel bis hin zum Großunternehmen, und 40 Prozent der geleasten Fahrzeuge werden bereits von Privatpersonen eingesetzt.

Die Rasanz der Entwicklung und der Erfolg der Branche wird unter anderem auch dadurch verdeutlicht, daß allein in diesem Jahr etwa 460 000 neue Fahrzeuge - also bereits jedes sechste Automobil - im Wege des Autoleasings ausgeliefert wird.

Die günstigen Rahmenbedin-

gen - wie steigende Realeinkommen, zunehmende Beschäftigung, stabile Preise, ein gutes Produktprogramm der Hersteller und vor allem eine verstärkte Nachfrage nach Automobilen - haben der Autoleasingbranche 1986 einen neuen Aufschwung beschert. Gute Autojahre sind eben auch gute Autoleasingjahre.

Daß dieser Erfolg eine Vielzahl von Neuwörtern auf den Plan gerufen hat und damit die Anzahl der Autoleasinganbieter gegenüber den Vorjahren anstieg, ist nicht verwunderlich. Leasing am Bankschalter ist eine relativ neue Facette im Angebotsspektrum, um bisherige Finanzierungskunden nicht endgültig zu verlieren. Und dabei ist gerade Autoleasing eben doch mehr als eine Finanzierung.

Die Entwicklung des Autoleasings in der Bundesrepublik Deutschland hat nämlich gezeigt, daß im Zuge wachsender Anforderungen potentieller Autoleasing-Kunden die Serviceleistungen der Leasinggeber immer umfassender werden.

Die großen, etablierten Leasinggesellschaften verfügen über ein komplettes Serviceangebot, das kaum mehr Wünsche offen läßt.

Sie bieten die Übernahme der Kosten an für:

- Wertung und Verschleißreparaturen,
- Ersatz von Sommer- und Winterreifen,
- Kfz-Versicherung und Schadenabwicklung,
- Rechtsschutz- und Insassenunfallversicherung,
- Kfz-Steuer,
- Mietwagenstellung für die Reparaturzeit,
- Rundfunkgebühren und
- Betriebskostenabrechnung und -analyse für Fuhrparks.

Neben der umfangreichen Dienstleistungspalette erwartet der Leasinginteressent eine Beratung und eine intensive Betreuung, die insbesondere von den herstellereigenen Leasinggesellschaften im Zusammenwirken mit ihren Vertriebsorganisationen geboten wird.

Denn gerade die Aufgabenteilung zwischen dem Markthändler vor Ort und einer in das Vertriebs- und Kundendienstsystem des Herstellers integrierten Autoleasinggesellschaft garantiert dem Kunden einen in allen Teilen fachgerechten Service.

Diesen Aspekten kommt nach Ein-

schätzung von Insidern deshalb neben kundenfreundlichen Leasingbedingungen und dem umfassenden Leistungsspektrum eine immer größere Bedeutung zu. Unabhängige Leasinggesellschaften sind auf diesem Gebiet gegenüber den herstellereigenen Leasinggesellschaften im Nachteil.

Nach dem Erfolg im Jahr 1986 erwartet die Branche auch für 1987, gestützt auf die Prognosen maßgeblicher Wirtschaftsinstitute, sowohl im Privatauto- als auch im Geschäftsfahrzeugleasing wieder eine überdurchschnittliche Zuwachsrate. Die teilweise aufgehobenen Barrieren des Güterkraftverkehrsgesetzes werden darüber hinaus auch dem Nutzfahrzeugleasing zusätzliche Impulse geben.



Gerhard Kaiser, Geschäftsführer der ALD Autoleasing D, Hamburg

### Niedrigere Rate als guter Anreiz

Von GERHARD KAISER

Wie die gesamte Autobranche im abgelaufenen Geschäftsjahr, so kann auch ALD Autoleasing D über gutes Geschäft berichten. Zum Jahreswechsel können wir über 90 000 Fahrzeuge auf der Straße registrieren. ALD hat seine Position als bedeu-

ndendsten markenunabhängiges Leasingunternehmen in der Bundesrepublik damit nicht nur behauptet, sondern ausgebaut.

Der Gesamtmarkt in der Bundesrepublik wird auf jetzt 850 000 Leasingfahrzeuge geschätzt, das bedeutet eine Steigerung um 50 000 Fahrzeuge innerhalb des vergangenen Jahres. Bei näherem Hinsehen zeigt sich indessen, daß im Autoleasing nicht alles eitel Sonnenschein ist.

Im Privatleasing, das in den vergangenen Jahren bei ALD einen besonders hohen Anteil hatte, blieben die Steigerungsraten 1986 aus, wobei wir allerdings davon ausgehen können, daß unser Anteil privater Leasingkunden noch immer fast 50 Prozent ausmacht. Um es mit einem Modewort zu sagen: Wir haben hier an nähernd Stagnation zu verzeichnen, allerdings auf gutem Niveau.

Der Grund dafür, daß sich Verbraucher verstärkt der Finanzierung zugewandt haben, ist darin zu suchen, daß Hersteller und Importeur die zuvor in das Leasing geflossenen Subventionen zurückgenommen haben. Ob dem Fahrzeughandel allerdings mit einer Abwendung vom Privatleasing gedient ist, darf bezweifelt werden. Denn der besondere Vorteil des Leasing für den Fahrzeughändler liegt in der intensiven Bindung des Kunden an seinen Händler und damit auch des Fabrikates. Eine Bindung, die bei der Finanzierung leicht verloren gehen kann. Ich komme nicht an der Feststellung vorbei, daß uns der „Superzins“ in diesem Jahr zu schaffen gemacht hat. Daran werden auch Versuche wie das in diesem Jahr verschiedentlich propagierte „Leasing ohne Anzahlung“ nichts ändern. Mit dem Wegfall der Mietsonderzahlung geht dem privaten Leasing nämlich eine seiner Attraktionen verloren: die gegenüber einer Finanzierung mit Anzahlung wesentlich niedrigere Monatsrate. Ganz zu schweigen von den damit entstehenden Bonitätsproblemen. Aus Kundenbefragungen wissen wir übrigens recht genau, daß die niedrige Leasingrate stets ein besonderer Anreiz ist, sich für das Privatleasing zu entscheiden.

Ein wenig Sorge bereiten uns die immer noch nicht ganz ausgerotteten Vorurteile, Leasing sei für den Privatmann nicht attraktiv und wegen zweifelhafter Verträge „mit Vorsicht zu genießen“. Im Gegenteil, Leasing kann alles leisten, was man von der

Finanzierung erwartet. Was die Verträge anbetrifft: Wir haben alle dazu gelernt. Und man kann sagen, daß die seriösen Unternehmen Verträge bieten, die dem Kunden alle ihm zustehenden Rechte einräumen.

Erfreulich stellt sich auch in diesem Jahr wieder das gewerbliche Leasing dar, ein von ALD traditionell besonders intensiv gepflegter Bereich. Ein Plus von 15 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zeigt uns dies:

- die allgemeine wirtschaftliche Situation wird insgesamt wieder optimistischer betrachtet,
- der Leasinggedanke wird im gewerblichen Bereich insgesamt stärker beachtet als je zuvor.

Für ALD hat sich in diesem Jahr zweierlei ausgezahlt. Zum einen bewährt sich unsere Hinwendung zu Großabnehmern und das dabei ständig verbesserte Leistungsangebot, das wir mit dem Ausbau der elektronischen Datenverarbeitung vorbereitet haben. Zum anderen machte sich die Spezialisierung im Bereich Full Service positiv bemerkbar. Eine zunehmende Kundenzahl nimmt dieses Dienstleistungsangebot in Anspruch.

1986 brachte eine Gesetzesänderung, die sich allerdings erst 1987 auswirken wird: die Freigabe des Leasing im Güterfernverkehr. ALD hat die ersten Anfragen interessierter Großunternehmer registriert und entsprechende Programme entwickelt.

Der Ausbau der EDV wird eine wesentliche Rolle in unserem Unternehmen spielen. ALD als Leasinggesellschaft des Autohandels - mit zehn Niederlassungen im Bundesgebiet arbeiten wir mit rund 2000 Vertragspartnern zusammen - wird hier ihren Händlern Verbesserungen in der Zusammenarbeit bieten.

Entsprechend der Erwartung, daß auch 1987 mit einem Zuwachs im Neuwagenmarkt zu rechnen ist, gehen wir von einer allgemeinen Belebung des Leasingmarktes aus. Allerdings ist auf dem Markt nicht mehr mit den enormen Steigerungsraten früherer Jahre zu rechnen, dazu ist der Wettbewerb zu scharf geworden. Jetzt zählen sich vielmehr Erfahrung und vorausschauende Planung aus. ALD sieht sich dafür gut vorbereitet. Sicher ist, daß sich das Autoleasing auf dem Automarkt der Bundesrepublik durchgesetzt hat und seinen Anteil in den nächsten Jahren weiter erhöhen wird.



Gregor van Loock, Geschäftsführer Mercedes-Leasing, Stuttgart

### Durch den Service gut im Geschäft

Von GREGOR VAN LOOCK

Für das Geschäftsjahr 1986 wird sich bei der Mercedes-Leasing-GmbH, Stuttgart, im Vergleich zum Vorjahr bei Fahrzeug-Neuzugängen ein weiteres Wachstum von nahezu 15 Prozent ergeben. Der Schwerpunkt des Leasinggeschäftes liegt, wie auch schon zuvor, im gewerblichen Bereich. Was die Spartenaufteilung angeht, so verteilt sich das Leasingneugeschäft mit etwa 70 Prozent auf Pkw und etwa 30 Prozent auf Nutzfahrzeuge. In einzelnen ergeben sich bei der voraussichtlichen Entwicklung des Leasinggeschäftes der Mercedes-Leasing-GmbH (auch im Vergleich zum Vorjahr) folgende Grunddaten:

Umsatz 1986: 474 Millionen Mark (im Vorjahr 406 Millionen Mark); Fahrzeug-Neuzugänge 1986: 10 600 Einheiten (im Vorjahr 9400 Einheiten); Fahrzeugbestände per 31. Dezember 1986: 27 000 Einheiten (im Vorjahr 24 700 Einheiten).

Die seit dem 1. Oktober wirksame Aufhebung des Leasingverbotes für Fahrzeuge des gewerblichen Güterfernverkehrs hat wegen der Kürze der

Fortsetzung Seite 11

## Leasen statt besitzen - Änderung im Kaufverhalten zeichnet sich ab

Jetzt steht es fest, daß das private Auto-Leasing kein auf Sales-Promotion-Aktionen der Hersteller beruhendes Strohfeuer der Jahre 1983 und 1984 war. Von dem damaligen Erfolg bei der, mit beträchtlichen Marketingaktivitäten umworbene, neuen Zielgruppe waren selbst die Leasing-Manager überrascht. Frühere Bemühungen um den privaten Leasing-Kunden scheiterten regelmäßig an der hohen Eigentümerspreizenz, die das Gros der Deutschen bei ihrem emotional geprägten Verhältnis zum Automobil hatte.

Die neuen Leasing-Nehmer rekrutierten sich zum überwiegenden Teil aus dem Kreis ehemaliger Kreditkäufer. Die plötzliche Akzeptanz des Leasings bei diesem Personenkreis kann jedoch kaum - wie oft behauptet - nur auf die im Automobil-Leasing offerierten Sonderkonditionen zurückzuführen sein, denn die Kreditbanken der Autohersteller und -importeure boten auch bei ihren Kreditfinanzierungen Zinssätze an, die weit unter dem allgemeinen Marktniveau lagen.

Das Privat-Leasing florierte auch, weil der Begriff „Leasing“ gegenüber dem etwas antiquiert klingenden Instrument „Abzahlung“ oder „Teilzahlung“ eine deutliche Imageverbesserung erlebte. Etwas pointiert formuliert ein großer Autohändler: „Leasing ist in - Teilzahlung ist out“.

Stratzenfahrzeuge sind jetzt die Nummer 1

Wie die neueste Erhebung des Ifo-Instituts in der Leasing-Branche zeigt, hat das Privat-Leasing maßgeblich dazu beigetragen, daß das gesamte Fahrzeug-Leasing im Jahre 1985 mit einem wertmäßigen Zuwachs von über 20 Prozent die expansivste Leasing-Sparte blieb und erstmals auch zum bedeutendsten Produkt der Leasing-Gesellschaften avancierte.

Mit einem Anteil von knapp einem Drittel an den gesamten Leasing-Investitionen des Jahres 1985 - in der Höhe von 20,8 Milliarden Mark - verdrängten die Straßenfahrzeuge die

Büromaschinen und EDV-Anlagen, die seit über 20 Jahren unangefochten die Nummer eins im Leasing waren, auf den zweiten Platz.

In diesem Jahr wurde in der Ifo-Umfrage erstmals auch nach den Stückzahlen der neu verleasten Fahrzeuge gefragt. Dabei stellte sich heraus, daß die meisten der bisherigen Schätzungen von verschiedenen Stellen zu niedrig angesetzt waren. Denn die Zahl der neu „vermieteten“ Straßenfahrzeuge belief sich 1985 auf 430 000, davon waren 392 000 Pkw und Kombi sowie 38 000 Lkw, Busse, leichte Nutzfahrzeuge und Anhänger.

Leichte erreichten die geleasten Pkw 1985 einen Anteil an den gesamten Neuzulassungen von 16,5 Prozent (1984: 14,4 Prozent), die geleasten Lkw, Busse und Anhänger einen Marktanteil von 24 Prozent (1984: 21 Prozent).

Von den Finanzierungs-Leasing-Gesellschaften wurden 140 000 Straßenfahrzeuge neu verleast, im Bereich des Hersteller-Leasing 290 000. Das bis zum Jahre 1982 völlig unbedeutende private Auto-Leasing er-

reichte 1985 bereits einen wertmäßigen Anteil an gesamten Fahrzeug-Leasing von 35 Prozent; nach Stückzahlen gerechnet liegt dieser Wert sogar noch höher.

Auch im laufenden Jahr wird das Fahrzeug-Leasing, nach den Ergebnissen der neuesten Ifo-Umfrage, die expansivste Sparte in der Anlagenvermietung bleiben. Wie die Meldungen derjenigen Gesellschaften, die sich nur mit dem Fahrzeug-Leasing befassen, erkennen lassen, dürfte das Auto-Leasing 1986 eine Zuwachsrate von 15 bis 20 Prozent erzielen. Dieser Erfolg ist wohl weniger der am 1. Oktober in Kraft getretenen Änderung des Güterkraftverkehrsgesetzes (GÜKG) zuzuschreiben, die jetzt auch geleaste Lkw von über vier Tonnen Nutzlast im Güterfernverkehr zuläßt, sondern wiederum dem Pkw-Leasing, insbesondere mit Privatpersonen. Das Privat-Leasing floriert also auch ohne die in der Periode 1983/84 offerierten Sonderkonditionen weiter.

Für 1987, dem fünften Jahr des Konjunkturaufschwungs, sind die

Rahmenbedingungen für das Leasing ähnlich günstig wie im laufenden Jahr. Das Fahrzeug-Leasing wird wohl auch 1987 wieder maßgeblich zum Wachstum der Leasing-Branche beitragen.

Wenngleich die Zahl der Zulassungen neuer Straßenfahrzeuge nicht mehr in dem Maße zunehmen wird wie 1986, so dürfte das Auto-Leasing seinen Marktanteil im nächsten Jahr nochmals steigern.

Investitions-Erwartungen vom Mittelstand

Dies gilt sowohl für Pkw, als auch für Lkw und Anhänger, denn die Leasing-Gesellschaften haben hinsichtlich des Angebots zusätzlicher Dienstleistungen für ihre Kunden noch einige Trümpfe in der Hand und können jetzt endlich im Marktsegment der schweren Lastkraftwagen des Güterfernverkehrs für ihre Investitionsalternative werben. Noch nicht durchbringen konnten sich die deutschen Behörden dazu, auch

Lastkraftwagen über vier Tonnen Nutzlast und Zugmaschinen mit einer Leistung über 35 kW (75 PS) im Werkverkehr für ein Leasing-Finanzierung freizugeben. Hier müssen sich die Leasing-Gesellschaften also noch in Geduld üben.

Für das gewerbliche Fahrzeug-Leasing dürfte es von Vorteil sein, daß das Investitionswachstum des Jahres 1987 vor allem von den mittelständischen Unternehmen aus den verbrauchsnahen Bereichen des verarbeitenden Gewerbes, des Handels, des Baugewerbes und der Dienstleistungsbranche getragen wird, bei denen Fahrzeuginvestitionen einen relativ hohen Anteil des gesamten Investitionsbedarfs ausmachen.

Für das Privat-Leasing dürfte es im nächsten Jahr noch gute Entwicklungschancen geben, denn in den USA sind heute bereits etwa 30 Prozent aller neu zugelassenen Privatautos Leasing-Fahrzeuge; von diesem Wert ist das private Auto-Leasing in der Bundesrepublik Deutschland noch weit entfernt.

ARNO STÄDTLER

## Ford-Leasing und die Folgen.

Jede Entscheidung hat Folgen. Da macht die Entscheidung für Ford-Leasing keine Ausnahme. Während Sie jedoch beim Barkauf Ihr Geld nicht mehr für andere Dinge zur Verfügung haben, hat Ford-Leasing höchst erfreuliche Folgen für Ihr Konto. Hier ein paar Beispiele: Die fällige Taschengelderhöhung wird genehmigt, der geplante Einkaufsbummel wird nicht verschoben, die Buchhaltung sieht nicht mehr rot, und Ihr Steckbrief kommt auch nicht zu kurz.

Denn: Die niedrigen monatlichen Leasing-Raten sind auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Mit kurzen Leasing-Zeiten fahren Sie immer technisch neue Modelle. Der Wiederverkauf ist kein Thema. Sie geben Ihr Leasing-Auto einfach zurück. Fragen Sie einmal einen der über 2000 Ford-Händler nach dem Leasing-Angebot der Ford Credit Bank. Und wenn's um Firmenwagen geht - lassen Sie sich mit dem wirtschaftlichen Vollservice-Leasing die Arbeit einfach abnehmen.



Wir bringen Sie weiter.



### Full-Service-Leasing

Wenn Sie Ihr Auto von uns im Full-Service-Leasing fahren, brauchen Sie wirklich nur noch zu fahren. Um alles andere kümmern wir uns. Und Sie sparen Bargeld. Sprechen Sie mit uns!

### AUTO-LEASING DUS

Berliner Allee 26, 4000 Düsseldorf, Tel. 02 11/84841

Senden Sie uns diesen Coupon zu - oder rufen Sie uns direkt an.

KFZ-Typ: \_\_\_\_\_ Preis: \_\_\_\_\_
Vertrags-Dauer: \_\_\_\_\_ km/Jahr: \_\_\_\_\_
Name: \_\_\_\_\_
Straße: \_\_\_\_\_
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_
Tel.-Nr.: \_\_\_\_\_

## Leasing professionell!

Sehen Sie unser Leasing nicht als reine Finanzierungsalternative: es ist ein ausgefeiltes Leistungssystem für den modernen Fuhrpark.

#### Leasing in Mercedes-Qualität.

Die grundsätzlichen Vorteile des Leasing kennen Sie ja. Aber denen fügen wir noch ein paar besondere hinzu: Sie fahren bei uns besonders günstig, weil wir bei unseren Leasingraten den besonders hohen Wiederverkaufswert eines Mercedes einrechnen können. Und Sie können Partnern und deren Betreuung vertrauen, die zu Daimler-Benz gehören und unter dem Motto arbeiten: Ihr guter Stern auf allen Straßen. Wegen eines Informationsgesprächs rufen Sie uns doch einfach an:

Mercedes-Leasing-GmbH
Postfach 202
7000 Stuttgart 60
Tel. 07 11/175 01 11

#### Wir nennen es Dienstleistungs-Leasing.

Das ist die perfekte Form des Leasing - besonders für ein Unternehmen. Denn zusätzlich zum Netto-Leasing nutzen Sie verschiedenste Dienstleistungen, die genau auf Ihre speziellen Bedürfnisse abgestimmt sind. Die Vorteile: Sie sparen Personal- und Verwaltungsaufwand, Sie reduzieren die Standzeiten Ihrer Fahrzeuge, Sie haben automatisch die hohe Servicequalität von Mercedes-Benz.

Hier vier »Angebotspakete« aus unserem Leasing-Angebot für Profis: DL 1 mit Übernahme aller Wartungsarbeiten und normalen Verschleißreparaturen. DL 2 mit Ersatz von Reifen, Montage und Auswuchten eingeschlossen. DL 3 mit Abschluß aller notwendigen, bzw. möglichen Fahrzeug-Versicherungen. DL 4 mit Übernahme der Kraftfahrzeugsteuer.



Mercedes-Leasing. Markenleasing mit System.

# Ob Klein- oder Großbetrieb.

## Atlas Auto-Leasing.

Wir bieten Firmenkunden eine neue Leasing-Qualität: Ganzheitliche Leasing-Leistung wirtschaftlich aus einer Hand. Für alle Fahrzeugtypen, für jeden Servicewunsch. Von der Fahrzeugbeschaffung bis hin zur Benzinabrechnung. Ihr Vorteil: günstige Konditionen, Kostentransparenz, weniger Arbeit.

### atlas Auto-Leasing

Albersloher Weg 54 · 4400 Münster · Tel.: (02 51) 602 02

## Erst die Elektronik schaffte den Durchbruch

### Die Nutzung hochmoderner Technik ermöglicht überschaubare und günstige Konditionen

Für einen Hersteller oder Händler, der sich um den Absatz seiner Erzeugnisse bemüht, genügt es früher, seine Kunden auf die besondere Beschaffenheit oder die technischen Vorzüge seiner Produkte hinzuweisen. Mit solch einer Argumentation gelang es ihm in der Regel, sein Produkt vom Wettbewerb abzuheben. Diese Zeiten sind jedoch längst vorbei. Angesichts ständig wachsender Ansprüche der Kunden nach umfassenden Problemlösungen müssen sich immer mehr Hersteller oder Händler dazu entschließen, ihren Kunden neben der Produktberatung und einem Wartungsangebot günstige Möglichkeiten der Finanzierung aufzuzeigen.

Dazu gehören zum Beispiel der Lieferantenkredit und der Warenwechsel.

Beim Lieferantenkredit wurde dem Kunden ein Zahlungsziel von ein bis drei Monaten eingeräumt, zuweilen auch bis zu sechs und mehr Monaten. Bis zum Zahlungseingang behielt sich der Händler das Eigentum an dem gelieferten Gegenstand vor. Die Zinsbelastung, die durch das Zahlungsziel entsteht, ist im Warenpreis kalkuliert und wird somit vom Abnehmer bezahlt.

Der Warenwechsel ist eine besondere Form des Lieferantenkredits. Meistens »zieht« der Lieferant einen solchen Wechsel auf den Abnehmer, das heißt, er erteilt diesem auf der Urkunde die Anweisung, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte Geldsumme zu zahlen. Der Abnehmer seinerseits akzeptiert die Anweisung durch Unterschriftleistung auf der Urkunde. Der Lieferant kann dann den Wechsel an die Hausbank verkaufen, die den Betrag unter Abzug einer Zinsvergütung für den Zeitraum bis zur Fälligkeit gutschreibt.

Neben dem Lieferantenkredit besteht seit etwa 20 Jahren die Möglichkeit, daß der Kunde den ihm angebotenen Gegenstand nutzt, ohne ihn erst kaufen zu müssen. Das nennt man Leasing. Dies ist natürlich nur bei leasinggeeigneten Wirtschaftsgütern möglich.

Wenn der Hersteller oder Händler den Absatz ausdehnen möchte, indem er Kunden die mietweise Nutzung seiner Erzeugnisse oder Waren anbietet, so bietet sich dazu das Vertriebsleasing an mit dem Ziel: Förderung des Absatzes durch das Anbieten der Nutzung von Wirtschaftsgütern auf der Basis längerfristiger Mietverträge/Leasingverträge. Im folgenden werden die Begriffe Miete und Leasing gleichbedeutend verwendet.

Diese Form des Leasings gibt es in den Vereinigten Staaten bereits seit 1877, als die Bell Telephone Company (eine der großen amerikanischen Telefongesellschaften, die auf privatwirtschaftlicher Basis arbeiten) sich entschloß, ihre Telefone zu vermieten statt zu verkaufen.

Wirtschaftliche Bedeutung erlangte das Vertriebsleasing jedoch erst mit der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung, sowohl auf dem amerikanischen als auch später auf dem deutschen Markt. Dem heutigen Marktführer IBM wäre sicher nicht eine derart starke Marktposition gelungen, wenn er nicht seine -

ursprünglich relativ teuren - Computer von Anfang an zur Miete angeboten hätte: Leasing ermöglicht dem Anwender die Nutzung hochmoderner Technik zu überschaubaren, günstigen Konditionen.

Während der Ursprung des Vertriebsleasings in der Vermietung von Wirtschaftsgütern durch den Hersteller selbst lag, wuchs besonders in den sechziger Jahren in der Bundesrepublik die Bedeutung der Vermietung von Wirtschaftsgütern durch spezialisierte Leasinggesellschaften, die mit verschiedenen Herstellern zusammenarbeiten.

Vorteil für den Hersteller/Händler: Wenn er mit einer Leasinggesellschaft zusammenarbeitet, kann im Verkaufsgespräch zusätzlich oder anstelle des Verkaufspreises der (wesentlich niedrigere) monatliche Mietpreis genannt werden. Ist der Kunde interessiert, so wird ihm ein Mietantragsformular des Vertriebspartners zur Unterzeichnung vorgelegt. Darin sind die genaue monatliche Belastung, die Vertragsdauer und die übrigen Bedingungen enthalten, zu denen der Kunde den Mietgegen-

stand nutzen kann. Wenn der Kunde den Gegenstand bestellt, geht der Antrag und die Auftragsbestätigung an die Leasinggesellschaft. Nachdem diese den Antrag angenommen hat, bestätigt sie den Eintritt in die Bestellung des Kunden. Zum gleichen Zeitpunkt erhält der Kunde, der nun auch Kunde der Leasinggesellschaft ist, von dieser eine Bestätigung über die Vertragsannahme.

Die Auslieferung der Ware erfolgt nicht an den Kunden selbst. Dieser nimmt den Gegenstand für die Gesellschaft an, indem er seine Unterschrift und die volle Funktionsfähigkeit des Gegenstandes prüft und dem Hersteller oder Händler die Übernahmebestätigung unterzeichnet.

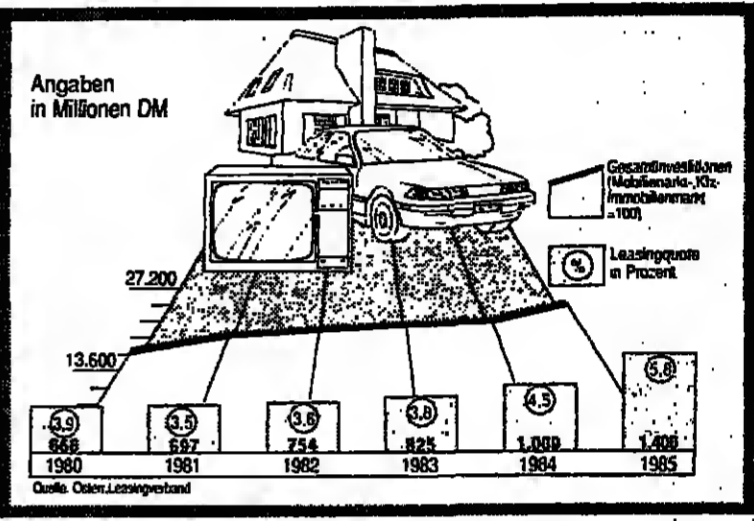
Wenn er diese Bestätigung zusammen mit der Rechnung an die Leasinggesellschaft schickt, erhält er sein Geld vom Vertriebspartner, der sich dann um alles weitere kümmert. (K.-P.O.)

Aus: Der Erfolgsberater, Verlag Normantrop, Theodor-Heuss-Str. 4, 5300 Bonn 2.

### Leasing auch in Österreich immer beliebter

Zunehmender Beliebtheit erfreut sich Leasing auch in Österreich. 1985 wurde auf dem Mobiliar-, Kraftfahrzeug- und Immobiliensektor eine Leasingquote von 5,8 Prozent verzeichnet. Dieser Anteil entspricht umgerechnet einer Summe von 1,4 Milliarden Mark. Der Anteil privater Kunden konnte vor allem im Bereich des Kraftfahrzeug-Leasings auf ein Leasingvolumen von umgerechnet 498 Millionen Mark gesteigert werden.

Für den Immobiliensektor findet die Form der Leasingfinanzierung noch nicht so häufig Anwendung wie in der Bundesrepublik Deutschland; hier erreichte im Nachbarland Österreich das Leasingvolumen umgerechnet 369 Millionen Mark.



GRAFIK: SCHOELLERBANK

## Eine Branche zeigt Optimismus - auch für 1987

### Fortsetzung von Seite 1

Zeit noch keine nennenswerten Auswirkungen auf die Geschäftsentwicklung des Jahres 1986.

Das Dienstleistungsleasing mit Einbeziehung von Wartungsleistungen, Reparaturen, Versicherungen hat inzwischen einen Anteil von etwa 25 Prozent erreicht.

Die Gesellschaft plant für 1987 ein weiteres Wachstum im Fahrzeugleasinggeschäft. Sie bewegt sich in einer mittelfristigen Wachstumslinie von 15 Prozent p. a. Diese Zielsetzung orientiert sich wiederum vornehmlich am gewerblichen Bereich beziehungsweise dem dort liegenden Wachstumspotential.

Von der Liberalisierung des gewerblichen Güterverkehrs verspricht sich das Unternehmen neue Impulse für eine Wiederbelebung der in den letzten Jahren leicht retardierenden Wachstumsraten des Nutzfahrzeuggeschäftes.



Hugo Wieske, Geschäftsführer Leasing- und Handelsgesellschaft Schwaben, Stuttgart

### Kooperation statt Konkurrenz

Von HUGO WIESKE

Die Gruppe der Gesellschaften, die aus der Leasing- und Handelsgesellschaft Schwaben mbH in Stuttgart sowie aus den Leasing- und Handelsgesellschaften mbH in Hannover und in Düsseldorf besteht, kann wiederum mit dem Geschäftsverlauf des fast abgelaufenen Jahres 1986 zufrieden sein. Automobil-Know-how, Leistung und Service der LHS führten zu einer Umsatzausweitung, die per Ende des Jahres mit knapp 20 Prozent gegenüber dem Ausweis des Vorjahres erwartet wird.

Damit verlief die Entwicklung der Umsatzerlöse parallel zu den Neuzulassungen von Pkw und Pkw/Kombi in Deutschland. 1986 wird offensichtlich ein besonders gutes Jahr für die Automobilwirtschaft. Experten erwarten einen Zulassungsschub von Neuwagen mit einem Anstieg von etwa 16 Prozent über dem Vorjahr.

Die LHS-Gruppe gehört zu den renommierten deutschen Automobilleasinggesellschaften, die mit ihrem Wissen und ihren technischen Möglichkeiten in besonderer Weise das Full-Service-Leasing mit gewerblich genutzten Automobilen betreibt. So hat sie auch 1986 die Dienstleistung für Wagenparkbesitzer als wesentlichen Teil ihrer Geschäftspolitik betrachtet und damit Erfolg gehabt.

Meint man, daß die Abstammung der Gesellschaft auf ein bestimmtes Automobilfabrikat schließen lassen müßte, ist das weit gefehlt. Wagenparkbesitzer richten ihren Kfz-Bedarf allein nach Nutzungserwägungen aus. Hinzu kommen innerbetriebliche Strukturen, die nicht immer reinrassig von einem Fabrikat erfüllt werden. So muß zwangsläufig die ganze Palette der in Deutschland vertretenen Fabrikate von den LHS-Mitarbeitern beherrscht werden.

Der umfassende Abrechnungsservice der LHS hält Flottenbesitzer von zeitraubenden Organisations- und Rechnungsarbeiten frei. Das schließt neben der Abwicklung von Wartungsarbeiten und Reparaturen ebenso die Treibstoffabrechnung, die Kfz-Versicherung und die Schadenabwicklung ein.

Zum guten Ergebnis des Jahres 1986 tragen ebenfalls die vielen privaten Leasingnehmer bei, die als neue Kunden gewonnen werden konnten. In diesem Segment betrug der Zuwachs im Auftragseingang satte 50 Prozent gegenüber 1985.

Ogleich die Hersteller in 1986 eine ganze Reihe besonders attraktiver Finanzierungsprogramme offeriert haben und damit naturgemäß Leasing eine heftige Konkurrenz liefern, läßt sich aus den Zuwachszahlen ablesen, daß gerade die LHS-Gruppe den Sinneswandel beim privaten Verbraucher hin zum »genutzten«, also geleasten, Automobil und weg vom Eigentum erworbenen Fahrzeug, durch attraktive Vertragsgestaltung gefördert hat.

Voraussetzung für das gute Privatleasinggeschäft war ebenso die partnerschaftliche Kooperation mit Automobilhändlern, die in Süddeutschland neu für das Automobilleasing begeistert werden konnten.

Zweibahnig ist also die Marschrichtung, die die LHS-Gruppe verfolgt. Einmal wendet sie sich mit dem Angebot umfassender Dienstleistung an die Flottenbesitzer und zum zweiten unterstützt sie die Absatzbemühungen von Automobilhändlern in deren privaten Kundenbereich durch ihre kombinierte Leasing- und Handlungsführung. Was nicht zuletzt auch im Firmennamen der Gesellschaft sichtbar zu Ausdruck kommt.

Der private Autoleasingmarkt in Deutschland verlief dagegen eher differenzierter. So hatte mancher Anbieter Mühe, seine Vertragsbestandszahlen zu halten. Anschlußgeschäfte mit privaten Leasingnehmern werden nicht wie im gewerblichen Bereich automatisch erneuert. Ein großer Teil der Privatkunden entscheidet sich nach Auslauf des Leasingvertrages nach Anschlußkauf, insbesondere dann, wenn er sein Auto gepflegt und gewartet hat. Ihn zwingen auch der-

zeit keine hohen Refinanzierungszinsen, Abstriche bei anderen Anschaffungen zu machen.

Das Gebrauchtwagengeschäft hat 1986 bei den LHS-Gesellschaften einen Umsatzanteil von 34 Prozent erreicht.

Die Vermarktung der zurückfließenden Fahrzeuge erfolgt professionell. Es stehen drei große Märkte zur Verfügung. Gegenüber den üblichen GW-Angeboten des Automobilhandels, der überwiegend ältere Fahrzeuge mit relativ niedriger Laufleistung absetzen muß, sind die gepflegten und, weil gewerblich genutzt, auch technisch gewarteten Fahrzeuge im Durchschnitt nur 30 bis 33 Monate alt. Sie haben zwar ihre 60 000 bis 80 000 Kilometer auf dem Tacho, bieten aber ausstattungsmäßig durchweg alle Optionen an, die das Autofahren sicher und bequem machen.

Der professionelle Absatz der gebrauchten Leasingfahrzeuge bildet eine wesentliche Voraussetzung, wenn nicht überhaupt die erste, um die Leasingraten für neue Fahrzeuge konkurrenzfähig zu kalkulieren.

Dieser Vorteil sichert auch den spezialisierten Automobil-Leasingfirmen ihre immer größer werdende Marktbedeutung gegenüber institutionellen Leasinganbietern, die vorwiegend aus dem Bankenbereich kommen.

Am 1. Oktober ist die »Verordnung zur Änderung der Verordnung über den Einsatz von Ersatzfahrzeugen im Güterkraftverkehr« in Kraft getreten. Paragraph 3 hebt das bisherige Leasingverbot für Nutzfahrzeuge mit mehr als vier Tonnen Nutzlast im gewerblichen Güterverkehr völlig auf.

Diese Verordnung öffnet zwar den Leasingmarkt für Speditionen, bildet aber keine Freigabe für Leasingfahrzeuge, die mit einer Nutzlast von über vier Tonnen im Werkverkehr eingesetzt werden. Bekanntlich ist der Werkverkehr das größere Potential.

Die Automobilleasinggesellschaften werden mit gebotener Vorsicht und Zurückhaltung den Markt mit den im Güterverkehr tätigen Unternehmen angehen. Hierbei sind Risiken zu beachten, die nicht allein von der Vermögensseite der Leasingnehmer zu beurteilen sind, sondern es spielen branchenspezifische Belastungen eine Rolle, die deutsche Speditoren gegenüber ausländischen Transporteuren erheblich benachteiligen.

Beim Leasing mit Lastkraftwagen, die überwiegend im Werkverkehr eingesetzt sind, sähe die Sache anders aus. Hierfür kämen den Autoleasinggesellschaften Erfahrungen zugute, die sie aus dem bisherigen Geschäft mit Flottenbesitzern aus dem Effeff kennen.

Und die Aussichten für 1987? Die Leasing- und Handelsgesellschaften sehen weiterhin große Absatzmöglichkeiten. Man will sich vom lieg gewordenen Maßstab jährlicher Umsatzwachse in zweistelliger Höhe nicht trennen. Gegenüber einem Fahrzeugbestand von 26 Millionen Einheiten in Deutschland nimmt sich der Leasingbestand von unter fünf Prozent auch noch recht bescheiden aus. So gesehen, dürften sich die Er-

wartungen realisieren lassen. Es ist noch viel Markt für die spezialisierten Automobilleasinggesellschaften in Deutschland vorhanden.



Siegfried K. Sengteller, Vorsitzender der Geschäftsführung BMW Leasing GmbH, München

### Wettbewerb reguliert die Raten

Von S. K. SENGTELLER

Die Leasingbranche hat in diesem Jahre ihre Wachstumschancen genutzt. Das gilt ganz besonders für das Mobilien-Leasing und hier speziell beim Automobil.

Am Ende des Jahres 1986 fahren etwa 850 000 geleaste Autos auf den Straßen der Bundesrepublik Deutschland. Das bedeutet eine Steigerung um 30 Prozent innerhalb von zwei Jahren. Die Zahl der geleasten Pkw wächst viel schneller als die Zahl der insgesamt zugelassenen Autos.

An dieser positiven Entwicklung hat die BMW Leasing voll teilgenommen. Derzeit werden 50 000 BMW mit einem Anschaffungswert von mehr als einer Milliarde Mark von den Kunden im Leasing genutzt. Dabei sorgt der scharfe Wettbewerb für vorteilhafte Leasingraten.

Neben den Leasing-Nutzern aus Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben gibt es immer mehr Privatleute, die sich für Leasing entscheiden. Sie erkennen, daß die monatliche Leasingrate in der Regel niedriger ist als die Kreditrate bei voller Finanzierung. Außerdem braucht man sich am Veräußerungsmoment nicht um den Verkauf des Gebrauchtwagens nicht zu kümmern, sondern steigt in das neue Automobil um.

Für 1987 sehen sich die Automobil-Leasinggesellschaften weiter im Aufwind und erwarten nochmals Wachstum - wenn auch nicht mehr so stark wie in den letzten Jahren. Die Leasing-Anbieter bemühen sich, noch mehr auf die individuellen Bedürfnisse ihrer Kunden einzugehen. Daher wird die Gestaltung der Leasing-Verträge voraussichtlich noch flexibler werden.



# So werden kleine Transporter zu Lasteseln

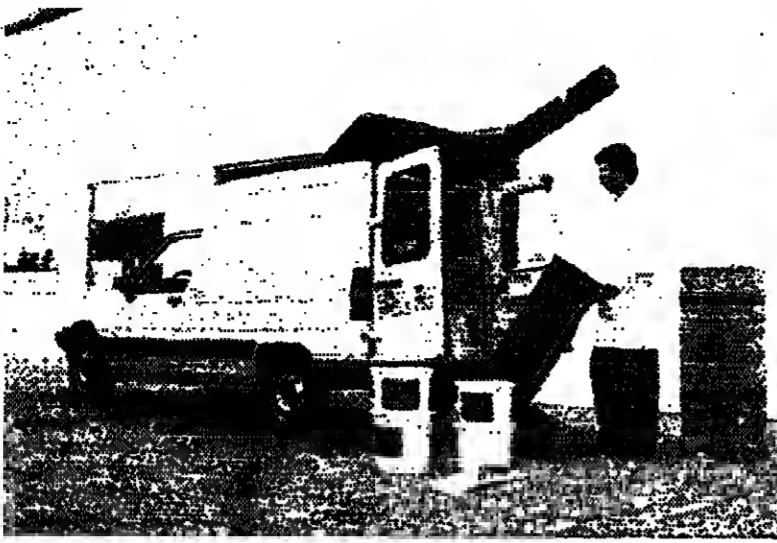
Ob im Kundendienst täglich TV-Geräte zu transportieren sind, der Teppichverleger rasch zum Kunden fahren will - die Kleintransporter haben ihren festen Platz als unentbehrliche Helfer im Alltag. Zahlreiche Autohersteller bieten preiswerte Fahrzeuge an, die phantasievoll für den Gebrauch als „Lastesel“ umgerüstet wurden.

Um nur einige Beispiele zu nennen: VW hat den Golf-Umbau „Caddy“ als Pritsche oder mit Hochdach; Opel hat mit dem „Combo“ eine Kastentrick-Version des Kadett und Fiat den „Florino“ auf der Basis des Fiat 127. Sie alle haben sich im gewerblichen Leasing bewährt.

Die meisten Automodelle dieser Größe sind auch in einer Ausführung mit Dieselmotor auf dem Markt. Dieser Antrieb spielt seine wichtigsten Vorteile - geringer Verbrauch und Dauerhaftigkeit - vor allem im Kurzstreckenverkehr aus Glaser, Bäcker, Bauhandwerker, Zeitungsverkäufer und Gebäudereiniger bedienen sich dieser Fahrzeuge. In zunehmender Zahl im Leasing, weil dies die modernste Form der Fahrzeugnutzung im Gewerbebetrieb ist.

## Dienstleistungsgewerbe steht an der Spitze

In der Bundesrepublik rollen zur Zeit schon mehr als 800 000 Leasingfahrzeuge auf den Straßen, die überwiegend Zahl im gewerblichen Leasing. Transporter spielen die wichtigste Rolle; noch ist Leasing von Fahrzeugen über 7,5 Tonnen Gesamtgewicht (mit Ausnahme des Güterfernverkehrs) untersagt. Zu den wichtigsten Vorteilen des



Renault Rapid Transporter - bei einer Vertragsdauer von 36 Monaten und 60 000 Kilometer ergibt sich eine monatliche Rate von 531 Mark.



Fiat Fiorino - bei gleicher Vertragsdauer und Laufleistung beläuft sich die monatliche Leasingrate auf 500 Mark.



VW Caddy Pritsche - und für diesen Wagen beträgt die Rate, wiederum bei gleichen Voraussetzungen, 595 Mark. Fotos: G.W.

Autoleasings für den Gewerbetreibenden zählen Leasingexperten:

● Der Leasingkunde finanziert nicht das gesamte Fahrzeug, sondern nur dessen Nutzung in seinem Betrieb. Das damit freierwerdende Kapital kann für andere, wichtigere Zwecke eingesetzt werden.

● Sämtliche Kosten für das Leasingfahrzeug sind von der ersten Miete an sofort steuerlich wirksam.

● Das Leasingunternehmen berät bei der Anschaffung des jeweils benötigten Fahrzeugs, so daß im Betrieb

stets das neueste und wirtschaftlichste Modell gefahren werden kann.

● Die Autohändler, über die zum Beispiel das Geschäft abgewickelt wird, übernehmen nach Ablauf der Vertragszeit die Vermarktung des Fahrzeugs.

Für die Abwicklung von Fuhrparks auf Leasingbasis wurden Full-Service-Programme entwickelt, die bis zur Abrechnung des Treibstoffes reichen und bargeldlose Reparaturen per „Credit Card“ in sehr vielen Ländern Europas erlauben.

Möglich war dies erst mit dem Ein-

satz der Datenverarbeitung, die sehr wesentlich zum Durchbruch des Autoleasings beigetragen hat. Sie hat zum Beispiel einem Hamburger Unternehmen ermöglicht, die Struktur der Kundschaft zu durchleuchten: Wer leasht in der Bundesrepublik?

Das für die gesamte Branche interessante Ergebnis: Den größten Anteil an den gewerblichen Leasingkunden hat mit 41 Prozent das Dienstleistungsgewerbe (zum Beispiel Installateure und Gebäudereiniger); es folgt der Handel mit 37 Prozent und hier vor allem die Nahrungsmittel-

branche; auf dem dritten Platz folgt die Produktion mit 22 Prozent und hier liegt die Chemie auf Platz eins.

Diese Kundschaft hat seit anderthalb Jahrzehnten Erfahrungen mit dem Autoleasing gesammelt; sie ist seither ständig gewachsen, ein sicherer Beweis dafür, daß die Vorteile der „Langzeitmiete“, wie der in den USA geprägte Begriff Leasing am besten zu übersetzen wäre, in vollem Umfang erkannt worden sind.

Also alles eitel Sonnenschein? Nicht ganz, wie die Erfahrung lehrt. So kann es zu Meinungsverschieden-

heiten kommen, wenn der Leasingnehmer ein paar grundsätzliche Probleme nicht sieht. Dazu zählen Leasing-Fachleute die Verwertung der nach Vertragsende zurückgegebenen Fahrzeuge: „Rücksichtsloser Umgang und Überziehen der Laufleistung haben automatisch eine Minderung des ursprünglich ins Auge gefaßten Restwerts zur Folge. Der vernünftige Umgang mit dem Leasingauto ist meistens eine Frage der Erziehung, auf jeden Fall hilft er Kosten sparen“, berichtet Leasingexperte Michael Thomas in Hamburg. Welche

Bedingungen sind beim Abschluß eines Leasingvertrages zu erfüllen? „Wir müssen auf die Bonität unserer Kunden achten und holen deshalb selbstverständlich mit deren Einverständnis, eine entsprechende Bankauskunft ein. Denn auch das muß klar gesagt werden: Für Unternehmen ohne Kapital kann Leasing keine Krücke sein“, so Thomas.

## Was Kunden zahlen müssen

Wie Kleintransporter im Leasing behandelt werden, zeigen die folgenden Beispiele: die Zahlen verdeutlichen, mit welchen Kosten der Gewerbetreibende zu rechnen hat, der sich für das Leasing eines Kleintransporters entscheidet. Für die Berechnung der monatlichen Belastung wurde jeweils Vertragsdauer von 36 Monaten, Laufleistung von 60 000 Kilometern und Fahrzeugrestwert von rund 25 Prozent zugrunde gelegt; die Auswahl beschränkte sich auf Ausführungen mit Dieselmotor:

- Fiat Fiorino Diesel: 1,3 Liter, 33 kW/45 PS, Neupreis 12 750 Mark, monatliche Leasingrate 300 Mark;
- Renault Rapid Transporter Diesel: 1,6 Liter, 40 kW/55 PS, Neupreis 14 050 Mark, monatliche Leasingrate 331 Mark;
- Opel Kadett Combo Diesel: 1,6 Liter, 40 kW/55 PS, Neupreis 17 105 Mark, monatliche Leasingrate 403 Mark;
- VW Caddy Pritsche Diesel: 1,6 Liter, 40 kW/54 PS, Neupreis 16 020 Mark, monatliche Leasingrate 393 Mark (alle Preisangaben zuzüglich Mehrwertsteuer). GEORG WEDEN

# Wie japanische Firmen neue Märkte anzapfen

Japanische Leasingfirmen verfolgen eine Praxis bei Kreditvergaben im Ausland, die immer umstrittener wird, vor allem bei japanischen Geschäftsbanken. Durch das Vorgehen - „Kagonuke-Arrangements“ genannt - haben die Unternehmen einen Weg gefunden, um Auslandskredite als Leasinggeschäfte zu tarnen. Damit wird es ihnen mit Hilfe von US-Banken gestattet, staatliche Beschränkungen des Kapitaalexports zu umgehen. „Kagonuke“ ist der Begriff für das Kunststück, aus einem Käfig zu entkommen.

Wie die Zeitung „Wall Street Journal/Asia“ schreibt, hat diese „Kagonuke“-Praxis seit ihrem Beginn 1983 erheblich zugenommen. Ihr Umfang wird auf drei bis vier Milliarden Dollar geschätzt. Über 20 Schuldner - darunter Thailand, Südkorea, Ungarn, Griechenland - haben bisher davon profitiert, sogar

der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) hat einen „Kagonuke“-Kredit in Anspruch genommen. Japanische Banken betrachten diese Art von Kreditvergabe als unangelegentlich Einbruch in ihre Domäne, zumal sie sich verstärkt international orientieren, seitdem die inländische Kreditnachfrage schwindend verläuft. Sie verweisen vor allem darauf, daß die Leasingfirmen die Meldepflicht für Auslandskredite umgehen.

Mit einer solchen Finanzierung für Malaysia haben Leasingunternehmen japanische Banken bei den Konditionen unterboten. Der Kredit über 30 Milliarden Yen wurde über die Tokioter Niederlassung der Citicorp von etwa 20 Leasinggesellschaften zur Verfügung gestellt. Das Angebot der Banken wurde von Malaysia unberücksichtigt gelassen, nachdem die Leasingfirmen eine lange

Tilgungsperiode von 20 Jahren eingeräumt hatten. Banken ist verboten, Laufzeiten von zehn oder 15 Jahren zu überschreiten.

Technisch gesehen wurde die malaysische Finanzierung nicht als Kredit klassifiziert, sondern als Leasinggeschäft, und zwar in etwa so:

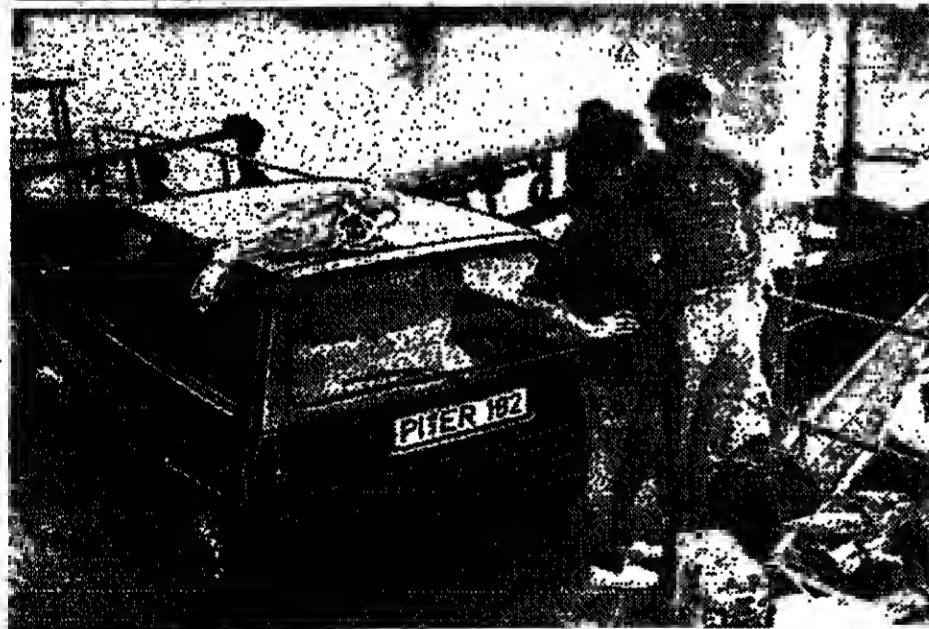
Eine auf den britischen Kanalseln registrierte Citicorp-Tochter hat an japanische Leasinggesellschaften eine Pkw-Flotte verkauft, die die Autos direkt zurückverkauft haben. Beim Ankauf zahlten die Unternehmen bar, beim Verkauf vereinbarten sie eine 20jährige Tilgungszeit. Diese 20jährige Finanzierung wurde dann von Citicorp an Malaysia weitergegeben. Die Pkw wurden dabei nur auf dem Papier hin- und hergeschoben, und die Leasinggesellschaften haben keine Forderungen gegenüber ihnen. In einem separaten Vertrag mit den Firmen verpflichtet sich Ma-

laysia zur Zahlung, womit Citicorp in den Genuß der Gebühren kam und ohne Verpflichtungen verblieb.

Neben Pkw dienen auch Flugzeuge und Goldbarren als Transaktionsmedium für „Kagonuke“-Kredite. Außer der Citicorp fungiert die Chase Investment Bank häufig als „Leasingpartner“, aber auch Bankers Trust Co und Merrill Lynch International waren schon tätig. Die US-Banken bestehen bei den Vereinbarungen stets darauf, daß keine japanischen Gesetze verletzt werden. Gemutzt werden die Banken wegen ihres weiten Niederlassungsnetzes, wobei sie nicht nur als Umgehungshilfe, sondern auch als „Aufspürer“ tätig sind. Interessierte Kreditnehmer werden von ihnen dann an die Leasingfirmen vermittelt. Daneben bieten sie Hilfe bei der Nutzung von Steuerparadiesen für gewisse Transaktionen außerhalb Japans an. Die von

Citicorp und Chase damit eingenommenen Provisionen werden auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

US-Banken haben in hohem Maße dazu beigetragen, daß die japanische Leasingbranche international expandiert hat, die mit Flugzeugleasing begann. Das Wachstum war so hoch, daß zwölf japanische Leasingfirmen mittlerweile zu über einem Viertel von Auslandsgeschäften abhängen. Der größte Teil des Geschäfts entfällt auf Leasingvereinbarungen, bei denen die Firmen Ausrüstungen finanzieren und das Gerät dem Nutzer überstellen, der in Raten zahlt und nach Ende der Ratenzahlungen Eigentümer wird. Seit 1982 haben japanische Unternehmen für 15 Milliarden Dollar Leasingverträge im Ausland abgeschlossen, von denen elf Milliarden Dollar über Auslandsbanken abgewickelt wurden. (VWD)



# Der Erfolg unserer Kunden hat uns zu Deutschlands Nr. 1 gemacht.

Immer mehr unserer Kunden beweisen, daß man mit V.A.G. Leasing rechnen kann. Geschäftsleute wie Privatleute. Denn immer mehr leasen ihre Autos bei uns und zahlen somit nur noch den Wertverlust während der Vertragszeit, plus Zinsen. Der gesparte Kaufpreis wird dann ins Geschäft gesteckt oder erfüllt manchen schon lange gehegten Wunsch.

Fragt man unsere Kunden, warum sie sich für V.A.G. Leasing als Partner entschieden haben, erhält man durchaus unterschiedliche Antworten. Viele fühlen sich einfach besonders gut und eingehend beraten. Denn bei V.A.G. Leasing sind faire Verträge ohne Haken und Ösen eine Selbstverständlichkeit. Für viele gibt natürlich auch unser Fahrzeugangebot den ausschlaggebenden Anstoß. Denn nicht ohne Stolz haben wir mit Volkswagen und Audi das erfolgreichste Markenangebot. Oder unser Europa-Service, mit dem man in 15 europäischen Ländern im Falle eines Falles stets in besten Händen ist. Und schließlich spielen auch unsere Service-Leistungen eine große Rolle. Die sind so umfangreich, daß für den Geschäftsmann der leidige Papierkrieg endgültig als gewonnen gilt. Dabei bleiben die Kosten über die gesamte Vertragsdauer konstant.

Die sind so umfangreich, daß für den Geschäftsmann der leidige Papierkrieg endgültig als gewonnen gilt. Dabei bleiben die Kosten über die gesamte Vertragsdauer konstant.

Sie sehen, es gibt viele Gründe, die uns zur Nr. 1 in Deutschland machen. Aber am besten, Sie besuchen selbst einen unserer 3.300 V.A.G. Partner für Volkswagen und Audi. Damit Sie erfahren, wie gut Sie mit uns fahren.

**V.A.G. Leasing**  
Mit uns können Sie rechnen.

**Barkauf**

DM 20.000



Beim Barkauf zahlen Sie den vollen Kaufpreis, und zwar sofort.

**Finanzierung**

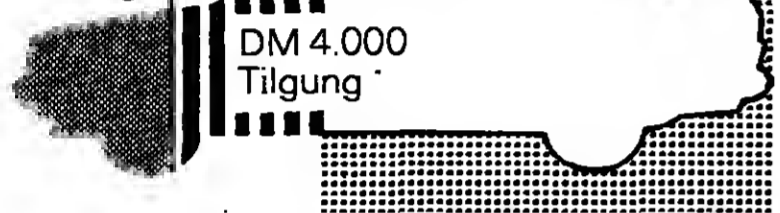
DM 4.000 Anzahlung  
DM 16.000 Tilgung



Bei der Finanzierung zahlen Sie ebenfalls den vollen Kaufpreis (plus Zinsen), und zwar durch eine Anzahlung und monatliche Finanzierungsraten.

**Leasing**

DM 4.000 Sonderzahlung



Beim Leasing zahlen Sie nur den Wertverlust (plus Zinsen), und zwar durch eine Sonderzahlung und monatliche Leasing-Raten.

**Die drei Wege zum neuen Auto**

Beim Leasing zahlt der Kunde nur, was sein Auto während der Vertragszeit an Wert verliert, plus Zinsen. Also nicht den vollen Kaufpreis wie beim Barkauf. Das bedeutet: Geldmittel bleiben frei für andere wichtige Anschaffungen. Und je wichtiger diese Anschaffungen für den Kunden sind, desto günstiger ist Leasing. Der Vorteil gegenüber der Finanzierung liegt darin, daß Leasing-Raten niedriger sind als Finanzierungsraten, weil der im Leasingvertrag angesetzte Gebrauchtwagenwert nicht getilgt werden muß.

**Katalysator hilft Kosten sparen**

Autohersteller und -importeure bieten zunehmend Fahrzeuge mit Katalysator an; im Fahrzeugleasing wird der Katalysator bereits als Bestandteil des Neuwagens angesehen. Damit ist vielen Autofahrern die Unsicherheit bei der Beschaffung des Neufahrzeugs genommen worden. Seither steigen die Zulassungszahlen wieder, vor allem in der Zwei-Liter-Klasse, die von der Unsicherheit besonders betroffen war.

Ohne Kleinwagen, Mittelklasse- oder Luxuslimousine: Der Katalysator setzt sich auf der ganzen Linie durch. Autofahrer fanden schnell heraus, daß der Katalysator ein Kostenfaktor ist, der in die Kalkulation eingezogen werden muß. Dazu Michael Thomas, Leiter der Hamburger Niederlassung eines markenunabhängigen Leasingunternehmens: „Wir kommen nicht daran vorbei, den Katalysator als Bestandteil des Fahrzeugs anzusehen und ihn entsprechend zu berücksichtigen. Dies ist in der Zwei-Liter-Klasse besonders wichtig, weil die Unsicherheit über die Zukunft großer Fahrzeuge in der Vergangenheit wie eine Bremse wirkte.“

**Geschenk an Zweitbesitzer**

Der Katalysator schlägt in dieser Klasse, je nach Fahrzeuggröße und Marke, mit 950 bis 1500 Mark zu Buche; im Opel Omega 2,0i Kat ist er in den 2350 Mark „versteckt“, die als Aufpreis für diesen Motor gegenüber der 1,8i-Version gefordert werden. Der Restwert des Fahrzeugs steigt entsprechend. Thomas: „Wir rechnen damit, daß der Katalysator bei der Bewertung des gebrauchten Autos ähnlich berücksichtigt wird wie zum Beispiel die Getriebeautomatik und das Schiebedach.“

In den Gebrauchtwagen-Preislisten ist Zubehör dieser Größenordnung mit Aufschlägen von drei bis fünf Prozent auf den jeweiligen Zeitwert berücksichtigt. Mit ähnlichen Werten ist auch für den Katalysator zu rechnen. Wer heute ein entsprechend ausgerüstetes Fahrzeug leasht, muß nicht damit rechnen, daß er den kostspieligen Katalysator als Geschenk an den Zweitbesitzer weiterreichen muß.

Auf dem Gebrauchtwagenmarkt liegen noch keine Erfahrungen mit der Lebensdauer von Katalysatoren vor. Aufgrund der Angaben führender Autohersteller wird mit Fahrleistungen von etwa 80 000 Kilometern gerechnet, bis am Katalysator ernsthaftige Störungen oder Nachlassen seiner Wirksamkeit festzustellen sind.

**Zwei Modellrechnungen**

Die für Autofahrer und Hersteller besonders attraktive Zwei-Liter-Klasse profitiert von der damit wiedergewonnenen Sicherheit, wie das Beispiel des neuen Opel Omega zeigt. Dieses Modell kommt bei den Autokäufern in der Bundesrepublik auf Anhieb gut an. Zwei von ALD Autoleasing in Hamburg erstellte Modellrechnungen verdeutlichen am Beispiel des Omega, wie der Katalysator ins Leasing einbezogen wird.

**Privatleasing (Restwertvertrag):** Omega GL Kat 2,0i, 115 PS, Neupreis 28 393 Mark (einschließlich Mehrwertsteuer, ohne Fracht und Zulassung), Mietsonderzahlung 5000 Mark, Laufleistung 45 000 Kilometer, Laufzeit 36 Monate, Restwert etwa 40 Prozent oder 11 356,80 Mark. Monatliche Leasingrate 445 Mark.

**Gewerbliches Leasing (Kilometervertrag):** Omega GL Kat 2,0i, Neupreis 24 905,26 Mark (plus Mehrwertsteuer, Überführung und Zulassung), Laufleistung 50 000 Kilometer, Laufzeit 24 Monate. Monatliche Leasingrate 647,38 Mark plus Mehrwertsteuer. (G. W.)

**Wenn der Privatmann wie ein Unternehmer handelt**

Mangelndes Verständnis für privates Leasing führte zu Vorurteilen oder gar Ablehnung

Von UDO SCHÜLKE

Bei der Beschreibung der Vor- und Nachteile des Autoleasings als Alternative zu Barkauf und Finanzierung - hier insbesondere für den Privatmann - treten häufig mißverständliche Deutungen auf. Unbestritten sind die wesentlichen Argumente für den Markterfolg des gewerblichen Autoleasings: keine Kapitalbindung, verringerter Verwaltungsaufwand, Steuererleichterungen und konstante, klare Kostengrundlagen.

Mangelndes Verständnis für das private Autoleasing führt zu Vorurteilen oder gar Ablehnung. Das überrascht auf den ersten Blick um so mehr, weil doch Leasen = Mieten für den Privatmann eigentlich gar nichts Neues ist. Wohnungen werden seit eh und je gemietet, ebenso Telefone und viele andere Dinge.

Jedem Autoleasing-Interessenten ist zu empfehlen, sich die Leasinggesellschaft genau anzusehen, mit der er einen Vertrag abschließen will. Leasing ist nicht gleich Leasing, und das Unheil steckt häufig im Detail, also im Kleingedruckten, den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Wie so oft gibt es auch in dieser Branche schwarze Schafe, die sich in einem expansiven Markt ein Stück vom Kuchen abschneiden wollen.

Namhafte Leasinggesellschaften sind es ihren Kunden aber schuldig, faire Geschäftsbedingungen zu verfaßeln. Aufhebbare Verträge ohne Haken und Ösen sollten dabei ebenso selbstverständlich sein wie eine individuelle Vertragsgestaltung, die auf die Wünsche des Kunden Rücksicht nimmt.

Steht die Überlegung „Ein neuer Wagen muß her...“ an, wird sicherlich als erstes Bilanz gezogen: Stand der Sparkonten und -verträge, monatlich verfügbares Einkommen. Als zweiten Schritt sucht sich der Interessent sein Auto nach den Gesichtspunkten Typ, Farbe, Ausstattung und Motorleistung aus. Je höher die jährliche Fahrleistung ist, um so eher wird der Fahrer dabei auf Komfort in Form von Sonderausstattungen und Zubehör achten.

Sind diese Überlegungen abgeschlossen, bleibt die Gretchenfrage:

Barkauf, Finanzierung oder Leasing? Unternehmerisches Denken ist in dieser Phase gefragt. Steht das Geld auf dem Konto zur Verfügung, wird die Entscheidung einfach sein, der Kaufpreis geht über den Tisch. Es wird zwar das Konto geplündert, aber da keine zusätzlichen Kosten, nämlich Zinsen, anfallen, ist dieses zweifellos die günstigste Alternative. Hier sollte aber eine andere Überlegung einsetzen: Stehen im Moment andere Anschaffungen an, die mindestens ebenso wichtig sind, in Haus oder



Udo Schülke, Geschäftsführer der V.A.G. Leasing, Braunschweig

Garten, für Hobby oder Freizeit, und die zur Zeit nicht realisiert werden können, weil das Geld für das Auto ausgegeben werden soll?

Beim Leasing - das ist der wesentliche Unterschied zu Barkauf und Finanzierung - wird nicht der volle Fahrzeugwert bezahlt, sondern nur der Wertverlust durch laufende Nutzung plus Zinsen, in Form einer Sonderzahlung und monatlicher Leasingraten. Dies wird erreicht, indem der Gebrauchtwagenwert, also der Restwert nach Ablauf der Leasingzeit, beispielsweise 36 Monate, von vornherein bei der Kalkulation der Leasingraten berücksichtigt wird. Der Restwert muß nicht mitbezahlt werden, da der Wagen im Eigentum der Leasinggesellschaft bleibt. Bei Abschluß der Leasingvereinbarung ist darauf zu

achten, daß dieser Restwert realistisch angesetzt wird, um böse Überraschungen in Form von Nachzahlungen zu vermeiden. In Höhe des Gebrauchtwagenwertes bindet der Privatleasingkunde keine Geldmittel, ein Liquiditätsvorteil, der für andere Anschaffungen zur Verfügung steht.

Eine vereinfachte Faustregel der Leasinggesellschaften für einen Vertrag mit drei Jahren Laufzeit und 25 000 Kilometer jährlicher Fahrleistung lautet: 20:40:40, das heißt: 20 Prozent vom Kaufpreis als Sonderzahlung bei Vertragsabschluß, für die auch ein Gebrauchtwagen in Zahlung genommen werden kann, 40 Prozent werden durch laufende Leasingraten bezahlt, es verbleiben 40 Prozent als Restwert, die nicht getilgt werden müssen.

Soll der Wagen finanziert werden, ist ebenfalls eine Anzahlung zu leisten sowie monatliche Finanzierungsraten. Die Finanzierungsraten sind aber wesentlich höher als die Leasingraten, da der gesamte Kaufpreis getilgt werden muß.

Nach Feststellung der Leasinggesellschaften sind folgende Personentypen typische Kunden für das Privatauto-Leasing:

- Familien, in denen ein Zweitwagen gefahren wird;
  - Leute, die am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn stehen: Sie haben ein relativ gutes Einkommen, aber noch keine Ersparnisse bilden können;
  - Familien, die bauen oder eine Eigentumswohnung gekauft haben;
  - Angestellte, die Kilometergeld für ihren Wagen bekommen: Die Leasingraten können mit dem Kilometergeld bezahlt werden.
- Als Fazit bleibt, daß die Entscheidung pro oder kontra Autoleasing nicht allein mit dem berühmten Spitzen Bleistift, mit der Rechnung auf Mark und Pfennig getroffen werden kann. Der Liquiditätsvorteil, das für andere Dinge verfügbare Kapital, eingesetzt für Lebensqualität, in Hobby oder Freizeit, läßt sich nicht in Mark und Pfennig ausrechnen. Diesen Vorteil muß jeder für sich selbst individuell bewerten, wenn er vor der Entscheidung Barkauf, Finanzierung oder Leasing steht.

**Restwert - was ist das eigentlich?**

Was Kunden über ihre Verträge wissen müssen - Händler sollen sich festlegen

Das als Langzeitmiete oder Miete auf Zeit definierte Leasing hat seine eigene Sprache entwickelt, die nicht jedem verständlich ist. Ein Beispiel dafür ist im Autoleasing der Restwert. - Was hat sich der Autofahrer darunter vorzustellen, wie wird der Restwert ermittelt, wie ist es möglich, daß Verträge auf ihn aufgebaut werden?

Im Gegensatz zur Finanzierung wird beim Leasing nicht das gesamte Fahrzeug, sondern nur die Abnutzung plus Zinsen und Verwaltungsgeschäft bezahlt. Beim Abschluß eines Leasingvertrages interessieren den Kunden wohl meistens die Fragen: Wieviel ist das Auto wert, wenn der Vertrag ausläuft? Was zahlt mir der Händler dafür?

Der verbleibende Wert des Autos - in der Leasing-Sprache „der Restwert“ - ist mitbestimmend für die Höhe der monatlichen Leasingrate.

Im Fahrzeughandel werden Restwerte aufgrund von Gebrauchtwagen-Preislisten festgelegt. Innen liegen Wertermittlungen durch Sachverständige zugrunde, die sich mit dem Studium von Anzeigen über die Marktlage der Fahrzeuge orientieren. Benutzt werden prinzipiell zwei verschiedene: die Schwacke-Liste der Eurotax in Frankfurt und der DAT-Marktspiegel der Deutschen Automobil-Verkehrs- und Handels-Gesellschaft in Stuttgart. Der Gebrauchtwagenwert richtet

sich nach Baujahr, Laufleistung und Zustand des Fahrzeuges. Zuschläge gibt es in den ersten beiden Jahren für Sonderausstattungen. In der Zeit danach schlagen noch teure Einbauten wie Automatik, Klimaanlage und Schiebedach (neuerdings auch der Katalysator) mit Zuschlägen zu Buche.

Diese Wertermittlungen gelten als recht zuverlässig und werden vom Handel durch eigene Schätzungen ergänzt. Ganz allgemein kann man in den Listen feststellen, daß im Inland hergestellte Fahrzeuge gegenüber den meisten Importen auf dem Gebrauchtwagenmarkt teurer gehandelt werden, also höhere Restwerte aufweisen.

Ausnahmen bestätigen die Regel: Der auf dem deutschen Gebrauchtwagenmarkt verhältnismäßig seltene, aber vor allem bei jungen Leuten beliebte japanische Geländewagen Suzuki SJ 413 erzielt Restwerte, wie sonst nur besonders interessante deutsche Fahrzeuge.

Das System der ermittelten Gebrauchtwagenpreise ist eingespielt und erlaubt es, die zu erwartenden Restwerte über längere Zeit im Voraus festzulegen.

„Die überwiegende Zahl unserer Kunden im Privatleasing bevorzugen die Form des Restwertvertrages. So wird ein fester Rücknahmebetrag zum Bestandteil des Vertrages“, so Michael Thomas, Hamburger Nieder-

lassungsleiter des größten markenunabhängigen Leasingunternehmens mit rund 90 000 Fahrzeugen; „der Händler, über den das Geschäft abgewickelt wird, kann den Rücknahmepreis allerdings nur bestätigen, wenn der Kunde eine bestimmte Kilometerleistung nicht überschreitet und das Auto so pfleglich behandelt, als wäre es sein eigenes.“

Leasingfachleute betonen deshalb, daß sich diese Geschäfte nur auf einer Basis des gegenseitigen Vertrauens abwickeln lassen, also niemand versucht, den anderen zu übervorteilen. Die Festlegung auf einen Rücknahmepreis hat sich, wie die Erfahrungen mit dem Autoleasing zeigen, in der Praxis bewährt.

Zu Meinungsverschiedenheiten kann es kommen, wenn das Fahrzeug bei Vertragsende wesentlich mehr Kilometer auf dem Tacho hat als ursprünglich vereinbart. Denn eine höhere Laufleistung hat fast zwangsläufig den Rückgang des Restwertes zur Folge.

Viele Kunden im Privatleasing interessieren sich für die Möglichkeit, den Restwert bei Vertragsabschluß niedriger anzusetzen, als er tatsächlich zu erwarten ist. Damit zahlen sie dann eine etwas höhere monatliche Rate. Bei Vertragsende wird der erzielte Überschuß an den Kunden zurückgegeben, die damit dann die Anzahlung für das nächste Leasingauto finanzieren. GEORG WEDEN

**Bald ist jeder fünfte Pkw ein Diesel**

Katalysatoren steigern den Wiederverkaufswert der Kraftfahrzeuge

Die Entwicklung des Automarktes in der Bundesrepublik Deutschland eröffnet dem Leasing große Chancen. Bei einem Pkw-Bestand von rund 26 Millionen zum Ende des Jahres ist der Leasing-Anteil von immer noch unter fünf Prozent eher bescheiden. Doch vor einem Jahr betrug er erst 2,5 Prozent. Das Wachstum war also rasant.

Die Autokonjunktur aber hält ungeboren an. Die Deutsche Shell rechnet mit 29,6 bis 30,6 Millionen Pkw im Jahre 2000 - und das bei abnehmenden Bevölkerungszahlen. Wenn aber die Zahl der Autos steigt, so erhöht sich auch der Anteil der geleasten Fahrzeuge, wie die Vergangenheit bewiesen hat.

**Mehr Geld für Freizeit und Auto**

Aber auch die Einkommen der Bürger steigen, und die verfügbaren Mittel erhöhen sich. Die Haushalte der Familien sind durchweg voll ausgestattet, die Bauwelle ist verebbt. Schon im kommenden Jahr werden in deutschen Familien rund vier Millionen Kinder weniger zu versorgen sein als 1970. Bis 1993 soll dadurch in

der Bundesrepublik die private Belastung der Bevölkerung für diesen Bereich um 40 Prozent niedriger sein als 1970. Damit steht mehr Geld für Reisen, Freizeit und Auto zur Verfügung, wie sich aus der Zunahme der Zulassungen bis zum Jahr 2000 ableiten läßt.

Der Zweit- und Drittwagen kommt also. Und mit ihm die Chance für das Leasing. Denn viele Zweitwagen werden heute schon geleast. Die Frauen fahren viel weniger Kilometer als die Männer.

Folglich ist die Abnutzung des geleasten Zweitwagens erheblich geringer als die des Erstwagens. Der Restwert des Zweitwagens ist also höher - und damit das Leasen des Zweitwagens sinnvoller.

Wie sich der Pkw-Bestand bei uns entwickelt, zeigt die Prognose von Shell. Kommen zur Zeit auf 1000 erwachsene Westdeutsche und West-Berliner 540 Wagen, so werden es zur Jahrhundertwende 615 bis 636 Kraftfahrzeuge sein.

Und dabei winken dem Diesel-Fahrzeug die größeren Chancen. Sein Anteil am Pkw-Bestand liegt zur Zeit bei zwölf Prozent. Bis zum Jahr 2000 soll er auf über 20 Prozent davongefahren sein. Und weiter: Jeder fünfte Personenkraftwagen wird dann ein

Diesel sein. Immer wieder wird gefragt, ob man nun ein Fahrzeug mit Katalysator leasen soll. Nicht nur vom Benzinpreisvorteil läßt sich diese Frage bejahen. Jedes achte Auto ist bei den großen Markengesellschaften bereits ein Kat-Auto - im Leasing.

Der Trend hält an, denn es ist erwiesen, daß sich der Katalysator bei nahe voll im Restwert des geleasten Autos wiederfindet - und damit auch im Wiederverkaufserlös.

**Neue Impulse für die Branche**

Unbeantwortet bleibt die Frage an die Automobilhersteller, ob die am 1. Oktober in Kraft getretene teilweise Befreiung des Güterfernverkehrs vom Leasing-Verbot dem Markt des Leasings neue Impulse gegeben hat. Die Zeit ist noch zu kurz, um schon jetzt eine umfassende Auskunft erteilen zu können.

Die Leasing-Gesellschaften sind jedoch sicher, daß das Geschäft mit Lkw für den Güterfernverkehr nach der Verordnung des Bundesrates spätestens im kommenden Jahr anspringen wird. (WR)

**Wir verleasen nicht einfach Autos,**

**sondern liefern Fuhrparklösungen nach Maß**

Wir ermitteln Ihren wirklichen Bedarf an Fahrzeugen, dabei helfen uns 25 Jahre Erfahrung und modernste Computertechnik. An Ihren Einsatzbedingungen orientieren sich unsere Vorschläge für Fabrikate und Modelle.

Das stellt sicher, daß Sie nur noch das für Ihren Fuhrpark ausgeben, was Sie wirklich benötigen.

**sondern liefern Full-Service**

Wir kümmern uns um den ganzen mit dem Kfz verbundenen Aufwand: Diagnose, Wartung, Reparatur, Versicherungs- und Steuerabwicklung, Treibstoffkostenüberwachung, Kurzzeitmieten, ZbV-Lösungen...

Das garantiert einerseits reibungslose und kostensenkende Abwicklung und andererseits viel Entlastung für Sie.

**sondern liefern Kfz-Wissen**

Wir stellen Ihnen das Know-how von 25 Jahren Leasing-Erfahrung zur Verfügung und einen speziell geschulten Mitarbeiterstab.

Das gibt Sicherheit im täglichen Umgang mit Leasing-Fahrzeugen und eröffnet ungeahnte Möglichkeiten, wenn es um individuelle Sonderwünsche geht.

**LHS. Wir wissen, was läuft**

**LHS-Auto-Leasing: Alle Marken, alle Typen!**



**Leasing- und Handelsgesellschaft mbH**

Cannstatter Straße 46  
7000 Stuttgart 1  
Telefon 07 11/28 03 02  
FS 7 22 436  
Telefax 07 11/2 80 3 185